

Von der Kritischen Rekonstruktion zur 'Mitteschön!'

Die Fassadenrekonstruktion des Stadtschlusses
im Diskurs der Potsdamer Mitte.

Vorgelegt von
André Tomczak
geb. in Annaberg-Buchholz

von der Fakultät I - Institut für Kunstwissenschaft und historische
Urbanistik, Fachgebiet Kunstgeschichte
der Technischen Universität Berlin
zur Erlangung des akademischen Grades
Magister Artium (M.A.) der Kunstgeschichte

genehmigte Magisterarbeit

Betreuung der Arbeit:

Erstgutachter: Prof. Dr. Adrian von Buttlar
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Kerstin Wittmann-Englert

Tag der Einreichung: 02.07.2013

Kontakt: an.andre.tomczak@gmail.com; Tel. 0172 43 69 152

Für Gespräche danke ich:

Saskia Hüneke
Katharina Jantzen
Andreas Kalesse
Christopher Kühn
Hans-Joachim Kuke
Peter Kulka
Barbara Kuster
Ralf-Dieter Lankamp
Frauke Röth
Bernd Steigerwald
Gunnar Tessin

Ich versichere, meine Magisterarbeit mit dem Titel: "Von der Kritischen Rekonstruktion zur "Mitteschön!" - Die Fassadenrekonstruktion des Stadtschlusses im Diskurs der Potsdamer Mitte" selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt zu haben. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht.

Inhaltsverzeichnis

1. Hinführung und Leitgedanken.....	1
1.1 Motivation und Gegenstand der Untersuchung.....	1
1.1.1 Entwicklung der Fragestellung.....	1
1.1.2 Die Struktur der Untersuchung als Über- und Einblick.....	4
1.2 Leitgedanken und methodische Hinführung.....	6
1.2.1 wissenschaftlicher Kontext der Untersuchung.....	6
1.2.2 gesellschaftliche Einflüsse auf Gestaltfindungsprozesse.....	8
1.2.3 Einbezug diskurstheoretischer Ansätze.....	9
1.2.4 städtische Räume in einem relationalen Raumverständnis.....	11
1.2.5 Stadtgrundriss und Parzellenstruktur als Langzeitgedächtnis der Stadt.....	13
1.2.6 Auswahl der Quellen.....	16
2. Die städtebauliche und gesellschaftliche Ausgangslage.....	16
2.1 Potsdam in der Wendezeit.....	17
2.1.1 Skizzierung der städtischen Situation zu Mauerfall.....	17
2.1.2 veränderte Rahmenbedingungen in Planung und Gesellschaft vor Ort.....	21
2.1.3 Die alte Mitte im Zentrum der Aufmerksamkeit und als Ort der Visionen.....	24
2.1.4 Der Schlossstandort als Repräsentanz der landesherrlichen Macht - der Alte Markt als Keimzelle der Stadt.....	25
2.2 Frühe Positionen für die kommenden Entwicklungen.....	27
2.2.1 Ein Leitbild in zwei Sätzen.....	27
2.2.2 Leitlinien für die Denkmalpflege.....	28
2.2.3 Positionen und Handlungsempfehlungen zum Alten Markt.....	29
2.3 Vorbereitungen des Raumes.....	31
2.3.1 Freimachung der Schlossparzelle und Festlegung als Sanierungsgebiet.....	31
2.3.2 Diskussionsgrundlagen: TOPOS-Studie und "Das Potsdamer Stadtschloss".....	32
2.3.3 Aktivierung des Stadtraumes: Die Bundesgartenschau 2001.....	34
2.3.4 Minervas Mythos oder: was vom Schloss geblieben ist.....	35
2.3.5 Das symbolische Kapital des Fortunaportals.....	37
3. Das Ringen um Funktion und Gestalt für die Leerstelle des historischen Stadtschlosses.....	41
3.1 Gestalt sucht Funktion.....	42
3.1.1 Das Sanierungsgebiet Potsdamer Mitte / Neuordnungsprogramm 1998.....	43
3.1.2 Beschluss "Wiederaufbau Stadtschloss" / Machbarkeit und Kontroverse.....	44
3.1.3 Die Potsdamer Mitte in der Darstellung des Gestaltplanes	47
3.1.4 Neuordnungskonzept des Sanierungsgebietes 2001.....	50
3.1.5 Das Ringen um den Landtag.....	53
3.1.6 Exkurs: "demokratisches Bauen".....	55
3.1.7 Exkurs: Durchführung in Öffentlich-Privater-Partnerschaft.....	57
3.2 Vom modernen Zweckbau zur Erinnerungsarchitektur.....	59
3.2.1 Die Machbarkeitsstudie des Landtages und Festschreibung ihrer Ergebnisse.....	59

3.2.2 Schwierigkeiten des Bebauungsplanes "Baufeld Stadtschloss"	65
3.2.4 Öffentlichkeit über Nacht: die Formierung der Bürgerinitiative "Mitteschön!" ..	68
3.2.5 Beschluss des Bebauungsplanes und Bürgerbeteiligung	70
3.2.6 Fortgang des Vergabeverfahrens – die Fassaden als Geschenk Plattners.....	71
4. Landtag in Schlossfassaden. Zu Gehalt und Gestalt des neuen Gebäudes am Alten Markt	73
4.1 Die Lösung Kulkas – "wie hätte der Knobelsdorff das gemacht?"	74
4.1.1 Die äußere Gestalt: Rekonstruktion der Schlossfassaden	74
4.1.2 Innenhof und Treppenhaus: "so viel Knobelsdorff wie möglich"	76
4.1.3 Das Innere des Landtages – eine "weiße Moderne"	77
4.1.4 Der Stellenwert des Architekten – die Rolle als Vermittler	79
4.2 Landtag und 'Schloss' – Wirkungen und Bedeutungen	81
4.2.1 Die neu entstandenen stadträumlichen Situationen – die Wirkung als 'Schloss' ...	82
4.2.2 Die Bedeutungen: noch Schloss, bald Landtag?	84
4.2.3 Die beteiligten Akteure – wer bildet sich ab?	86
4.2.4 Zusammenfassung – das symbolische Kapital von 'Schloss' und Landtag	89
5. Die Wirkung der Rekonstruktion im Diskurs der Potsdamer Mitte	91
5.1 Die Wirkung als Leitobjekt: der Landtag als Schloss	92
5.1.1 Wiederherstellung der historischen Stadtstruktur – der "Konsensplan"	92
5.1.2 Auf der Suche nach Bildentsprechung: das "integrierte Leitbautenkonzept"	94
5.1.3 Die Bebauung am Havelufer – Plattners Kunsthalle	95
5.2 Motivationen und Strategien der Durchsetzung des Stadtumbaus	97
5.2.1 Risikominimierung, Bildentsprechung und neues Stadtbürgertum	97
5.2.2 Strategien der Durchsetzung: Die Rolle der Bilder und Pläne	99
5.2.3 Vernachlässigung, Entwertung, Abriss. Der Umgang mit der Ostmoderne	100
5.2.4 Die Reduktion der Verantwortung auf ästhetische Nachhaltigkeit	102
6. Abschließende Betrachtungen	104
6.1 Stärken der umgesetzten Lösung	104
6.2 Gefahren und Brüche	107
6.2.1 Drohender Verlust: zum Kapital der Fachhochschule	107
6.2.2 Die Gefahren der erweiterten Sanierungsziele	109
6.2.3 Eine seltsame Rochade	111
6.3 Fazit der Untersuchung	113
Literatur- und Quellenverzeichnis	1
Abbildungsteil.....	7
Abbildungsnachweise.....	23
Anhang: Interview mit Peter Kulka	24

1. Hinführung und Leitgedanken

1.1 Motivation und Gegenstand der Untersuchung

Zentrale Motivation dieser Arbeit ist eine kritische Auseinandersetzung mit den laufenden Prozessen des Stadtumbaus in der historischen Mitte Potsdams. Wichtigstes bauliches Ereignis der letzten Jahre stellt hier die Neubesetzung der Parzelle des 1945 schwer zerstörten und 1959/60 restlos entfernten Stadtschlusses mit dem neuen Brandenburgischen Landtag dar. Als solcher ist das Gebäude jedoch kaum zu erkennen: Was sich dem Blick der Besucher und Bewohner bietet, ist vielmehr eine eindrucksvolle Rekonstruktion der Fassaden des verlorenen Schlosses.

Die Untersuchung will beleuchten, wie diese Lösung in einem fast zwei Jahrzehnte dauernden Prozess entwickelt und durchgesetzt wurde. Der neue Landtag in Gestalt des Schlosses kann hierbei keineswegs isoliert behandelt werden. Es muss daher einerseits herausgearbeitet werden, in welchem gesellschaftlichen und lokalen Kontext dieses Ergebnis entstehen konnte. Andererseits muss aber auch Beachtung finden, welche Wirkungen das Gebäude bereits in der Projektphase auf die Planungen für die historische Mitte entwickelte.

Als Schlüsselmaßnahme der Bestrebungen zu einer zunächst "behutsamen Wiederannäherung an das charakteristische historisch gewachsene Stadtbild"¹ dient es heute der Legitimation einer grundlegenden Revision der städtebaulichen Ereignisse der DDR-Zeit in der alten Mitte.

1.1.1 Entwicklung der Fragestellung

Mit dem Titel "Von der Kritischen Rekonstruktion zur 'Mitteschön!'" will die Arbeit Bewusstsein für den Einfluss städtebaulicher Leitbilder und bürgerschaftlicher Initiativen auf die Umstrukturierungsprozesse im Bereich der historischen Mitte Potsdams herstellen. Mit Kritischer Rekonstruktion wird ein städtebauliches Leitbild bezeichnet, das die teilweise Wiederherstellung des vormodernen Stadtgrundrisses inklusive seiner Parzellen- und Bebauungsstruktur vorsieht. Es wurde maßgeblich von Senatsbaudirektor Hans Stimmann als

1 SV-Beschluss vom 24.10.1990, DS 060/8/90. Es handelt sich hierbei um den Leitsatz im grundlegenden Stadtverordnetenbeschluss für die Planungen nach dem Fall der Mauer. Er stellt die Referenz aller weiteren Beschlüsse dar, die dem Umbau der historischen Mitte der Stadt dienen. Der Beschluss wird in Kapitel 2.2.1 näher vorgestellt.

planungspolitische Vision für den Neuanfang Berlins nach dem Mauerfall entwickelt und dort mit dem 'Planwerk Innenstadt' durchgesetzt.² Es ist inhaltlich auf die zum Teil traumatischen Erfahrungen eines radikalen Stadtumbaus der Moderne nach dem Zweiten Weltkrieg zurückzuführen und erfuhr reichlich Vorbereitung durch das Konzept der Behutsamen Stadterneuerung.³ In Potsdam begegnen uns die Vorstellungen der Kritischen Rekonstruktion vor allem im Bereich der historischen Mitte, die 1999 zum Sanierungsgebiet erklärt wurde.⁴

Die Potsdamer Bürgerinitiative 'Mitteschön!' wird als besonders öffentlich wirksamer Akteur bereits im Titel angeführt. Die Initiative formierte sich Ende 2006 im Widerstand gegen eine drohende moderne Bebauung auf der Parzelle des historischen Stadtschlusses und setzte sich engagiert für eine Rekonstruktion seiner Fassaden ein. Sie stellt heute den zentralen bürgerschaftlichen Akteur dar, wenn es um Fragen der Gestaltung der Potsdamer Innenstadt geht. Ihr Engagement gilt nun vor allem der Unterstützung der städtischen Planung für eine Rekonstruktion der historischen Stadtstruktur und der Durchsetzung gestalterischer Vorgaben.⁵ Durch eine Unterfütterung ihrer Argumente mit einer Flut brillant gerenderter 3D-Ansichten des historischen Potsdam und ihrer starken Präsenz in den kontinuierlichen Auseinandersetzungen zu seiner künftigen Form haben sich die gestalterischen Vorstellungen der Bürgerinitiative nunmehr selbst zu einer Art Leitbild entwickelt.

"Von der Kritischen Rekonstruktion zur 'Mitteschön!'" soll dabei weniger eine Ablösung eines planerischen Leitbildes, als vielmehr seine Konkretisierung und Konsolidierung ausdrücken. Von Interesse ist, wie relativ abstrakte Vorstellungen im Sinne einer Reparatur des städtischen Gefüges sich hin zu einer Vision für einen umgreifenden Stadtumbau entwickelten, der bestehende Potentiale der Stadt zugunsten einer größtmöglichen Entsprechung mit ihrem historischen Bild opfert. Diese Vision spiegelt sich einerseits in einem 'Leitbautenkonzept' von 2010, das den Abriss des Hochschul- und des Wohngebäudes am Staudenhof und eine Neubebauung in weitestgehend historischer Struktur, sowie die Rekonstruktion von elf städtebaulich wichtigen Fassaden vorsieht. Das Leitbild 'Mitteschön!' umfasst zudem den Abriss des ehemaligen Interhotel Potsdam an der Langen

2 Der Begriff der Kritischen Rekonstruktion geht auf das Konzept Josef Paul Kleihues für die IBA-Neubau der Internationalen Bauausstellung 1987 in West-Berlin. Hans Stimmann und Dieter Hoffmann-Axthelm kritisierten den Ansatz zunächst und überarbeiteten ihn nach 1990 ihren Vorstellungen entsprechend. Vgl. Hennecke (2010), S.82ff.

3 Die Behutsame Stadterneuerung wurde in den 1960'er Jahren von Hardt-Walther Hamer als Antwort auf die Flächen- bzw. Kahlschlagsanierungen in West-Berlin entwickelt und markierte spätestens mit den Vorbereitungen der IBA 84/87 den Paradigmenwechsel in der Planungspolitik. Vgl. u.a. <http://www.urbanophil.net/stadtentwicklung-stadtpolitik/hardt-waltherer-hamer-ist-tot/#more-20609> (Zugriff am 24.06.2013).

4 Das Sanierungsgebiet 'Potsdamer Mitte' und seine Zielsetzungen werden in Kapitel 3.1.1ff. vorgestellt.

5 Die Entstehung und Wirkung der Bürgerinitiative wird in Kapitel 3.2.4 vorgestellt.

Brücke und die Rekonstruktion von Stadtkanal und Garnisonkirche, Alter Post und Langem Stall. Diesem Bild der 'schönen Stadt' gilt heute das Engagement der Bürgerinitiative und weiterer Vereine, der Verwaltung und Stadtpolitik, sowie einiger Professoren der 'Potsdam School of Architecture'. Ihre Vorstellungen zur künftigen Gestalt der Potsdamer Mitte haben sich heute längst zu einem hegemonialen Diskurs, zu einem "dominanten Horizont sozialer Orientierung"⁶ entwickelt. Der Einsatz für seine Umsetzung ist an die Stelle einer Auseinandersetzung mit den konkreten Gegebenheiten und Potentialen vor Ort getreten.

Die wesentliche Rolle bei der Konkretisierung des städtebaulichen Leitbildes hin zur 'Mitteschön!' spielt die Fassadenrekonstruktion des verlorenen Potsdamer Stadtschlusses. Das Vorhaben einer Neubesetzung der Schlossparzelle stellte seit 1998 die Schlüsselmaßnahme im Bestreben der Stadt nach einer 'behutsamen Wiederannäherung' an das historische Stadtbild dar. Als diese Neubesetzung mit dem Beschluss der Landesregierung für einen "Landtagsneubau in den äußeren Um- und Aufrissen"⁷ des historischen Vorgängerbaus im Jahr 2005 in Aussicht stand, konkretisierte die Stadt ihre Ziele für die künftige Gestaltung seines Umfeldes im Sinne einer Kritischen Rekonstruktion. Beabsichtigte das Land jedoch, die Vorgaben der Stadt für einen Landtagsneubau "samt weitestgehend historischer Fassade"⁸ eher frei und zeitgenössisch zu interpretieren, evozierte sie den Widerstand der Rekonstruktionsbefürworter in Stadtparlament und Öffentlichkeit. In letzter Instanz war es jedoch die Spende Hasso Plattners, die den Ausschlag hin zu den Schlossfassaden gab.

Mit der Arbeitsaufgabe, "die Fassadenrekonstruktion des Stadtschlusses im Diskurs der Potsdamer Mitte" darzustellen, soll jedoch nicht nur der diskursive Kontext der Neubesetzung des Alten Marktes durch einen Landtag in historischer Gestalt untersucht werden: Beachtung soll zugleich finden, welche Wirkungen dieses Ereignis seinerseits auf das städtebauliche, aber auch gesellschaftliche Gefüge und die Planungen der Landeshauptstadt entfaltet. Der neue Landtag ist also nicht nur das Ergebnis politischer und gesellschaftlicher Auseinandersetzungen; als bauliches Ereignis stellt er zudem die bisher bedeutendste Aussage in diesen Auseinandersetzungen dar und entfaltet umfangreiche Wirkungen. Diese wechselseitigen Prozesse sollen im Folgenden dargestellt und untersucht werden.

6 Glasze; Mattissek (2009c), S. 160 Diskurse werden dann hegemonial, wenn ihre Vorstellungen eine Vorrangstellung oder allgemeine Anerkennung erreichen und andere Interpretationen von Wirklichkeit marginalisieren oder gänzlich ausschließen. Die Hegemonie bestimmter Diskurse verheißt eine temporäre Schließung von Möglichkeitsspielräumen, womit eine spezifische soziale Wirklichkeit naturalisiert wird. Vgl. ebenda, S. 159ff. und die folgenden methodischen Ausführungen.

7 Landtagsbeschluss vom 20.05.2005, DS 4/1092-B

8 Beschluss der SVV vom 07.11.2001, DS 07/SVV/0664

1.1.2 Die Struktur der Untersuchung als Über- und Einblick

Wie bereits in der Fragestellung dargestellt, will die Untersuchung einen Überblick über die baulichen und planerischen Entwicklungen in der einstigen Mitte Potsdams erarbeiten. Das wichtigste Ereignis der letzten Jahre ist hier unbestritten der Bau eines neuen Landtages auf der Parzelle und in der Gestalt des verlorenen Stadtschlusses. Herausgestellt werden soll einerseits, in welchem stadträumlichen und gesellschaftlichen Kontext sich diese Lösung als eine unter vielen durchsetzen konnte. Andererseits soll Beachtung finden, welche diskursiven Wirkungen das zum Abgabezeitpunkt der Arbeit weitestgehend fertiggestellte Ergebnis im bisherigen Geschehen entfaltet.

Als Hinführung zum Gegenstand stellt das folgende Unterkapitel den wissenschaftlichen Kontext der Untersuchung vor und gibt einen Einblick in Fragestellungen der einzelnen Disziplinen. Als theoretische Vorbereitung der eigentlichen Untersuchung werden dann diskurs- und raumtheoretische Ansätze auf die Produktion von Architektur und städtischen Räumen übertragen. Überlegungen zur Bedeutung des Stadtgrundrisses und seiner Parzellenstruktur schließen das Kapitel ab und leiten zur eigentlichen Analyse über.

In Kapitel 2 wird zunächst die städtebauliche und gesellschaftliche Ausgangslage in Potsdam zur Zeit des Mauerfalls vorgestellt. Beachtung findet hier vor allem der Bereich der historischen Mitte, der am stärksten von der Zerstörung im Krieg und einer zu DDR-Zeiten teils politisch gewollten Überformung geprägt war. Nach einer Darstellung der historischen Bedeutung des Alten Marktes werden die politischen und denkmalpflegerischen Positionen wiedergegeben, die in der Wendezeit als eine Art Verfassung der Stadtentwicklung formuliert wurden. Im dritten Teil des Kapitels wird dargestellt, welche Vorbereitungen der Raum der historischen Mitte bis zum Jahr 2002 hin zu einer Neubesetzung der Schlossparzelle erfuhr. Neben der Festlegung des Bereiches als 'städtebauliches Sanierungsgebiet' sind es vor allem die Bundesgartenschau 2001, eine zeitgleiche Ausstellung erhaltener Fragmente und Dokumente des Schlosses und die Rekonstruktion des Fortunaportals, die zu einer breiten gesellschaftlichen Diskussion um eine Wiedergewinnung der historischen Gestalt führten.

Das Ringen um eine Neubesetzung der Schlossparzelle mit einer angemessenen Form und Funktion ist Gegenstand des 3. Kapitels. Anhand planerischer Vorbereitungen und des Beschlusses "Wiederaufbau Stadtschloss" wird deutlich, dass der Wunsch nach einer Rekonstruktion der Schlossgestalt bereits um die Jahrtausendwende formuliert war. Ein Blick auf den 'Gestaltplan' zeigt auf, dass dieses Vorhaben eine Schlüsselrolle für die beabsichtigte Wiederannäherung an das historische Stadtbild spielt – und, dass es bereits zu dieser Zeit

Planungen für eine weitestgehende Wiederherstellung der historischen Struktur der ältesten Stadtteile gab. Die zeitgleich veröffentlichten Sanierungsziele erscheinen im Vergleich recht bescheiden.

Wie in Kapitel 3.1.5 gezeigt wird, stand die Landesregierung dem Vorhaben jedoch zunächst eher ablehnend gegenüber; es sollte bis zum Jahr 2005 dauern, bis sich das Land für einen Neubau am Alten Markt entschied. Mit dem informellen Leitbild des 'demokratischen Bauens' wird ein Grund für dieses Zögern identifiziert. Unabhängig von Fragen der Form wurde mit dem Beschluss für einen Neubau zugleich festgelegt, dass dieser in einer Öffentlich-Privaten-Partnerschaft entstehen solle. Die Besonderheiten des Verfahrens werden in Abschnitt 3.1.7 zusammengefasst.

Der zweite Teil des Kapitels widmet sich dem eigentlichen Gestaltfindungsprozess des Landtages. Hierfür werden Aussagen und Wirkungen einer Studie beleuchtet, die die Machbarkeit des Landtages in der Kubatur des Schlosses nachweisen sollte. Wurde deutlich, dass das Land im Begriff war, einen eher modernen Landtag zu errichten, formierte sich Widerstand im Stadtparlament. Die Blockade des nötigen Bebauungsplanes führte zu einem Bürgerentscheid und zu einer Befragung, aber auch zur Formierung der Bürgerinitiative 'Mitteschön!'. Der Fortgang des geheimen Vergabeverfahrens war durch eine breite, aber auch erhitzte gesellschaftliche Debatte begleitet – und wurde letztlich erst durch die Spende der Privatperson Hasso Plattner zugunsten einer rekonstruierten Fassade entschieden.

Kapitel 4 widmet sich zunächst den Lösungen, die Architekt Peter Kulka für die Vorgaben eines modernen Parlamentes in der Gestalt eines Schlosses erarbeitete. Neben den räumlichen, ästhetischen und funktionalen Entscheidungen wird auch die Rolle des Architekten als Vermittler Beachtung finden. Im zweiten Abschnitt werden die neu geschaffenen stadträumlichen Situationen nachgezeichnet und auf die doppelte Funktion des Hauses als 'Schloss' und Landtag verwiesen. Anschließend wird der Anteil der einzelnen Akteure am Gesamtprodukt untersucht, um als Zwischenfazit differenzierte Aussagen zum symbolischen Gewicht des neuen Gebäudes treffen zu können.

Im Anschluss fasst Kapitel 5 zunächst zusammen, welche Wirkungen das neue Gebäude bisher auf die Planungen für den Bereich der historischen Mitte entfaltet hat: Bereits als eine Neubesetzung der Parzelle in Aussicht stand, erweiterte die Stadt die Sanierungsziele hin zu einer umfangreichen Wiederherstellung der barocken Grundstruktur. Als zudem eine detailgetreue Rekonstruktion der Schlossgestalt absehbar wurde, wurde ein Leitbautenkonzept entwickelt, das die Rekonstruktion elf weiterer Fassaden im Gebiet vorsieht. Beachtung soll hier auch die kommende Bebauung des Havelufers finden: Mit der Kunstsammlung Plattners

in einem neuen Palais Barberini werden die Erwartungen für diesen Bereich weit übertroffen.

Neben den Motivationen werden im zweiten Abschnitt des Kapitels auch die Strategien zur Durchsetzung des beabsichtigten Stadtumbaus einem kritischen Blick unterzogen. Beachtung findet hier, wie eine Auseinandersetzung mit dem gegebenen Raum und seinen Potentialen durch die ständige Präsenz von Bildern und Plänen weitestgehend ausgeschlossen wird. Dargestellt wird auch, dass die Durchsetzung des Stadtumbaus mit einer massiven Entwertung des baulichen Erbes der DDR einhergeht. Abschließend wird hinterfragt, inwiefern dieser Stadtumbau mit einer Reduktion gesellschaftlicher Verantwortung auf 'ästhetische Nachhaltigkeit' verbunden ist.

1.2 Leitgedanken und methodische Hinführung

1.2.1 wissenschaftlicher Kontext der Untersuchung

Die Analyse erfolgt im Rahmen einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit im Magisterhauptfach Kunstgeschichte an der TU Berlin. Das Thema wurde bewusst so gesetzt, dass auch Fragestellungen der Nebenfächer Soziologie sowie Stadt- und Regionalplanung einfließen können. Entsprechend verfolgt die Arbeit einen interdisziplinären Ansatz. Dieser fachliche Hintergrund soll hier kurz dargelegt werden.

Der Schwerpunkt des Studiums lag auf Architekturgeschichte und städtebaulicher Analyse. Städte werden als höchst vielfältige Dokumente menschlicher Kulturgeschichte verstanden, in denen sich gesellschaftliche Verhältnisse und Ereignisse umfangreich einschreiben. Neben der Erarbeitung eines globalen Überblickes über zeitliche Entwicklungslinien und räumliche Unterschiede stand das Studium der architektonischen, gartenkünstlerischen und städtebaulichen Geschichte der Region Berlin-Brandenburg im Vordergrund. In der seminarischen Analyse der einzelnen Objekte und Ensembles wurde besonders bei den Professoren Adrian von Buttlar (TU Berlin) und Ulrich Reinisch (HU Berlin) die differenzierte Rekonstruktion der spezifischen historischen Entstehungssituationen geschult: Architektur und gebaute Umwelt werden in ihrem Aussagewert über den Kontext ihrer Entstehung befragt und als primäre 'Zeitzeugen' gelesen und interpretiert. Besonderes Augenmerk lag auf der Entstehung und Gestaltung der Potsdamer Kulturlandschaft und ihrer Veränderungen seit dem Zweiten Weltkrieg.

Durch die Wahl des Magisternebenfaches Stadt- und Regionalplanung konnte ein vertiefter Einblick in die – sowohl historische als auch gegenwärtige – planerische Praxis gewonnen werden. Neben rechtlichen und administrativen Aspekten wurden hier auch

Fragestellungen der Denkmalpflege, der Stadt- und Regionalökonomie und Methoden der städtebaulichen Analyse erarbeitet. Deutlich wurde, dass Stadtplanung heute vielmehr als Stadtentwicklung, als die Anpassung und Weiterentwicklung bereits bestehender Strukturen, zu verstehen ist. Neben der Erforderlichkeit interdisziplinären Austausches und der Kooperation der verschiedenen Verwaltungsbereiche wurde die aktive Integration einer größtmöglichen Öffentlichkeit als zentrale Herausforderung der heutigen planerischen Praxis erkannt. Als wesentliche Aufgabe von Planung müssen heute Fragen der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit im Kontext veränderter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen, des demographischen und klimatischen Wandels unter den Geboten der Innenentwicklung und gelungener Partizipation beantwortet werden.

Das Studium der Soziologie im Nebenfach brachte wichtige Erklärungsansätze für die Genese und Strukturmerkmale unserer heutigen Gesellschaften. Besondere Beachtung fanden neben Theorien zur Entstehung und Fortschreibung sozialer Ungleichheit auch Analysen zur Disziplinierung und Strukturierung von Gesellschaft. Insbesondere architektur- und planungssoziologische Veranstaltungen bei Professor Harald Bodenschatz (TU Berlin) brachten großen Erkenntnisgewinn. Kernfrage dieser Disziplinen ist, wie sich Gesellschaft in Architektur und Planungen verräumlicht und manifestiert; zudem ist von Interesse, welche Wirkungen die gebaute Umwelt ihrerseits auf Gruppen und Individuen entfaltet und wie sie Gesellschaft strukturiert. Architektonische Räume stellen damit sowohl ein Ergebnis, als auch eine Ausgangsbedingung menschlichen Handelns dar.⁹ Hierfür werden Räume und Gesellschaft als relationale Gefüge, als von wechselseitigen Beziehungen und Spannungen geprägte Strukturen verstanden. In ihnen drückt sich das symbolische Gewicht der einzelnen Elemente durch ihren Umfang an verschiedenen materiellen, kulturellen und sozialen Ressourcen aus.

Zusammenfassend werden Städte als Gegenstand und Ergebnis von Architekturproduktion, deren Pflege (aber auch Vernachlässigung) und beständiger Um- und Ausgestaltung durch Gesellschaft verstanden. Städtische Strukturen geben damit nicht nur ein deutliches Abbild ihrer eigenen Entstehung, sondern enthalten selbst hohe Aussagekraft über die Entwicklung und Beschaffenheit von Gesellschaft – und damit auch über die zugrunde liegenden Machtverhältnisse, Normalitäten und Umbrüche. Stadt und Stadtöffentlichkeit werden somit als unmittelbarer Spiegel von Gesellschaft verstanden. Sie stellen zugleich eine essenzielle gesellschaftliche Ressource und ein zentrales gesellschaftliches Bedürfnis dar.

9 Vgl. Glasze; Matissek (2009b), S.43

1.2.2 gesellschaftliche Einflüsse auf Gestaltfindungsprozesse

Eine zentrale Frage der Kunstgeschichte ist die nach der Autorenschaft. Architektur und Stadtgestaltung sind als wesentlicher Ausdruck menschlicher Kultur und Gesellschaft heute einer Vielzahl unterschiedlicher Einflussfaktoren ausgeliefert. In ihr bilden sich nicht nur die Fähigkeiten der Architekten und die technischen Möglichkeiten und Machbarkeiten ihres historischen Kontextes ab, sondern auch die Vorstellungen und Handlungsspielräume ihrer Auftraggeber – der Bauherren.

Mit dem 'König als Bauherrn' – wie er beim historischen Stadtschloss noch greifbar war – sind uns auch die Möglichkeiten abhanden gekommen, diesen und seine Rolle im Prozess zweifelsfrei zu benennen. Im vorliegenden Fall ist das Land Brandenburg Auftraggeber und handelt damit selbst im Auftrag des eigentlichen Souveräns: der Bevölkerung des Bundeslandes.¹⁰ Ebenso stark wie das Parlament des Landes bildet sich das Parlament der Landeshauptstadt im Gestaltfindungsprozess ab. Es reicht jedoch nicht aus, nur diese beiden und ihre Rollen zu beleuchten. Wer baut, wer repräsentiert sich hier? Es sind immer auch Einzelne, und es sind Machtstrukturen, die den Prozess beeinflussen; die sich im fertigen Produkt abbilden und es auf unterschiedliche Art und Weise nutzen.¹¹

Eine Untersuchung der vorliegenden Bauaufgabe muss deshalb den gesellschaftlichen und historischen Kontext herausarbeiten, in welchem die konkrete Lösung durchgesetzt wurde. Dieser Kontext soll dabei in erster Linie auf der lokalen Ebene betrachtet werden; zugleich muss aber auch nach dem Einfluss übergeordneter Vorstellungen und Prozesse gefragt werden. Neben städtebaulichen Leitbildern und Paradigmen für Planung und Beteiligung wirken auch gesamtgesellschaftliche und letztlich sogar globale Einflüsse auf den Raum. Es stellt eine wesentliche Herausforderung dieser Arbeit dar, diesen Kontext zu rekonstruieren und in angemessener Form darzustellen. Es erscheint hierfür hilfreich, die übergeordneten Einflüsse in Form von Leitbildern, aber auch die konkreten, zeitlich und räumlich viel enger begrenzten Aushandlungsprozesse als *Diskurse* zu fassen. Es soll im Folgenden umrissen werden, was Diskurse sind und wie diskursanalytische und raumkritische Fragestellungen auf das Thema bezogen werden können.

10 Die Souveränität des Volkes definiert §20, Art. 2 des Grundgesetzes. Es sei nur der Vollständigkeit halber bereits an dieser Stelle darauf verwiesen, dass offizieller Bauherr des Vorhabens der ausführende Investor, die BAM Deutschland GmbH ist. Siehe hierzu Kapitel 3.1.7

11 Macht soll hierbei nicht in einer binären Sichtweise in Herrschende und Beherrschte verstanden werden, sondern immer als ein relationales Gefüge, das auf Wechselwirkungen und gegenseitiger Anerkennung und Einschätzung beruht. Sie ist als Geflecht allen Beziehungen immanent. Zu diesem relationalen und strukturellen Blick auf Macht vgl. Strüver (2009), S. 66ff. Die am Ergebnis des Landtages beteiligten Akteure, die sich im Gebäude repräsentieren, werden in Kapitel 4.2.3f. vorgestellt.

1.2.3 Einbezug diskurstheoretischer Ansätze

Diskurse können als gesellschaftliche Prozesse verstanden werden, die durch strukturelle Machtverhältnisse geprägt sind und in denen um die Produktion von Sinn und Bedeutung, um die Konstruktion und Konsolidierung vermeintlicher Wahrheiten und Wirklichkeiten gerungen wird. Diskurse werden dann hegemoniell, wenn bestimmte Vorstellungen eine Vorrangstellung oder allgemeine Anerkennung erreichen und andere Interpretationen von Wirklichkeit marginalisieren oder gänzlich ausschließen.¹²¹² In einer poststrukturalistischen Perspektive zeigt sich jedoch, dass die Festschreibung bzw. Fixierung von Bedeutungen und Wirklichkeit nur theoretisch erreichbar ist: diskursive Zusammenhänge sind durch Widersprüche und Widerständigkeiten gekennzeichnet. Ihrem prozesshaften Charakter entsprechend, werden Diskurse als "stets im Fluss"¹³ beschrieben: Bedeutungen werden permanent entlang von Unstimmigkeiten, Brüchen und Konfliktlinien herausgefordert und neu bestimmt. Gerade diese Ambivalenzen und Heterogenitäten innerhalb sozialer Wirklichkeiten sollen deshalb im Mittelpunkt einer kritischen Diskursanalyse stehen.¹⁴

Architektonisches Gestalten darf gerade im vorliegenden Fall als Versuch gelten, Bedeutung herzustellen und auch festzuschreiben. Betont wird das Zusammenspiel von Macht, Raum und Gesellschaft, da die gesellschaftliche und machtgeladene Konstruktion architektonischer Räume wesentlicher Bestandteil des Sozialen ist "und die Bedeutungskonstitution von Räumen unhintergebar mit der von sozialer Wirklichkeit verstrickt ist".¹⁵ Darüber hinaus sind diese "Räume [...] Ergebnis hegemonialer Diskurse und tragen gleichzeitig zur Naturalisierung und damit Stabilisierung hegemonialer Diskurse bei".¹⁶ Im Hinblick auf Prozesse des Stadtbbaus soll darauf hingewiesen werden, dass gerade "eine räumlich – maßstäbliche Rekonstruktion [einen] zutiefst herrschaftsförmigen Prozess" darstellt.¹⁷

Bevor ein vertiefender Blick auf das Verhältnis von Diskursen und Stadtgestaltung geworfen wird, soll mit Kontingenz ein weiterer Begriff eingeführt werden, der für eine Verknüpfung diskurstheoretischer Annahmen mit Fragen architektonischer und

12 vgl. Glasze; Matissek (2009c), S.160ff. Diese Wirkungsweise begegnet uns deutlich bei städtebaulichen Leitbildern wie der 'funktional gegliederten und aufgelockerten Stadt' oder der Kritischen Rekonstruktion.

13 Glasze; Matissek (2009b), S. 12

14 Betont wird, dass Diskurse im Grunde nicht abschließbar und damit prinzipiell veränderbar sind. Ein Anspruch kritischer Diskursforschung besteht entsprechend darin, durch Kritik essenzialistischer Denkmodelle und Narrationen die Chance auf emanzipatorische Praktiken zu öffnen. Vgl. Glasze; Matissek (2009c), S. 154

15 Strüver (2009), S.62

16 Glasze, Matissek (2009c), S. 170

17 Bauriedl (2009), S. 226

stadträumlicher Gestaltung von zentraler Bedeutung ist. Kontingenz kann als "permanent bestehende Möglichkeit, alles auch ganz anders machen zu können"¹⁸ verstanden werden. Sie bezeichnet damit den Umstand, dass architektonische Aussagen nicht natürlicherweise, selbstverständlich ihre konkrete Form erhalten: andere Äußerungen hätten an ihre Stelle treten und andere Lösungen hervorbringen können. Dazu kommt, dass gesellschaftliche Umwelt durch eine Vielzahl unterschiedlicher, oft widersprüchlicher Wirklichkeiten geprägt ist: moralische Vorstellungen verschiedener Zeiten stehen sich gegenüber und überschneiden sich in ihren 'Zuständigkeitsbereichen'; Brüche in der Stadtgestalt zeigen den Einfluss unterschiedlicher stilistischer oder städtebaulicher Leitbilder in einer Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Wirklichkeiten sind also nie absolut, sind nie endgültig fixiert – andere Diskurse sorgen für andere Wahrheiten mit spezifischen Praktiken und Sichtweisen. Dadurch konkurrieren oft heterogene Positionen um Anerkennung und Vorrang.

Gerade im Offenlegen der Kontingenzen, im Aufzeigen tatsächlicher oder denkbarer Vielfalt zeigt sich der kritische, emanzipatorische Anspruch der Diskursforschung.¹⁹ Sie verdeutlichen, dass bauliche Entscheidungen Ergebnisse politischer Aushandlungsprozesse sind und sich damit als prinzipiell veränderbar zeigen.²⁰ Eine architektonische Diskursanalyse nimmt deshalb gerade die Ein- und Ausschlüsse in den Blick, die Gestaltfindungsprozesse charakterisieren. Es ist festzuhalten, dass

die Diskursanalyse nicht danach fragt, wer diese Architektur gebaut hat, oder wie diese Architektur gebaut wurde. Sie versucht vielmehr zu ergründen welche Wissensformationen, und das heißt, welche Denkgewohnheiten und Plausibilitäten notwendig sind, um eine bestimmte Art von Architektur zu bauen. Insofern kann die Diskursanalyse die sozialen Erwartungen und Haltungen herauskristallisieren, die sowohl gegenüber gebauter Architektur zum Ausdruck kommen, als auch für das architektonische Gestalten (dem Entwurf) selbst von enormer Bedeutung sind. Damit macht sie das Unsichtbare der Architektur sichtbar, nämlich die ausgeschlossenen, gerade nicht realisierten Möglichkeiten, und kann so erklären helfen, warum trotzdem so und nicht anders gebaut wurde.²¹

Ebenso wie gesellschaftliche und planerische 'Wahrheiten' sind Räume und Orte nicht einfach gegeben, sondern werden in diskursiven Prozessen hergestellt. Die Gestaltung öffentlichen Raumes, der Um- oder Neubau von Gebäuden oder städtischen Strukturen lässt diese Prozesse sehr deutlich hervortreten und kann als *Kristallisation gesellschaftlicher Rahmenbedingungen* gelten; Die Produktion gebauter Umwelt kann als bewusster Ausdruck gesellschaftlicher, von und mit Macht durchdrungener Strukturen verstanden werden. Damit

18 Meißner (2008), S. 5. Kontingenz wird auch als "Relativität diskursiv konstituierter Wirklichkeiten" (Glasze, Matissek (2009b), S.12) beschrieben. Die Vielzahl unterschiedlicher Interpretationen einer Bauaufgabe in architektonischen Wettbewerben vermag zu veranschaulichen, was Kontingenz bedeutet.

19 Vgl. Glasze, Matissek (2009b), S. 12f.

20 vgl. Glasze, Matissek (2009c), S. 153

21 Meißner (2008), S. 6

ist keineswegs gemeint, dass die Sinn- und Symbolhaftigkeit von Architekturen und Ensembles sich ohne weiteres erschließt und eindeutig wäre: Ganz im Gegenteil variiert sie je nach historischem Kontext und der soziokulturellen Position des Betrachters; verschiedene Bedeutungen können einander überlagern.²²

1.2.4 städtische Räume in einem relationalen Raumverständnis

Festzuhalten ist, dass gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen sich als 'gebaute Umwelt' im Raum manifestieren. Diese wirkt wiederum auf Individuen und Gesellschaft. Christina Hilger macht dieses Wirken vor allem an Orten fest:

Der Ort ist mit spezifischen menschlichen Erfahrungen verknüpft, die sich in ortlosen, virtuellen Interaktionen nicht herstellen lassen. An Orte und deren spezifische Qualitäten sind Erinnerungen geknüpft, persönliche Werte, und als ganz wesentliches Element die körperliche Erfahrung. Aber auch kulturelle Werte wie Schönheit, Ästhetik oder Harmonie sind nur über den Ort zu erfahren.²³

Die vorliegende Analyse arbeitet mit einem relationalen Raumverständnis. Räume und Orte werden hierbei nicht als *per se* vorhanden und statisch verstanden: Ein relationales Verständnis negiert zwar nicht das Vorhandensein eines physischen Raumes, der sich durch die landschaftliche und städtische Topographie gegliedert zeigt; dieses Verständnis wird jedoch dahingehend ergänzt, dass Räume sich als Ergebnis der Positionierung von Individuen und Objekten und der sich zwischen ihnen ergebenden Relationen und Beziehungsstrukturen ergeben. Es ergibt sich eine "Strukturdarstellung von Raum".²⁴ So können auch die symbolischen Dimensionen städtischer Räume besser erfasst werden, indem die Vernetzung zwischen den Bedeutungen und Zuschreibungen der einzelnen Elemente analysiert wird. Wie am Wunsch nach der Rekonstruktion der Schlossfassaden ersichtlich, können Bedeutungen sogar in die Struktur eingeschrieben bleiben und umfangreiche Wirkungen entfalten, wenn der Bedeutungsträger selbst verloren gegangen ist.

Für die folgende Untersuchung der räumlichen Veränderungen in der historischen Mitte Potsdams soll angeregt werden, diese als Gefüge ihrer architektonischen Elemente, ihrer symbolischen Gehalte und gesellschaftlicher Positionen zu verstehen. Die beachtliche

22 Stefan Meißner weist in diesem Zusammenhang auf die "Kommentarbedürftigkeit" von Architektur hin (Vgl. Meißner (2008), S.1). Diese Kommentarbedürftigkeit begegnet uns beim neuen Landtagsgebäude in Gestalt des Schlosses z.B. in den Schwierigkeiten einer eindeutigen und zweifelsfreien Benennung. Vgl. Kap. 4.2.2

23 Hilger (2011), S. 74

24 Schreiber (2009), S.204 Raum stellt also keine formale Einheit mehr dar, sondern wird anhand von Elementen beschrieben, die relational zueinander bestimmt werden.

Ausstrahlung des Ortes fußt auf einer starken Verdichtung historischer, stadtlandschaftlicher und sozialer Bedeutungen seiner Elemente und deren Beziehungen untereinander. Als wesentlich für die ästhetische Erfahrung des Ortes zeigt sich die Zusammensetzung des städtebaulichen Gefüges aus höchst unterschiedlichen Baukörpern verschiedener Zeitschichten, die miteinander in mannigfaltigen Korrespondenzen und Konflikten stehen.

Die zentrale Position im historischen, aber auch im heutigen Gefüge der 'Potsdamer Mitte' nimmt die Figur des Stadtschlusses ein. Als rundum geschlossene Anlage mit drei Hauptflügeln und einer Schmuckseite zum Alten Markt beherrscht es den Eingang zur Insel Potsdam an der Langen Brücke. Der reich gegliederte Baukörper begrenzt nicht nur eine Vielzahl von Räumen, sondern verbindet diese zugleich: Durch die Positionierung in den Fluchten wichtiger Straßen und eine rhythmische Wirkung der Fassaden wird der Blick gefangen; zugleich wird das Gebäude durch die Allansichtigkeit der Anlage kognitiv immer auch um die fehlenden Teile und die von ihnen begrenzten Räume ergänzt – so auch um den Innenhof. Entsprechend erfüllt der Bau die Funktion eines Gelenkes im relationalen Gefüge der weiteren Stadt. Seine Lage wird vor allem durch die Kuppel der Nikolaikirche weithin sichtbar markiert.

Zu beachten ist letztlich, dass physische Räume und Orte auch als Ergebnis der Positionierung von Akteuren und Institutionen in einem sozialen Raum lesbar sind. Der Begriff dient in der soziologischen Theorie Pierre Bourdieus der Sichtbarmachung und Erklärung sozialer Ungleichheit. Der soziale Raum wird durch die unterschiedliche Positionierung von Individuen in seinen verschiedenen Feldern strukturiert. Diese Positionierung beruht auf der unterschiedlichen Verfügungsgewalt der Akteure über ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. In der Zusammenschau ergibt sich ein jeweils spezifisches symbolisches Kapital, das als gesellschaftlicher Status verstanden werden kann.²⁵

Die unterschiedlichen Arten von Kapital sollen hier kurz vorgestellt werden, um für ein tieferes Verständnis der unterschiedlichen gesellschaftlichen Ressourcen zu sorgen, die in die Produktion von Architektur einfließen: Das ökonomische Kapital entspricht weitestgehend dem Kapitalbegriff der marxistischen Theorie, umfasst also monetäre Werte und weitestgehend problemlos in Geld umsetzbare Güter wie Immobilien, Grundbesitz und Wertpapiere. Es untersteht zwar besonderem rechtlichen Schutz, wird jedoch als Einkommen, Erbschaft oder Kapitalertrag besteuert.

Kulturelles Kapital zeigt sich in drei unterschiedlichen Formen und bezieht sich auf kulturelle und technische Fähig- und Fertigkeiten. Als Inkorporiertes Kulturkapital (a)

²⁵ Vgl. Bourdieu (1985), S. 9ff.

umfasst es das im Laufe von Sozialisation und Bildungserwerb individuell akkumulierte Wissen und die erlernten Fähigkeiten von Individuen. Durch den Erwerb von Bildungstiteln wie Abitur, Hochschulabschluss oder Zertifikaten wird dieses zu institutionalisiertem Kulturkapital (b). Solche Titel erkennen erworbenes Wissen offiziell an und sorgen dafür, dass es nicht – wie bei Autodidakten – immer wieder unter Beweis gestellt werden muss. Selbst wenn das eigentliche Wissen bereits in Teilen verloren gegangen ist, bleibt das institutionalisierte Kulturkapital erhalten und hat hohen Anteil am sozialen Status von Individuen. Objektiviertes Kulturkapital (c) hingegen ist materieller Natur und umfasst Artefakte, in deren Produktion kulturelle Fähigkeiten eingeflossen sind: Bücher, Gemälde, aber auch technische oder archäologische Artefakte.

Das soziale Kapital von Individuen entspricht deren Einbettung in soziale Strukturen und Gruppen. Es geht hierbei also um die Verfügbarkeit von Beziehungen, die durchaus entscheidend für die Aufstiegschancen in unserer Gesellschaft sein können. Den Ausführungen Bourdieus ist hinzuzufügen, dass auch soziales Kapital institutionalisiert werden kann: politische Ämter oder der Vorstand in Vereinen oder Initiativen stellen Arten institutioneller Anerkennung sozialer Beziehungen dar.

Aus dem Umfang der einzelnen Kapitalsorten in ihrer Zusammenschau ergibt sich das symbolische Kapital von Individuen. Dieses zeigt sich in der unterschiedlichen Positionierung von Akteuren in den verschiedenen Feldern des sozialen Raumes.²⁶ Der soeben kurz umrissene Ansatz Bourdieus wird in der Untersuchung auch auf architektonische Elemente übertragen, um die verschiedenen Bedeutungsebenen der einzelnen Bauwerke und Vorhaben differenzierter darzustellen und ihr Gewicht als Aussage besser bestimmen zu können.

1.2.5 Stadtgrundriss und Parzellenstruktur als Langzeitgedächtnis der Stadt

Der Stadtgrundriss stellt insbesondere in seiner Aufteilung in einzelne Parzellen das Langzeitgedächtnis städtischer Räume dar. Die Aufteilung von Land in einzelne Parzellen stellt nicht nur eine Grundbedingung für das Bauen in unseren modernen Gesellschaften dar: Transformationen der Parzellenstruktur gestalten sich durch den besonderen rechtlichen Schutz privaten Eigentums besonders schwierig und sind nur in Ausnahmefällen erreichbar. Bedingt durch die verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und dem in der Folge bisweilen radikalen Stadtumbau einer 'verspäteten Moderne' kam es im 20. Jahrhundert jedoch zu umfangreichen Eingriffen in die historische Grundstruktur der Städte. Wurde diese

26 Diese Kapitalsorten und ihre Wirkungsweise werden ausführlich vorgestellt in: Bourdieu, 1985, S.17ff.

1.2.5 Stadtgrundriss und Parzellenstruktur als Langzeitgedächtnis der Stadt

zum Teil rücksichtslos überformt, sucht man gegenwärtig vielerorts nach einer Erneuerung durch eine Wiederherstellung der vormodernen Bebauungsstrukturen.

Als Hypothese soll an dieser Stelle formuliert werden: Im Rahmen der Parzellenstruktur kristallisieren sich gesellschaftliche Verhältnisse heraus und prägen damit Räume und Orte. In einem nie abgeschlossenen Prozess des Verräumlichens wirken (oft widersprüchliche) gesellschaftliche, aber auch physische Kräfte. Die Produktion von Architektur sowie deren Nutzung, Pflege und Anpassung soll entsprechend als Sedimentation verschiedener Vorstellungen und Ressourcen im Fluss verstanden werden. Architekturproduktion stellt den Prozess dar, in dem gesellschaftliche und ästhetische Vorstellungen, kulturelle Rahmenbedingungen und Machtverhältnisse zur Ruhe kommen, sich herauskristallisieren und 'zu Stein werden'. In selben Maße verfestigen sich auch symbolische Zuschreibungen und historische Instrumentalisierungen in und an Architekturen, finden hier ihre physische Repräsentanz.

Die Parzellenstruktur bietet hierfür die rechtliche Grundlage: das 'nach oben hin offene' Einschreiben von Besitzverhältnissen in den Raum vermag es, dass Kräfte hier zur Ruhe kommen können und sich das Kapital der Eigentümer in einer jeweils absolut spezifischen Art und Weise in ihr absetzen und verräumlichen kann. Kennt man im geologischen Sinne Sedimente und Konglomerate höchst unterschiedlicher Zusammensetzung und Qualität, ist dieses Spektrum im Kontext von Architektur und Städtebau sogar um ein Vielfaches reicher. Die gebaute Umwelt verfügt über ein gewaltiges Repertoire zwischen Zweck- und Prunkbau, zwischen Schuppen und großflächigem Industriegebiet, zwischen Schule und Privathaus.

Wie geologische Sedimente, sind aber auch Architekturen dem Einwirken erodierender Umwelteinflüsse ausgesetzt. Beispiele finden sich von den überwucherten Ruinen Angkor Wats bis zum verfallenden Haus 'um die Ecke'. Ebenso vielschichtig wie die Produktion von Architektur, zeigt sich auch ihr Verfall nicht nur durch physische, sondern auch gesellschaftliche Kräfte beeinflusst. Das Spektrum reicht dabei von schleichendem Verfall durch Vernachlässigung bis hin zu mutwilliger Zerstörung aus funktionalen, ästhetischen oder ideologischen Beweggründen. Auch kann der Symbolwert von Architekturen für wichtige historische Ereignisse dazu führen, dass ältere Bedeutungen erodieren und im öffentlichen Bewusstsein sogar gänzlich verloren gehen können.

Christina Hilger plädiert dafür, dass auch und gerade wenn Raum als stetigem Wandel unterworfen verstanden wird, die "Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit räumlicher

Arrangements wenn sie sich erst einmal geformt haben [...] nicht vergessen werden"²⁷ sollte. Als Ursache für diese Dauerhaftigkeit kann in erster Linie die Langlebigkeit der Parzellen- und damit Eigentumsstruktur identifiziert werden. Eingriffe in diese Struktur sind oft nur in spezifischen historischen Bedingungen oder unter erheblichem Einsatz rechtlicher und finanzieller Mittel möglich. Die Gelegenheit besteht häufig nur, wenn es zu Verschiebungen des gesellschaftlichen und diskursiven Gefüges gekommen ist, wenn eine *Dislokation* der bestehenden Struktur stattgefunden hat.

Als Dislokationen werden einschneidende Ereignisse bezeichnet, die die Regeln eines Diskurses in Frage stellen und in das relationale Gefüge aus Individuen, Institutionen und Überzeugungen eingreifen. Sie sind in ihrer Wirkung beschreibbar als "Ereignisse, die nicht in der bestehenden Struktur verarbeitet werden können, [sie] unterminieren immer wieder die jeweils bestehenden Symbolisierungen und Verknüpfungen".²⁸ Die herrschende Ordnung kann auf die folgenden Veränderungen und Umbrüche also nicht ohne weiteres reagieren und muss sich entsprechend anpassen oder durch neue Ordnungen ersetzt werden. Dislokationen spielen in diskursiven Zusammenhängen eine besondere Rolle, da Selbstverständlichkeiten und Überzeugungen in Frage gestellt werden und bisher unterdrückte oder marginalisierte Ansichten oder Praktiken wahrscheinlicher werden. "Je tiefgreifender die Dislokation einer Struktur ist, umso größer und tiefgreifender werden die Möglichkeiten für Reartikulation, das heißt für neue diskursive Verknüpfungen".²⁹

Mit dem Begriff soll Aufmerksamkeit für die Bedeutung zweier Ereignisse dieser Art geschaffen werden, die für den derzeitigen Wandel in der Potsdamer Mitte von zentraler Bedeutung sind: Es ist zum einen der gewaltige Umbruch, der durch das Dritte Reich und seinen Untergang hervorgerufen wurde. Nicht nur das Bild der Städte, auch die rechtlichen, sozialen und kulturellen Strukturen wurden durch den Terrorstaat nachhaltig zerstört. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte so nicht nur eine 'verspätete Moderne' umfangreiche und teils radikale Durchsetzung erfahren: Zugleich wurde dem Etablieren einer weiteren Diktatur der Grund bereitet, die auch aus ideologischen Gründen eine Überformung der historischen Mitte realisierte. Für die in dieser Arbeit dargestellten Prozesse ist jedoch auch der Umbruch, den der Mauerfall und die Deutsche Wiedervereinigung darstellen, von unmittelbarer Bedeutung. Er eröffnete die Möglichkeit, die kritischen baulichen Entwicklungen der DDR-Zeit in demokratischen Prozessen rückgängig zu machen. Zugleich entstand ein lokales politisch-administratives Vakuum, das sich maßgeblich durch Westberliner Leitbilder und Akteure

27 Hilger (2011), S.80

28 Glasze und Mattissek (2009c), S.161

29 vgl. Glasze und Mattissek (2009c), S.161

füllte.³⁰

1.2.6 Auswahl der Quellen

Der eigentlichen Untersuchung ging eine intensive Beschäftigung mit der Literatur zur Rekonstruktionsdebatte³¹ und zu diskurstheoretischen Ansätzen³² voraus. Als Primärquelle dient jedoch die Stadt selbst. Für ihr Verständnis wurden in erster Linie Pläne, Karten und Publikationen herangezogen. Neben relevanten Beschlüssen der Stadt und des Landes fanden auch Stellungnahmen und Artikel in der Fach- und Tagespresse Beachtung. Sie spielen eine wichtige Rolle, wenn es um die Darstellung von Positionen und um zeitliche und inhaltliche Belege geht.

Betont die Arbeit bereits im Titel die Rolle der Akteure, war es ein zentrales Anliegen, diese auch zu Wort kommen zu lassen. Mit einer ganzen Reihe von Einzelpersonen und institutionellen Vertretern konnten in intensiven Gesprächen Einblicke vertieft, offene Sachverhalte geklärt und wichtige Literaturhinweise gesammelt werden. Den befragten Akteuren gilt deshalb mein herzlichster Dank.³³

2. Die städtebauliche und gesellschaftliche Ausgangslage

Zunächst sollen die Umstände und Weichenstellungen untersucht werden, die eine Neubesetzung des Schlossstandortes vorbereiteten. Hierfür soll zunächst der Ausgangspunkt des Gestaltfindungsprozesses beleuchtet werden: Welche Situation bot sich zum Fall der Mauer am einstigen Alten Markt – und welche Rahmenbedingungen bestanden? In der Folge werden die frühen Positionen der Stadtverordneten und der Denkmalpflege dargestellt. Danach wird zusammengefasst, welche Vorbereitungen der Bereich der historischen Mitte um

30 So beschreibt auch Katharina Jantzen im Gespräch am 23.04.2013 die Situation nach Mauerfall.

31 Beachtung fanden v.a. Braum; Baus (2009), Buttler; Dolff-Bonekämper; Falser; Hubel; Mörsch (2011) und Schediwy (2011). Auf eine ausführliche Betrachtung der unterschiedlichen Positionen wird verzichtet, da dieses Thema einerseits durch die anhaltende Debatte sehr präsent ist; andererseits würde eine differenzierte Darstellung der Positionen, Konfliktlinien und Genese den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Die Arbeit versteht sich vielmehr als exemplarische Darstellung der lokalen Hintergründe der Rekonstruktion eines Baudenkmals und der Kritischen Rekonstruktion einer städtischen Parzellenstruktur.

32 Wichtige Erkenntnisse brachten: Glasze; Mattisek (2009a) und Meißner (2008).

33 Für Gespräche standen bereit: Peter Kulka (Architekt des Landtages), Saskia Hüneke (B90/Grüne, Beirat Potsdamer Mitte, ARGUS e.V. und Kustodin der SPSG), Katharina Jantzen (beim städtischen Planungsamt zuständig für den Bereich des Sanierungsgebietes), Bernd Steigerwald (ehemals Professor für Bauerhaltung an der FHP), Barbara Kuster (Pressesprecherin der BI Mitteschön!), Hans-Joachim Kuke (Verein Potsdamer Stadtschloss e.V. und BI Mitteschön!), Ralf-Dieter Lankamp (Ministerium der Finanzen des Landes Brandenburg), Christopher Kühn (Verfasser der Studie 'Landtag ins Schloss' und BI Mitteschön!), Gunnar Tessin und Frauke Röth (beide Gruppe Metropolar), sowie Andreas Kalesse (Stadtkonservator).

die Jahrtausendwende erfuhr.

2.1 Potsdam in der Wendezeit

Die eigentliche Untersuchung soll auf eine Darstellung des Gesamtkunstwerkes Potsdam in seiner Gestalt vor 1945 verzichten. Der Blick richtet sich vielmehr darauf, wie sich die Situation am Alten Markt seit der politischen Wende 1989/90 verändert hat. Hierfür wird zunächst die Situation in der historischen Mitte, aber auch in der Gesamtstadt skizziert, wie sie sich zu Mauerfall darstellte.

Das historische Zentrum der Stadt – zugleich ihr Gesicht, wenn man die Lange Brücke quert – wurde im Vergleich zu den übrigen Stadtteilen nicht nur am schwersten im Zweiten Weltkrieg zerstört, sondern war auch am stärksten der Überformung durch einen teils radikalen Stadtumbau ausgesetzt. Die enormen Zerstörungen des Krieges trugen in beiden deutschen Staaten zur einer umfassenden Durchsetzung einer "verspäteten Moderne" bei. Unter dem Leitbild der funktional gegliederten und aufgelockerten Stadt³⁴ widerfuhr so manchem Ort die 'zweite Zerstörung' durch Architekten und Planer, wenn es zur Durchsetzung autogerechter Stadtplanung oder der Kahlschlagsanierung ganzer Viertel kam.

In Potsdam hinterließ der Verlust des Stadtschlusses einen starken Phantomschmerz.³⁵ Schwer zerstört, wurden seine zum Teil noch tragfähigen Wände 1959 und '60 abgetragen, um Raum für ein sozialistisches Zentrum und einen Verkehrsknoten zu schaffen. Wie auch die Sprengung des nur teilzerstörten Berliner Schlosses (1950) und der gewaltigen Ruine der Potsdamer Garnisonkirche (1968) erschien der Abriss ideologisch motiviert und sorgte für eine Welle an Protesten und Eingaben aus dem In- und Ausland. Ging mit dem Verlust seines prägendsten Gebäudes auch der Alte Markt selbst verloren, blieb die einstige Mitte der Stadt eine Leerstelle.³⁶

2.1.1 Skizzierung der städtischen Situation zu Mauerfall

Zur Zeit des Mauerfalls stellte sich der einstige Alte Markt in weiten Teilen als Baustelle dar. Im Jahr zuvor war hier mit dem Bau einer neuen Spielstätte für das Hans-Otto-

34 Entstehung und Durchsetzung des Leitbildes stellt z.B. Thomas Kundert in seiner Dissertation 2001 dar. Online verfügbar unter <http://opus4.kobv.de/opus4-tuberlin/frontdoor/index/index/docId/501> (Zugriff am 22.03.2013)

35 Die Übertragung des Begriffes auf diesen Kontext geht auf Gabi Dolff-Bonekämper zurück.

36 Die Besonderheiten und die Entwicklung der sozialistischen Stadtplanung in Potsdam wurden bisher am differenziertesten in der Dissertation von Christina Emmerich-Focke (1999) beschrieben. Einen Überblick über die unterschiedlichen Phasen liefert auch Rainer Globisch in seinem Beitrag "Sozialistische Stadtplanung in Potsdam" in: Magistrat der Stadt Potsdam (1992)

Theater begonnen worden.³⁷ Der dreigliedrige Baukörper mit einem 28 Meter hohem Bühnenturm negierte – wohl bewusst – den historischen Stadtgrundriss: er überschnitt neben Teilen der früheren Humboldtstraße und einigen Parzellen der einstigen Bebauung an der Alten Fahrt auch einen Teil der Schlossparzelle.

Vor Baubeginn des Theaters präsentierte sich die einstige Mitte der Stadt ganz als sozialistisches Zentrum. Südlich der Nikolaikirche waren der Bereich des Alten Marktes und Teile des Schlossstandortes als Aufmarsch- und Demonstrationsfläche gestaltet. Wie heute stellte das Alte Rathaus mit dem Knobelsdorffhaus die westliche Begrenzung des Raumes dar. Beide wurden nach schweren Kriegszerstörungen 1966-69 durch einen modernen Bau mit Rasterfassade als Kulturhaus verbunden.³⁸ An seinem historischen Standort in der Mittelachse der Kirche befindet sich der Obelisk.³⁹ Zu diesem leicht ansteigend, wurde die Pflasterung mit drei helleren Stufen in annähernd quadratischer Form um den Obelisk gegliedert. Mit verschieden großen, rechtwinkligen Beeten und Wasserflächen durchsetzt, gestaltete sich die angrenzende Freifläche vor dem Institut für Lehrerbildung (IFL) deutlich einladender (vergleiche Abb. 1 und 2).

Zur Alten Fahrt und zur Langen Brücke hin schloss sich an diese Freiflächen ein großer Parkplatz an. Am Knobelsdorffhaus vorbei öffnete sich der Blick nach Westen auf die Havel mit der Freundschaftsinsel und – je nach Standpunkt – auf das hinter dem Rathaus liegende Wohngebiet Zentrum Süd.⁴⁰ Das Gesicht der Stadt wurde neben Altem Rathaus und Nikolaikirche durch das benachbarte Hochschulgebäude und das Interhotel Potsdam am Fuß der Langen Brücke geprägt. Der klassische Blick vom Brauhausberg zeigt die verbliebenen Kirchen, in der Havellandschaft gruppierte Scheiben- und Punkthochhäuser und geschwungene Verkehrsflächen (vergleiche Abb. 3).

Die Leere, die der Abriss der Schlossruine hinterlassen hatte, war stark durch Verkehrsanlagen geprägt. Von der Langen Brücke kommend, gabelte sich die vierspurige Straße in nördliche und westliche Richtung⁴¹ Dabei wurde der südwestliche Teil des

37 vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.35

38 Der Wiederaufbau wurde unter Leitung von Ernst Pfrogner errichtet. Der verbindende Baukörper zeigt sich an der Rückseite zum Blücherplatz deutlich größer und beherbergt hier u.a. einen Veranstaltungssaal. Vgl. Metropolar (2011), S.50f. Seit 2012 befindet sich hier das Potsdam Museum

39 Schmückten den Obelisk in seiner historischen Form Portraitreliefs der vier wichtigsten Bauherren Potsdams (Kurfürst Friedrich Wilhelm, Könige Friedrich I., Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II.), wurden diese 1967 durch Portraits der wichtigsten Architekten der Stadt (von Gontard, von Knobeldorff, Schinkel und Persius) ersetzt. Vgl. Petri (2009), S. 71

40 Das Wohngebiet stellt das erste Wohngebiet Potsdams in standardisierter Fertigteilmbauweise auf orthogonalem Straßensystem dar. Es befindet sich im ältesten Siedlungsgebiet der Stadt zwischen Altem Markt und dem ehemaligen Standort der Heilig-Geist-Kirche. Vgl. hierzu: Metropolar (2011), S.74ff.

41 nach Norden führte die Friedrich-Ebert-Straße, nach Westen die Wilhelm-Külz-Str, welche nach Mauerfall in Breite Straße zurück benannt wurde. Die Anlage der Straßen folgte dem historischen Stadtgrundriss nur sehr frei.

2.1.1 Skizzierung der städtischen Situation zu Mauerfall

Schlossgrundrisses überschritten. Gemeinsam mit den Gleisen der Straßenbahn entstand ein weiträumiger, für die Verkehrsteilnehmer teils unübersichtlicher Verkehrsknoten. Gerade der Blick vom Hotelhochhaus illustriert das veränderte Raumempfinden einer autogerechten Stadtplanung (vergleiche Abb.4). An die Stelle geschlossener Straßenblöcke mit definierten Raumkanten war der "fließende" Raum der Moderne getreten.⁴²

Im ehemaligen Lustgarten befanden sich zu Mauerfall das bereits 1949 angelegte Stadion und das Interhotel Potsdam.⁴³ Das Hotel als städtebauliche Höhendominante eine Art Eingangssituation zur Insel Potsdam her und galt als wichtiges Aushängeschild der Stadt. 1982 wurde ein Teil der Planungen für das Karl-Liebknecht-Forum im Lustgarten mit der Großplastik "Flamme der Revolution" von Kurt-Hermann Kühn realisiert.⁴⁴

Deutlich gravierender als der Zustand der historischen Mitte stellten sich die Verhältnisse in den barocken Stadterweiterungen dar. Die Folgen von Vernachlässigung der Bausubstanz und die Störung von Einzelhandelsstrukturen waren hier offensichtlich. Bis auf den Bereich der Klement-Gottwald-Straße (die frühere und heutige Brandenburger Straße) waren die barocken Stadterweiterungen stark von Verwahrlosung geprägt. Eine Ausstellung auf 24 Schautafeln, welche am Vorabend der politischen Wende vom 10. September bis zum 08. Oktober 1989 unter dem Titel "Suchet der Stadt Bestes" in der Nikolaikirche gezeigt wurde, führte deutlich vor Augen, wie bedroht die erhaltene Bausubstanz war.⁴⁵ Wurde die Bauproduktion ab 1955 auf die industrialisierte Bauweise mit Großplatten umgestellt,⁴⁶ ging das klassische Bauhandwerk bis zum Fall der Mauer nahezu verloren. Nach einer kurzen Phase von Restauration und Sanierung im Zuge des europäischen Denkmalschutzjahres 1975 setzte sich am Anfang der Achtzigerjahre eine Praxis von Abriss und Ersatzbebauung in Plattenbauweise durch.⁴⁷ Gegen einen 1988 beschlossenen Abriss weiterer barocker Typenhäuser in der nördlichen Dortustraße formierte sich im Folgejahr der Widerstand engagierter Bürger. Vor allem die Bürgerinitiative ARGUS⁴⁸ brachte sich hier stark ein. Im November 1989 konnte ein Stopp des Abrisses in der SVV durchgesetzt werden.

Zeigte sich der Zustand der barocken Stadterweiterungen in derart erschreckender

42 Zu dieser fließenden Raumauffassung im Kontext autogerechter Stadtplanung vgl. Auffarth (2009), S.79ff

43 1966-69 unter Projektleitung von Sepp Weber erbaut. Vgl. Metropolar (2011), S.62f

44 Vgl. Petri (2009), S. 47. Die Skulptur findet sich heute im südlichen Teil des Lustgartens

45 vgl. Zajonz; Heinroth (1990)

46 vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.21

47 So beispielsweise in der Gutenbergstraße zwischen 1982 und 1985. Die technischen Möglichkeiten der Plattenbauweise waren zum Ende der Achtzigerjahre soweit ausgereift, dass die Bebauung von Baulücken recht unkompliziert realisiert werden konnte. vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.27

48 Die "Arbeitsgemeinschaft für Umweltschutz und Stadtgestaltung" wurde im April 1988 unter dem Dach des Kulturbundes gegründet und stellt einen zentralen Akteur in der politischen Landschaft der (Vor-)Wendezeit in Potsdam dar. vgl. <http://www.argus-potsdam.de/> Zugriff am 18.05.2013

2.1.1 Skizzierung der städtischen Situation zu Mauerfall

Weise durch Vernachlässigung geprägt, demonstrierte die Situation am früheren Alten Markt eher Planlosigkeit. Zur Havel hin offen, erschien die große Freifläche vor der Nikolaikirche, Altem Rathaus und dem Institut für Lehrerbildung als schwach gegliederter, eher unwirtlicher Bereich, in dem sich das einzelne Individuum verlor. Es war in den fast 30 Jahren seit dem Abriss der Schlossruinen nicht gelungen, ein attraktives Zentrum zu gestalten. Besonders die Erscheinung des Gebietes als Baustelle mag bei Mauerfall zu einem Eindruck von Unbeholfenheit geführt haben. Ganz offensichtlich sollte mit dem Bau des neuen Theaters erreicht werden, den Standort des früheren Stadtschlusses vergessen zu machen. Der Theaterbau schien ideologisch motiviert, verunmöglichte er doch eine erinnernde Architektur auf dem Grundriss des einstigen Stadtschlusses.⁴⁹ Zumindest im Blick von Außen schien der Zustand der ehemaligen Mitte deutlich das Scheitern der Planungsbeteiligten vor Augen zu führen. Es war offensichtlich nicht gelungen, eine Bebauungsstruktur zu entwickeln, die der historischen Bedeutung des Ortes gerecht wurde.⁵⁰

Generell lässt sich feststellen, dass die Stadt erheblichen Sanierungsstau aufwies. Waren Materialien und Arbeitskraft über Jahrzehnte vorzugsweise in den Bau von Wohnungen und sozialer Infrastruktur geflossen, zeigte sich die historische Bausubstanz vielerorts in erschreckendem Zustand. Verfall und Leerstand kennzeichneten die Situation.⁵¹ Auch waren die Möglichkeiten von Partizipation und Mitsprache durch das totalitäre Regime erheblich eingeschränkt.

Die Stadt war zudem noch wesentlich durch den Kalten Krieg geprägt: in der Nauener Vorstadt befand sich noch bis 1994 das 'geheime Militärstädtchen Nr. 7' des KGB und die Stadt stellte die größte Garnison der Roten Armee in der DDR dar.⁵² Bis zum Fall der Berliner Mauer war Potsdam nicht nur vom Westteil Berlins getrennt, sondern verfügte auch nur über schwache Verbindungen in den Ostteil der Stadt. Durch den Eisernen Vorhang waren weite Teile der Kulturlandschaft nicht mehr begeh- und erlebbar. Park Babelsberg, Neuer Garten und der Park in Sacrow waren durch den Todesstreifen erheblich gestört und große Bereiche der Stadt waren Sperrgebiet – teils der Berliner Mauer, teils des KGB und teils militärischer

49 erst nach Mauerfall konnte der Theaterbau offen diskutiert werden. Zwar stellte niemand die Notwendigkeit eines neuen Theaters infrage, doch wurde bald ein Baustopp gefordert. Es eröffnete sich die Möglichkeit, mit dem Abtragen des Rohbaus einen wesentlichen Beitrag zur Wiederherstellung des Stadtgrundrisses zu ermöglichen. vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.37

50 Die Publikation "Potsdam. Der Weg zur Neuen Mitte" des Sanierungsträgers Potsdam bezeichnet das heutige Gebiet der Potsdamer Mitte entsprechend als "das unvollendete, autogerechte Zentrum". Die Planungen für einen 'zentralen Platz' wurden nicht realisiert. Vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.29 und 35.

51 <http://www.hallo-potsdam.org/stadtentwicklung/potsdam-eine-aufgewertete-stadt/> Zugriff am 19.05.2013

52 vgl. Petri (2009), S. 45ff.

Übungsgelände wie das Bornstedter Feld.⁵³

2.1.2 veränderte Rahmenbedingungen in Planung und Gesellschaft vor Ort

Mit der Öffnung der Grenzen am 09. November 1989 veränderten sich die gesellschaftlichen, politischen und planerischen Rahmenbedingungen schlagartig. Über Nacht verschob sich die Randlage der Stadt durch die Öffnung der Grenze an der Glienicker Brücke zu einer privilegierten Lage in der Region.⁵⁴ Zwar stellten sich weite Teile der Stadt durch Verwahrlosung und das Militär geprägt dar, doch waren die Potentiale der zukünftigen Entwicklung offensichtlich. Die Möglichkeit einer Reparatur und Wiederherstellung der über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaft stand im Raum. Deren Bedeutung wurde auch durch die Eintragung der Landschaft aus Gärten, Schlössern und Seen beiderseits der gefallenen Grenze als UNESCO-Welterbestätte "Schlösser und Gärten von Potsdam und Berlin" am 01.01.1991 unterstrichen.⁵⁵

Bereits vor dem Mauerfall hatte sich eine engagierte Stadtöffentlichkeit gebildet, die sich auch trotz drohender Repressionen durch die Staatssicherheit deutlich artikulierte. Bedingt durch den Zerfall der Machtstrukturen des SED-Regimes nach der Maueröffnung am 09.11.1989 entstand ein lokales Machtvakuum. Neue Gruppierungen und Initiativen konnten sich entwickeln. Noch im November 1989 gründete sich die "Arbeitsgruppe Innenstadt" mit Vertretern der Bürgerinitiative ARGUS und Mitarbeitern der Denkmalpflege, der Bauverwaltung, von Baubetrieben und des VEB Gebäudewirtschaft. Unterstützung fanden die Mitglieder der Gruppe unter anderem bei den Berliner Gesellschaften S.T.E.R.N. und Stattbau,⁵⁶ welche sich im Kontext und der Folge der Internationalen Bauausstellung '84/'87 in Berlin (West) als wichtige Akteure der behutsamen Stadterneuerung etabliert hatten.⁵⁷

Mit dem Mauerfall setzten umfassende Austauschprozesse in der Bevölkerung, den politischen Institutionen und in der Verwaltung ein. Am deutlichsten zeigt sich dies am umfassenden Bevölkerungsaustausch, der in Potsdam 1989 einsetzte. In den Jahren bis 2005 verließen etwa 100.000 Bürger die Stadt, etwa gleich viele kamen dazu⁵⁸ - bei einer

53 Zustand, Herausforderungen und Reparatur der Gärten im Bereich der Grenzanlagen sind anschaulich dargestellt in: Generaldirektion der SPSG Berlin-Brandenburg (2004)

54 vgl. Magistrat der Stadt Potsdam (1992): S. 3ff

55 die Welterbestätte wurde 1992 um Schloss und Park Sacrow und 1999 um weitere Bereiche wie die Kolonie Alexandrowka und den Pfingstberg erweitert. vgl. Kalesse, Kartz (2000), S. 12ff.

56 vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.36. Die Kooperation wurde unter anderem durch eine erste gemeinsamen Aktion der Winterfestmachung einiger baufälliger Häuser am 16.12.1989 vertieft.

57 vgl. <http://www.stern-berlin.com/stern/> und <http://www.stattbau.de/> (Zugriff auf Beide am 12.05.2013)

58 <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/-nirgendwo-war-der-bevoelkerungsaustausch-so-gross-,10810590,10324690.html> Zugriff am 20.05.2013

Bevölkerungszahl von lediglich 157.361 (in 2011⁵⁹) ein ganz beachtlicher Vorgang, der bislang keineswegs abgeschlossen ist.

Durch die Wiedervereinigung 1990 etablierten sich auch in Potsdam die politischen Parteien der BRD. Dazu kam die PDS als Nachfolgepartei der SED. Engagierte Bürger nutzten die Gelegenheit, sich in die Politik einzubringen; dazu wurden viele Politiker aus den alten Bundesländern in Positionen in der Stadt- und Landespolitik gewählt. Ähnlich zeigt sich dies in den Verwaltungs- und Planungsebenen. Personeller Austausch war auch hier dringend erforderlich, übernahm man doch mit der Wiedervereinigung nicht nur das Grundgesetz, sondern auch das Bau- und Planungsrecht der BRD. Um Handlungsfähigkeit zu gewährleisten wurde es nötig, mit den Gesetzen und der Planungspraxis vertraute Planer und Verwaltungsangestellte aus den alten Bundesländern zu engagieren. Im Angesicht von Investitions- und Anpassungsdruck galt es, Potsdam auf die kommenden Veränderungen vorzubereiten.⁶⁰

Mit der veränderten Lage im wiedervereinten Deutschland zeichnete sich eine Kehrtwende in der Stadtentwicklung ab. Eine neue Kopplung an die Entwicklungen in Berlin war zu erwarten. Die landschaftlichen Vorzüge, die besonderen Qualitäten der barocken Innenstadt, der Villen- und Landhausvorstädte und der Gründerzeitviertel ließen eine deutlich positive Entwicklung erwarten. Vordringliche Aufgabe war die Sanierung der vernachlässigten Altbauquartiere. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Bevölkerung und die Repräsentanten schwankten zwischen Optimismus, Stolz auf das kulturelle Erbe und einer gewissen Scham angesichts des Zustandes der Altbausubstanz und der sozialistischen Prägung der Mitte. Siedler beschrieb die Situation 1991: "Wieder einmal muss man sich nun am eigenen Schopf aus der Kargheit seiner Rüben- und Kartoffelwelt ziehen. [...] Die Lage ist nicht so neu, vor der sich Brandenburg heute sieht."⁶¹

Von Anfang an gab es Stimmen, die der Wiederherstellung des historischen Stadtbildes eine zentrale Rolle in der künftigen Entwicklung zuschrieben. Im Zusammenhang mit einer bissigen und umfassenden Kritik am Umbau der Stadt zur sozialistischen Bezirkshauptstadt behauptete Siedler:

Die Wiederherstellung des Gewesenen ist die eigentliche Frage, vor der Potsdam heute steht. [...] Die Wiederherstellung Potsdams wird ohne sein Stadtschloß und die Garnisonkirche nicht

59 http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10086113_27568/f2627387/FL-Statistik-2012-LL_endversion_www.pdf Zugriff am 20.05.2013

60 vgl. Magistrat der Stadt Potsdam (1992), S. 5 und Gramlich (1991), S. 7. Der damalige Oberbürgermeister Horst Gramlich verweist hier auf 3000 Anfragen von Investoren, die zu dieser Zeit vorlagen und die Erforderlichkeit einer "baulichen Rekonstruktion" von fast 20% der Wohnungen.

61 Siedler (1991), S. 31

2.1.2 veränderte Rahmenbedingungen in Planung und Gesellschaft vor Ort

gelingen. Denn alles war hier auf sie bezogen; die Stadt im strengeren Sinne kam erst später.⁶²

Wir dürfen – trotz aller berechtigten Kritik am Umgang der DDR mit dem städtebaulichen Erbe Potsdams – jedoch nicht vergessen, dass hier auch allgemeine Vorstellungen einer modernen Stadtlandschaft umgesetzt wurden, die der Stadt das Gesicht einer neuen Gesellschaft geben sollten. Eine Verunglimpfung der gesamten Nachkriegsentwicklung als mutwillige Zerstörung des Vorgefundenen missachtet nicht nur die Herausforderungen und Qualitäten des Wiederaufbaus in der DDR, sondern auch die Leistungen Einzelner, die die Entwicklung positiv beeinflussten oder zu beeinflussen suchten. Die umfassende Abwertung der sogenannten Ostmoderne, wie sie spätestens nach dem Fall der Mauer einsetzte,⁶³ diskreditiert ganze Generationen und birgt die Gefahr der Polarisierung und Ausgrenzung.

Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass der Nährboden für das totalitäre System im Osten Deutschlands durch die umfassende Zerstörung sämtlicher Strukturen durch das Dritte Reich bereitet wurde. Hitlers Herrschaft hatte zunächst Verfassung, Rechtsstaatlichkeit und Sozialstrukturen und erst in letzter Instanz auch die Städte und Infrastrukturen durch den gewollten Krieg zerstört.⁶⁴ Das hinterlassene Chaos – ein Verbrechen am eigenen Volk – ebnete den Weg für die Etablierung einer weiteren Diktatur. Das System der DDR, das sich am Ende selbst überholt hatte, hinterließ seines Zeichens ein eigenes Chaos und Machtvakuum, das in gewisser Weise eine Übernahme durch das politische und wirtschaftliche System der BRD nach sich zog.⁶⁵

Zeugte das Stadtbild deutlich von Misswirtschaft, autokratischem Planungsgeschehen und einer teilweisen Missachtung des Historischen, darf man – in Verbindung mit der einsetzenden Kritik von Innen und Außen – durchaus von einer kollektiven Scham sprechen, welche auf der Bevölkerung und den neuen Repräsentanten der Stadt lastete. Das Empfinden der Situation pendelte zwischen Optimismus und Niedergeschlagenheit, zwischen dem Bewusstsein der eigenen Potentiale und dem Ausgeliefertsein gegenüber umgreifenden Wandlungsprozessen, schließlich zwischen Aufbruchstimmung und der Wahrnehmung einer Bedrohung durch die dynamische Entwicklung des nahen Berlins.⁶⁶

62 Siedler (1991), S. 56f.

63 verwiesen sei hier stellvertretend auf die Publikation "Abschied von Preußen" von Siedler (1991). Hier vor allem Seite 50ff.

64 vgl. Haffner (2009), S.52ff.

65 Beide Umbrüche wurden in Kapitel 1.2.5 als Dislokationen vorgestellt.

66 vgl. hierzu die einleitenden Beiträge in Stadtbauwelt 48 (1991)

2.1.3 Die alte Mitte im Zentrum der Aufmerksamkeit und als Ort der Visionen

Die Bomben vom 14. April 1945 und die vierzig Jahre seltsam desorientierter Planung für die sozialistische Bezirkshauptstadt Potsdam haben vor allem eines zurückgelassen: Leere, Unverbindlichkeit und Flüchtigkeit eines Stadtraumes, der von jenen, die nicht dort waren, verklärt wird. [...] Jeder meint Potsdam zu kennen, und verbindet mit diesem Namen eine feste Vorstellung, eine Vorstellung jedoch, die mit der Wirklichkeit kaum noch etwas zu tun hat.⁶⁷

So beschrieb Siedler 1991 die räumliche und gesellschaftliche Situation Potsdams nach Mauerfall. Die bereits skizzierte städtebauliche Situation ließ das historische Zentrum als 'verlorene Mitte' erscheinen. Es lag auf der Hand, dass sich die Stadt hier würde verändern müssen, um wirklich zu heilen. Zum Bewusstsein der räumlichen, funktionalen und symbolischen Leerstelle am ehemaligen Standort des Stadtschlusses gesellte sich die Verlegenheit um den Rohbau des Theaters, der sämtliche Vorhaben zu seiner Wiedergewinnung konterkarierte, sowie die mangelhafte Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität im Bereich des einstigen Alten Marktes und des Lustgartens.

1991 wurde deshalb ein internationales Architektenseminar zur Vorbereitung städtebaulicher und architektonischer Wettbewerbe durchgeführt. Man nahm sich hier der Überarbeitung von sieben Stadtbereichen beiderseits der Lange Brücke an.⁶⁸ In der Dokumentation des Architektenseminars unter dem Titel "Auf der Suche nach dem verlorenen Bild" finden sich neben den eigentlichen Entwürfen auch Stellungnahmen der Planungsbeteiligten und Verantwortlichen. Sie belegen, wie differenziert man sich der Herausforderungen, Potentiale und Gefahren der weiteren Entwicklung bewusst war. Hervorzuheben ist hierbei vor allem der Beitrag des Stadtkonservators Andreas Kalesse, der ausführlich auf die Ansprüche und Bedenken der Denkmalpflege, sowie deren zukünftige Rolle in den einsetzenden Umbauprozessen einging.⁶⁹ Diese frühe Position der Denkmalpflege – an der sich bis heute im Wesentlichen nicht geändert habe⁷⁰ – wird in Kapitel 2.2.3 dargestellt.

Diese Beiträge stellen das eigentliche Kapital dieser Veröffentlichung dar, zumal die

67 Stadtbauwelt 48 (1991), S. 2526

68 Zentrales Gebiet war der Bereich des Alten Marktes (A). Dazu kamen: der Bereich des Bahnhofes (B), des Neuen Marktes und der Plantage (C), des Stadtkanals mit dem Platz der Einheit (D), die Speicherstadt zwischen Leipziger Straße und Havelufer (E), Der Bereich des Lustgartens mit dem Interhotel und dem Hinzenberg (F) und des Zentrum Süd / "Wasserstadt Nordseite" (G) Dabei mussten nicht alle Gebiete bearbeitet werden. Vgl. Dezernat für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Gewerbe des Magistrats der Landeshauptstadt Potsdam (1991), S.29ff.

69 Kalesse (1991), S.10ff. Zu nennen sind hier aber auch der Beitrag des damaligen OB Horst Gramlich, der die Herausforderungen eines umfassenden Strukturwandels zusammenfasste (S.7) und die Mahnung des Offenhaltens von Möglichkeiten und Forderung einer Abwägung beim Einsatz von Ressourcen zugunsten der Sanierung der historischen Stadtgebiete durch den damaligen Stadtrat für Stadtentwicklung, Wirtschaftsförderung und Gewerbe, Peter v. Feldmann (S.8) in: Dezernat für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Gewerbe des Magistrats der Landeshauptstadt Potsdam (1991)

70 Andreas Kalesse im Gespräch am 13.05.2013

2.1.3 Die alte Mitte im Zentrum der Aufmerksamkeit und als Ort der Visionen

Vorschläge der Planungsgruppen – in unterschiedlicher Ausprägung – nur wenig Gespür für die historische Bedeutung des Ortes erkennen ließen. Die Entwürfe zeigen sich vielmehr durch den fließenden, modernen Stadtraum inspiriert, wie er sich 1991 bot. Die Publikation verursachte entsprechend eine eher verunsichernde Wirkung. Trotzdem erfüllte das Seminar die wesentliche Aufgabe, öffentliches Interesse für den Ort zu schaffen und die Diskussion zu eröffnen.⁷¹

Der damalige Zustand der Stadt und die Möglichkeiten einer Neuorientierung der Potsdamer Mitte mit Blick auf den historischen Zustand wurden auch in einer Ausgabe der Stadtbauwelt vom Dezember 1991 ausführlich vorgestellt und kontrovers diskutiert. Baumunk beschreibt hier, welche Wünsche hier damals im Raum standen und welche Befürchtungen man hegte: Begriffe wie "Verweigerungsmentalität" gegenüber Veränderungen, die Idee der Schaffung von Identität durch eine "Corporate Identity" einer "ideellen Gesamtfirma Potsdam" und ein Katalog mit "Geschenkideen" für Spender und Mäzene schwirrten genauso umher wie die Forderung nach einer Kunsthalle oder die Aussicht auf eine kommende "Gentrifizierung" zu einem Nobelvorort Berlins.⁷²

2.1.4 Der Schloßstandort als Repräsentanz der landesherrlichen Macht - der Alte Markt als Keimzelle der Stadt

Die dargestellte Situation des Alten Marktes zu Mauerfall konnte der historischen Bedeutung des Ortes nicht gerecht werden: Beim Gebiet um den Alten Markt handelt es sich um den Ausgangspunkt der historischen Entwicklung Potsdams. Ein Havelübergang an der Stelle der heutigen Langen Brücke und eine kleine Burg waren das einzige, was dem Ort im Mittelalter einen Hauch von Bedeutung gegeben habe.⁷³ Die Burg diente wohl dem Schutz der Brücke und der Einnahme von Zöllen. In der Folge erfuhr die Burg mehrfache Umbauten, bevor sie nach dem Dreißigjährigen Krieg "einen geradezu trostlosen Anblick"⁷⁴ bot. Unter dem 'Großen Kurfürsten' Friedrich Wilhelm erfuhr der Standort eine Anreicherung und

71 Der Wert der erbrachten Leistungen habe sich erstmals bei einer öffentlichen Diskussion unter dem Titel "Wohin mit dem Theater in Potsdam" gezeigt, zu welcher der "Verein für behutsame Stadtentwicklung e.V." eingeladen hatte. Mithilfe der Beiträge konnten alternative Standorte aufgezeigt und bauliche Konzeption eines neu zu erbauenden Theaters diskutiert werden. Die Diskussion fand am 21.06.1991 statt. Vgl. Dezernat für Stadtentwicklung...(1991), S.28

72 alle Zitate: Baumunk (1991), S. 2529f

73 Zwar befindet sich der älteste Siedlungskern etwas weiter entfernt am Ende der Burgstraße – ungefähr am späteren Standort der Heilig-Geist-Kirche – doch habe es sich um nicht mehr als ein kleines Fischerdörfchen mit einer Slawenburg gehandelt. Vgl. Petri (2009), S. 10. Die Brücke wird erstmals 1317, die Burg erstmals 1375 urkundlich erwähnt. Vgl. Seidel (1922), S.5f.

74 So beschrieben im Inventar von 1650. Seidel (1922), S.7

2.1.4 Der Schlossstandort als Repräsentanz der landesherrlichen Macht - der Alte Markt als Keimzelle der Stadt

Neubesetzung in Form eines eleganten Renaissance-Schlösschens mit dazugehörigem Lustgarten. Seine endgültige Gestalt erhielt der Bau unter Friedrich dem Großen, der Knobelsdorff mit den Umbauarbeiten betraute, wohl aber auch selbst aktiv mit der Gestaltfindung beschäftigt war.⁷⁵

Der Standort des Schlosses war also kontinuierlich durch die landesherrliche Macht besetzt: zunächst durch die Markgrafen, später durch die Kurfürsten der Mark Brandenburg und schließlich durch die preußischen Könige. Zudem ist das historische Schloss untrennbar mit der Entwicklung Potsdams zu einem herausragenden Gesamtkunstwerk aus Landschaft und Architektur verbunden: die Landschaftsalleen, die der Große Kurfürst vom Schloss weg- und zu diesem hinführend anlegen ließ, stellen das Grundgerüst dar, an welchem sich die weitere Entwicklung der Stadt orientierte. Sie sind – mit der einstigen Orangerie, dem heutigen Filmmuseum – die ältesten Zeugnisse der Geschichte der Stadt, die heute unmittelbar im Stadtraum erfahrbar sind.⁷⁶ Die Neugestaltung des Alten Marktes unter Friedrich II. mit prunkvollen Fassaden als Zitate der italienischen Renaissance bezog sich auf das Schloss, ordnete sich diesem unter und adelte es zusätzlich. Es ist durchaus zuzustimmen, wenn Siedler bemerkt: "immer war das Schloss die Mitte Potsdams und alles andere gruppierte sich um es herum".⁷⁷

Diese raumbildende und raumgreifende Funktion des historischen Schlosses soll an dieser Stelle kurz erläutert werden, da sie uns mit der Rekonstruktion der Fassaden heute ähnlich entgegentritt. Das Schloss entfaltete gemeinsam mit den Landschaftsalleen eine strukturierende Wirkung auf die weitere Entwicklung der Stadt, die auch heute noch an ihr ablesbar ist: Mit der Anlage der Alleen wurde das Schloss in ein System aus Achsen wie der Breiten Straße und der Jägerallee in den umgebenden Landschaftsraum eingebunden. Dieses Einschreiben linearer Strukturen in den Raum stellt eine wichtige Repräsentations- und Herrschaftstechnologie der Neuzeit dar und ist neben der experimentellen Begründung der Zentralperspektive durch Brunelleschi⁷⁸ vor allem auf die Entwicklung der Feuerwaffen

75 Eine ausführliche Beschreibung des Gebäudes, die Geschichte seiner Um- und Ausgestaltung und unterschiedlichen Funktionen soll nicht Gegenstand dieser Arbeit sein. Es wird hierfür auf die umfassende und sehr detaillierte Darstellung dieser Themenbereiche in der Publikation zum Potsdamer Stadtschloss von Hans Joachim Giersberg (1998) verwiesen. Die symbolischen Gehalte des historischen Schlosses werden in Kapitel 4.2.4 zusammengetragen.

76 die noch ältere Straßenstruktur der Stadtgebiete zwischen Altem Markt und dem ehemaligen Standort der Heilig-Geist-Kirche ging mit den Zerstörungen des Krieges und der Überformung dieses Bereiches bei der Anlage des Zentrum Süd verloren.

77 Siedler (1991), S.57

zurückzuführen.⁷⁹ Die Strukturierung des umgebenden Landschaftsraumes unter Kurfürst Friedrich Wilhelm diente der Eroberung und Nutzbarmachung des – nach dem Dreißigjährigen Krieg brachliegenden – Raumes und der Repräsentation.

Dieses Grundraaster wurde bei der Anlage der Garnisonsstadt unter Friedrich Wilhelm I. aufgegriffen und angereichert. In der Anlage der barocken Stadterweiterungen zeigt sich auch deutlich der disziplinierende Charakter barocker Stadtbaukunst: mit der Ausrichtung der Typenhäuser auf linearen Baulinien und mit einheitlichen Trauf- und Gesimshöhen ordnet sich das Einzelne dem Ganzen unter. Es ermöglicht zudem, die Straßenzüge in ihrer vollen Länge einzusehen – und damit auch zu überwachen. Der Stadtgrundriss leistete damit einen wesentlichen Beitrag zum ordnungsgemäßen Ablauf des öffentlichen Lebens in der Garnison Potsdam.⁸⁰

2.2 Frühe Positionen für die kommenden Entwicklungen

2.2.1 Ein Leitbild in zwei Sätzen

Wesentlicher Orientierungspunkt für die kommende Entwicklung der Mitte sollte ein Beschluss der Stadtverordneten vom 24. Oktober 1990 werden. In lediglich zwei Sätzen zeichnet er das anschließende Engagement der Stadt vor:

Der Magistrat wird beauftragt,

(1) energische Anstrengungen zu unternehmen, dem weiteren Verfall der verbliebenen echten historischen Bausubstanz Einhalt zu gebieten.

(2) eine langfristige, die Jahrtausendwende überschreitende Konzeption für eine von Verantwortung getragene behutsame Wiederannäherung an das charakteristische historisch gewachsene Stadtbild zu entwickeln. [Als Begründung wird erläutert:] Der historische Stadtkern Potsdams war in seinen Strukturen, der Maßstäblichkeit, seiner Stadtsilhouette und seiner einmaligen hochwertigen landschaftlichen Prägung bedeutend in Europa. Er wurde im 2. Weltkrieg und durch die Entwicklung in der Folgezeit nachhaltig zerstört.⁸¹

Benennt Satz (1) die Herausforderungen bei der Sanierung des Altbaubestandes,

78 vgl. Neuber (2003), S.1 Brunelleschi wies die Zentralperspektive im Jahr 1425 durch sein verspiegeltes Guckkastenmodell dar. Die tiefgreifenden Veränderungen, die sich durch die Anwendung der Theorie auf Architektur und Städtebau ergaben, führten dazu, dass "unsere Welt ein Ort der Wahrnehmung anstelle des Seins" (ebenda) geworden sei.

79 vgl. Baier; Reinisch (2006), S. 35ff.

80 In "Überwachen und Strafen" stellt Michel Foucault anhand der Wirkungsweise des Entwurfes für ein Panopticon von Jeremy Bentham deutlich heraus, dass es sogar unerheblich ist, ob der Einzelne tatsächlich überwacht wird: bereits der Umstand, dass man gerade überwacht werden könnte wirkt auf das Individuum disziplinierend. Vgl. Foucault (1976), S.220

81 DS 060/8/90 vom 24.10.1990. Einfügung A.T. Der Beschluss findet sich in der Akte mit der Signatur 02.375-02.378 im Stadtarchiv Potsdam, S. 135f. Einsicht am 12.02.2013.

bezieht er sich vorrangig auf die Lage in den barocken Stadterweiterungen, Vorstädten, und in den ehemals königlichen Gärten. Wie in der Begründung ersichtlich, adressiert Satz (2) die 'verlorene Mitte' der Stadt. Hier waren nicht nur die Zerstörungen des zweiten Weltkrieges am verheerendsten gewesen, sondern auch die städtebaulichen Eingriffe der DDR-Zeit.

Mit der Forderung nach einer "behutsame[n] Wiederannäherung an das charakteristische historisch gewachsene Stadtbild"⁸², wurde der Beschluss in der Folge zum zentralen Bezugspunkt der weiteren Planungen und Beschlüsse. Er kann damit als offizielles Leitbild und eine Art Verfassung der Stadtentwicklung in Potsdam seit Mauerfall gelten.⁸³

Auch die städtische Denkmalschutzbehörde – vertreten durch ihren Stadtkonservator Andreas Kalesse – legte 1991 in zwei Publikationen ausführlich ihre Aufgaben und Positionen dar. Die "Leitlinien für die Denkmalpflege in Potsdam"⁸⁴ stellen eine Art Verfassung der Denkmalpflege in Potsdam dar und beanspruchen nach wie vor Gültigkeit für das gesamte Gefüge der Kulturlandschaft.

2.2.2 Leitlinien für die Denkmalpflege

Die 1991 erschienenen "Leitlinien für die Denkmalpflege in Potsdam" definieren zunächst die Zusammensetzung und Ausdehnung des Gesamtkunstwerkes aus Stadt, Schlössern und Gärten. Betont wird hier die Verantwortung für dessen Erhalt und eine angemessene, verträgliche Weiterentwicklung. Zudem bieten sie eine Art Kriterienkatalog für den Umgang mit dem kulturellen Erbe der Stadt- und Kulturlandschaft.

So wird gefordert, dass mit der Wiedergewinnung des Stadtgrundrisses "die Annäherung an die Qualität der historischen Stadtsilhouette verbunden"⁸⁵ sein muss. Hier findet auch das dichte Geflecht von Sichtbeziehungen in der Kulturlandschaft Beachtung. Der Stadtgrundriss selbst wird als das "vollständigste Dokument der Stadtgeschichte"⁸⁶ definiert; die aus ihm erwachsenden Raumfolgen werden als "unmittelbar erlebbare Komponente der Stadt"⁸⁷ beschrieben, die den Bewohnern und Besuchern entgegentritt. Betont wird ihre Bedeutung für die Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt. Aussagen werden auch zur Erhaltung und Rekonstruktion von Grünflächen, zur Bedeutung der Gärten mit ihren

82 DS 060/8/90 vom 24.10.1990

83 Zur Funktion eines lokalen Leitbildes als stadtentwicklungspolitische Verfassung vgl. Hennecke (2010), S. 16ff. In welcher Form diese zunächst offen formulierten Ziele in späteren Beschlüssen für die Ziele des Sanierungsgebietes Potsdamer Mitte konkretisiert wurden, wird in den Kapiteln 3.1.4 und 5.1 dargestellt.

84 Eschenburg; Kalesse (1991)

85 Eschenburg; Kalesse (1991), S.3

86 Eschenburg; Kalesse (1991), S.3

87 Eschenburg; Kalesse (1991), S.3

Schlössern und zu den besonderen Qualitäten der Vorstädte des 19. Jahrhunderts getroffen. Zur Frage nach Wiederherstellung wird geäußert:

Trotz der hohen Verluste an historisch und künstlerisch hochwertiger Bausubstanz kann angesichts der seit Jahrzehnten andauernden großflächigen Zerstörung und des Umbaus der Stadt die Hauptaufgabe der kommunalen Denkmalpflegebehörde nicht in dem Nachbau ganzer Stadtteile sowie einzelner Großbauten bestehen. Geschichte, so schmerzlich sie auch gewesen sein mag, ist nicht "wegbaubar". Die Stadt kann nur in Kooperation mit Architekten und Stadtplanern allmählich "repariert" und auf ihr historisch gewachsenes Grundmuster zurückgeführt werden. Dieses muß aber in Architekturformen unserer Zeit geschehen. Das Errichten von Gebäudekopien darf nur auf wenige Ausnahmen, z.B. auf das Ergänzen bedeutender Ensembles, beschränkt bleiben.

Vordringliche Aufgabe der Denkmalpflege ist die Bewahrung der Originalsubstanz, denn nur sie allein besitzt den realen Zeugniswert der in Architektur zum Ausdruck gelangten Geschichte!⁸⁸

Im abschließenden Punkt werden die Information der Öffentlichkeit und die Kooperation mit ihr als wesentliche Aufgabe der Denkmalpflege definiert:

Die Vielzahl der Denkmale ist nur dauerhaft zu bewahren, wenn der sachgemäße Umgang mit ihnen von allen Bevölkerungsschichten als selbstverständlicher Bestandteil unserer Kultur begriffen und getragen wird. Das Amt für Denkmalpflege sieht daher eine wesentliche Aufgabe für sich in der Information und im Zusammenwirken mit der Öffentlichkeit.⁸⁹

2.2.3 Positionen und Handlungsempfehlungen zum Alten Markt

In einem Vorwort der Publikation zum Architektenseminar 1991 beschreibt Kalesse die Verantwortung der Denkmalpflege für die historische Mitte. Zunächst legt er dar, warum der Erhalt bestehender Zeugnisse die zentrale Aufgabe der Denkmalpflege ist, und es nicht um die Schaffung neuer bzw. die Reproduktion verlorener gegangener Denkmale gehen kann. Danach betont Kalesse die Wichtigkeit, bei der Suche nach der Form einer Wiederherstellung die Inhalte und die Funktionen des Verlorenen zu respektieren.⁹⁰ Er illustriert die Bedeutung der Inhalte am Alten Markt – und zeigt die Verantwortung auf, die mit dem Standort des Schlosses verbunden ist:

Der Alte Markt ist das Herzstück der Stadt, welches über Jahrhunderte hinweg durch die Bauwerke der landesherrlichen, der kirchlichen und der bürgerlichen Macht in seiner Form und in seinem Erscheinungsbild bestimmt wurde. Als einzige Institution bis heute am Ort verblieben ist die Nikolaikirche; aus dem Alten Rathaus ist ein Kulturhaus geworden. An der Stelle des verloren gegangenen Stadtschlosses stand im Mittelalter die Burg. Es folgten das kurfürstliche und dann das königliche Schloß. Dieser Standorttradition, landesherrlicher Sitz zu sein, kann in unserer Demokratie nur in der Fortführung als Parlamentssitz entsprochen werden. Das demokratisch gewählte Parlament von Brandenburg ist die einzig würdige Nachfolge dieser

88 Eschenburg; Kalesse (1991), S.3f.

89 Eschenburg; Kalesse (1991), S.4

90 vgl. Kalesse (1991), S. 16

Tradition.⁹¹

Dieser Auszug stellt die erste nachweisbare Forderung nach einer Besetzung des Schlossgrundrisses durch das Parlament dar.⁹² Kalesse betont für den Fall einer Neubesetzung, dass der Schlossgrundriss aufzunehmen wäre, "um den Stadtkörper an dieser Stelle wieder zu schließen und die Dimensionen des Alten Marktes zurückzugewinnen".⁹³ Er empfiehlt zudem, im Alten Rathaus einen Repräsentationssitz des Oberbürgermeisters einzurichten,

denn nur durch die Wiederaufnahme und zeitgemäße Fortsetzung der jahrhundertealten inhaltlichen Standortaussagen ist es gewährleistet, daß der Alte Markt erneut zum lebendigen Herzstück Potsdams wird und die entsprechenden Funktionen zurückerlangt.⁹⁴

Diese Positionen hatte Kalesse auch den Teilnehmern des Architektenseminars während eines Auftaktkolloquiums dargelegt. Wie man den Entwürfen ablesen kann, wurde zwar zum Teil die Idee eines Landtagsneubaus am Alten Markt aufgegriffen, jedoch ohne Berücksichtigung der historischen Raumfolgen. Einige Wettbewerbsergebnisse entfalteten eine regelrecht erschütterte Wirkung. So zeigten zum Beispiel die Entwürfe von Lombardi und Stella – in jeweils unterschiedlicher Ausprägung – nicht nur ein recht beliebiges bzw. unsensibles Umgehen mit der Figur des Alten Marktes. Schwer vermittelbar waren auch die Vorschläge beider Gruppen, die intakte Bebauung des Zentrum Süd ohne einen Bezug zur historischen Struktur rigoros zu überformen.⁹⁵ Auch in der Folge hätten die Architekten "nichts Passendes angeboten" – und damit indirekt die Forderung nach einer Rekonstruktion unterstützt. "Da weiß man, was man hat" kann als eine zentrale Motivation von Rekonstruktionsvorhaben gelten.⁹⁶

An der Haltung zu einer Neubesetzung des Alten Marktes durch das Land und die Positionen zur Wiederholbarkeit von Kunstwerken habe sich im Grunde nichts geändert. Vieles habe sich aber nuanciert. Ein neues 'Schloss' sei nie Wunsch der Denkmalpflege gewesen. Man habe sich im Gegenteil darum bemüht, die Form und Gestalt offenzuhalten. Andreas Kalesse macht deutlich, dass es der Denkmalpflege nicht zusteht, über die Richtigkeit einer Form zu entscheiden. Es sei vielmehr Aufgabe, die Öffentlichkeit zu

91 Kalesse (1991), S. 16

92 Andreas Kalesse im Gespräch am 13.05.2013. Er habe trotz intensiver Recherche und Nachfrage keine frühere Publikation oder öffentliche Darlegung des Gedankens ausmachen können.

93 Kalesse (1991), S. 16

94 Kalesse (1991), S. 16. Zwar wurde dieser Repräsentationssitz nicht eingerichtet, doch ist heute mit dem Potsdam Museum eine Art Repräsentanz der bürgerlichen Entwicklung gegeben

95 vgl. die Entwürfe der Büros Lombardi und Franco Stella, Abb. 5 und 6.

96 Beide Aussagen von Andreas Kalesse im Gespräch am 13.05.2013. Ähnlich äußert sich auch Peter Kulka im Interview am 06.05.2013

informieren und sich an den Diskussionen zu beteiligen. Es sei eine wesentliche Verpflichtung, den Willen der Öffentlichkeit und die demokratischen Entscheidungen mit zu tragen und zu unterstützen.⁹⁷

2.3 Vorbereitungen des Raumes

2.3.1 Freimachung der Schlossparzelle und Festlegung als Sanierungsgebiet

Früheste Weichenstellung für eine erinnernde Architektur auf dem Grundstück des ehemaligen Schlosses war das Erwirken eines Baustopps am Hans-Otto-Theater. Bestand zunächst noch die Absicht, den Rohbau zum Gegenstand eines neuen Wettbewerbsverfahren zu machen, wurde 1991 der Abriss des Rohbaus beschlossen und bis 1992 auch durchgeführt.⁹⁸ In gewisser Weise folgte, was Bodo-Michael Baumunk 1991 befürchtet hatte: "So verständlich die Abneigung gegen das Bauwerk war: entstehen wird eine neue Kamalität, ein konturloses Platz-Nichts."⁹⁹

Mit ihrer Gründung 1991 bezog die Fachhochschule Potsdam das ehemalige Institut für Lehrerbildung am Alten Markt.¹⁰⁰ Im gleichen Jahr wurde mit der Pflanzung von Hecken und der Anlage von Blumenbeeten auf dem ehemaligen Schlossgrundriss ein Nachdenken und Auseinandersetzen mit dem verschwundenen Gebäude und seinem Ort ermöglicht. Nach Abriss des Theaterrohbaus erhielt das Hans-Otto-Theater 1992 zunächst eine provisorische Spielstätte im Bereich der Humboldtstraße (im Volksmund die "Blehhütte"), bevor 2006 das neue Theater an der Schiffbauergasse bezogen werden konnte.¹⁰¹ Mit dem Theaterschiff siedelte sich 1995 ein wichtiger Anziehungspunkt an der Alten Fahrt an.¹⁰²

Galt es bis zur Jahrtausendwende, sich auf die Rettung der teils verfallenen Substanz der barocken Stadterweiterungen zu konzentrieren und diese behutsam zu modernisieren, verwundert es kaum, dass es nur zu geringen Veränderungen im Bereich des Alten Marktes

97 Kalesse nennt es im Gespräch am 13.05.2013 eine "Ungezogenheit der Architekten und Planer, über Richtig und Falsch zu entscheiden oder sich gar über die Bevölkerung lustig zu machen". Ähnlich äußert sich auch Peter Kulka im Gespräch am 06.05.2013

98 vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.37. Einen kritischen Blick dazu brachte nicht nur die anonym angebrachte Inschrift "Hier ruht ihr festlicher Theaterabend" (ebd.) zum Ausdruck.

99 und weiter "Die fahle Halbruine an dieser Stelle war nicht ohne ästhetischen Reiz, ein Widerlager und Kontrastmittel für die glänzende bauliche Umgebung und eine unheimliches Monument für die dahingegangene DDR. Solange nichts anderes, z.B. das wiederaufgebaute Stadtschloß diese Stelle einnimmt, hätte man das Ding ruhig an seinem Platz lassen können." Baumunk (1991), S. 2530

100 Das Gebäude wurde zwischenzeitlich auch vom Ministerium für Forschung, Wissenschaft und Kultur und durch das Studentenwerk, aber auch für öffentliche Zwecke genutzt. Bis zur Eröffnung des Landtages sind in erster Linie die Studierenden der Fachhochschule Taktgeber des Alten Marktes.

101 Das Provisorium stand hier bis 2006. vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.41f.

102 Das Theaterschiff zog im Jahr 2014 in die Schiffbauergasse um. Vgl. <http://www.theaterschiff-potsdam.de/cms.php?id=7&w=7> Zugriff am 24.05.2013

2.3.1 Freimachung der Schlossparzelle und Festlegung als Sanierungsgebiet

kam. Bewohner und Besucher nahmen den Ort kaum wahr bzw. durcheilten ihn auf schnellstem Wege. Bis heute werden in erster Linie die barocken Stadterneuerungen als Innenstadt wahrgenommen. Erst 1997/98 setzte eine intensive Diskussion zu Plänen und Zielsetzungen für die historische Mitte ein.¹⁰³ Dies spiegelt sich am deutlichsten im Beschluss vorbereitender Untersuchungen für den Bereich der historischen Mitte als Sanierungsgebiet im Oktober 1997.¹⁰⁴ Die Ergebnisse der Untersuchung führten zur förmlichen Festlegung des Sanierungsgebietes "Potsdamer Mitte" im Jahr 1999.

Führt man sich den Zustand der historischen Mitte nach Mauerfall vor Augen, verwundert es kaum, dass diese ein zentrales Handlungsfeld einer umfassenden 'Stadtreparatur' werden sollte. Die Strukturen im Umkreis des Alten Marktes waren nicht nur auf das Heftigste in der Bombennacht des 14./15. April 1945 beschädigt worden, sondern in der Folge einer teils radikalen Überformung im Sinne der "verspäteten Moderne" und einer sozialistischen Zentrumsplanung ausgesetzt. Gerade der Bereich der historischen Mitte stellt entsprechend einen, wenn nicht den Hauptadressaten des SV-Beschlusses einer "behutsamen Wiederannäherung an das charakteristische historisch gewachsene Stadtbild"¹⁰⁵ vom Oktober 1990 dar.

2.3.2 Diskussionsgrundlagen: TOPOS-Studie und "Das Potsdamer Stadtschloss"

Das Berliner Büro TOPOS erarbeitete 1997 im Auftrag der Verwaltung eine Studie, welche die historischen, künstlerischen und städtebaulichen Bedeutungen des einstigen Schlosses zusammentrug und Empfehlungen und Perspektiven formulierte.¹⁰⁶ Ihre Kernaussagen seien hier kurz zusammengefasst:

Die Diskussion um die Rekonstruktion des Schlosses sei im Vergleich mit der Debatte zur Rekonstruktion der Garnisonkirche "vergleichsweise versachlicht und ungleich geringer von politischen Indikatoren aufgeladen".¹⁰⁷ Zugleich bezog man deutlich Stellung für eine Wiedergewinnung der Schlossgestalt: "In der Tat erweist sich die architektonische Figur des Stadtschlosses für eine "Wiedergewinnung der historischen Stadtgestalt [als] unverzichtbar."¹⁰⁸ Zur Legitimation einer Neubebauung des Schlossgrundstückes heißt es:

¹⁰³ vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.37

¹⁰⁴ Die Einleitung vorbereitender Untersuchungen ist erforderlich nach §141 BauGB.

¹⁰⁵ vgl. hierzu 2.1.3, S.27f.

¹⁰⁶ Es handelt sich hierbei um eine verwaltungsinterne Studie, welche zur differenzierten Bewertung in Entscheidungssituationen beitragen sollte.

¹⁰⁷ vgl. TOPOS – Stadtplanung (1997), S.67

¹⁰⁸ wobei die Bedeutung der anderen Rekonstruktionsvorhaben (Garnisonkirche, Stadtkanal) für das gesamte Gefüge betont wird. Vgl. TOPOS – Stadtplanung (1997), S.68

2.3.2 Diskussionsgrundlagen: TOPOS-Studie und "Das Potsdamer Stadtschloss"

Allen drei baulichen Restituierungsvarianten [gemeint sind: originalgetreuer Wiederaufbau auch des Inneren; originalgetreue Wiederherstellung der Fassaden; Errichtung eines modernen Gebäudes im Volumen des früheren] muss die grundsätzliche Frage nach [...] dem Standort, seiner Geschichte und Gegenwart angemessenen Nutzung vorausgehen.¹⁰⁹

Abgeleitet wird hieraus aber nur, dass der Ort – zumindest vordergründig – einen öffentlichen und kulturellen Charakter haben müsse. Das Potential einer Nutzung durch das Land wird ausgeschlossen, obwohl bereits 1991 eine nachvollziehbare Begründung dafür erarbeitet worden war.¹¹⁰

Jede in der Tendenz Öffentlichkeit ausschließende Funktion, wie etwa Regierungs- bzw. Verwaltungsfunktionen, würden dem Bestreben der Wiedergewinnung des Ortes für die Stadt entgegenwirken.¹¹¹

Einer möglichen modernen Bebauung hält man entgegen,

dass die historische Bildidentität von Aufriß und räumlichen Gefüge durch eine zeitadäquate Architektur nicht wiederherstellbar ist und man deshalb an der eigentlichen Intention der Unternehmung vorbeizielte würde. Darüber hinaus wird sich jeder Neubau an der architektonischen Wirkung und Qualität der einstigen Schloßanlage messen lassen müssen. Die Gefahr, damit an der gestellten Aufgabe zu scheitern, ist groß und sehr wahrscheinlich.¹¹²

Es lässt sich festhalten, dass die Studie die Position der Befürworter einer Rekonstruktion unterstützte – die Wiedergewinnung der Fassade wurde deutlich präferiert – und eindrücklich vor den Gefahren einer modernen Architektur warnte. Schloss man ein eine kommerzielle Nutzung nicht aus, solange sie eine öffentliche Nutzung des Gebäudes ermöglichen würde, lehnte man eine Nutzung des Ortes als Regierungssitz rundweg ab. Darüber hinaus wurde für eine legitime, gelungene Rekonstruktion auch die Wiederherstellung von Stadtkanal und Garnisonkirche als notwendig erachtet.

Eine wesentliche Grundlage für die öffentliche Diskussion zum Schloss lieferte 1998 die umfassende Publikation zum Stadtschloss von Hans-Joachim Giersberg, damals Präsident der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (SPSG). Reich bebildert wird das Schloss in seiner historischen Gestalt vorgestellt und seine Entwicklung ausführlich aufgearbeitet. Als Aufgabe seiner Dokumentation benennt Giersberg: "Damit man weiß, worüber man heute spricht, ist dieses Buch entstanden."¹¹³ Es verdeutlicht einerseits höchst anschaulich, dass zumindest die Innenräume in ihrer Pracht unwiederbringlich verloren sind; andererseits führt

109 Weiterhin ist zu lesen: "Für ein Stadtschloß in seiner ursprünglichen Nutzungsbestimmung gibt es auf absehbare Zeit keinen gesellschaftlichen Bedarf." TOPOS – Stadtplanung (1997), S.67f. Anm. AT

110 vgl. Kalesse (1991), S.10ff bzw. Kap. 2.2.3

111 TOPOS – Stadtplanung (1997), S.67

112 TOPOS – Stadtplanung (1997), S.68

113 Giersberg (1998), S.7

2.3.2 Diskussionsgrundlagen: TOPOS-Studie und "Das Potsdamer Stadtschloss"

es auch die stadträumliche und raumbildende Wirkung des Schlosses eindrücklich vor Augen und trifft damit den Nerv derer, die sich die Wiedergewinnung der historischen Stadträume und -Objekte wünschen.

Um die Jahrtausendwende geriet der Alte Markt selbst in den Mittelpunkt des Interesses. Drei Veranstaltungen und Ereignisse ließen die historische Mitte stärker in das öffentliche Bewusstsein treten und schrieben sich zugleich in sie ein: neben einer Aktivierung des öffentlichen Raumes durch die Bundesgartenschau 2001 schufen der Wiederaufbau des Fortunaportales und die Ausstellung "Minervas Mythos" Interesse für die erhaltenen Fragmente des Schlosses und zeigten die Möglichkeit einer Rekonstruktion auf.

2.3.3 Aktivierung des Stadtraumes: Die Bundesgartenschau 2001

Eine wichtige Initialzündung für die gesamte Stadt stellte die Bundesgartenschau im Jahr 2001 dar. Eigentlicher BUGA-Park war das Bornstedter Feld – heute Volkspark Potsdam – doch liegt der größte Verdienst der Gartenschau in einer dezentralen Aktivierung des öffentlichen Raumes. Das Thema "Gartenkunst zwischen gestern und morgen" wurde unter der Zielsetzung "Historische Innenstadt" auch direkt in die Stadt getragen. Die Restaurierung einer Vielzahl von Plätzen, Straßen und Grünanlagen, aber auch die Freilegung eines Teilstücks des Stadtkanals an der Yorkstraße und – nicht zuletzt – die neue Gestaltung des Lustgartens trugen zu einem veränderten Bewusstsein der historischen Strukturen bei. Der Schlossgrundriss wurde durch Blumentepiche illustriert und die Besucher durch eine "Schaubaustelle" in die historische Bedeutung eingeführt.¹¹⁴

Der Neue Lustgarten (Entwurf Dietz & Joppien) verband die Aufnahme der historischen Grundstruktur in einen modernen Garten. In Anlehnung an die historische Struktur sind die südlichen Bereiche stärker gärtnerisch und landschaftlich geprägt, während die einstige Fläche des Exerzierplatzes im nördlichen Bereich weitestgehend offengehalten und gepflastert wurde. Die dort entstandene Fläche wird heute für verschiedene Veranstaltungen wie Stadtwerkefest, Floh- und Jahrmärkte genutzt.¹¹⁵ Im südlichen,

¹¹⁴ Der Siegerentwurf für den Schlossgrundriss sah eine Installation von Holzgerüsten vor. Dieser wurde aus Kostengründen später nicht realisiert. Vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.46f.

¹¹⁵ Es muss leider angemerkt werden, dass die Aufenthalts- und Gestaltqualität in diesem Bereich noch zu Wünschen übrig lässt. Hier wurde für die Nutzung als Veranstaltungsort ein hoher Grad an Versiegelung gewählt und auf Strukturelemente weitestgehend verzichtet. Durch die Breite Straße zerschnitten und nur durch Parkplatzbegrenzungen und die noch recht kleinen Bäume gegliedert, gestaltet sich dieser Bereich – zumindest wenn keine Veranstaltungen stattfinden – als wenig einladend und nicht windgeschützt. Er fließt in gewisser Weise auseinander. (Ähnlich wird die Situation von Katharina Jantzen am 23.04.2013 beschrieben.) Im Jahr 2014 wurde für den Bereich des Lustgartens ein sog. Werkstattverfahren gestartet.

2.3.3 Aktivierung des Stadtraumes: Die Bundesgartenschau 2001

landschaftlichen Bereich des Gartens ist der Aushub eines Großteils des früheren Neptunbassins und die Schaffung einer Brunnenskulptur von Rainer Fürstenberg südlich des Hotel Mercure hervorzuheben. Diese lässt unter Einbeziehung erhaltener Fragmente die frühere Struktur der gewaltigen und hochdynamischen Neptungruppe anhand geschwungener Stahlrohre anklingen, aus denen bisweilen Wasserschleier sprühen.¹¹⁶

Einen wichtigen Impuls für den Landschaftsraum der Havel zwischen Langer Brücke und Zentrum Ost gab das Handlungsfeld der BUGA "Orte am Fluss". Hier nahm man sich der Freundschaftsinsel und der umgebenden Uferbereiche an und schlug eine Art landschaftliche Brücke über die Havel – zwischen Altem Markt und Hauptbahnhof, Zentrum Süd und Zentrum Ost.¹¹⁷ Vorschläge, die potentiell verbindende Lage der Freundschaftsinsel mit dem Bau einer weiteren Fußgängerbrücke in Richtung Hauptbahnhof und Nuthepark zu aktivieren, wurden bislang kaum aufgegriffen oder verfolgt.¹¹⁸

2.3.4 Minervas Mythos oder: was vom Schloss geblieben ist

Zur Vorbereitung des Wettbewerbes für den Bereich Lustgarten / Alter Markt begann man 1997 mit dem Abbruch des Stadions, welches den westlichen Teil des Lustgartens einnahm. Im Ziegelschutt kam eine Vielzahl an Bruchstücken der Fassadenelemente und Skulpturen des Stadtschlusses zum Vorschein. Neben Fragmenten von Skulpturen, Kapitellen und Pilastern wurden auch Putzflächen mit Resten der originalen Farbigkeit geborgen. Mit den vor Abriss der Schlossruine aus dem Bereich des Fortunaportals geborgenen Skulpturen, Säulen und Giebeldreiecke (Tympana) verfügte die SPSG nun über ca. 600 Fragmente des Fassadenschmuckes; die untere Denkmalschutzbehörde verwaltete ca. 2000 Bruchstücke von Fassadenelementen. Diese wurden in der Folge katalogisiert und konnten größtenteils ihrer Position in der Fassade zugeordnet werden. Von den einst 76 Attikaskulpturen sind 17 ganz erhalten, von weiteren 18 existieren Fragmente. Eine prominente Stellung nimmt die Skulptur

116 Am Neptunbassin stehen auch die erhaltenen Fragmente der Ringerkolonnaden des Stadtschlusses. Die Skulpturengruppe des Neptunbeckens soll in mehr oder weniger freier Bezugnahme auf das verlorene Original schrittweise vervollständigt werden. Dies wird unter anderem durch den Rotary Club Alter Markt und die Stiftung Preußisches Kulturerbe unterstützt. Vgl. u.a. <http://www.pnn.de/potsdam/853809/> (Zugriff am 23.04.2013)

117 Neben einer partiellen Umgestaltung der Freundschaftsinsel entstanden die Grünflächen nördlich des Hauptbahnhofes – vorher durch Abstellgleise geprägt – mit dem Nuthepark und einer Fußgängerbrücke zum Zentrum Ost. An der Alten Fahrt wurde ein ansprechender Uferweg zum ehemaligen Standort der Heilig-Geist- Kirche angelegt. Vgl. Abb. 7. Alle Angaben zur BUGA: vgl. <http://www.bugapotsdam2001.de> (Zugriff am 23.04.2013). Die BUGA 2001 fand vom 21. April bis zum 7. Oktober in Potsdam statt.

118 Vorschläge hierzu entwickelte beispielsweise die Gruppe A.S.T.O.C. Im Architektenseminar 1991: "Eine Sequenz von Plätzen kreuzt die grüne Wasserfront" in: Magistrat der Stadt Potsdam (1992), S.76-81.

der Minerva ein.¹¹⁹

Im Jahr der Gartenschau präsentierten die untere Denkmalschutzbehörde und die SPSG unter dem Titel "Minervas Mythos" für drei Monate im Alten Rathaus eine reiche Auswahl von Fragmenten, Fotografien und Dokumenten des Stadtschlusses. Den Akteuren ging es darum, "der Öffentlichkeit zu zeigen, was zum und vom Schloss erhalten ist"¹²⁰ - die vor dem Abriss in Sicherheit gebrachten Säulen und Tympana der Kopfbauten am Alten Markt, aber auch von Privatleuten geborgene Trümmerteile und die im Lustgarten zum Vorschein gekommenen Fragmente. Dazu wurden Messbilder und historische Fotografien, aber auch Textquellen und historische Gutachten gezeigt. Im Sinne Bourdieus verstanden, stellen diese Fragmente und Dokumente ein beachtliches Kapital dar. Durch die akribische Recherche und Aufarbeitung durch die Denkmalschutzbehörde und die SPSG, wurde diese Ressource nicht nur verfügbar gemacht, sondern auch als gesellschaftliches Kulturkapital präsentiert.¹²¹

Festzuhalten ist, dass die Ausstellung breites Interesse weckte, indem sie die Bruchstücke des Schlosses haptisch erfahrbar machte und zugleich die gute Quellenlage und Dokumentation zum historischen Schlosses zeigte. Viele Besucher bekamen erstmals eine Vorstellung von den Dimensionen und Qualitäten des verlorenen Schlosses. Erheblichen Anteil daran hatte der räumliche Kontext der Ausstellung: Während des Besuches der Ausstellung bekamen die Besucher nicht nur eine Vorstellung von der Vielzahl der erhaltenen Fragmente vermittelt – sondern auch einen exklusiven Blick auf die Leerstelle des Schlosses geboten. Durch die Bundesgartenschau illustriert und bespielt, stellte sich angesichts der Leerstelle die Frage, wie mit dem Ort und seiner einstigen Bedeutung umgegangen werden sollte. Eine Beantwortung dieser Frage schien der Baustart zur Rekonstruktion des Fortunaportals zu liefern, dessen Fundamente zu dieser Zeit freigelegt und ertüchtigt wurden.¹²²

2.3.5 Das symbolische Kapital des Fortunaportals

Die Rekonstruktion des Portals stellt die erste bauliche Manifestation des Wunsches

119 vgl. <http://www.welt.de/regionales/berlin/article1426490/Das-Schloss-Puzzle-kann-beginnen.html> vom 03.12.2007. Zugriff am 26.04.2013

120 Saskia Hüneke im Gespräch am 24.04.2013

121 Die Ausstellung fand vom 26.04. bis 15.07.2001 im Alten Rathaus statt und ist umfangreich dokumentiert in: Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und Untere Denkmalschutzbehörde der Landeshauptstadt Potsdam (2001)

122 So die Schilderung der Situation durch Saskia Hüneke und Hans-Joachim Kuke am 24.04.2013 bzw. 29.04.2013.

dar, das einstige Schloss ganz oder in Teilen wiederherzustellen. Bereits 1997 hatte die Stadt eine Machbarkeitsstudie für eine Wiederherstellung in Auftrag gegeben. Im Jahr darauf begannen archäologische Voruntersuchungen. Deren Ergebnisse wurden mit den historischen Darstellungen, Fotografien und Plänen abgeglichen: Die Quellenlage und der Zustand der untersuchten Fundamente ließen eine Rekonstruktion zu. Ein Beschluss der SVV schuf im Januar 1999 die rechtlichen Grundlagen.¹²³

Auf das Engste mit der Wiederherstellung des Portals verbunden steht der Moderator und Millionär Günther Jauch. Dieser sei – damals frisch zugezogen – auf der Suche nach Möglichkeiten gewesen, der Stadt Gutes zu tun. Sein Interesse wurde bald auf das Vorhaben des Fortunaportals gelenkt er konnte noch im Jahr 1999 für das Projekt gewonnen werden.¹²⁴ In einer Kooperation mit dem Bundesverband der deutschen Zementindustrie (BDZ) trug Jauch ca. 7 Millionen DM für die Wiederherstellung des Portalbaus bei und generierte weitere Spenden.¹²⁵ Die fachliche Leitung des Wiederaufbaus übernahm der Potsdamer Architekt Bernd Redlich.¹²⁶

Hans-Joachim Kuke, Vertreter des Vereines Potsdamer Stadtschloss und der Bürgerinitiative "Mitteschön!", merkt während einer gemeinsamen Begehung an, dass das Portal in Sachen Rekonstruktion Maßstäbe setzte.¹²⁷ Hier wurde nicht nur äußerlich eine große Nähe zum Original erreicht, sondern auch der Aspekt der Materialgerechtigkeit bedient: Wie beim Vorbild wurden Glindower Ziegel und zementfreier Mörtel verwendet. Die mit Schiefer verkleidete Kuppel sollte zwar zunächst aus einer Stahlkonstruktion bestehen – konnte jedoch später in Kiefer und Eiche ausgeführt werden. Die Verankerung auf den historischen Fundamenten gilt als mustergültig. Der figürliche Schmuck auf den Pfeilern am Fuße der Kuppel war zum Teil erhalten und wird nach aufwendiger Restaurierung und Vervollständigung seit der Fertigstellung des Portals nach und nach aufgesetzt. Den krönenden Abschluss bildet schon seit der feierlichen Übergabe des Baus 2002 eine gelungene Replik der goldenen Wetterfahne von 1701: die Glücks- und Schicksalsgöttin

123 Vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.48f. Der Beschluss der SVV am 27.01.99: "Wiedererrichtung des Fortuna-Portals des ehem. Stadtschlusses", DS 99/094/1.

Vgl. auch <http://www.potsdam.de/cms/beitrag/10032426/482044/> (Zugriff am 26.04.2013).

124 So die Angabe in der Chronik des Vereines Potsdamer Stadtschloss.

Vgl. <http://www.stadtschloss-potsdam.org> (Zugriff am 04.06.2013)

125 Jauch hatte einen Großteil seines Honorars für einen Werbespot des BDZ verzichtet und konnte so etwa die Hälfte der benötigten Baukosten einbringen. Jans-Joachim Kuke im Gespräch am 29.04.2013

126 Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/brandenburg/potsdam-risse-im-fortunaportal/1944874.html> (Zugriff am 26.04.2013)

127 Bereits im September 2000 wies Stadtkonservator Kalesse dem Vorhaben des Fortunaportals einen Modellcharakter nach, da es angesichts nur weniger Fundstücke "viele Rückschlüsse auf die Wiederaufbaufähigkeit des Stadtschlusses in Potsdam liefern und damit Maßstäbe festsetzen" werde. Kalesse (2000), S. 21

Fortuna.¹²⁸

Dem rekonstruierten Portal kommt zentrale Bedeutung für die weitere Entwicklung hin zu einer Rekonstruktion der Schlossfassaden zu. Es ist als ein "Claim", als Forderung und Inanspruchnahme des Schlossgrundstückes, aber auch des Alten Marktes zu lesen. Trotz seiner geringen Ausmaße vermochte es nicht nur, die einstige Platzkante des Marktes erfahrbar zu machen, sondern auch das Schloss gleichsam in den Raum zu projizieren.¹²⁹ Deutlich demonstrierte es, dass eine zukünftige Bebauung des Grundstückes den Vorgängerbau immer würde respektieren müssen – und unterstrich den Wunsch nach einer Rekonstruktion des Ganzen. Die spätere Wirkung vorweg nehmend formulierte Günther Jauch: "Es ist der Startschuss für den Schlossaufbau, für den es mit dem Fortunaportal eine Sogwirkung geben wird"¹³⁰

Diese "Sogwirkung" entfaltete das Fortunaportal vor allem auch im sozialen Raum. Mit seiner Besetzung des Raumes am Alten Markt zwang es den einzelnen Bürger, aber auch Vertreter der Politik und Fachöffentlichkeit zu einer Positionierung. Gemeint ist hiermit weniger, dass Einzelpersonen und Vertreter von Institutionen ihre Haltung zum Objekt und seiner Forderung deutlich machen mussten. Es ist vielmehr gemeint, dass das Portal – so unscheinbar, rätselhaft oder auch verstörend es sich in der Leere der einstigen Mitte behauptete – den Einzelnen zu einer Beschäftigung mit dem historischen Raum und seinen Fragen herausforderte. Selbst für wenig Interessierte war nun offensichtlich, dass ein Fundament für kommende Entwicklungen gelegt war. Es ist darauf hinzuweisen, dass das Projekt durch ein gesteigertes mediales Interesse auch weit über die Potsdam hinaus bekannt wurde.

In der Folge erhielt das Portal die Funktion eines gesellschaftlichen Bezugspunktes: Um ihn versammelten sich sowohl diejenigen, die eine weitestgehende Wiederherstellung des historischen Stadtbildes für unverzichtbar hielten, als auch moderate Stimmen, die sich eine Aufwertung und Belebung der einstigen Mitte wünschten. Bald diente es auch Vertretern der Politik als Hintergrund für öffentlichkeitswirksame Auftritte. Als deutliche Artikulation im Sinne "eine Rekonstruktion ist möglich!" zwang es jedoch zugleich auch skeptisch und

128 Die erfolgreiche Wiederherstellung aus privaten Mitteln sei für ihre Befürworter dringend nötig gewesen: Wichtige Vertreter der Politik wie Matthias Platzeck (damals OB der Stadt) und Manfred Stolpe (damals Ministerpräsident Brandenburgs) vermieden, eindeutig zum Vorhaben Stellung zu beziehen. Das Thema Rekonstruktion sei "damals noch hoch umstritten gewesen". So Jans-Joachim Kuke im Gespräch am 29.04.2013.

129 Anteil hatte hieran auch eine baubegleitende Ausstellung auf 15 Tafeln zum historischen Schloss und den Möglichkeiten einer Wiedergewinnung. Vgl. <http://www.buerostich.eu/80.0.html> (Zugriff am 26.05.2013, am 22.02.2015 nicht mehr verfügbar)

130 <http://www.tagesspiegel.de/berlin/brandenburg/schlossaufbau-erster-spatenstich-fuer-fortunaportal/164864.html> Zugriff am 28.05.2013

kritisch Eingestellte zu einer Positionierungen und Stellungnahmen und erreichte bisher Uninteressierte,¹³¹

Großen Anteil am symbolischen Kapital des Fortunaportals hat der Umstand, dass es nur aus privaten Spenden finanziert wurde. Es steht damit für ein gesellschaftliches Engagement, dass sich des öffentlichen Raumes und seiner Bedeutungen annimmt, diese allerdings auch für seine Zwecke zu nutzen weiß. Der hohe Anspruch und die Qualität der Rekonstruktion wurde ermöglicht, da durch die großzügige Spende "Geld keine Rolle spielte"¹³² und eine ganze Reihe von Akteuren ihr kulturelles Kapital einbrachte. Es vermochte zudem, eine Öffentlichkeit herzustellen, die ihre Wünsche offen formulierte und zu einer Auseinandersetzung einlud. Seine Wiederherstellung führte schließlich dazu, dass sich die Ausrichtung des anstehenden Stadtumbaus noch deutlicher am Bild des historischen Potsdams orientierte. Die krönende Skulptur der Fortuna wurde und wird als Symbol der Hoffnung und Zuversicht für die anstehenden Veränderungen in der historischen Mitte der Stadt verstanden.¹³³ Mit seiner Implikation einer Wiederherstellbarkeit der Schlossgestalt bildete das Portal den Ausgangspunkt für den folgenden Prozess der Gestalt- und Funktionsfindung für den Standort des Schlosses.

Seine diskursive Wirkung entfaltet das Portal vor allem aber auch durch die Präzision seiner Aussage im historischen Raum zwischen Langer Brücke und Altem Markt. Es setzte nicht nur den qualitativen Maßstab für eine Rekonstruktion des Schlosses, sondern stellt fortan ein fundamentales und konstitutives Element des neu entstehenden Gefüges am Alten Markt dar. So definiert es den exakten räumlichen Bezugspunkt aller kommenden Planungen in diesem Bereich mit 31,88 Metern über NHN: Bei der archäologischen Untersuchung seiner Fundamente konnten Reste des ursprünglichen Fliesenbodens von 1701 identifiziert werden – 1,2 Meter unter der damaligen Oberfläche des Alten Marktes.¹³⁴

Seine unmittelbare Wirkung erzielte die Rekonstruktion zunächst mit einer Demonstration von Unvereinbarkeit mit der damals bestehenden Situation: Auf historischem Niveau, auf der Zeitschicht von 1701 errichtet, stellte es nicht nur die Gestalt und Oberfläche

131 Als Vertreterin der Gegner einer Rekonstruktion verstand sich die Fraktion "DIE aNDERE", welche ihre Skepsis und Ablehnung in den politischen Gremien zum Ausdruck brachte und mit dem Slogan "Schluss mit Schloss" kritische Aufmerksamkeit auf die Absichten lenkte. Undeutlich blieb hingegen die Position der PDS/Linke, welche zwar mit ihrer Ablehnung des Vorhabens Wahlkampf betrieben hatte, die Entscheidungen in der Folge aber mit trug.

132 Jans-Joachim Kuke im Gespräch am 29.04.2013

133 Da die Rekonstruktion des Portals den wichtigsten Impuls für die Bebauung des Schlossgrundstückes darstellt, sei kurz auf die Bedeutung seines Vorbildes hingewiesen. Auch dieses stand für eine wichtige Initialzündung: die 'Erfindung' des Königreiches Preußen durch die Selbstkrönung des Kurfürsten Friedrich III./I. zum 'König in Preußen' in Königsberg 1701, ohne welche Potsdam wohl kaum eine solch herrschaftliche Prägung erlangt hätte. Vgl. Sandl (2003), S. 148ff.

134 Vgl. Sanierungsträger Potsdam (2012), S.49

des damaligen Zustandes des Alten Marktes infrage, sondern zielte auf die Freilegung seiner früheren Oberfläche. Die Gestalt des Portals in einer Grube von gut einem Meter Tiefe demonstrierte die (scheinbare) Erforderlichkeit, das historische Niveau des Alten Marktes wiederherzustellen. Zügig wurde mit der archäologischen Untersuchung des Gebietes begonnen.

Etwa einen Meter unter der damaligen Oberfläche stieß man auf das Pflaster der Jahrhundertwende mit zum Teil noch erhaltenen Schienen der Straßenbahn. Noch einmal 20 cm tiefer traf man schließlich auf die Reste der historischen Pflasterung von 1701.¹³⁵ Von der Oberfläche des sozialistischen Zentrums und dem Trümmerschutt des zerstörten Potsdam befreit, kommunizierte der Raum des Alten Marktes wieder unmittelbar seine Geschichtlichkeit.¹³⁶ Ein landschaftsplanerischer Ideen- und Realisierungswettbewerb für eine zeitgemäße Fassung des Alten Marktes auf historischem Niveau folgte. Die neue Gestaltung des Platzes mit Großpflaster aus Granit wurde anlässlich des großen Bürgerfestes zum "Tag der Deutschen Einheit 2005" eingeweiht.¹³⁷

War das historische Fortunaportal im verlorengegangenen Ensemble des Alten Marktes nicht nur ein zentrales, sondern auch das älteste unmittelbar erfahrbare Element, ist es nun die Replik auf seinen Fundamenten, welche die erste Manifestation und einen dominanten Bezugspunkt der neu entstehenden Situationen darstellt. Die Eindeutigkeit und Einfachheit, die private Finanzierung und die Präzision des Vorhabens sorgten für breite Akzeptanz. Mit der Nikolaikirche, dem Obelisken und dem Alten Rathaus im Rücken, prägte es fortan das Gesicht der Stadt. Die etwas verstörende Wirkung der Situation, in der sich das kleine Portal fast im Raum verlor, unterstrich die Wahrnehmung der einstigen Mitte als Leerstelle. Das Portal als Erinnerungsstütze, als Identifikations- und Orientierungspunkt verstärkte den Phantomschmerz des aus dem Stadtkörper amputierten Schlosses. Das neue Fortunaportal wirkte also nicht nur als Grundstein der einsetzenden Restrukturierung, sondern wirkte vor allem dadurch, dass es das Fehlen des Schlosses unmittelbar erfahrbar machte. Oder, bildlich gesprochen: Der Schlüssel war da, nur das Schloss fehlte.

Es soll im Folgenden aufgezeigt werden, welche Einflüsse und Entscheidungen, welche Positionen und Initiativen dazu führten, dass der Alte Markt die Funktion des Landtages und wie dieser die äußere Form des historischen Stadtschlosses erhielt. Oder um mit Foucault zu fragen: "Wie kommt es, dass eine bestimmte Aussage und keine andere an

¹³⁵ Augenzeugenbericht von Bernd Steigerwald im Gespräch am 25.04.2013.

¹³⁶ zu den archäologischen Befunden siehe Abbildung 9.

¹³⁷ Sieger des von Herbst 2003 bis Frühjahr 2004 von der Landeshauptstadt und dem Sanierungsträger durchgeführten Ideen- und Realisierungswettbewerbes war das Büro Krafft-Wehberg, Berlin mit WES & Partner. Vgl. <http://www.potsdamermittle.de/index.php?id=44> (Zugriff am 28.05.2013)

ihre Stelle getreten ist?"¹³⁸

3. Das Ringen um Funktion und Gestalt für die Leerstelle des historischen Stadtschlusses

Quert man heute die Lange Brücke zur Insel Potsdam, kann man sich nur schwerlich der Wirkung des neu entstandenen Stadtbildes entziehen. Der reich gegliederte Baukörper des 'Schlusses' entfaltet starke Präsenz und gibt dem Gesicht der Stadt neue Geschlossenheit. Die Kuppel der Nikolaikirche wirkt hinter der Masse des Schlusses noch entrückter und es entsteht - zumindest auf diesen ersten Blick – der Eindruck, die Stadt sei ein ganzes Stück 'geheilt'. Angesichts des beachtlichen Ergebnisses erscheint es als geradezu selbstverständlich, dass an dieser Stelle die prächtigen Fassaden des historischen Schlusses wiederhergestellt wurden: Mit der Einnahme der Schlossparzelle verschiebt sich das gesamte städtebauliche Gefüge – nicht nur das Bild der Stadt, wie es sich von der Langen Brücke zeigt – auch Alter Markt und Steubenplatz, Lustgarten und Breite Straße erhalten ungeahnte räumliche Qualität zurück. Gerade in einer diskurstheoretisch informierten Perspektive will jedoch genau diese Selbstverständlichkeit hinterfragt werden, mit welcher der historische Ort mit einer Rekonstruktion der Fassaden seines verloren gegangenen Stadtschlusses neu besetzt wurde.

Das folgende Kapitel wird zunächst die Anstrengungen darstellen, mit der dieses oder ein ähnliches Ergebnis seit 1997 vorbereitet wurden. Hierbei soll das Vorhaben einer Neubesetzung der Schlossparzelle als Kernaussage der Planungen für die "behutsame Wiederannäherung" der historischen Stadtgestalt untersucht werden. Es wird hierbei deutlich, dass es der Wunsch nach einer Wiederherstellung der Schlosskörpers war, der die Suche nach einer angemessenen Funktion auslöste. Deutlich wird hierbei auch, dass die Besetzung der Leerstelle durch den Landtag keineswegs selbstverständlich ist und nur eine Möglichkeit unter vielen darstellte. So war vor allem der Wille der Landeshauptstadt, das Parlament am Alten Markt zu sehen. Ein kurzer Exkurs zum "demokratischen Bauen" soll einen Grund aufzeigen, warum eine feste Zusage des Landes für einen Neubau am Alten Markt bis 2005 auf sich warten ließ.

Im zweiten Teil des Kapitels wird dargestellt, wie mit der Festschreibung der Funktion des Landtages die Suche nach einer angemessenen inneren und äußeren Form einsetzte. Zunächst wird Aufgabe sein, den gesellschaftlichen und institutionellen Rahmen dieses

138 Foucault (2001b), S.899 zitiert nach Meißner (2008), S.3

3. Das Ringen um Funktion und Gestalt für die Leerstelle des historischen Stadtschlusses
eigentlichen Gestaltfindungsprozesses darzustellen. So lieferte eine vom Land beauftragte Studie zur Realisierbarkeit des Vorhabens am Alten Markt nicht nur ein positives Ergebnis, sondern auch erste Bilder zu seiner möglichen Gestalt. Es war die offensichtliche Möglichkeit eines eher freien Umgangs mit dem historischen Vorbild, gegen die sich binnen kürzester Zeit eine Bürgerinitiative formierte: "Mitteschön!" war geboren. Einblicke in die Wirkungsweise der Initiative sollen aufzeigen, wie sich der Wunsch nach einer Rekonstruktion der Schlossfassaden von der Forderung Einzelner zu einem "wesentlichen Horizont sozialer Orientierung"¹³⁹ entwickeln konnte. So vorbereitet wird es einen neuen Blick auf den Wendepunkt des Gestaltfindungsprozesses geben, der zugleich den Rahmen für jede weitere Konkretisierung der Gestalt des Landtages, aber auch der Sanierungsziele darstellt: Die Spende Hasso Plattners für die Rekonstruktion der Schlossfassaden.

3.1 Gestalt sucht Funktion

Im Folgenden wird ein Einblick in den diskursiven Kontext gegeben, in dem es den verschiedenen Akteuren gelang, die Leerstelle des historischen Stadtschlusses – und damit den Alten Markt – mit der Funktion des Brandenburgischen Landtages neu zu besetzen.

Eine Machbarkeitsstudie für das Schlossgrundstück von 2001 macht deutlich, dass auch ganz andere Lösungsmöglichkeiten für Form und Funktion im Raum standen. Anhand der Vorschläge der Studie und ihrer Diskussion kann aufgezeigt werden, welche Bedeutung der Wunsch nach einer Wiedergewinnung der historischen Gestalt des Schlosses zu dieser Zeiterreicht hatte. Ein Blick in Vorstellungen des Gestaltplanes von 2001 wird aufzeigen, wie weit die Vorstellungen für den Bereich der historischen Mitte bereits reichten: In ihm spiegelt sich die Forderung einer weitestgehenden Wiederherstellung der historischen Strukturen im gesamten Bereich der historischen Mitte. Das erste Neuordnungskonzept für die Potsdamer Mitte – im gleichen Jahr vorgestellt – zeigt deutlich, dass der Figur des Schlosses bereits zu dieser Zeit eine zentrale Rolle für die weitere Entwicklung zugeschrieben wurde. Anschließend wird dargestellt, warum die frühe Idee eines neuen Parlamentes am Alten Markt erst im Jahr 2005 in eine entsprechende Beschlussfassung der Landesregierung mündete. Dabei soll auch Beachtung finden, welche Festsetzungen zu seiner Gestaltung getroffen wurden.

¹³⁹ Glasze, Mattissek (2011b), S.160

3.1.1 Das Sanierungsgebiet Potsdamer Mitte / Neuordnungsprogramm 1998

Parallel zum Beschluss einer Rekonstruktion des Fortunaportals konkretisierten sich im Jahr 1999 mit der förmlichen Festlegung des Sanierungsgebietes erste Zielvorstellungen für den Stadtumbau in der historischen Mitte. Bereits in den vorbereitenden Untersuchungen waren im Jahr zuvor wesentliche Handlungsempfehlungen in einem Stufenkonzept erarbeitet worden (vergleiche Abb. 8). Dieses teilt das Untersuchungsgebiet nicht nur in drei Bereiche mit jeweils eigenen Charakteristika und Problemstellungen ein, sondern formuliert auch jeweils eigene Handlungsempfehlungen. Zentrale Bedeutung kommt der Neuordnung des gesamten Bereiches zwischen Lustgarten und Filmmuseum, Altem Markt und Havel zu (Bereich A). Hier sind die Wiederherstellung der städtebaulichen Figur des Stadtschlusses mit offenem Innenhof und eine neue Bebauung zwischen Altem Markt und Alter Fahrt vorgesehen. Mit dem Schlosskörper verbunden ist die Verlagerung der Verkehrsflächen vom Standort des Schlosses an die südliche Seite des Baukörpers. Der Bereich des Lustgartens wird entsprechend des Entwurfes von Dietz & Joppien dargestellt.¹⁴⁰

Mit den Vorbereitungen durch den Stufenplan konnte im November 1999 das Sanierungsgebiet 'Potsdamer Mitte' per Satzungsbeschluss förmlich festgelegt werden.¹⁴¹ Die Koordination der städtebaulichen Sanierungsmaßnahme obliegt dem Sanierungsträger Potsdam.¹⁴² Zur Unterstützung und Begleitung der Arbeit von Sanierungsträger und Verwaltung wurde im Jahr 2000 der 'Beirat Potsdamer Mitte' ins Leben gerufen.¹⁴³

3.1.2 Beschluss "Wiederaufbau Stadtschloss" / Machbarkeit und Kontroverse

Mit der Festlegung des Sanierungsgebietes und der Aussicht auf eine Rekonstruktion des Fortunaportals wuchsen die Hoffnungen, die stadträumliche Wirkung des verlorenen

140 Zur Gestaltung des Lustgartens siehe Kapitel 2.3.3 (Bundesgartenschau). Auf eine weitere Diskussion des Planes wird verzichtet, da uns seine Aussagen anschaulicher im Neuordnungskonzept von 2001 begegnen.

141 Der Satzungsbeschluss trifft lediglich allgemein erforderliche Aussagen wie das Bestehen städtebaulicher Missstände (nach §136 Abs. 2 BauGB) und die räumliche Festlegung des Gebietes (nach §142 BauGB). Die Grenzen des Sanierungsgebietes sind im Stufenplan von 1998 gut ablesbar (Abb.8).

142 Der Sanierungsträger Potsdam GmbH wurde 1991 gegründet. Anteile haben die Stadt (51%), die Investitionsbank Brandenburg, die Mittelbrandenburgische Sparkasse in Potsdam, die Gemeinnützige Wohn- und Baugesellschaft Potsdam und die evangelische Landeskirche Brandenburg. Vgl. <http://www.sanierungstraeger-potsdam.de/aktuell> (Zugriff am 18.06.2013)

143 Die Begleitung durch den Beirat erfolgte bis 2008. Vgl. <http://www.potsdamermittle.de/potsdamer-mitte/index.php?id=37> (Zugriff am 30.05.2013). An der Erarbeitung erster Vorschläge waren beteiligt: Bärbel Dalichow, Uwe Graupeter, Dirk Hottelmann, Saskia Hüneke, Urs Kohlbrenner, Aribert Kutschmar, Rolf Kutzmutz, Andre Lehmann, Gisela Opitz, Christian Seidel, Knut Solzbacher, Herbert Stadt, Günther Vandenhertz und Bernhard Wendel. Vgl. <http://www.potsdamermittle.de/uploads/media/BEIRAT1.pdf> (Zugriff am 01.06.2013)

Schlusses wiederherzustellen. Mit dem Titel "Wiederaufbau Stadtschloss" wurde im April 2000 der parlamentarische Grundstein für eine Wiederbebauung der Schlossparzelle als städtebauliche und ästhetische Figur gelegt. Damit wurden zugleich die Sanierungsziele für den Alten Markt deutlich bekräftigt. Die Aussagen des SV-Beschlusses deuten darauf hin, dass die Beschäftigung mit dem Ort vor allem durch das Bild des Schlosses und dem Wunsch nach seiner äußerlichen Wiederherstellung geprägt war. So wurde der Oberbürgermeister zugleich beauftragt,

Zur Klärung der Möglichkeiten zur Wiedergewinnung der Potsdamer Mitte und zur Beschleunigung der notwendigen Entscheidungsabfolgen [...] zügig die Realisierung der Machbarkeitsstudie "Alter Markt" abzuschließen und ein internationales Markterkundungsverfahren zu einem multifunktionalen "Kongreß-, Hotel- und Dienstleistungszentrum Stadtschloß Potsdam" durchzuführen. Damit soll ein deutliches Signal von der Stadt Potsdam ausgehen, dass sie sich nunmehr ernsthaft und entschieden der Wiedergewinnung ihrer historischen Mitte zuwendet. Es ist auszuloten, auf welches Interesse ein solches Veranstaltungszentrum mit der historischen Fassade des Stadtschlusses bei privaten Investoren stößt.¹⁴⁴

Der Beschluss lässt erahnen, dass im Wunsch nach einer Wiederherstellung der Gestalt des Schlosses fast jedes Mittel recht erschien. Durch die Formulierung des Beschlusses alarmiert, machte Stadtkonservator Andreas Kalesse die denkmalpflegerischen Bedenken gegenüber der beabsichtigten "Multifunktionalität" öffentlich. Bereits 1991 hatte er deutlich formuliert, warum der historische Ort nur durch den Landtag als dem Träger der landesherrlichen Macht besetzt werden dürfe.¹⁴⁵ Nun sah er seine Befürchtungen bestätigt, dieser Ort könne durch schnelle und oberflächliche Entscheidungen banalisiert und entwürdigt werden.¹⁴⁶ Mit einem Beitrag in den Vierteljahresheften des Mitteldeutschen Kulturbundes legte er im September 2000 die Positionen der Denkmalpflege dar. Auf die bisherige Entwicklung rückblickend stellte er fest:

Die seit der Wende emotional geführte Diskussion über den Wiederaufbau des Potsdamer Stadtschlusses ist im wesentlichen inhaltsfrei geblieben.¹⁴⁷

Kalesse erinnert zunächst, dass die primäre Aufgabe der Denkmalpflege im Erhalt und in der Bewahrung überkommener Kulturgüter besteht. Gerade im Bereich des Alten Marktes

144 Beschluss der SVV am 05.04.2000. (DS 00/0278/1) <http://egov.potsdam.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=252&options=4> (Zugriff am 29.05.2013). Die Forderung, "die Machbarkeitsstudie" ausarbeiten zu lassen lässt ahnen, dass ein Angebot für eine solche Studie zu dieser Zeit bereits vorlag. Der Beschluss wurde mit den Stimmen der sog. "Schlosskoalition" gefasst: SPD, CDU, Grüne, FDP und Bürgerbündnis. Offizielle Regierung war allerdings eine Koalition aus SPD und Linke (PDS). Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/61162/> (Zugriff am 04.06.2013).

145 Vgl. hierzu Kapitel 2.2.3

146 So Andreas Kalesse im Gespräch am 13.05.2013

147 Kalesse (2000), S. 18

ließen archäologische Voruntersuchungen und der Blick in die Geschichte ein sehr bedeutendes Bodendenkmal erwarten. Gerade durch das Vorhaben eines Kongress-Hotels mit einem großen Bedarf an unterirdischen Nutzgeschossen und Tiefgaragen war dieses Denkmal nun stark gefährdet.¹⁴⁸ Kalesse zeigt grundsätzlich Verständnis für den Wunsch nach einer Wiederherstellung des Gewesenen und einer Neubesetzung des Ortes. Er gibt dabei jedoch zu bedenken, dass das verlorene Kunstwerk selbst nicht wiederholbar sei:

Lediglich seine Form kann man nachbilden; der Totalcharakter eines Schlosses ist aber damit nicht darstellbar. Wir haben es hier jedoch mit dem Phänomen zu tun, dass mit dem verschwundenen Originalbau der Mythos und das Bedeutungsalter des verlorengegangenen Gebäudes nicht verschwunden sind. Beides blieb erhalten und wird sich auf den Neubau übertragen.¹⁴⁹

Er betont damit nicht nur, dass es sich beim Vorhaben einer Rekonstruktion immer nur um eine Erinnerungsarchitektur handeln kann. Er verweist damit zugleich auf das Potential, dass ein neuer Bau die im Raum stehenden Bedeutungen seines Vorgängers aufnehmen und weitertragen kann. Er verdeutlicht damit auch die Verantwortung für eine dem Ort und seiner Geschichte angemessene Form und Funktion: "Eine würdevolle öffentliche Nutzung wird in diesem Gebäude stattfinden müssen!"¹⁵⁰ Die Ergebnisse der in Auftrag gegebenen Studie ließen anderes befürchten:

Mit der Erarbeitung der Machbarkeitsstudie wurde die internationale Unternehmensberatung Arthur Andersen beauftragt. Den Orientierungsrahmen stellte der damaligen Gestaltplan mit seinen Aussagen dar. Dadurch war zumindest die exakte äußere Kubatur des Schlosses vorgegeben. Erste Vorschläge, die Ende des Jahres vorab publik gemacht wurden, trafen auf recht positive Resonanz: Geworben wurde für die Konzepte eines ebenso kompakten wie erlesenen "Kongress-Hotel im Schloss" in den historischen Fassaden¹⁵¹ und eines "Palais Royal". Hier war die Rekonstruktion des Hauptflügels mit einer öffentlichen, musealen Nutzung vorgesehen; Die Seitenflügel hingegen sollten mit jeweils vier Stadthäusern in moderner Gestaltung exklusiven Wohnraum herstellen.

Den Konzepten einer öffentlichen Nutzung als "Landtag im Schloss" und "Museum im

148 Er befürchtet, es werde zu einer "Preisgabe des archäologisch außerordentlich bedeutenden Fundplatzes im mittelalterlichen Kern der Stadt" kommen. Andreas Kalesse (2000), S. 21 Zu diesem Urteil konnte durch archäologische und geologische Voruntersuchungen gekommen werden (vgl. ebenda).

149 Kalesse (2000), S. 19. Zu den symbolischen Gehalten des historischen Schlosses vgl. Kap. 4.2.3f.

150 Kalesse (2000), S. 21 Neben der Nutzung als Landtag sei entsprechend nur eine museale oder kulturelle Nutzung vorstellbar – wobei nur ein Parlament ein Abgehen von der historischen Raumstruktur rechtfertigen würde. Vgl. ebenda, S.21

151 Matthias Platzeck nannte den Vorschlag eine "nachvollziehbare, realistische Variante" und bekannte: "Ich sehe keinen schöneren Entwurf als das Knobelsdorff'sche Original". Die Kosten für eine Wiederherstellung wurden auf 100 bis 150 Mio. Euro geschätzt. Vgl. <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/erste-ergebnisse-der-machbarkeitsstudie--kleines--aber-feines-kongresshotel-empfohlen-stadtschloss-soll-kleiner-bruder-vom-icc-werden,10810590,9862152.html> vom 20.12.2000. Zugriff am 29.05.2013

Schloss" hingegen wurden zunächst nur geringe Realisierungschancen eingeräumt. Man ging wohl davon aus, dass eine neue Bebauung nur mithilfe internationaler Investments realisierbar wäre.¹⁵² Eine weitere Ausarbeitung der Variante "Landtag im Schloss" sei – trotz durchaus positiver Vorergebnisse – aufgrund der ablehnenden Haltung des damaligen Landtagspräsidenten Herbert Knoblich nicht durchgeführt worden.¹⁵³ Wir finden alle vier Vorschläge mit ähnlicher Beurteilung in der eigentlichen Präsentation der Studie im März 2001 wieder.

Das Konzept "Kongress-Hotel" wurde hier erneut als optimale Lösung dargestellt – obwohl es sich in seinen Aussagen komplett verändert hatte: Der erhöhte Raumbedarf machte nicht nur eine moderne Fassadengestaltung erforderlich, sondern zudem eine größere Gebäudehöhe.¹⁵⁴ Nicht nur auf Matthias Platzeck – damals Oberbürgermeister und nach eigener Aussage "aus ästhetischen und historischen Gründen" selbst Verfechter der historischen Gestalt – dürfte dieser Vorschlag eine enttäuschende Wirkung entfaltet haben.¹⁵⁵ Die Befürworter einer Rekonstruktion waren aufgeschreckt. Man befürchtete eine zu groß geratene Bebauung von zweifelhafter Gestaltqualität. Die aufkommenden Zweifel und Widerstände gegen den Vorschlag "Kongress-Hotel" gaben dem Nutzungskonzept als Landtag erneut Auftrieb.

Entsprechend ließ man ein ergänzendes Gutachten zur Machbarkeit als Landesparlament erarbeiten. Bereits Mitte des Jahres präsentierte man stolz: "Unsere Prüfungen haben ergeben: Das Parlament passt erstaunlich gut ins historische Schloss".¹⁵⁶ Bei einer Diskussion im Juni 2001 machte auch der Sanierungsträger deutlich, ein neues Landtagsgebäude sei "die derzeit einzige seriöse und finanzierbare Lösung für den Schlossaufbau".¹⁵⁷ Angesichts knapper Kassen in Stadt und Land wurde gefordert, die für einen Landtagsneubau ohnehin notwendigen Investitionen von ca. 200 Mio. DM an dem Ort

152 Entsprechend wurde der Vorschlag "Kongresshotel" auch am gemeinsamen Stand von Berlin und Brandenburg auf der internationalen Immobilienmesse Mipim in Cannes 2001 vorgestellt. Dies zeigt, wie wichtig man den Auftrag eines "internationalen Markterkundungsverfahrens" nahm. Vgl. Redecke (2009), S.19

153 Vgl. Tagesspiegel vom 29.06.2001. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/brandenburg/landesparlament-ein-palast-fuers-parlament/237812.html>. Zugriff am 30.05.2013.

154 Hatte man die Klärung der Machbarkeit eines Veranstaltungszentrums mit historischer Fassade verlangt, widersprach der Vorschlag der Aufgabenstellung.

155 Platzeck bezeichnete das Ergebnis trotz persönlicher Enttäuschung als eine "solide Arbeitsgrundlage". Beide Aussagen in Tagesspiegel vom 14.03.2001: <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/machbarkeitsstudie-vorgelegt--eigentumswohnungen-oder-kongresszentrum-hinter-moderner-fassade-stadtschloss-ohne-schnoerker,10810590,9885140.html>. Zugriff am 30.05.2013

156 Andreas Quint von Arthur Andersen bei der Präsentation im Juni 2001. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/brandenburg/landesparlament-ein-palast-fuers-parlament/237812.html> Zugriff am 30.05.2013

157 Vertreten durch ihren Geschäftsführer Bernd Cronjaeger.

3.1.2 Beschluss "Wiederaufbau Stadtschloss" / Machbarkeit und Kontroverse

der Landeshauptstadt einzusetzen, an dem sie auch am dringendsten benötigt wurden. Man räumte sogar die Verfügbarkeit zusätzlicher Flächen an der Alten Fahrt ein, sollte der Raumbedarf in der Schlosskubatur nicht unterzubringen sein. Andreas Kalesse machte zudem erneut deutlich, dass die Denkmalpflege einer Wiedergewinnung der Schlossgestalt nicht ablehnend gegenüber stünde und empfahl den Alten Markt als repräsentativen Sitz des Landtages.¹⁵⁸

Mit dem Beschluss zur "Dauerhaften Unterbringung des Landtages" signalisierte Brandenburgs Landesregierung im Juli 2001 schließlich Bereitschaft, das seit dem Scheitern der Länderfusion mit Berlin vertagte Projekt eines Neubaus wieder aufzunehmen. Auf einen Neubau am Alten Markt wollte man sich zugleich nicht festlegen.¹⁵⁹ Die Potsdamer Stadtverordneten nahmen den Landtagsbeschluss jedoch zum Anlass, sich für eine Realisierung des Projektes mit historischen Fassaden am Alten Markt auszusprechen.¹⁶⁰ Wie es dazu kommt, dass dieser Vorschlag erst im Mai 2005 zu einer Festlegung des Projektes durch die Landesregierung führt, wird in Kapitel 3.1.5 näher dargestellt. Zunächst soll jedoch deutlich gemacht werden, welche Rolle die Neubebauung der Schlossparzelle in den Planungen der Stadt zur "behutsamen Wiederannäherung an den historisch gewachsenen Stadtgrund und -aufriß"¹⁶¹ einnimmt.

3.1.3 Die Potsdamer Mitte in der Darstellung des Gestaltplanes

Der Festlegung der historischen Mitte als Sanierungsgebiet waren nicht nur die o.g. Weichenstellungen und erste Erfolge bei der Sanierung weiter Teile des Stadtgebietes vorausgegangen. Auch negative Entwicklungen waren zu verbuchen. So war es bereits im Jahr 1997 zu einem ernsthaften Konflikt mit der Weltkulturerbekommission der UNESCO gekommen: Nach der bedenklichen Entwicklung zweier exklusiver Investorenprojekte am Glienicker Horn¹⁶² bedrohte nun auch die zweifelhafte Planung für ein gewaltiges neues Quartier am geplanten Hauptbahnhof¹⁶³ den Welterbe-Titel der Stadt. Um weiteren Fehlentwicklungen und einer abschnittsweisen Verplanung der Kulturlandschaft vorzubeugen, forderte die Welterbekommission 1997 eine Leitplanung für das Potsdamer

158 Vgl. ebenda.

159 Vgl. Drucksache 3/2991-B des Landtages vom 12.07.2001.

http://www.landtag.brandenburg.de/sixcms/media.php/5701/Drs_3_2991B.pdf (Zugriff am 01.06.2013)

160 Vgl. DS 01/SVV/0664 der SVV vom 07.11.2001 <https://www.potsdam.de/content/beschluesse-zur-wiederbelebung-der-potsdamer-mitte> (Zugriff am 01.06.2013)

161 So die Paraphrasierung des SV-Beschlusses vom 24.10.1990 (DS 060/02/90), vgl. ebenda

3.1.3 Die Potsdamer Mitte in der Darstellung des Gestaltplanes

Stadtgebiet.¹⁶⁴ Diese wurde im Herbst 1997 mit einer ersten Fassung des Gestaltplanes Potsdam als "Übersichtsplan zur städtebaulichen Gesamtentwicklung der Potsdamer Innenstadt und Vorstädte"¹⁶⁵ vorgelegt. Neben dem Bestand verzeichnet der Plan auch die gesicherten und perspektivischen Planungen für das gesamte Stadtgebiet.

Der Gestaltplan stellt bestehende Gebäude in Rot dar, geplante und beabsichtigte Gebäude in Rosa. Zum Abriss bestimmte Gebäude werden nicht verzeichnet, sondern durch andere Planaussagen ersetzt. Schatten der Gebäude deuten die bauliche Höhenentwicklung an. Wie im 1996 vom Berliner Senatsbaudirektor Hans Stimmann vorgelegten "Planwerk Innenstadt" erfolgt die Darstellung im Gestaltplan parzellengenau. Neben den Straßenverkehrsflächen und den Straßenbahnlinien sind auch Wegeverbindungen für Fußgänger und einzelne Bäume erkennbar. Der Plan stellt in allgemein lesbarer Weise das räumlich konkretisierte Leitbild der kommenden Stadtentwicklung dar. Die Aussagen des Planes für den Bereich der Potsdamer Mitte seien hier in aller Kürze zusammengetragen (vgl. Abb. 10).

Zentrale Aussage des Planes ist die räumliche Wiederherstellung des Alten Marktes durch eine Neubesetzung der Leerstelle des historischen Stadtschlusses. Dessen reiche, durch Vor- und Zurücksprünge gegliederte Kontur wird an den äußeren Fassaden wiedergegeben. So auch die Form des Fortunaportals mit den Kopf- und Flügelbauten zum Alten Markt mit St. Nikolai und Altem Rathaus. Der Bereich des Innenhofes wird zu etwa 50% überbaut dargestellt. Der Verkehr von der Langen Brücke wird südlich am Schlosskörper vorbei in die Breite Straße geführt. Die Friedrich-Ebert-Straße wird verengt und bleibt im Bereich des Schlosses den Fußgängern, Radfahrern und dem ÖPNV vorbehalten.¹⁶⁶ Das ehemalige Interhotel ist einer Grünfläche gewichen. Eine Bebauung des Lustgartens ist lediglich an

162 Die nach der politischen Wende schnell im Sinne der Investoren durchgesetzte Bebauungsplanung für zwei Villenkolonien auf der Landzunge des Glienicker Hornes – einem landschaftlich höchst sensiblen Bereich direkt gegenüber des Babelsberger Parks – hatte 1995 für reichlich Kritik bei der UNESCO-Weltkulturerbekommission gesorgt. Im Angesicht einer drohenden Streichung des Welterbestatus wurde der Bau vier weiterer Villen abgewendet. Das Thema kam 2005 erneut auf, als nach Einreichung neuer Baugesuche klar wurde, dass die Stadt hier das Streichen von formalem Baurecht versäumt hatte. Der Bereich wurde von der Stadt später als "Fehlplanung" eingestuft. Einer Normenkontrollklage wegen der Streichung des Baurechts mit einem Teilplan wurde stattgegeben. Nun soll der Bau folgen. Vgl. u.a. <http://www.maz-online.de/Lokales/Potsdam/Glienicker-Horn-Streit-um-Neubauten> (Zugriff am 21.02.2015)

163 Im Streit um das von Baustadtrat Kaminski und OB Gramlich ohne Wettbewerb beschlossene Projekt des "Potsdam-Center" musste schließlich sogar das Bundeskanzleramt eingreifen. vgl. u.a. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8674554.html> (Zugriff am 28.05.2013). Hielten beide am damals höchst umstrittenen Projekt fest – man hatte lediglich ein Wettbewerbsverfahren zwischengeschaltet – brachten sie um 1998 schließlich Dienstaufsichtsbeschwerden und Bürgerbegehren zu Fall.

164 Vgl. u.a. ebenda

165 <http://www.topos-planung.de/stapla/staplaprojektauswahl/gestaltplan/gestaltplan.htm> (Zugriff am 28.04.2013, Link am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar). Das Projekt in Kooperation der Stadtverwaltung mit dem Berliner Büro TOPOS wurde bis 2004 fortgeschrieben.

3.1.3 Die Potsdamer Mitte in der Darstellung des Gestaltplanes

seinem südlichen Rand als einzelner schmaler und langer Baukörper vorgesehen. Zwischen diesem und dem Bahndamm verläuft eine neue Straße, die vom damals im Bau befindlichen Hauptbahnhof parallel zur Bahnstrecke in Richtung Neustädter Havelbucht führt.¹⁶⁷

Im Umfeld des Schlosskörpers und des Alten Marktes wird an die Struktur der historischen Bebauung angeknüpft. Die frühere Raumkante des Alten Marktes wird mit einer durchgehenden Bebauung der Humboldtstraße wiederhergestellt. Sie steht einer offenen Gestaltung zum Ufer hin gegenüber. Deutlich erkennbar ist die Kubatur des Palais Barberini mit einem Portikus und den Seitenflügeln. Eine Fußgängerbrücke in der Achse des Palais deutet auf eine beabsichtigte öffentliche Durchwegung hin. Die Bebauung ist bis zur Höhe des Blücherplatzes hinter dem Alten Rathaus vorgesehen, um die geschlossene Wirkung des Alten Marktes wieder herzustellen.

Nördlich des Schlosskörpers sind zwei neue Straßenblöcke an die Stelle der Fachhochschule getreten. Sie werden durch die Schwertfegerstraße in ihrer historischen Führung getrennt und sind – entgegen der umgebenden Bebauung und des historischen Zustandes – nicht in Parzellen gegliedert. Die Friedrich-Ebert-Straße wird durch diese Blöcke und durch eine neue, eher kleinteilige Bebauung anstelle des Hauses der Wasserwirtschaft auf der gegenüberliegenden Seite neu gefasst. Da sie die Führung der Straßenbahnlinien zum Platz der Einheit aufnehmen muss, ist sie im Vergleich zum historischen Zustand deutlich breiter geworden. Auf einen Abriss des Gebäudes "Am Alten Markt 10" (mitunter 'Staudenhof' genannt) hinter der Nikolaikirche wird verzichtet. Die eigentliche Grünanlage 'Staudenhof' ist verschwunden. Stattdessen wird die historische Führung der Kaiserstraße zwischen Platz der Einheit und Altem Markt durch die Blöcke anstelle der FH und eine Baumreihe an der östlichen Seite erfahrbar gemacht.

Ein wesentliches Element in der planerischen Darstellung ist die Wiederherstellung des Stadtkanals.¹⁶⁸ Das Vorhaben wird in allen folgenden Planungen der Stadtverwaltung, aber auch in der Mehrzahl der externen Beiträgen übernommen. Auf Eingriffe in die Struktur

¹⁶⁶ Die Straßenbahn verlief damals auf der Langen Brücke zwischen den Fahrbahnen der Bundesstraße und führte in eine weiträumige Kreuzungslandschaft. Die Engführung und Kreuzung von Straße, Straßenbahn und öffentlichen Wegen zwischen Schlosskörper und Havelhochhaus sollte die Planungsverantwortlichen vor einige Herausforderungen stellen - das Konfliktpotential der Situation einer Kreuzung von Straße und Straßenbahn im sehr engen Bereich am südwestlichen Eckrisalit des Schlosskörpers ist im Plan gut ersichtlich.

¹⁶⁷ Es handelt sich hierbei um das umstrittene Projekt einer "Innerstädtischen Entlastungsstraße" (ISES). Ursprünglich sollte das Projekt eine Verbindung vom Hauptbahnhof bis durch zum Kiewitt bzw. zur Zeppelinstraße (B1) herstellen. Angesichts der Erwartung hoher Kosten – das Projekt würde eine ganze Reihe von Brückenbauwerken erfordern – und einer enormen Beeinträchtigung des Gebietes an der Neustädter Havelbucht wurde das Vorhaben nicht weiterverfolgt. Im Gespräch blieb eine "Stummel-ISES", welche nur vom Hauptbahnhof zur Dortustraße geführt werden würde. Das Projekt wird im Zusammenhang mit der Schaffung eines weiteren Havel-Überganges mitunter erneut diskutiert.

3.1.3 Die Potsdamer Mitte in der Darstellung des Gestaltplanes

des Zentrum Süd östlich des Alten Marktes wird verzichtet. Im Bereich um den Neuen Markt erfolgt eine Verdichtung der bestehenden Struktur. Die alte Feuerwache in der Werner-Seelenbinder-Straße und das Studentenwohnheim an der Breiten Straße werden durch eine kleinteiligere Bebauung ersetzt. Anstelle des Komplexes des Rechenzentrums ist am ehemaligen Standort der Garnisonkirche eine zeitgenössische Erinnerungsarchitektur mit einem Turm und einem neuen Baukörper vorgesehen.¹⁶⁹ Außerhalb des Sanierungsgebietes, aber mit deutlichem Bezug zu diesem, ersetzt ein neues Gebäude an der südwestlichen Ecke des Platzes der Einheit das damals noch bestehende Haus des Reisens.

Die Darstellung im Plan wirkt durch die Verwendung von lediglich zwei unterschiedlichen Farbtönen für Gebäude homogenisierend. Der Ideengehalt des Planes stellt einen Affront gegen das bauliche Erbe der DDR im Sanierungsgebiet dar. Sämtliche in der DDR errichteten Gebäude sollen verschwinden.¹⁷⁰ Angesichts der großmaßstäblichen Lösung der Blöcke im Bereich der Fachhochschule und der zeitgenössischen Lösung der Situation am ehemaligen Standort der Garnisonkirche, dürfte der Plan in diesem Zustand aber auch auf geteilte Resonanz bei den Befürwortern einer weitestgehenden Rekonstruktion des Stadtbildes gestoßen sein. Die Ziele des zeitgleich erstmals vorgelegten Neuordnungskonzeptes erscheinen im Vergleich recht bescheiden.¹⁷¹

3.1.4 Neuordnungskonzept des Sanierungsgebietes 2001

Das Neuordnungskonzept stellt die allgemein verständliche und räumliche Konkretisierung der Sanierungsziele dar. Es wurde erstmals im Dezember 2001 in einer Publikation der Landeshauptstadt zu den Zielen der Stadterneuerung präsentiert (Vgl. Abb.11). Es zeigt den Bereich der "Potsdamer Mitte" in seinem weiteren stadträumlichen Kontext, indem auch der gesamte Bereich innerhalb der ehemaligen Stadtmauer, die

168 Hatte die Gruppe ARGUS bereits im Dezember 1990 die Freilegung eines ersten Teilstück des Kanals im Bereich des Kellertors initiiert, (vgl. Sanierungsträger Potsdam (2012), S.39) wurde ein weiteres Teilstück des Kanals an der Yorkstraße im Rahmen der Bundesgartenschau 2001 wiederhergestellt. Vgl. ebenda, S.51f.

169 Diese Lösung entspricht in etwa den Vorschlägen des internationalen Architektenseminars von 1991. Als Nutzung war hier damals eine neue Bibliothek mit Turm vorgesehen. Vgl. hierzu die Entwürfe der Gruppe Camerino (S.64ff.) sowie die Vorschläge der Gruppen Fliege (S.87ff.), Weber (S.92ff.), Zillich (S.102ff.) und Krüger/Salzl/Vandreiike (S.112) für eine Landmarke mit Erinnerungsfunktion an dieser Stelle. In: Dezernat für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Gewerbe des Magistrats der Landeshauptstadt Potsdam (1991).

170 Ausgenommen ist nur der Verbinder zwischen Altem Rathaus und Knobelsdorffhaus. Die Planaussagen sind in ähnlicher Form in die letzte Variante des digitalen Gestaltplanes übernommen. Vgl. <http://www.digitaler-gestaltplan-potsdam.de/> (Zugriff am 30.05.2013).

171 Wie sich die Vorschläge zu einer weitestgehenden Überformung der Strukturen der DDR-Zeit mit dem Neuordnungskonzept von 2007 dennoch durchsetzen konnten, wird in Kapitel 5 dargestellt.

Freundschaftsinsel und der Nuthepark detailliert in Graustufen abgebildet werden. Auch in den anschließenden Gebieten ist die Parzellen- und Bebauungsstruktur ablesbar.

Farbigkeit hebt den Bereich des Sanierungsgebietes hervor, dabei differenziert der Plan in historische Bebauung (rot), Nachkriegsbauung (grau) und bestehende Planungen (orange). Zum Abriss bestimmte Gebäude werden mit grauen Konturen dargestellt und teilweise durch Planungen überblendet. Ein direkter Abgleich der historischen, der bestehenden und der geplanten Stadtstruktur wird zudem durch das Einzeichnen des historischen Stadtgrundrisses mit einer rot gestrichelten Linie erreicht. Graue Linien verdeutlichen, wo die bestehende Struktur durch die kommenden Planungen überlagert wird. Straßen werden in Durchgangs- und Erschließungsverkehr differenziert.

Der Plan des Neuordnungskonzeptes erschließt sich durch eine ansprechende und anschauliche Darstellung auch einer intuitiven und ungeschulten Betrachtungsweise. Darüber hinaus ermöglicht der Plan durch das übereinander Legen der historischen, gegenwärtigen und beabsichtigten Stadtstruktur den direkten Abgleich unterschiedlicher Zustände. Er bietet den mit den Orten Vertrauten dadurch einen wertvollen Orientierungsrahmen für die eigene Positionierung zu den bestehenden Planungen. Die Form der Darstellung wird auch in den späteren Konkretisierungen der Sanierungsziele im Wesentlichen beibehalten. In seinen Aussagen folgt der 2001 vorgelegte Plan den Aussagen des Stufenkonzeptes von 1998:

Kernaussage ist die Neubesetzung der Schlossparzelle und – mit ihr auf das Engste verbunden – die Wiederherstellung der Figur des Alten Marktes. Der Neue Lustgarten und das Fortunaportal sind bereits als Bestand vermerkt. Der Neubau folgt in einer vereinfachten Kubatur des Schlosses: Nur die Eckrisalite, die Rampe am Hauptflügel und die Figur des Fortunaportals nehmen die Disposition des Vorbildes auf. Der Schlosshof ist in etwa zur Hälfte überbaut dargestellt. Das Gebäude selbst wird mit "Neubau Stadtschloss-Standort" bezeichnet.

Eine neue Bebauung an der Alten Fahrt schließt den Alten Markt zur Havel hin ab. Ihre Struktur entspricht – wie auch die Lösung der Verkehrsführung in der Engstelle zwischen Hotel und Schloss-Neubau – im Wesentlichen der Darstellung im Gestaltplan.¹⁷² Im Vergleich zu diesem verfährt das Neuordnungskonzept jedoch deutlich milder mit dem baulichen Erbe der DDR-Zeit. Lediglich die alte Feuerwache und der rückwärtige Flachbau des Rechenzentrum an der Plantage sind zum Abriss bestimmt.¹⁷³ Neben dem Fachhochschulgebäude, dem Wohnhaus am Staudenhof und dem Hotel Mercure sind auch die

¹⁷² Es bleibt darauf hinzuweisen, dass die Konfliktsituation der Engführung von Straßenbahn und Fuß- und Radweg am südwestlichen Eckpfeiler des Schlosses deutlich entschärft werden konnte.

Studentenwohnheime und das Datenverarbeitungszentrum an der Breiten Straße nicht als Abrissvorhaben dargestellt.

Die Fläche vor der Fachhochschule wird durch zwei Baukörper besetzt, die eine neue Fassung der Friedrich-Ebert-Straße herstellen. Sie greifen zudem die historische Lage der Schwertfegerstraße auf und deuten ihren weiteren Verlauf an. Wurde das Gebäude der Wasserwirtschaft hinter dem Filmmuseum bereits 2001 abgerissen, soll hier eine neue Bebauung die Blockrandstruktur aufnehmen. Die Fahrbahnen der Breiten Straße werden in deren südlichen Bereich verlagert, um eine Wiederherstellung der Garnisonkirche oder eine erinnernde Architektur zu ermöglichen. Der einstige Standort des Turmes ist durch eine stärkere rote Linie ablesbar.

Das Neuordnungskonzept weist dem Standort des Schlosses eine Schlüsselrolle zu. Bereits im Plan sind die neu bzw. erneut entstehenden stadträumlichen Bezüge zur Breiten Straße, zum Neuen Lustgarten und zur Friedrich-Ebert-Straße erkennbar. Gemeinsam mit der Bebauung am Havelufer, dem Alten Rathaus und der Nikolaikirche wird die Struktur des Alten Marktes wieder unmittelbar erfahrbar. Die Lage in der Flucht der Langen Brücke – verbunden mit der Engführung der neuen Breiten Straße im Bereich 'Schloss' und Hotel – stellt eine Art Eingangssituation her und beherrscht diese zugleich. Gerade im Plan ist die raumbildende und raumgreifende Funktion der Schlossfigur ablesbar. Die räumlichen Bezüge und die entstehenden Baukörper wurden auch in einer Fotomontage dargestellt.¹⁷⁴

Es sollte deutlich geworden sein, dass der Wunsch nach einer Neubebauung der Schlossparzelle einen festen Bestandteil der Vorstellungen zu einer Wiederannäherung an das historische Stadtbild darstellt. Er findet sich als zentrale Aussage der Planungen für das Sanierungsgebiet, aber auch in den Vorstellungen des Gestaltplanes. Der Wunsch nach einer Wiederherstellung der Gestalt des Schlosses führte – über die in Kapitel 3.1.2 dargestellten Umwege – zur Haltung der Stadt, der Standort könne nur durch das Landesparlament angemessen besetzt werden. Die Schwierigkeiten, das Land von dieser Lösung zu

173 Der vordere Teil – das Datenverarbeitungszentrum – bleibt samt dem Flachbau der Kantine erhalten. Das Haus der Wasserwirtschaft wurde 2001 bereits abgerissen. Vgl. Beitrag von Günther Schlusche zur 40. Veranstaltung des Stadtforum Potsdam (Zugriff am 29.05.2013): https://www.potsdam.de/sites/default/files/documents/SFP_Dokumentation_2011.pdf

174 Vgl. Landeshauptstadt Potsdam (2001), S.14f. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass diese Fotomontage der Sanierungsziele eine zum Teil verunsichernde Wirkung entfaltete. Die Vorschläge des Konzeptes werden als Baumassen in eine Luftaufnahme integriert. Die Darstellung erfolgt hier also nicht detailliert, sondern es werden nur Platzhalter mit grauem Dach und bunt gerasterter Fassade eingefügt. Sollte die Fotomontage nur der Darstellung der zu erwartenden Baukörper und der räumlichen Veränderungen dienen, wurde sie in von einigen Vertretern der Politik und der Öffentlichkeit als Gestaltungskonzept missverstanden – und stieß entsprechend auf Ablehnung. Dies bestätigt auch Katharina Jantzen im Gespräch am 23.04.2013. Ein ähnliches Missverständnis – mit deutlich umfangreicheren Wirkungen – wird uns bei den Illustrationen der Machbarkeitsstudie des Landtages von 2006 begegnen. (Siehe Kapitel 3.2.1)

überzeugen, sollen nun zusammengetragen werden.

3.1.5 Das Ringen um den Landtag

Nach der Wiedervereinigung 1990 tagte der neu gebildete Landtag zunächst in der ehemaligen Kadettenanstalt in der Heinrich-Mann-Allee, in welcher der SED-Bezirksrat seinen Sitz gehabt hatte. Bereits im Folgejahr musste der Sitz jedoch in die ehemalige Reichskriegsakademie auf dem Brauhausberg verlegt werden. Im sogenannten 'Kreml' hatte zu DDR-Zeiten bereits die Bezirksleitung der SED residiert.¹⁷⁵ Den Anforderungen an ein modernes Parlament konnte das Gebäude nicht standhalten. Anteil hat hieran, dass die Abgeordneten wie in einem Klassenzimmer frontal ausgerichtet sitzen; zudem schließen die Lage im Stadtraum und die innere Struktur des Gebäudes einen Publikumsverkehr weitestgehend aus.

Angesichts einer angestrebten Fusion der Länder Berlin und Brandenburg wurde 1994 ein städtebaulicher Wettbewerb zum Aufzeigen möglicher Standorte für ein neues, gemeinsames Parlament durchgeführt. Präferiert wurde der Standort in der Speicherstadt am Fuße des Brauhausberges. Im Folgejahr wurde ein Architektenwettbewerb für diesen Ort durchgeführt, welchen das Büro Krüger, Schubert, Vandreike für sich entschieden. Kam die beabsichtigte Fusion beider Länder im nächsten Jahr nicht zustande, wurden die Ergebnisse obsolet.¹⁷⁶ Es mag auch an der demotivierenden Wirkung der Scheiterns der angestrebten Fusion im Jahr 1995 liegen, dass das Thema eines neuen Landtages erst sechs Jahre später wieder auf den Tisch kam. Zuletzt war es Ministerpräsident Manfred Stolpe, der im Mai 2001 öffentlich forderte, das Parlament müsse die "Bruchbude" auf dem Brauhausberg endlich verlassen.¹⁷⁷

Dies mag auch den Signalen aus der Landeshauptstadt geschuldet sein: Die Ergebnisse der überarbeiteten Machbarkeitsstudie wiesen nach, dass die Nutzung als Landtag mit dem Wunsch einer Rekonstruktion der Schlossfassaden vereinbar wäre. Auch wurde deutlich, dass das Volumen der erforderlichen öffentlichen Mittel für eine Neubesetzung nur durch einen Neubau des Landtages zu rechtfertigen wären. Angesichts der Haushaltslage von Stadt und Land galt es, die verfügbaren Mittel zu konzentrieren: musste der Landtag ohnehin neu bauen

¹⁷⁵ Vgl. Petri (2009), S.179f.

¹⁷⁶ Vgl. hierzu

http://www.landtag.brandenburg.de/de/aktuelles/landtagsneubau/von_der_entscheidung_bis_zur_umsetzung/die_standortentscheidung/396610 (Zugriff am 19.02.2013)

¹⁷⁷ Vgl. <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11089925/7213933/> (Zugriff am 01.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar)

oder umfangreich sanieren, galt es, die Investition am richtigen Ort in der Landeshauptstadt einzusetzen. Zur Enttäuschung der Akteure beschloss der Landtag zwar im Juli 2001 Untersuchungen für einen Neubau, konkretisierte jedoch nicht, an welcher Stelle gebaut werden sollte. Man wollte stattdessen nur

unter Berücksichtigung der vorhandenen Unterlagen und Gutachten [...] eine Vorlage für den Landtag [erarbeiten], die beschlussreife Optionen für die in Frage kommenden Standorte eines Parlamentsneubaus enthält.¹⁷⁸

Damit hielt man sich auch den Standort Speicherstadt und eine Modernisierung des Brauhausberges offen. Das Stadtparlament griff den Beschluss jedoch auf und machte – wohl auch im Hinblick auf die 1999 beschlossenen Sanierungsziele – im November des Jahres deutlich:

Die Stadtverordnetenversammlung begrüßt den Beschluss des Landtags Brandenburg für den Neubau eines Landtagsgebäudes. Sie spricht sich dafür aus, dieses Projekt am Alten Markt entsprechend der Empfehlung des "Beirates Potsdamer Mitte" unter Einbeziehung des wiederaufzubauenden Stadtschlusses samt weitestgehend historischer Fassade zu verwirklichen. Der Oberbürgermeister wird beauftragt, diesen Beschluss gegenüber dem Landtag und der Landesregierung als Wunsch der Stadt Potsdam zu vertreten.¹⁷⁹

Wir dürfen also davon ausgehen, dass in den vier Jahren bis zur tatsächlichen Entscheidung für ein Parlament am Alten Markt keineswegs Funkstille herrschte. Kalkulationen für die drei Standortoptionen zeigen jedoch, wie wenig man sich auf den Alten Markt verpflichten lassen wollte.¹⁸⁰ Im Folgejahr stärkte zwar der Wechsel von Matthias Platzeck vom Amt des Oberbürgermeisters zum Ministerpräsidenten die Position der Stadt, doch ließ ein Haushaltsloch von 700 Mio. € eine Entscheidung nicht zu. SPD-Fraktionschef Gunter Fritsch stellte in Aussicht: "Wir müssen von einem dauerhaften Landtagsprovisorium

178 Beschluss des Landtages Brandenburg vom 12.07.2001, Drucksache 3/2991-B. Einschub und Auslassung: A.T. Hier findet sich auch der Wunsch, das Parlament so zu konzipieren, dass es nach einer Länderfusion eine gemeinsame Landesregierung fassen könnte

179 Beschluss der SVV am 07.11.2001, Drucksache 07/SVV/0664 (Hervorhebungen AT). In der Beschlussvorlage findet sich auch das zentrale Argument: "Da alle von der Andersen-Studie aufgezeigten Nutzungsvarianten einen hohen Finanzierungsbedarf durch öffentliche Mittel aufzeigen, wäre der Landtag im Stadtschloss der Königsweg. Die Mittel für den Landtagsneubau würden „zweimal“ ausgegeben, um zwei Probleme zu lösen. Für den Bau des Landtags und des Stadtschlusses." Und weiter: "Da sich der Landtag noch nicht eindeutig für einen endgültigen Standort des Neubaus entschieden hat, ist es dringend erforderlich, dass der Oberbürgermeister, mit dem Votum der Stadtverordnetenversammlung versehen, eine intensive Überzeugungsarbeit betreibt." <http://egov.potsdam.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=698&options=4> (Zugriff am 02.06.2013)

180 Die ungefähren Berechnungen des MdF: Standort Alter Markt 120 Mio.€ (2002, dagegen 108 Mio.€ nach Berechnung des Sanierungsträgers 2002), 130 Mio.€ (2003) und 107 Mio.€ (2005, ohne Rekonstruktion). Die Kosten für den Standort Speicherstadt wurden auf ca. 74 Mio.€ geschätzt, die Kosten für eine Modernisierung des bestehenden Landtages auf dem Brauhausberg auf ca. 80 Mio.€. Vgl. <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11089925/7213933/> (Zugriff am 02.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar)

auf dem Brauhausberg ausgehen."¹⁸¹

Wir müssen zudem beachten, dass der Bau eines Landtages keine alltägliche Sache ist und nicht im luftleeren Raum geschieht. Die Abgeordneten dürfte nicht nur die finanzielle Situation des Landes beschäftigt haben. Zur Zeit der Beschlussfassung 2001 gab es in der deutschen Politik und Öffentlichkeit bereits recht genaue Vorstellungen, an denen sich ein neues Parlament zu messen hatte.

3.1.6 Exkurs: "demokratisches Bauen"

Mit den Bauten des Bundes in Bonn und Berlin – aber auch mit dem neuen sächsischen Landtag in Dresden und weiteren Landesparlamenten – hatte sich bereits Mitte der Neunzigerjahre ein Kanon an Begriffen etabliert, der zum Leitbild und Maßstab aller folgenden parlamentarischen Bauten avancieren sollte. In seiner 2008 veröffentlichten Dissertation "Demokratisches Bauen" stellt Guido Brendgens heraus, dass sich Begriffe wie "Offenheit und Transparenz", "Demokratie als Bauherr" und "demokratisches Bauen" in nahezu allen Auslobungen für weitere Landtagsvorhaben wiederfinden – aber auch in Architekturzeitschriften, Redebeiträgen und Feuilletons. Eng verbunden mit diesen Zuschreibungen, wird das "demokratische" vor allem an einer transparenten Gestaltung mit Glasflächen und einer einladenden, offenen Struktur der Gebäude fest gemacht.¹⁸² Brendgens stellt fest:

Auch in stärker verbreiteten Medien wird festgehalten, dass das Leitmotiv eines aus Glasfassaden bestehenden Plenarbereichs, der die Offenheit und Transparenz des Politischen versinnbildlicht, heute als Selbstverständlichkeit gilt.¹⁸³

Wie wenig sich auch das Brandenburgische Parlament diesem Diskurs entziehen konnte bzw. wollte, zeigt die Auslobung des Wettbewerbes für den Standort Speicherstadt 1995: Hier habe man einen Gebäudekomplex gewünscht, der "den besonderen Anforderungen eines Landesparlamentes besonders in atmosphärischer und gestalterischer Hinsicht genügen sollte"¹⁸⁴ und im Preisgericht u.a. vertreten, dass "die gewünschte Transparenz des parlamentarischen Geschehens architektonisch ausgedrückt werden sollte".¹⁸⁵ Wir dürfen davon ausgehen, dass die hier kurz umrissenen Vorstellungen von "demokratischem Bauen"

181 Vgl. ebenda

182 Brendgens (2008), S.11f

183 ebenda, S.14 Brendgens stellt zudem fest: "Angesichts der stark begrenzten Zahl möglicher Projekte ist die rege Bau- und Planungstätigkeit nach diesem Leitmotiv bemerkenswert" (S.18)

184 ebenda, S.16

185 ebenda, S.16

auch weiterhin die Abgeordneten beschäftigte und sich auf ihre eigene Weise am Standort Speicherstadt ausgedrückt hätten. Wir dürfen auch vermuten, dass es nicht nur bei den Abgeordneten der Linken Bedenken gab, inwiefern ein "Landtag im Schloss" diesen informellen Anforderungen an "Transparenz und Offenheit" würde entsprechen können.

Letztlich zeigten die Untersuchungen und Kalkulationen der Landesregierung, dass man durchaus gewillt war, dem Wunsch der Landeshauptstadt nachzukommen.¹⁸⁶ So wurde am 20. Mai 2005 ein Beschluss für einen Neubau am Alten Markt gefasst. Festgelegt wurde zudem, dass der Neubau "das Parlament eines gemeinsamen Bundeslandes Brandenburg-Berlin aufzunehmen"¹⁸⁷ vermögen müsse. Punkt 3 formuliert die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt die

Voraussetzungen für einen Landtagsneubau in den äußeren Um- und Aufrissen des ursprünglichen historischen Gebäudes zu schaffen. [...] Außenseitig werden Putz- und Fassadengliederungsflächen nach historischem Vorbild vorgenommen. Bei Etagenerweiterungen von West- und Ostflügel sind deren Außenseiten an den Putz- und Fassadengliederungsflächen des historischen Vorbildes weitestgehend zu orientieren. Die aufwendigen Teile der Attika und der vielgestaltige Figureschmuck sollen über Spendengelder realisiert werden.¹⁸⁸

Mit dem Landtagsbeschluss wurden also bestätigt, dass sich der neue Landtag "in den äußeren Um- und Aufrissen" am historischen Stadtschloss zu orientieren habe. Unklar bleibt hingegen die Formulierung, die "Putz- und Fassadengliederungsflächen nach historischem Vorbild" vorzunehmen. Den meisten Beteiligten und der Öffentlichkeit dürfte zwar klar gewesen sein, dass hiermit ein Bezug zur Fassadengliederung des Vorgängerbaus hergestellt werden sollte - doch bleibt festzustellen, dass es "Fassadengliederung" oder "Gliederung der Putzflächen" hätte heißen müssen, um Missverständnisse auszuschließen.¹⁸⁹ Tatsächlich sollte der Bau "weitestgehend 'modern', jedoch mit Stilelementen des Vorgängerbaus"¹⁹⁰ erfolgen. Nur die Nordseite zur Nikolaikirche sollte als Rekonstruktion ausgeführt werden.

Laut Beschluss sollten weiterhin die Möglichkeiten einer Durchführung in einer Öffentlich-Privaten-Partnerschaft (ÖPP) geprüft werden. Ein Architektenwettbewerb, bzw. ein "kombiniertes Investoren-/Architektenverfahren"¹⁹¹ im Falle eines ÖPP-Verfahrens, sollte

186 Zuletzt hatte Finanzminister Rainer Speer Studien zu Finanzierbarkeit und zu Terminrisiken, zur Durchführbarkeit als Öffentlich-Private-Partnerschaft (ÖPP) und zur Bedeutung für die Stadt Potsdam vorgelegt. Vgl. Beschluss des Landtages Brandenburg vom 20.05.2005 Drucksache 4/1092-B

187 ebenda

188 ebenda

189 Oder sollte "Putz- und Fassadengliederungsflächen" gar den Hinweis geben, dass eine Aufnahme des Grundrisses mit seinen vielen Vor- und Zurücksprüngen gar nicht beabsichtigt war – und mit gliedernden Flächen nur ein flüchtiger Eindruck der früheren Kubatur erzeugt werden sollte? Unklar bleibt in dieser Formulierung auch, ob es überhaupt Gliederungselemente wie Säulen oder Wandvorlagen geben würde.

190 Redecke (2009), S.19. Die CDU-Fraktion wählte den Begriff "weitestgehende Schlossähnlichkeit" (ebenda)

191 Beschluss des Landtages Brandenburg vom 20.05.2005. Drucksache 4/1092-B

mit oben zitierten Gestaltungsanforderungen durchgeführt werden. Zudem sollte die Baustelle "werbewirksame und bürgernahe Schaustelle sein, um für das Projekt auf optimale Weise Unterstützung zu gewinnen".¹⁹²

Mit dem Landtagsbeschluss war die Suche der Stadt nach einer Funktion für den Alten Markt und die Schlossparzelle abgeschlossen. Ende des Jahres legte das Landtagspräsidium das Raum- und Funktionsprogramm für den Landtag fest.¹⁹³ Eine Studie wurde in Auftrag gegeben, die die Unterbringung dieses Raumbedarfes in der Kubatur des Schlosses klären sollte. Bereits Ende des Jahres machte Finanzminister Rainer Speer klar, dass das Projekt als ÖPP durchgeführt werden sollte. Er habe sich dabei auf Untersuchungen berufen, wonach private Investoren "ohne Qualitätsabstriche" wesentlich preiswerter bauten. Die Übergabe wurde für Ende 2011 festgesetzt.¹⁹⁴

3.1.7 Exkurs: Durchführung in Öffentlich-Privater-Partnerschaft

Ziel der Durchführung in einer Öffentlich-Privaten-Partnerschaft ist nicht nur die eigentliche Herstellung des Gebäudes durch einen privaten Investoren: Sowohl Planung und Finanzierung, als auch Errichtung und Betrieb werden durch den Auftragnehmer gewährleistet – zum Festpreis. Dieser ist entsprechend auch der Bauherr, das Land ist nur Auftraggeber. Nach Fertigstellung ist das Land dann 30 Jahre lang nur Mieter des Gebäudes. Im gesamten Zeitraum wird das Gebäude durch den Investor betrieben und gepflegt: Von der Reinigung und Haustechnik über den Sicherheitsdienst bis hin zu notwendigen Reparaturen. Erst danach geht das Gebäude – runderneuert – in den Besitz des Landes über.¹⁹⁵

Die Vorteile für das Land sind in erster Linie fiskalischer Natur. Es geht dabei weniger darum, dass "private Investoren "ohne Qualitätsabstriche" wesentlich preiswerter bauten":¹⁹⁶ Es muss erst ab dem Zeitpunkt der Übergabe des fertigen Gebäudes gezahlt werden. Die dann laufenden Kosten tauchen jedoch nicht im Haushalt auf, sondern bleiben verdeckt im Hintergrund – die Schuldenbremse kann umgangen werden. Angesichts der schwierigen

192 Beschluss des Landtages Brandenburg vom 20.05.2005. Drucksache 4/1092-B

193 Ein Bedarf von 15.000 m² Nutzfläche wurde festgelegt. Dazu gehören: Plenarsaal, Präsidialbereich, Sitzungsräume, Arbeitsräume für Fraktionen, Abgeordnete und die Landtagsverwaltung, eine Bibliothek, ein Medienzentrum und eine Cafeteria. Eine Tiefgarage sollte mit 3.500 m² gebaut werden. Zu beachten ist, dass es sich hierbei um die Vorgaben für ein gemeinsames Landesparlament mit Berlin handelt. Vgl. http://www.landtag.brandenburg.de/de/aktuelles/landtagsneubau/von_der_entscheidung_bis_zur_umsetzung/die_aufgabe_landtagsneubau/das_vergabeverfahren/396613 (Zugriff am 05.06.2013)

194 Redecke (2009), S.21

195 So auch die Zusammenfassung bei von Herrn Lankamp (MdF) bei der gemeinsamen Begehung der Baustelle am 30.05.2013.

196 So die Begründung des Finanzministers Speer Ende 2005 zitiert nach: Redecke (2009), S.21

Finanzlage des Landes ein nicht unerheblicher Motivator.¹⁹⁷ Ein weiterer Vorteil des Verfahrens ist, dass der Auftragnehmer bis zur Übergabe allein die Risiken trägt. Darunter fallen z.B. zusätzliche Kosten durch unerwartete Herausforderungen bei der Fundamentierung oder eventuell steigende Material- und Lohnkosten.

Das größte Risiko für das Land besteht darin, dass das Gebäude sehr früh im Verfahren fertig durchgeplant sein muss, um einen Preis verbindlich festzuschreiben. Jedwede Änderung am bestehenden Plan muss dann in Nachverhandlungen teuer bezahlt werden. Obliegt die gesamte Bauausführung dem Auftragnehmer, bestimmt dieser dann auch die ausführenden Firmen – ein Wettbewerb ist also nicht mehr gegeben. Das Land muss sich nach den Vorgaben des Investoren richten.¹⁹⁸

Das gesamte Verfahren wird unter der Prämisse der Geheimhaltung durchgeführt. Bis zur Vorstellung des endgültigen Ergebnisses dürfen nicht einmal die Namen der beteiligten Konsortien veröffentlicht werden.¹⁹⁹ Die Einzelheiten werden in höchst umfangreichen, streng geheimen Verträgen geregelt.²⁰⁰ Da auf allen Seiten sehr genau kalkuliert wird, werden die Akteure beider Seiten bei jedem Verfahrensschritt durch einen ganzen Stab von Juristen begleitet.²⁰¹ Doch nicht nur Herstellung und Betrieb des Gebäudes gehören zum ÖPP-Verfahren: auch die eigentliche Gestaltfindung, die Entwurfs- und Vergabephase ist Teil des ÖPP-Modells. Diese Phase wird als "Wettbewerblicher Dialog" bezeichnet.²⁰²

Zunächst wird das Vergabeverfahren europaweit ausgeschrieben. Die Bewerber (Konsortien) müssen neben ersten gestalterischen Vorschlägen auch ein umfangreiches Konzept für die Bauzwischen- und Endfinanzierung und das komplette Gebäudemanagement über 30 Jahre vorlegen. Die Vergabestelle des Landes trifft dann anhand "matrixbasierter Verfahren zur Prüfung und Bewertung"²⁰³ eine Vorauswahl.

Die übrigen Konsortien werden nun aufgefordert, mit selbst gewählten Architekten in einem zweistufigen Auswahlverfahren endgültige Entwürfe vorzulegen. Diese werden durch ein Gremium begutachtet. Der Siegerentwurf wird umgesetzt.²⁰⁴

197 Vgl. <http://pdf.zeit.de/2012/44/Kommunen-Oeffentlich-Private-Patenschaften.pdf> (Zugriff am 05.06.2013)

198 Auskunft von Herrn Lankamp (MdF) am 30.05.2013.

199 Vgl.

http://www.landtag.brandenburg.de/de/aktuelles/landtagsneubau/von_der_entscheidung_bis_zur_umsetzung/die_aufgabe_landtagsneubau/das_vergabeverfahren/396613 (Zugriff am 05.06.2013)

200 Das dafür notwendige rechtliche Rahmenkonzept wurde im Auftrag des Landes durch das Berliner Anwaltsbüro Gaßner, Groth, Siederer & Coll (GGSC) erarbeitet. vgl. Redecke (2009), S.25

201 So die Aussagen von Katharina Jantzen und Herr Lankamp in den Gesprächen am 23.04.2013 und 30.05.2013.

202 Vgl. Redecke (2009), S.23

203 Hierbei geht es vor allem um die Schlüssigkeit der Finanzierungs- und Betreiberkonzepte. Das Verfahren wird genauer beschrieben in: Redecke (2009), S.23

3.2 Vom modernen Zweckbau zur Erinnerungsarchitektur

Mit dem Beschluss des Landtages im Mai 2005 bestand nun endlich Sicherheit für die Entwicklung am Alten Markt. Nach der erfolgreichen Festschreibung des Landtages als Nutzer der Schlossparzelle konnte die Suche nach der eigentlichen Form beginnen. Nur drei Monate nach der Beauftragung des Büros Wächter und Wächter mit einer Machbarkeitsstudie lagen bereits Mitte Februar 2006 aussagekräftige Ergebnisse vor.

3.2.1 Die Machbarkeitsstudie des Landtages und Festschreibung ihrer Ergebnisse

Die Präsentation der Studie am 15. Februar 2006 bestätigte die Hoffnung der Auftraggeber: Die Kubatur des Schlosskörpers vermag den Raumbedarf des Landes zu decken. Alle Funktionen – und auch der zusätzliche Raumbedarf, sollte es doch zu einer Länderfusion kommen – sind auf der Parzelle des Stadtschlusses unterzubringen. Auch konnte bestätigt werden, dass ein partiellen Eingehen auf die gestalterischen Wünsche der Stadt möglich war. Am selben Tag bekräftigte das Landtagspräsidium nicht nur, dass man "die erarbeiteten Optionen für eine geeignete Grundlage der weiteren Planungen" erachte: Man bestätigte, im gleichen Zug Finanzminister Speer bereits gebeten zu haben, "die Ergebnisse der vorgestellten Studie dem weiteren Planungs- und Vergabeverfahren zugrunde zu legen."²⁰⁵ Und auch "die anwesenden Vertreter der Landeshauptstadt haben sich dieser Bewertung angeschlossen."²⁰⁶

Die Präsentation der Ergebnisse war von großem medialen Interesse begleitet. Sechs Jahre nach dem Beschluss "Wiederaufbau Stadtschloss" lag erstmals eine konkrete Vorstellung zur möglichen Gestalt vor. Die Ergebnisse der Studie wurden mit Grundrisslösungen, Vorschlägen für die Fassadengliederung und – nicht zuletzt – anhand eines Modells präsentiert.²⁰⁷ Zwar bestand die Aufgabe der Studie nur in einem Flächennachweis, doch wurden bereits weitreichende Aussagen getroffen, an denen sich kommende Planungen orientieren sollten. So nehmen die Vorschläge der Studie die innere

204 Vgl.

http://www.landtag.brandenburg.de/de/aktuelles/landtagsneubau/von_der_entscheidung_bis_zur_umsetzung/die_aufgabe_landtagsneubau/das_vergabeverfahren/396613 (Zugriff am 05.06.2013)

205 Gemeinsame Presseerklärung des Landtages Brandenburg und des MdF vom 15.02.2006

<http://www.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Machbarkeitsstudie%20Gemeinsame%20Presseerkl%C3%A4rung.pdf> (Zugriff am 23.04.2013)

206 Landeshauptstadt Potsdam (2007b), S.13

207 Bereits am 20.02.2006 machte man eine im Wesentlichen auf die Pläne und Bilder reduzierte Fassung online verfügbar. <http://www.landtag.brandenburg.de/sixcms/media.php/5701/Machbarkeitsstudie-Internetfassung.pdf> Zugriff am 24.04.2013

3.2.1 Die Machbarkeitsstudie des Landtages und Festschreibung ihrer Ergebnisse

Struktur und Funktionsweise des heutigen Landtages bereits im Wesentlichen vorweg. Sie illustrieren damit die Herausforderung, dass enorme Raumprogramm des Landtages in der Kubatur unterzubringen.

Die Wirkung der Studie geht weit über ihr eigentliches Ziel – den Nachweis der Machbarkeit – hinaus: sie erfüllte vielmehr die Rolle einer Vorplanung für das folgende Vergabeverfahren.²⁰⁸ Wie das weitere Vorgehen des Finanzministers Speer zeigen wird, stellen die Ergebnisse der Studie tatsächlich die Grundlage für das weitere geheime Vergabeverfahren dar. Den Ergebnissen der Studie soll deshalb einige Aufmerksamkeit geschenkt werden – und sie auch als Entwürfe lesen: Sie stellen die einzige bisher verfügbare Referenz dar, wie ein modernes Landtagsgebäude am Alten Markt hätte aussehen können.²⁰⁹ Vergleiche hierzu die Abbildungen 12 bis 15.

Anhand von Grundrissen aller Gebäudeebenen wird deutlich gemacht, dass die Raumanforderungen für ein gemeinsames Parlament in einer vereinfachten Kubatur des Schlosses untergebracht werden können. Wesentliches Merkmal der vorgeschlagenen Lösung ist, dass die Grundstruktur des Vorgängerbaus mit seiner Hofanlage klar erkennbar bleibt: Alle Funktionen des Landtages sind in den drei großen Flügeln um den Hof verortet, die allerdings eine deutlich größere Tiefe aufweisen. Der große Plenarsaal liegt in der Mittelachse des Hauptbaus, zur Straße hin orientiert und wird von großen Empfangs- und Arbeitsräumen flankiert. In den Seitenflügeln befinden sich die Büros entlang zweibündiger Flure.

Eine originalgetreue Rekonstruktion der Situation am Fortunaportal ist vorgesehen. Hierzu sollen die Kopfbauten der Seitenflügel und die geschwungenen Verbinder zum Fortunaportal in historischer Form wiederaufgeführt werden.²¹⁰ Aus diesem Bereich war ein Großteil der erhaltenen Fragmente des historischen Schlosses geborgen worden. Auf eine Wiederherstellung dieser Situation hatte die Stadt entsprechend bestanden. Dem Fortunaportal kommt – sogar stärker als am historischen Schloss – eine Schlüsselrolle zu: Es dient als alleiniger Haupteingang für Abgeordnete und Besucher.²¹¹

208 Auf diese Wirkung verweist auch Bernhard Schuster, Präsident der Brandenburgischen Architektenkammer in seiner Kritik im Oktober 2006. Vgl. <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/architektenkammer-wirft-land-diskriminierung-vor-wettbewerb-zu-landtagsbau-gefordert,10810590,10425780.html> (Zugriff am 02.06.2013)

209 Durch die rechtlichen Bedingungen des ÖPP-Verfahrens sind die beteiligten Architekturbüros dazu verpflichtet, ihre Entwürfe geheim zu halten. Bislang haben lediglich Gerkan, Marg und Partner einfache Ansichten veröffentlicht. Vgl. Abbildung 16.

210 Dies entspricht den Vorgaben des – damals noch in Aufstellung befindlichen – Bebauungsplanes. Die Kopfbauten sollten die Repräsentationsräume der Fraktionen beherbergen. Vgl. Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.85

211 Zusätzlich dient den Abgeordneten die Tiefgarage als Eingang. Auf eine Wiederherstellung der historischen Struktur des Hofes mit den Kutschkurfahrten in den Seitenflügeln wird – wie im heutigen Ergebnis – verzichtet.

3.2.1 Die Machbarkeitsstudie des Landtages und Festschreibung ihrer Ergebnisse

Eine wesentliche Stärke des Entwurfes ist der Nachweis, dass eine neue Besetzung der Schlossparzelle in annähernd historischer Figur möglich ist: Durch Schaffung einer größeren Gebäudetiefe und einer enormen Verdichtung im Inneren konnte auf eine Überbauung des Innenhofes verzichtet werden.²¹²

Wie kompakt es im Inneren des Gebäudes zugeht, zeigt sich erst auf den zweiten Blick: Die Darstellungen zeigen einen Wandaufriß, der in moderner und reduzierter Formensprache Bezug zum historischen Vorbild aufnimmt und durchaus repräsentative Wirkung entfaltet. An den Seitenflügeln stehen über einem hohen Sockelgeschoss pro Achse zwei sehr hohe Fenster. Zwischen den Fenstern paraphrasieren schmale Wandvorlagen die Wirkung der Pilaster am früheren Schloss. Erst auf den zweiten Blick erkennt man hinter jedem der großen Fenster zwei Etagen: Fünf Hauptgeschosse werden in der historischen Traufhöhe von knapp 17 Metern untergebracht. Im Hauptbau mit dem Plenarsaal, der großen Lobby und den Empfangs- und Arbeitsräumen sind es nur vier.²¹³ Treppen vermitteln zwischen den entstehenden Niveauunterschieden.

Die Kante eines Flachdaches überfängt die Fassade und betont deren wechselnde Tiefe durch unterschiedliche Schattenlängen. Ein sehr flacher, etwas zurückstehender Dachaufbau lässt sich als Bezug zur Vorgabe einer Attikazone interpretieren.²¹⁴ Auch die rhythmisierende Gliederung des historischen Vorbildes mit den Vor- und Zurücksprüngen der zahlreichen Risalite wird im Entwurf der Studie angedeutet: Von den starken Konturen der Eckrisalite am Hauptbau und den Kopfbauten am Alten Markt gerahmt, wird an den Seitenflügeln mit drei nur leicht hervorspringenden Gebäudeteilen an das historische Bild erinnert.²¹⁵

Auch im Bereich der Hauptfassade wird ein deutlicher Bezug zum Vorgängerbau hergestellt: Die Wände zwischen dem Mittel- und den Eckrisaliten treten weit zurück und stellen damit starke Plastizität her. Doppelte Wandvorlagen am Mittelrisaliten rufen eine Erinnerung an die gekuppelten Säulen in der Gestaltung Knobelsdorffs wach. Mit dem Motiv wird hier allerdings recht frei verfahren: Vor den tiefer liegenden Flächen nehmen sie die

212 Diese Lösung war in frühen Visionen und Diskussionsvorschlägen zu einem Landtag am Alten Markt favorisiert worden. Vgl. die Abbildung einer Studie zu den räumlichen Beziehungen am Alten Markt (Bernhard Wendel, 2007) und eine Studie von Günther Vandenhertz im Beirat Potsdamer Mitte von 2011. In: Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.39 bzw. 83

213 Im Gegensatz zur Lösung an den Seitenflügeln, zeigt die Befensterung an der Hauptfassade vier Fenster pro Achse: je ein quadratisches im Sockel- und ersten Obergeschoss (diese verfügen über normale Raumhöhen) und zwei hohe Fenster im zweiten und dritten OG. Findet im zweiten OG der Plenarsaal Platz, ist dieser zum 3.OG mit der Besucher- und Pressetribüne geöffnet. Beide verfügen über eine Raumhöhe von ca. vier Metern.

214 Ob es im Fall einer solch modernen, reduzierten Lösung überhaupt zur Aufstellung der Attikaskulpturen gekommen wäre ist fraglich. Ein spannungsreicher Kontrast wäre in jedem Fall entstanden.

215 Diese umfassen jeweils drei Fensterachsen und werden durch die Wandvorlagen in ihrer plastischen Wirkung verstärkt. Sie sind gegenüber den Referenzobjekten deutlich flacher und von einheitlicher Tiefe.

3.2.1 Die Machbarkeitsstudie des Landtages und Festschreibung ihrer Ergebnisse

Flucht des Mittelrisaliten auf – als sehr hohe, schlanke Pfeilerpaare. Hierdurch wird einerseits die plastische Wirkung verstärkt, andererseits aber auch eine gewisse Monumentalität erreicht.

Bei ihrer Präsentation traf die Machbarkeitsstudie nicht nur auf ausgeprägtes mediales Interesse, sondern auch auf recht gute Resonanz bei den Potsdamer Akteuren: Das Ergebnis konnte davon überzeugen, dass eine Vereinbarkeit der Kubatur mit dem enormen Raumbedarfes eines Landtages gegeben war. Eine positive Überraschung war, dass es einen Innenhof geben würde, der die historische Struktur des Schlosses erfahrbar macht. Der Entwurf bot damit die Perspektive auf eine Wiedergewinnung der einstigen Korrespondenz von Altem Markt und Schlosshof. Die Studie enthielt zudem die feste Zusage, dass die Kopfbauten und die Flügel zum Fortunaportal am Alten Markt originalgetreu rekonstruiert würden.

Obwohl die Entwürfe erkennen ließen, wie frei man die Vorgabe einer "weitestgehenden Wiederannäherung" interpretieren konnte (oder wollte), wurde das Ergebnis positiv aufgenommen. Sowohl Befürworter als auch Gegner einer Rekonstruktion hätten die Studie als Durchbruch in den jahrelangen Verhandlungen zu einer Neubesetzung der Schlossparzelle anerkannt.²¹⁶ Wohl um Missverständnisse zu vermeiden, betonte Hartmut Dorgerloh, damaliger Präsident der SPSG, dass es sich bei der Studie lediglich um einen Flächennachweis für den Raumbedarf des Landtages handle. Abbildungen und Modell stellten keine Entwürfe dar, sondern sollten nur die Machbarkeit illustrieren. Er ließ erklären, der Verzicht auf eine originalgetreue Wiedergabe der Fassaden habe ihn "in seiner Auffassung bestätigt, dass das alte Schloss mit neuer Nutzung nicht wieder aufzubauen ist."²¹⁷ Auch Saskia Hüneke nannte die Studie "eine ordentliche Grundlage", die "alle Optionen offen lässt."²¹⁸

Gut sechs Wochen nach Vorstellung der Studie meldete sich auch Michael Schöne, damaliger Vorstandsvorsitzender des Vereines Potsdamer Stadtschloss zu Wort:

Es sind Bedenken erhoben worden hinsichtlich der Gestaltung des neuen Landtagsgebäudes. In Leserbriefen und Kommentaren wurden erhebliche Bedenken gegenüber dem vorgelegten Gebäudeentwurfes des Planungsbüros geäußert. Sie meinen, das Ganze weicht sehr von dem ab, was wir unter dem Potsdamer Stadtschloss verstehen. Dabei haben die meisten nicht nachvollzogen, worum es sich handelt: Nämlich um eine Machbarkeitsstudie, nicht mehr und nicht weniger.²¹⁹

216 Vgl. <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/architektenkammer-wirft-land-diskriminierung-vor-wettbewerb-zu-landtagsbau-gefordert.10810590,10425780.html> Zugriff am 02.06.2013

217 PNN vom 16.02.2006 <http://www.pnn.de/potsdam/133168/> (Zugriff am 02.06.2013) Hartmut Dorgerloh gehörte zum Beratungsgremium des Landtages. Auskunft von Saskia Hüneke am 24.04.2013

218 ebenda

219 PNN vom 03.04.2006 <http://www.pnn.de/leserbriefe/77061/> (Zugriff am 02.06.2013)

3.2.1 Die Machbarkeitsstudie des Landtages und Festschreibung ihrer Ergebnisse

Auch Schöne wirbt damit für ein angemessenes Verständnis der Studie. "Aus diesem Grunde ist auch dieses Aufzeigen [anhand des Modells und der Bilder] grundsätzlich nur ein unverbindlicher und positiver Vorschlag."²²⁰ Er verdeutlicht und begrüßt die beiden wesentlichen Ergebnisse: ein Landtag ist möglich – und der Innenhof wird erfahrbar gemacht. Die eigentliche Gestalt des Landtages werde erst in den kommenden Verfahren konkretisiert. Schöne wollte damit wohl eine unnötige Emotionalisierung der einsetzenden Debatte vermeiden. Es soll im Folgenden gezeigt werden, warum diese trotzdem nicht ausbleiben sollte.

Mit der Präsentation der Machbarkeitsstudie wurde eine sehr starke bildliche Wirkung erreicht. Ein Modell, detaillierte Grundrisslösungen und Darstellungen des möglichen Wandaufbaus ließen die inhaltlichen Aussagen (Landtag, Innenhof) in den Hintergrund treten. Die öffentliche Wirkung der Studie war die eines fertigen Entwurfes. Auch hatte der Bauherr zeitgleich mit der Vorlage der Studie bereits deutlich signalisiert, dass diese Vorschläge weitestgehend seinen Vorstellungen entsprachen. Die Potsdamer SVV forderte am 07. Juni 2006 per Beschluss, dass die Landeshauptstadt und ihre Gremien am Gestaltfindungsprozess zu beteiligen seien.²²¹

Die Ergebnisse der Studie wurden im Juli 2006 zur Grundlage eines europaweiten Vergabeverfahrens gemacht.²²² Damit hatte sich nur fünf Monate nach der Vorstellung der Studie die Auffassung von Finanzminister Speer durchgesetzt, der Neubau sei nur durch eine Öffentlich-Private-Partnerschaft herzustellen. Durch die Prämissen der Verschwiegenheit bei diesem Verfahren war jede weitere Einsicht- und Einflussnahme ausgeschlossen.²²³ Die erste Runde des Vergabeverfahrens war Ende August bereits abgeschlossen. Elf Investoren hatten ihre Angebote eingereicht, aus denen das Finanzministerium sechs passende Bewerber auswählte.

Zu spät, erst im Oktober des Jahres äußerte Bernhard Schuster, Präsident der Brandenburgischen Architektenkammer, eine umfassende Kritik am Vorgehen der Landesregierung. Er mahnte: "Die Planung für den neuen Landtag auf dem Potsdamer Alten Markt leidet unter mangelnder Transparenz und wird demokratischen Ansprüchen nicht

220 ebenda

221 Vgl. <http://egov.potsdam.de/bi/to020.asp?TOLFDNR=34184> (Zugriff am 03.06.2013) Auf die Forderung eines Architektenwettbewerbs in der Beschlussvorlage hatte man verzichtet. Stattdessen, bestand man nun auf einer Beteiligung im kombinierten Investoren- und Architektenverfahren.

222 Die Ausschreibung erfolgte am 07.07.2002 durch das Ministerium der Finanzen.

http://www.landtag.brandenburg.de/de/aktuelles/landtagsneubau/von_der_entscheidung_bis_zur_umsetzung/die_aufgabe_landtagsneubau/das_vergabeverfahren/396613 (Zugriff am 02.06.2013)

223 Siehe hierzu Kapitel 3.1.7 (Exkurs zu den Besonderheiten des ÖPP-Verfahrens)

3.2.1 Die Machbarkeitsstudie des Landtages und Festschreibung ihrer Ergebnisse

gerecht."²²⁴ und forderte die Durchführung eines regulären Architekturwettbewerbes. Er machte deutlich, dass dieser zwar eine Verzögerung von fünf bis sechs Monaten bedeuten würde, jedoch angesichts der angesehenen Nutzungsdauer durchaus vertretbar sei. Er beklagte, die Vorschläge der Studie von Wächter und Wächter gingen in ihrer Detaillierung für eine Voruntersuchung zu weit. Hier seien bereits Vorgaben wie in einer Vorplanung gemacht und durch Übernahme in die Ausschreibung verbindlich gemacht worden. Ein offener Wettbewerb sei so keineswegs gegeben. Die mangelnde Transparenz im Vorgehen der Landesregierung und des Verfahrens selbst führe dazu, dass Ansprüche an demokratische Planungskultur nicht befriedigt werden können.²²⁵ Benedikt Hotze kommentierte den Vorstoß auf der Plattform BauNetz:

Und nun Ärger um das wohl wichtigste Bauvorhaben im Land Brandenburg der nächsten Jahre, den Landtagsneubau als Nachschöpfung des verlorenen Schlosses. Wieder soll es keinen Wettbewerb geben. Die sechs verbliebenen Investoren werden ihre eigenen Architekten mitbringen, man wird also nur aus sechs Entwürfen wählen können, und schlimmer: Die, die da wählen, sind – anders als beim Architekturwettbewerb – mehrheitlich keine Fachleute. Sie werden nach betriebswirtschaftlichen und politischen Kriterien entscheiden, jedoch nicht vorrangig nach Architekturqualität: Fatal bei einem Bauvorhaben, das sich diesem sensiblen Alt-Neu-Thema widmet.²²⁶

Dem Einspruch Schusters darf die Rolle einer Initialzündung für die Ereignisse zugestanden werden, die letztlich zur Rekonstruktion der Fassaden führten. Hiermit soll keineswegs unterstellt werden, Schuster habe dieses Ereignis angestrebt. Seine Kritik zielte vielmehr auf die planerische Praxis des geheimen Vergabeverfahrens und den Ausschluss jeglicher Einfluss- und Einsichtnahme. Mithilfe des hoch komplexen und strikter Verschwiegenheit verpflichteten Instrumentes einer Öffentlich-Privaten-Partnerschaft sollten die Vorstellungen des Landtages zügig umgesetzt werden. Seine Bedenken drangen damit an die Basis des Prozesses vor. Sie stellten eine solide Basis für die binnen kürzester Zeit entstehende Öffentlichkeit gegen das Projekt einer modernen Bebauung her.

3.2.2 Schwierigkeiten des Bebauungsplanes "Baufeld Stadtschloss"

In Kapitel 3.1 wurde die zentrale Bedeutung einer Neubesetzung der Schlossparzelle für die Ziele im Sanierungsgebiet der Potsdamer Mitte dargestellt. Mit der Formulierung der Ziele im Neuordnungskonzept 2001 wurde ein Neubau am Alten Markt in den Planungen der

²²⁴ Zitiert nach: <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/architektenkammer-wirft-land-diskriminierung-vor-wettbewerb-zu-landtagsbau-gefordert,10810590,10425780.html> (Zugriff am 02.06.2013)

²²⁵ Vgl. ebenda

²²⁶ http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kritik_an_Verfahren_fuer_Landtagsneubau_in_Potsdam_-_mit_Kommentar_25284.html (Zugriff am 05.06.2013)

3.2.2 Schwierigkeiten des Bebauungsplanes "Baufeld Stadtschloss"

Landeshauptstadt verankert. Zwingende Voraussetzung für eine tatsächliche Bebauung der Schlossparzelle war jedoch die Aufstellung eines rechtsgültigen Bebauungsplanes.²²⁷ Als jedoch am 1. November 2006 – fünf Jahre nach dem Beschluss zu seiner Aufstellung – über die öffentliche Auslegung²²⁸ des Entwurfes abgestimmt werden sollte,

kam es zum einem Eklat: Er wurde abgelehnt. Somit konnte das Finanzministerium die Ausschreibungsunterlagen für das Bieterverfahren nicht abschicken. [...] Die Gruppe der Nein-Stimmen war inhaltlich gespalten; hier fanden sich diejenigen zusammen, die das Projekt grundsätzlich ablehnten und das Projekt lieber am Havelufer sehen wollten und die, die die Planung nach historischem Vorbild verbindlicher fassen wollten.²²⁹

Mit der Ablehnung des Planentwurfs war das weitere Vorgehen der Landesregierung blockiert. Wie das Zitat zum Ausdruck bringt, wurde der Plan dabei nicht einhellig, sondern aus zwei eher gegensätzlichen Motivationen abgelehnt.²³⁰ Die Gründe, warum der Plan bei den Befürwortern einer "weitestgehenderen" Wiederannäherung auf Ablehnung traf, seien hier kurz zusammengefasst:

Der Bebauungsplan enthielt nur relative grobe Aussagen darüber, auf welchem Grundriss eine kommende Bebauung errichtet werden sollte. Damit entsprach man dem Wunsch der Landesregierung, die sich die Möglichkeit eines eher modernen Gebäudes offen halten wollte – und für den Fall einer Ablehnung bereits offen mit Rückzug gedroht hatte.²³¹ Dieses Vorhaben wurde auch durch die Fraktion der Linken gestützt.²³² Tatsächlich enthielt der Plan nur für den Bereich des Fortunaportals exakte Vorgaben zur Gestaltung. Er rief damit Widerwillen bei denen hervor, die eine Rekonstruktion der Schlossfassaden erreichen wollten. So hatte Christian Seidel, Vorsitzender des Bauausschusses schon drei Monate vor der

227 Nur das Instrument des Bebauungsplanes stellt die "verbindliche Bauleitplanung" dar. Planungen wie das Neuordnungs- und das später zu diskutierende Leitbautenkonzept haben keine rechtlich bindende Wirkung und werden entsprechend als "informelle Planungen" bezeichnet. Sie können in der Praxis jedoch sehr große Bedeutung erlangen. Vgl. hierzu z.B. die diskursive Praxis des 'Planwerk Innenstadt' und des 'Planwerk Innere Stadt' in Berlin in: Hennecke (2010)

228 Für die Rechtskraft sind eine Vielzahl von Verfahrensschritten zu bewältigen. Eine zentrale Rolle spielt hierbei – neben dem Einbezug der durch die Planung betroffenen Institutionen und Behörden – die förmliche Beteiligung der Öffentlichkeit. Erst nach Abwägung der Ergebnisse kann der Plan verabschiedet werden.

229 Sanierungsträger Potsdam (2012), S.85

230 Die Ablehnung des Standortes wurde im wesentlichen durch die Mitglieder der PDS vertreten. Die Ablehnung habe zum Auseinanderbrechen der (informellen) "Rathauskoalition" aus SPD, CDU und Grünen geführt. Vgl. <http://www.pnn.de/titelseite/110948/> (Zugriff am 04.06.2013).

231 Finanzminister Speer wird im September 2006 paraphrasiert: "Würden die Stadtverordneten diesen Bebauungsplan-Vorschlag nicht unverändert befürworten, werde er dem Landtag anraten, das Projekt Neubau am Alten Markt nicht weiter zu verfolgen." <http://www.pnn.de/potsdam/61162/> (Zugriff am 04.06.2013)

232 „Der Landtagsneubau sei kein Vehikel für den Wiederaufbau des Stadtschlusses. Es ginge vielmehr um ein „Haus der Demokratie“, in dem der Landtag optimal arbeiten könne." Aussage von Hans-Jürgen Scharfenberg (Fraktionsvorsitzender und Landtagsabgeordneter der Linkspartei) <http://www.pnn.de/potsdam/61162/> (Zugriff am 04.06.2013)

3.2.2 Schwierigkeiten des Bebauungsplanes "Baufeld Stadtschloss"

Abstimmung zu einer Blockade des Bebauungsplanes aufgerufen.²³³ Der Plan wurde binnen zwei Wochen überarbeitet.

Die Vorlage entsprach nun weitestgehend dem heute gültigen Bebauungsplan. Die Vorlage traf umfangreiche und sehr detaillierte Festsetzungen zur Gestaltung der Kopf- und Flügelbauten am Alten Markt. Hier wurde die Rekonstruktion u.a. mit Baulinien festgeschrieben, an denen verbindlich gebaut werden muss. Die historische Kubatur des Stadtschlusses mit ihren zahlreichen Vor- und Zurücksprüngen konnte jedoch nur durch eine Baugrenze vorgegeben werden, an der nicht zwingend gebaut werden muss.²³⁴ Das Land war damit nicht verpflichtet, die vorspringenden Risalite in ihrer vollen Tiefe bzw. überhaupt auszubilden, denn

Der historische Schlossgrundriss ist leicht asymmetrisch und die kleinteiligen Vor- und Rücksprünge waren auf die Funktion und Gestaltung des Stadtschlusses abgestimmt. Die Funktion des neuen Gebäudes als Parlaments- und Bürogebäude erfordert aber andere Grundrisse, als sie im Stadtschloss vorhanden waren.²³⁵

Mit der Festlegung der Baugrenze sollte also einerseits eine recht freie, moderne Lösung ermöglicht werden; andererseits sollte aber auch die Möglichkeit einer originalgetreuen Wiederaufnahme der historischen Struktur erhalten bleiben. Zudem wird auch der Bereich des Innenhofes so dargestellt, dass er zu zwei Dritteln überbaut werden kann. Nur die Rekonstruktion des Bereiches am Alten Markt wurde verbindlich festgesetzt.²³⁶ Den Verfechtern einer vollständig rekonstruierten Fassade ging das nicht weit genug:

Bei der erneuten Vorlage am 14. November wurde der Planentwurf – aus den gleichen Motivationen heraus wie zwei Wochen zuvor, jedoch mit nur knapper Mehrheit – erneut abgelehnt. Ratlosigkeit machte sich breit. Mit der erfolgreichen Blockade der Pläne der Landesregierung entstand der Eindruck, die Potsdamer SVV hätte sich gegen das Vorhaben eines Landtages am Alten Markt entschieden.²³⁷ Als Reaktion auf das ernüchternde Ergebnis entschieden die Abgeordneten am 6. Dezember, schnellstmöglich eine Bürgerbefragung durchführen zu lassen. Gegenstand der Befragung sollte nicht die Frage der Rekonstruktion, sondern die Frage des Standortes sein: Die Potsdamer sollten selbst entscheiden, wo ein neuer

233 Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/62602/> (Zugriff am 10.06.2013). Den Gegnern einer modernen Lösung fehlte zudem die Festschreibung einer öffentlichen Durchwegung, wie sie im historischen Vorbild durch die Kutschkutschfahrten gegeben war. Vgl. Sanierungsträger Potsdam (2012), S.85, bestätigt durch Katharina Jantzen

234 Zwar ist eine Überschreitung nach Außen nicht möglich, doch kann der Bau – ganz oder teilweise – hinter diese Linie zurücktreten.

235 Landeshauptstadt Potsdam (2007b), S.17

236 Alle Aussagen finden sich auch im heute gültigen Bebauungsplan in der Fassung vom 04.07.2007. Vgl. dazu die Planzeichnung: Landeshauptstadt Potsdam (2007a)

237 Vgl. Sanierungsträger Potsdam (2002), S.86

3.2.2 Schwierigkeiten des Bebauungsplanes "Baufeld Stadtschloss"

Landtag gebaut werden soll. An das Ergebnis wollte man sich binden.²³⁸

3.2.3 Bürgerentscheid und -befragung

Noch im Dezember 2006 konnte die Bürgerbefragung zu einem möglichen Standort durchgeführt werden. Das Votum der Befragten fiel deutlich aus: Eine Mehrheit von 43% wollte den Landtag am Alten Markt sehen.²³⁹ Neben einer hohen Wahlbeteiligung fiel die recht gleichmäßige Verteilung auf: In der Aufschlüsselung der Daten nach Geschlecht, Alter und Wohnort sind kaum signifikante Unterschiede zu erkennen. Das Votum war eindeutig ausgefallen. Saskia Hüneke bedauerte, dass man die Bürgerbefragung – ein gewaltiger Aufwand mit hohen Kosten – allein für die eindimensionale Fragestellung nach dem Standort initiiert hatte. "Wäre es nicht auch wünschenswert gewesen, die Meinung der Bevölkerung zu einer möglichen Gestaltung zu hören?"²⁴⁰

Ein Akteur der ersten Stunde, der Verein ARGUS Potsdam e.V., ließ noch im Januar eine telefonische Umfrage durch das Institut forsa starten. Ein weitreichender Fragenkatalog wurde erarbeitet, der ein differenziertes Meinungsbild der Vorstellungen zu einem Neubau am Alten Markt zuließ. Unter anderem wurden die Einstellungen zu drei Varianten erfragt: Eine Rekonstruktion der gesamten historischen Fassaden (1), ein moderner Bau mit historischer Gestaltung der Situation am Fortunaportal (2) und ein vollständig moderner Bau (3).

Die Ergebnisse lagen Ende Januar 2007 vor, eine Woche vor einem erneuten Abstimmungstermin über den Bebauungsplan. Deutlich wurde, dass eine Mehrheit der Befragten positiv zu einer Rekonstruktion der Fassaden eingestellt war (59% dafür, 40% dagegen). Die Lösungen 2 und 3 trafen auf weitestgehende Ablehnung. Die Hälfte der Befragten hätte der historischen Gestalt den Vorrang gegeben; nur 14% der Variante 2 und 9% der Variante 3. Einem Viertel sagte keiner der beiden anderen Vorschläge zu. Auch in der forsa-Studie fiel eine recht homogene Verteilung der Einstellungen in allen Altersgruppen und Stadtgebieten auf. Die Meinungsforschung lieferte ein differenziertes Bild, das eine Mehrheit positiver Haltungen zu einer historischen Gestaltung erkennen ließ.²⁴¹

Die Besonderheiten des Vergabeverfahrens beim Landtag ließen nicht erwarten, dass

238 Vgl. <http://egov.potsdam.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=9755&options=4#searchword> (Zugriff am 03.06.2013)

239 Die Wahlbeteiligung lag bei 46,1%. Die Verteilung der Antworten: Alten Markt (42,8%), Speicherstadt (28,5%), Standort Havelufer/Barberini-Palais (12,8%), alternative Standorte (14,7%; vorwiegend Brauhausberg). Vgl. http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10031832_482044/5f4a406f/Ergebnisse_B%C3%BCrgerbefragung.pdf (Zugriff am 03.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar)

240 Saskia Hüneke im Gespräch am 24.04.2013

die Ergebnisse der Meinungsforschung einen Einfluss haben würden. Ihre Wirkung sollte die Befragung vielmehr auf indirektem Wege erfahren: Die Fürsprecher einer Rekonstruktion der Schlossfassaden konnten sich nun auf den breiten Rückhalt ihres Wunsches in der Bevölkerung berufen. Als die überarbeitete Vorlage des Bebauungsplanes am 30. Januar 2007 im dritten Anlauf beschlossen wurde, hatte sich darüber hinaus bereits eine neue Bürgerinitiative gebildet, die ihrem Wunsch nach einer Rekonstruktion der Schlossfassaden engagiert Ausdruck verlieh.

3.2.4 Öffentlichkeit über Nacht: die Formierung der Bürgerinitiative "Mitteschön!"

Die stärkste Resonanz auf die Verweigerung des notwendigen Bebauungsplanes im November 2006 kam aus der Bevölkerung. Über Nacht – und das gilt im wörtlichen Sinne – formierte sich eine neue Bürgerinitiative, die bald eine feste Größe im öffentlichen Leben der Stadt werden sollte: "Mitteschön!" war geboren. Es soll kurz dargestellt werden, wie sich die Initiative konstituierte.²⁴²

Im "Schneeballprinzip" habe eine kleine Gruppe leidenschaftlicher Rekonstruktionsbefürworter Freunde und Bekannte zu einer ersten Demonstration aufgerufen. So fanden sich bereits am Tag nach der zweiten Abstimmung der SVV ca. 50 Unterstützer zu einem spontanen Protest zusammen. Viele der Teilnehmer gehörten dem Verein Potsdamer Stadtschloss oder anderen Initiativen an.²⁴³ Ort der Zusammenkunft war – und blieb – der Alte Markt. Barbara Kuster, heute ehrenamtliche Pressesprecherin der Initiative staunt jetzt noch : "Das ging wirklich von Null auf Hundert".²⁴⁴

Im weiteren traf man sich immer montags zu einer Demonstration am Alten Markt. Eine Unterschriftenaktion und eine Internetumfrage liefen an. So sammelte man Stimmen für eine Rekonstruktion der Knobelsdorff'schen Fassaden.²⁴⁵ Parallel zur Bürgerbefragung der

241 Gefragt wurde u.a. auch, wie streng man die Kubatur einhalten solle (51%: als Orientierung), wie man eine attraktive Gestaltung der historischen Mitte erreiche (65%: nur mit Rekonstruktion), welche Form am besten zum Charakter des Landtages passe (49%: die Schlossfassaden), wo ein moderner Landtag am besten aufgehoben sein (73%: woanders), welche Einstellung man zu Rekonstruktion im Allgemeinen habe (60%: gut und richtig) und die Haltung zur aktuellen Architekturproduktion – wie viele moderne Gebäude werden in 50- 100 Jahren noch bewundert werden (66%: wenige, 18%: viele). Vgl. http://www.argus-potsdam.de/downloads/Ergebnisse_Forsa-Umfrage_2007.pdf (Zugriff am 03.06.2013)

242 Der Name der BI taucht erst in einer Anzeigenkampagne im Dezember auf; als Titel der BI habe er sich erst im Februar des folgenden Jahres durchgesetzt. Vgl. <http://www.mitteschoen.de/startseite/ueber-uns.html> (Zugriff am 03.06.2013).

243 So beschreibt Barbara Kuster die Wirkung im Gespräch am 22.04.2013. Als wesentliche Akteure der spontanen Zusammenkunft nennt die Internetseite der Bürgerinitiative: Kuster, Wesch, Schulz-Fieguth, Ness, von Pawelsz-Wolf. Vgl. ebenda

244 Barbara Kuster im Gespräch am 22.04.2013

245 Vgl. <http://www.mitteschoen.de/startseite/ueber-uns.html> (Zugriff am 03.06.2013)

3.2.4 Öffentlichkeit über Nacht: die Formierung der Bürgerinitiative "Mitteschön!"

Stadt schaltete man vom 16. bis 29. Dezember 2006 eine Anzeigenkampagne unter dem Titel "Mitteschön!": Prominente Vertreter aus Politik, Sport und öffentlichem Leben werden mit ihren Argumenten für den Landtag am Alten Markt porträtiert.²⁴⁶

Durch engagiertes und gut koordiniertes Auftreten entwickelt die Initiative schnell einen hohen Bekanntheitsgrad. Mit öffentlichkeitswirksamen Auftritten und der klaren Forderung nach einem Landtag in den historischen Fassaden sammelt die Initiative zahlreiche Anhänger. Sie entwickelte sich zum zentralen Akteur in den öffentlichen Debatten und Kontroversen, wenn es um Fragen zu Neugestaltung und Neubesetzung der Potsdamer Mitte geht. Durch das Engagement einer Reihe von rekonstruktionsgeeigneten Architekten und Kunsthistorikern bildet sie eine Art Fachöffentlichkeit.²⁴⁷

Ihr Entstehen ist aufs Engste mit den Schwierigkeiten der Bebauungsplan-Vorlage verbunden: Das Ergebnis ließ ein Scheitern des Vorhabens "Landtag in der Mitte" befürchten. Die Initiative machte den Alten Markt in der Folge zur Arena einer öffentlichen Auseinandersetzung. Zunächst vordergründig um den Landtag als Nutzer besorgt, wurde die Forderung nach einer Rekonstruktion der Fassaden zum zentralen Thema. Eine Vielzahl von Demonstrationen und Veranstaltungen sollten verdeutlichen, dass man sich im bisherigen Verfahren übergangen fühlte. Der Alte Markt und die Schlossparzelle wurden im Jahr 2007 durch eine ganze Reihe von Aktionen mit der Forderung nach einer Rekonstruktion besetzt:

Als die Stadt am 28. April zur Vorbereitung der kommenden Baustelle mit dem Entfernen von Fundamentresten begann, rief man zu einer spontanen "Trümmeraktion" und barg Fundamentsteine des Schlosses. Zu einer zweiten Rettungsmaßnahme dieser Art kam es am 07. Juni. Mit zwei festlichen "Dinner-Demos" wurde der Alte Markt zum Schauplatz eines gehobenen Protests: Am 11. August kamen um die 2000 Besucher und lauschten einem Barockkonzert. Im Monat darauf präsentierte man vor ca. 1000 Besuchern die Studie "Landtag ins Schloss" eines jungen Teams um Christopher Kühn.²⁴⁸ Seit Juni 2007 verkaufte man Schlossaktien zur Unterstützung der Rekonstruktion; mit der Kunstauktion "Minerva"

246 Zu nennen sind u.a. Manfred Stolpe und Günther Jauch. Als weitere Unterstützer der Kampagne nennt die Seite der BI: den Sanierungsträger Potsdam, Das Büro des Oberbürgermeisters, den Potsdamer Kulturverein und "engagierte Bürger" Vgl. <http://www.mitteschoen.de/startseite/ueber-uns.html> (Zugriff am 03.06.2013)

247 Ein Teil der Aktiven arbeitet seit Oktober 2013 stärker unter dem Label „Bündnis Potsdamer Mitte“, dem neben „Mitteschön!“ unter anderem auch die BI „Rettet den Lustgarten“, der Stadtschlossverein und der Förderverein für den Wiederaufbau der Garnisonkirche angehören. <http://www.buendnispm.de/p/ueber-uns.html> (Zugriff am 21.02.2015)

248 Die Studie zeigt einen Landtag in historischem Gewand und historischer Kubatur. Die Seite <http://www.landtag-ins-schloss.de/index.html> (Zugriff am 05.06.2013) ist am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar. Ein drittes Obergeschoss sollte – in etwa wie in der heutigen Lösung – im Bereich der Attika Fenster erhalten. Die notwendigen übrigen Flächen sollten am Havelufer / Alte Fahrt unterkommen. Christopher Kühn im Gespräch am 15.05.2013

3.2.4 Öffentlichkeit über Nacht: die Formierung der Bürgerinitiative "Mitteschön!"

am 27. Oktober sammelte man Geld zugunsten der Restauration der Skulptur.²⁴⁹

3.2.5 Beschluss des Bebauungsplanes und Bürgerbeteiligung

Als der Entwurf des Bebauungsplanes am 31. Januar 2007 erneut beschlossen werden sollte, waren einige Änderungen erreicht worden. Man hatte textlich Grundsätze zur Gliederung des Baukörpers und im Plan eine öffentliche Durchwegung festgelegt. Der Plan behielt jedoch die Zweiteilung der bisherigen Regelungen für die historische Kubatur bei: Eine genaue Rekonstruktion war nur im Bereich des Fortunaportals zwingend; die Kubatur des eigentlichen Schlosses sollte Anklang finden, musste jedoch nicht verbindlich aufgenommen werden.²⁵⁰ Dies entsprach den Wünschen der Landesregierung – Rainer Speer hatte die Beibehaltung dieser Vorgaben bereits im Vorfeld der ersten Abstimmung zur Bedingung gemacht.²⁵¹

Mit der Erwartung einer erneuten Ablehnung durch die Gegner eines modernen Gebäudes war die Zustimmung der Linkspartei für ein Passieren des Bebauungsplanes unabdingbar.²⁵² Die Linkspartei nutzte ihre strategische Position, um ein millionenschweres Investitionspaket zu erstreiten: Zusätzliche Gelder wurden für die Sanierung von Bildungseinrichtungen und Neubaugebieten eingefordert.²⁵³ War den politischen Akteuren in Potsdam keinesfalls daran gelegen, ein Abspringen der Landesregierung zu riskieren, stimmte man zu. Obwohl er im Wesentlichen unverändert blieb, gelang der Beschluss zur Auslegung. Der Plan erhielt zugleich seinen endgültigen Titel "Landtagsneubau".²⁵⁴

Angesichts der Präsenz des Themas traf der Bebauungsplan auf reges Interesse bei der Bürgerschaft und verschiedenen Vereinen. 124 Stellungnahmen wurden aufgenommen.²⁵⁵ In der Begründung zum Plan wird konstatiert:

249 Alle Angaben und Daten von: <http://www.mitteschoen.de/startseite/ueber-uns.html> (Zugriff am 03.06.2013)

250 Vgl. Landeshauptstadt Potsdam (2007b), S.24

251 "Würden die Stadtverordneten diesen Bebauungsplan-Vorschlag nicht unverändert befürworten, werde er dem Landtag anraten, das Projekt Neubau am Alten Markt nicht weiter zu verfolgen." Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/61162/> (Zugriff am 04.06.2013)

252 Damals noch PDS. Stärkste Fraktion in den Kommunalwahlen 2003 mit 33,8% bzw. 17 Sitzen. Vgl. http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10023258_513412/83a4da8e/Bericht_Kommunalwahl_2003.pdf S. 9/11. (Zugriff am 04.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar)

253 Man verlangte u.a. zusätzliche 2,5 Mio.€ pro Jahr für die Sanierung von Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Die Sanierung von Altem Rathaus und Landesbibliothek sollten vorgezogen werden. Auch eine öffentliche Nutzung des Landtages wurde verlangt. Vgl. <http://www.pnn.de/titelseite/110948/> (Zugriff am 04.06.2013). Die vereinbarten Maßnahmen im Einzelnen: <http://www.landtag.brandenburg.de/sixcms/media.php/5701/Begleitende%20Festlegungen%20zum%20B-plan-1.pdf> (Zugriff am 05.06.2013)

254 Bis dato: "Baufeld Stadtschloss". Die Umbenennung war auch Bedingung der Landesregierung gewesen. vgl. Landeshauptstadt Potsdam (2007b), S. 24

3.2.5 Beschluss des Bebauungsplanes und Bürgerbeteiligung

"In den meisten Stellungnahmen wurde für eine größere Regelungsdichte zugunsten eines Landtagsneubaus in der Gestalt des ehemaligen Stadtschlusses plädiert. Diesen Stellungnahmen wurde nicht gefolgt".²⁵⁶

Dass der Plan am 04. Juli 2007 per Beschluss rechtskräftig werden konnte, war keine Selbstverständlichkeit: Angesichts des Abwägungsergebnisses war der Bebauungsplan in der Woche zuvor bei Stimmengleichheit im Bauausschuss durchgefallen.²⁵⁷ Die Nichtbeachtung der Stellungnahmen für eine Rekonstruktion barg reichlich Konfliktpotential. Mit der Beschlussfassung war jedoch der Weg für das Vergabeverfahren des Landes frei. Der Stadt kam nun die Aufgabe zu, das Baufeld entsprechend bestehender Verkehrsplanungen freizumachen.

Eine wesentliche Rolle für eine Entschärfung der Konflikte zwischen den verschiedenen Verkehrsteilnehmern in der Engstelle zwischen Landtag und Hotel spielt der Bau einer weiteren Langen Brücke: Parallel zu den bestehenden Straßenbrücken, wurde eine Überführung für Fußgänger, Radfahrer und den Nahverkehr geschaffen.²⁵⁸

3.2.6 Fortgang des Vergabeverfahrens – die Fassaden als Geschenk Plattners

Rainer Speer, Finanzminister des Landes, hatte bereits Ende 2005 deutlich gemacht, dass er den neuen Landtag am Alten Markt in einem ÖPP-Verfahren herstellen wolle.²⁵⁹ Wie in Kapitel 3.2.1 dargestellt, kam der Studie von Wächter und Wächter eine deutlich größere Bedeutung zu als zunächst angedacht: Als Machbarkeitsstudie sollte sie zwar lediglich nachweisen, ob eine Unterbringung sämtlicher Funktionen des Landtages auf der Schlossparzelle möglich wäre. Ihre eigentliche Rolle spielte sie jedoch als Vorplanung des weiteren Verfahrens: Sie wurde im Juli 2006 zur Vorgabe der ersten Stufe, dem europaweiten "Interessenbekundungsverfahren"²⁶⁰ gemacht. Bis zum September legten elf Konsortien mit selbst gewählten Architekturbüros ihre Bewerbungen vor. Sechs von Ihnen wurden für das

255 Eingaben und Rückfragen konnten auch am Bürgertelefon gebracht werden. "Das Telefon stand nicht mehr still. Auf dem Planungsamt gab es regen Publikumsverkehr. Viele der Eingaben stellten leidenschaftliche und gut fundierte Plädoyers für eine Rekonstruktion dar. Nur zwei der Eingaben sprachen sich explizit für eine moderne Fassung aus." Katharina Jantzen im Gespräch am 23.04.2013.

256 Landeshauptstadt Potsdam (2007b), S.25. Der Planentwurf wurde vom 13.02. bis 13.03.2007 ausgelegt.

257 Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/49149/> (Zugriff am 04.06.2013)

258 Die Brücke des Büros Henry Ripke Architekten erhielt unter anderem den Ingenieurbaupreis 2010 und den Brandenburgischen Baukulturpreis 2011. Vgl. http://www.kolbriepke.de/buero_auszeichnungen.html (Zugriff am 22.06.2013)

259 Vgl. hierzu Kapitel 3.1.5 und zum Modell des ÖPP-Verfahrens Kapitel 3.1.7

260 Redecke (2009), S.21 Gegenstand des Verfahrens war eine Vorprüfung des fiskalischen Konzeptes und erster Gestaltungsvorschläge

weitere Verfahren ausgewählt.²⁶¹

Die sechs übrig gebliebenen Konsortien wurden nun aufgefordert, bis zum September 2007 erste Entwürfe einzureichen. Angesichts der Kritik am geheimen Vergabeverfahren und dem Durchsickern einer angeblich "erschütternden Wirkung" der Vorergebnisse²⁶² war man um Schadensbegrenzung bemüht: Eine namhafte Jury wurde vorgeschaltet. 13 stimmberechtigte Preisrichter, darunter Architekten wie Kaspar Krämer und David Chipperfield, sollten nun die Pläne begutachten. Fünf weitere, nicht stimmberechtigte Sachverständige sollten das Gremium beraten.²⁶³ Im September 2007 lagen die Ergebnisse der Bewerber vor.

Das Ergebnis war angeblich enttäuschend. Das Konzept, sich mit einer "modernen Architektur" alten Vorgaben unterzuordnen, die irgendwie das frühere Schloss wiedergeben, und dazu Teile zu rekonstruieren, war wohl gescheitert.²⁶⁴

Das ist alles, was wir zu den Entwürfen erfahren: Zwei Monate später verschwinden alle Unterlagen im Safe und unterliegen bis heute höchster Geheimhaltung.²⁶⁵ Als das Bewertungsgremium am 28. November zusammentritt, gibt es eine große Überraschung: Hasso Plattner hatte am Tag zuvor eine Spende von 20 Mio. € für die Rekonstruktion der Fassaden in Aussicht gestellt. Das Bewertungsgremium empfahl allen Teilnehmern des Wettbewerbes umgehend "eine Überarbeitung aller Entwürfe unter Berücksichtigung neuer Vorgaben für die Fassadengestaltung."²⁶⁶

Ende März 2008 wurde dazu eine weitere Machbarkeitsstudie vorgelegt: Der Landtag

261 Diese waren: Royal BAM Group mit Peter Kulka Architektur; Bilfinger Berger mit agn Niederberghaus & Partner; DIL mit Busmann + Haberer; Hochtief mit KSP Jürgen Engel; Züblin/Strabag mit Gössler Kinz Kreienbaum Architekten; CommerzReal mit gmp Architekten von Gerkan, Marg und Partner. Vgl. Redecke (2009), S.23

262 So die Einschätzung, die in der Potsdamer Politik und Verwaltung die Runde machte. Worauf diese Einschätzung beruhte, muss im Dunkeln bleiben. Auskunft von Katharina Jantzen am 23.04.2013

263 Die weiteren Architekten der Bewertungskommission: Marc Angélil, Ulla Luther, Kirsten Schemel, Gernot Schulz, Peter P. Schweger, Gerlinde Strobawa. Politische Vertreter: Gunter Fritsch (Landtagspräsident), Jann Jakobs (OB Potsdams), Birgit Müller (Vorsitzende der Potsdamer SVV), Wieland Niekisch (Landtagsabgeordneter für Potsdam) und Rainer Speer (Finanzminister). Vgl. Redecke (2009), S.23. Beratende Sachverständige: Detlef Karg, (Landeskonservator), Hartmut Dorgerloh (Generaldirektor SPSG), Bernhard Schuster (Präsident der Brandenburgischen Architektenkammer), Günter Vandenhertz (Beirat Potsdamer Mitte) und Andreas Goetzmann (Leiter Stadtplanungsamt). Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/49149/> (Zugriff am 05.06.2013)

264 Redecke (2009), S.21

265 Redecke (2009), S.21. Bislang haben lediglich die Architekten gmp (Gerkan, Marg und Partner) zwei Ansichten ihres Entwurfes veröffentlicht. (Ebenda, S.20 und 25). Dass die Entwürfe streng geheim bleiben bestätigt Katharina Jantzen im Gespräch am 23.04.2013

266 http://www.landtag.brandenburg.de/de/aktuelles/landtagsneubau/von_der_entscheidung_bis_zur_umsetzung/die_aufgabe_landtagsneubau/das_vergabeverfahren/396613 (Zugriff am 05.06.2013). In Betrachtung der Umstände des Bekanntwerdens der Spende einen Tag vor der Sitzung der Expertenkommission fragte die Sebastian Redecke im Jahr 2009: "War dies nur Taktik und terminlich so platziert weil man eigentlich doch rekonstruierte Fassaden wollte? Hatte sich eine Lobby mit Wohlwollen des Ministerpräsidenten auf diesem Weg gegen den Beschluss des Landtages durchgesetzt?" (Redecke (2009), S.22)

könne in den Knobelsdorff-Fassaden untergebracht werden, wenn auf das 4. Obergeschoss verzichtet werde. Die Investitionskosten wurden – inklusive der Spende Plattners – mit 119,6 Mio.€ angegeben. Das Land hatte den Eigenanteil von 85 auf 100 Mio.€ erhöht.²⁶⁷ Am 11. April wurde der Neubau in historischer Fassade vom Landtag beschlossen.²⁶⁸ Im Mai folgte die Aufforderung an die sechs Konsortien, den Landtag mit einer Rekonstruktion der historischen Fassaden neu zu planen.²⁶⁹ Am 21. August 2009 stand der Siegerentwurf fest: Die BAM Deutschland GmbH wird den Landtag mit ihrem Architekten Peter Kulka bauen.²⁷⁰

Für den Entwurf Kulkas habe einerseits die Kostenkalkulation gesprochen, andererseits seien es architektonische Details wie eine Dachterrasse gewesen, die den Ausschlag gaben.²⁷¹ Vor allem bot Kulka eine überzeugende Lösung für den Bereich des Innenhofes. Zudem war er der einzige Architekt im Wettbewerbsverfahren, der bereits ein Parlament gebaut hatte. Hatte er mit dem sächsischen Landtag in Dresden das erste Parlament in den neuen Bundesländern entworfen, sollte ihm nun die Aufgabe zufallen, hier auch das letzte Landtagsgebäude zu bauen. Zudem hatte Kulka in vorangegangenen Projekten reichlich Gespür für Bauen in historischen Kontexten gezeigt. Vor dem Projekt galt er als Rekonstruktionen gegenüber kritisch eingestellt.²⁷²

4. Landtag in Schlossfassaden. Zu Gehalt und Gestalt des neuen Gebäudes am Alten Markt

Bevor die Wirkung der rekonstruierten Fassaden im stadträumlichen und gesellschaftlichen Gefüge untersucht wird, soll zunächst die Zusammensetzung des Gebäudes analysiert werden. Hierfür wird zunächst die Lösung Peter Kulkas in ihren Grundzügen dargestellt. Dabei findet in erster Linie Beachtung, wie es dem Architekten gelang, das enorme Raumbedürfnis des Landtages mit der Vorgabe der historischen Fassaden in Einklang

267 Vgl. <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11089925/7213933> (Zugriff am 06.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar)

268 Auf geschlossene Ablehnung stieß die Vorlage nur bei der Linkspartei. Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/brandenburg/nach-millionenspende-landtag-gibt-potsdam-das-stadtschloss-wieder/1208364.html> (Zugriff am 10.06.2013)

269 Vgl. Redecke (2009), S.22 Drei der beteiligten Konsortien stiegen aus dem Verfahren aus, da sie "nicht die richtige Lust gehabt" hätten, mit der Vorgabe der Knobelsdorff-Fassade zu planen. CommerzReal stieg später aus, als klar wurde, dass auch im Bereich des Innenhofes eine Aufnahme der historischen Gestaltung gewünscht war. Vgl. ebenda

270 Vgl. <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11089925/7213933> (Zugriff am 06.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar). Die entsprechenden Verträge wurden am 3. September 2009 unterzeichnet (ebenda).

271 http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Kulka_baut_Potsdamer_Stadtschloss_816663.html (Zugriff am 08.06.2013)

272 Vgl. ebenda

4. Landtag in Schlossfassaden. Zu Gehalt und Gestalt des neuen Gebäudes am Alten Markt zu bringen. Hierbei werden weitere Herausforderungen der Bauaufgabe deutlich. In einem zweiten Teil werden die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die Positionen der beteiligten Akteure dargestellt, die das Ergebnis mit prägen. Abschließend können so die unterschiedlichen Gehalte und Bedeutungen Auskunft über das symbolische Kapital des Gebäudes geben.

4.1 Die Lösung Kulkas – "wie hätte der Knobelsdorff das gemacht?"

Auf eine chronologische Betrachtung der Ereignisse seit dem Bekanntwerden der Vergabe des Baus an die BAM Deutschland AG²⁷³ mit ihrem Architekten Peter Kulka im August 2009 soll dabei verzichtet werden. Verwiesen sei hier lediglich auf die zeitlichen Eckpunkte: Am 25. März 2010 wurde der erste Spatenstich mit den offiziellen Vertretern getätigt. Das Ausheben der Baugrube konnte beginnen. Trat etwa doppelt so viel Grundwasser als erwartet aus, kam es zu ersten Verzögerungen. Am 16. Februar 2011 konnte mit einer feierlichen Zeremonie der Grundstein für das Gebäude gelegt werden. Bereits im Mai begann der Rohbau, am 24. November wurde mit etwa 10.000 Besuchern das Richtfest gefeiert. Am 14. Mai 2012 kamen mehr als 21.500 Besucher zu einem Tag der offenen Baustelle.²⁷⁴ Die Vorabnahme durch Finanzministerium erfolgte im Juli 2013, die Übergabe im September. Nach dem Umzug vom Brauhausberg begann der Probebetrieb. Nach einem Tag der offenen Tür fand am 21. Januar 2014 die erste Plenarsitzung im neuen Gebäude statt.²⁷⁵

4.1.1 Die äußere Gestalt: Rekonstruktion der Schlossfassaden

Der eigentliche Baukörper des Landtages wurde in Rasterbauweise mit Stahlbeton ausgeführt. Dieser Rohbau wurde mit einer Dämmschicht und einer zweiten Hülle aus Ziegeln umgeben, auf der schließlich die Putzflächen und die barocken Gliederungselemente angebracht wurden.²⁷⁶ Nicht nur in der stadträumlichen Wirkung, auch im genaueren Blick erscheint die Aufgabe der Rekonstruktion weitestgehend gelungen. Soweit unmittelbar zu

273 Für das Projekt wurde – angesichts der langen Laufzeit von über 30 Jahren – eine eigene Tochtergesellschaft gegründet: die BAM PPP Landtag Potsdam Projektgesellschaft mbH. Vgl. <http://www.bam-deutschland.de/node/504/0/details> (Zugriff am 20.06.2013)

274 Vgl. <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11089925/7213933> (Zugriff am 09.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar)

275 Der Zeitplan, wie er am 30.05.2013 durch Herrn Lankamp (MdB) im Gespräch vorgestellt wurde, konnte damit gehalten werden.

276 durch diesen Wandaufbau erreicht das Gebäude zudem eine hervorragende thermische Isolierung. Kulka sagt: "wir bauen das Parlament quasi zweimal." <http://www.pnn.de/potsdam/599213/> (Zugriff am 19.06.2013)

4.1.1 Die äußere Gestalt: Rekonstruktion der Schlossfassaden

erkennen, gibt der neue Baukörper die reiche und stark differenzierte Gliederung des Vorgängers wieder. Durch die vielen hervorspringenden Risalite wird – gerade auch an den Seitenflügeln – starke Plastizität und Dynamik erreicht.²⁷⁷ In Verbindung mit dem barocken Schmuck der Säulen am Portikus entfalten die Pilaster und Kapitelle am gesamten Baukörper ungewohnte Pracht. Hierzu trägt auch die reich ausgebildete, verkröpfte Attikazone bei.

Über einem hohen Sockel aus gelblich-orange marmoriertem Postaer Sandstein werden die ockerroten Wandflächen durch Pilaster und Kapitelle aus hellem Cottaer Sandstein gegliedert.²⁷⁸ Die Rahmungen der Fenster, vor allem aber auch die neu gearbeiteten korinthischen Kapitelle gestalten sich in ähnlich hoher Qualität wie am historischen Original. Erst darüber zeigt sich eine wirkliche Abweichung: Über den Fensterachsen liegt jeweils ein sehr flaches Fenster tief in der glatten Zone der Attika.²⁷⁹ Deren reiche Gestaltung steht der am historischen Schloss nicht nach – hier ist auf höchste Präzision geachtet worden.²⁸⁰ Weiß lackierte Holzfenster liegen in der Fassade; erst hinter ihnen liegen die schall- und wärmedämmenden Fenster. Dass auf der Attika ein Kupferdach ruht, ist einer weiteren Spende Plattners zu verdanken.²⁸¹

Die Zerstörung des historischen Stadtschlusses, das Verlorengegangene wird nur im Bereich des Fortunaportals im Außenraum sichtbar. Aus diesem Bereich waren vor dem Abriss der Schlossruine die meisten Teile geborgen worden. Es ist der Verdienst Peter Kulkas, dass die erhaltenen Originalteile vor einer umfassenden Reparatur bewahrt wurden. Sie werden nur minimal konserviert verbaut, bleiben durch Feuer und Zerstörung gezeichnet. So zeigen einzelne Stücke Einschusslöcher und Absplitterungen.²⁸² Das Fortunaportal dient als alleiniger Zugang für Besucher.

277 Es sei hier bereits darauf verwiesen, dass das Gebäude den historischen Fassadenverlauf nicht zu 100% korrekt wiedergibt. Das Schloss war nicht in allen Teilen exakt rechteckig. Dazu kamen ungleichmäßig breite Fenster. Auf diese Unregelmäßigkeiten konnte beim Bau des neuen Landtages schon aus Kostengründen nicht konsequent Rücksicht genommen werden. Kulka sagt: "Das Schloss war kein Schloss der 'reinen Lehre'." Als Umbau der Residenz des Großen Kurfürsten wurden von Knobelsdorff bereits Unregelmäßigkeiten übernommen.

278 Die verwendeten Sandsteinsorten aus klassischen sächsischen Abbaugebieten entsprechen dem Material des historischen Schlosses: Harter aus Postaer für den Sockel, weicher Cottaer für die Säulen, Kapitelle und Pilaster, mittelharter Reinhardtsdorfer Sandstein für die Fenstergesimse. Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/599213/> (Zugriff am 07.06.2013)

279 Nur sie lassen auf diesen ersten Blick erahnen, dass sich hinter der Fassade etwas ganz anderes abspielt als im historischen Schloss Friedrichs. Hinter ihnen liegen die Räume im dritten Obergeschoss. Die notwendige zusätzliche Belichtung erfolgt hier über Oberlichter (Dachfenster).

280 Saskia Hüneke und Herr Lankamp äußern sich beide sehr anerkennend zum Können der beteiligten Handwerker. Es sei eine große Freude gewesen, mit anzusehen, wie zum Beispiel Repliken der aufwendigen Kapitelle mit größter Sorgfalt neu hergestellt wurden.

281 Vorgesehen war zunächst ein preisgünstigeres Dach aus Titanzink, gegen das sich Mitteschön! und Schlossverein verwehrten. Sie konnten erreichen, dass bei einer Finanzierung über Spenden Kupfer verlegt würde. Plattner spendete im Herbst 2011 die von der BAM geschätzten Kosten von 1,6 Mio. €. Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/potsdam-sap-chef-spendiert-kupferdach-fuer-den-landtag/5855282.html> (Zugriff am 09.06.2013)

4.1.2 Innenhof und Treppenhaus: "so viel Knobelsdorff wie möglich"

Als die Fassadenrekonstruktion nach der Spende Plattners zur Vorgabe im Wettbewerbsverfahren gemacht wurde, sah Kulka sich in der Verantwortung: Wenn eine Rekonstruktion gewünscht ist, muss sie höchsten Ansprüchen genügen und "das wird auf Ganz gemacht".²⁸³ Größte Herausforderung war hierbei, eine angemessene Lösung für den Innenhof zu finden – denn die Spende reichte nur für die äußeren Fassaden. Angesichts deren enormer Dramatik hätte eine moderne Gestaltung im Hof einen schwer vermittelbaren Bruch bedeutet.²⁸⁴

Kulkas Lösung ist, auch im Innenhof die historischen Gestaltungselemente wiederzugeben. Eine wirklich originalgetreue Rekonstruktion war jedoch ausgeschlossen: durch den Raumbedarf des Landtages musste der Hof im Vergleich zum historischen Schloss verkleinert werden (vergleiche hierzu Abb. 17 und 18) .

Kulkas Lösung besteht darin, Länge und Breite maßstäblich zu reduzieren – die harmonischen, am goldenen Schnitt ausgerichteten Proportionen des Vorgängers sollten erfahrbar bleiben. Er betont, dass nichts dazu erfunden werden musste – man habe sich die Gestaltelemente des Vorgängers genommen und für die neuen Dimensionen moduliert.²⁸⁵ Auf eine Wiederherstellung der Kutschdurchfahrten, welche sich in den beiden Seitenflügeln kurz vor den Kopfbauten am Alten Markt befanden, musste verzichtet werden.²⁸⁶ Den unmittelbaren Bezug zum Vorbild des Hofes stellt nicht nur der Wandaufriß dar: Mit einer Wiedergabe des historischen Treppenhauses, das als Risalit in der Mittelachse des Hauptflügels hervortritt, wurde ein wesentliches Gestaltelement des Vorgängers aufgegriffen. Gemeinsam mit den Fassaden ist es jedoch um einige Meter in Richtung Hof verschoben.

Dieses Treppenhaus dient nach dem Passieren des Fortunaportals und dem Durchqueren des Hofes als Haupteingang für Landtagsmitarbeiter und Besucher. Mit ihm wird der Übergang vom 'Schloss' in den modernen Landtag inszeniert (vergleiche hierzu Abb.

282 Für Empörung sorgte, dass einige der historischen Säulen an Theater- und Kapellengiebel um wenige cm gekürzt werden mussten. Die Ursache liegt hier an ungenauen Analysen der historischen Messbilder, die dem Vergabeverfahren zugrunde gelegt wurden. Auskunft von Christopher Kühn am 15.05.2013

283 Peter Kulka im Gespräch am 06.05.2013. Vgl. den Auszug des Interviews im Anhang

284 Dieser wäre nicht erst beim Betreten des Hofes offensichtlich geworden: überragen die Seitenflügel die Flügelbauten des Fortunaportals, sind sie bereits vom Alten Markt zu sehen.

285 Vgl. das Interview mit Peter Kulka im Anhang. Da die Fassaden in voller Höhe zum Hof verschoben werden ergibt sich jedoch eine deutlich kompaktere Wirkung.

286 Kulka hatte auf Wunsch der BI Mitteschön eine Lösung erarbeitet, bei der ein späteres Einfügen bzw. Aufbrechen der Durchfahrten durch 'Sollbruchstellen' möglich wäre. Die Landesregierung zeigte hierzu allerdings kein Entgegenkommen. Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/484495/> (Zugriff am 09.06.2013). Für eine Nutzbarkeit des Innenhofes ließ Kulka zusätzliche Durchgänge in die Flügel des Fortunaportals einbringen, die bei Bedarf geöffnet werden können. So Peter Kulka im Gespräch am 06.05.2013

4.1.2 Innenhof und Treppenhaus: "so viel Knobelsdorff wie möglich"

19 bis 21). Es ging Kulka hier weniger darum, diesen Übergang als Bruch darzustellen: Dem Treppenhaus kommt vielmehr eine zwischen den verschiedenen Welten vermittelnde Rolle zu. Kulka gibt den barocken Raum im Sinne einer "Transformation"²⁸⁷ wieder. So wird die geschwungene zweiläufige, repräsentative Treppe mit Stufen in weißem Marmor zeitgenössisch interpretiert. Ein Gewölbe, das der Form des historischen nahe kommt, überfängt den Raum.²⁸⁸ Mit dem Einsetzen der aus dem historischen Treppenhaus geborgenen Fragmente wird der Raum einerseits geadelt, andererseits führt Kulka hier die Zerstörung des historischen Schlosses vor Augen: Die vier Atlanten, die in den Ecken das Gewölbe tragen, werden nicht vervollständigt, sondern schwer beschädigt als "versehrte Krieger" in einen neuen Kontext gestellt. Einst schmückten acht Bronzeplatten mit Darstellungen der schönen Künste den Raum. Die sieben erhaltenen Platten werden – vom Feuersturm der Zerstörung verzogen und angelaufen – in den neuen Raum einbezogen. Ursprünglich sah Kulka auch vor, hier die Fragmente des filigran gearbeiteten Geländers einzubeziehen und zu vervollständigen. Als jedoch Konflikte mit der Zulassung des Geländers absehbar wurde entschied er, eine geschwungene, massive Brüstung umzusetzen.²⁸⁹ Sie zieht den Blick im Raum umso mehr nach oben, verweist auf das eingebaute Gewölbe und unterstreicht die Zerstörung des historischen Schlosses.

Die Treppe wird jedoch nur zu besonderen Anlässen benutzt werden: Als eigentlicher Zugang dient der ebenerdige, einstige 'Tigergang' geradezu. Erst am Pavillon des Pförtners trennen sich die Wege von Abgeordneten und Besuchern. Spätestens jetzt betritt man den eigentlichen Bereich des Landtages.

4.1.3 Das Innere des Landtages – eine "weiße Moderne"

Das Innere des Landtages stellt einen denkbar starken Kontrast zum Äußeren dar. Einerseits wurde durch eine Machbarkeitsstudie vom März 2008 vorgegeben, die Räume des Landtages in nur noch vier Geschossen unterzubringen. Eine weitere, enorme Verdichtung im Inneren wurde notwendig. Kulka sagt: "Es handelt sich ja um das Berlin-Brandenburgische Parlamentsgebäude. [...] wir mussten wahre Wunder vollbringen, in Bezug auf die

287 Peter Kulka im Gespräch am 06.05.2013. Vgl. den Auszug des Interviews im Anhang

288 Das Gewölbe wird durch Stukkaturen nach historischem Vorbild geschmückt. Auf eine Ausmalung nach dem Vorbild Pesnes wird jedoch verzichtet.

289 Es geht hierbei um Öffnungen im filigranen Geländer von mehr als 12,5cm. Durch diese sogenannte 'Kindskopfbreite' wäre das Geländer nicht genehmigungsfähig gewesen. Die Entscheidung für einen Verzicht wurde vom Bauherren und dem MdF getragen, rief jedoch großen Protest bei Schlossverein und Mitteschön! hervor. Dass nur ein geringer Teil des Geländers erhalten blieb ist in Abb. 19 zu sehen.

4.1.3 Das Innere des Landtages – eine "weiße Moderne"

Unterbringung der Räume".²⁹⁰ Andererseits war auch der finanzielle Spielraum für die Gestaltung des Inneren begrenzt. Durch den enormen Aufwand bei der Wiederherstellung der Fassaden blieb hier nur ein sehr begrenzter Etat. Die Lösung besteht hier in einer sehr reduzierten "weißen Moderne".²⁹¹

Wie bereits beschrieben, kommt dem neu interpretierten Treppenhaus die Rolle eines Vermittlers zwischen dem Reichtum der Fassaden und einer gewissen Nüchternheit im Inneren zu. Die repräsentative, doppelte Treppe führt in die großzügige Lobby, die auch von einer Galerie im zweiten Obergeschoss einzusehen ist. Von hier geht es geradeaus weiter zum Herzstück des Landtages:

Der große Plenarsaal liegt in der Mittelachse des Gebäudes im ersten Obergeschoss, nimmt die gesamte Höhe darüber ein und ist zur Straße hin ausgerichtet. Licht strömt nicht nur durch die zwei übereinander liegenden Fensterreihen des Mittelrisaliten herein: Ein gewaltiges rundes Oberlicht beleuchtet den Raum zusätzlich und öffnet ihn zum Himmel. In das Oberlicht ist ein Luftkissen eingelegt, das im Dunklen beleuchtet werden kann und atmosphärisches Licht schafft. An den Seiten befinden sich im zweiten Obergeschoss die Presstribünen, an der rückwärtigen Wand hängt die Tribüne für die Öffentlichkeit. Ein weißer Adler zwischen den Fensterreihen über dem Rednerpult wurde mittlerweile durch einen kleinen roten am Pult ersetzt.²⁹² Eine helle Bronzetür darunter kann nur im Notfall zur davor liegenden Rampe geöffnet werden. In Verbindung mit roten Bodenbelägen und roter Bestuhlung nimmt das Weiß der Wände Bezug auf die Landesfarben (vergleiche Abb. 22).

Der Plenarsaal wird von großen Arbeitsräumen flankiert. Dahinter liegt jeweils ein Treppenaufgang, der – von einer gläsernen Decke überwölbt – diffuses Tageslicht ins Innere des Hauses dringen lässt. Der östliche Aufgang dient der Öffentlichkeit, der westliche den Abgeordneten und Angestellten. Die Treppen führen bis unter das Dach. Zentral im Gebäude liegt hier die Kantine mit einer Dachterrasse auf dem 'historischen' Treppenhaus. Hier wird der Blick auf den Hof, das Fortunaportal und die Nikolaikirche inszeniert. Über die flachen Dächer der Seitenflügel hinweg, kann der Blick in den umgebenden Stadt- und Landschaftsraum schweifen (vergleiche Abb. 23).

²⁹⁰ Peter Kulka im Gespräch am 06.05.2013. Vgl. den Auszug des Interviews im Anhang

²⁹¹ ebenda. Kulka erläutert hier auch: "Ich dachte an den Barock, wenn er arm war. Eine barocke Dorfkirche: die war ausgeweißt. Und wenn sie noch ein bisschen Geld hatten, haben sie ein paar Bilder reingemalt."

²⁹² Dies entspricht nun stärker dem Wappen des Landes. Kulka konnte sich zunächst mit seiner Auffassung durchsetzen, hier solle ein silbrig-weißer Adler aus gebürstetem Stahl von ca. 1,8m Höhe angebracht werden, der leicht vor der Wand steht. Er hatte den Bauausschuss davon überzeugen können, dass ein roter Adler vor der riesigen weißen Wand ästhetische Schwierigkeiten berge. Zudem gab er zu bedenken: "Der Adler im Plenarsaal soll nicht als ein Hoheitszeichen verstanden werden, sondern seine Sensibilisierung im Zusammenhang mit dem Raum ausdrücken". Zur Entscheidung für den roten Adler: <http://www.maz-online.de/Brandenburg/Weisser-Adler-verschwindet-aus-Plenarsaal> (Zugriff am 21.02.2015)

4.1.3 Das Innere des Landtages – eine "weiße Moderne"

Die Seitenflügel, aber auch die Hofseite des Hauptflügels, sind bis unter das Dach mit Büros und Arbeitsräumen gefüllt. Angesichts des enormen Raumprogramms sind diese recht klein ausgefallen – so stehen pro Büro im Durchschnitt nur knapp 20 Quadratmeter zur Verfügung.²⁹³ Auch hier sind es weiße Wände und Decken, die gemeinsam mit roten Stühlen und Böden an die Landesfarben erinnern. Ein archäologisches Fenster im Erdgeschoss ermöglicht einen Blick auf Mosaikfußböden im Weinkeller des verlorenen Schlosses.

4.1.4 Der Stellenwert des Architekten – die Rolle als Vermittler

Die Besonderheit der Bauaufgabe liegt darin, für zwei unterschiedliche Funktionen eine angemessene Form zu finden: Es galt nicht nur, die Funktion "Landtag" auf der begrenzten Schlossparzelle unterzubringen, sondern auch die stadträumliche Funktion des Stadtschlosses wiederherzustellen.²⁹⁴ Wie dargestellt, findet die eigentliche Gestaltfindung mit der inneren Struktur und der Lösung des Innenhofes statt – nur in diesem Innen bestand ein gewisser Spielraum. Unter der Prämisse äußerster Verdichtung und Sparsamkeit entstand ein Gebäude mit einem hellen Geist und einer klaren, leistungsfähigen Struktur.

Zwischen den Welten 'Schloss' und 'Landtag' hatte Kulka jedoch nicht nur im Sinne des Entwurfes Ausgleich zu schaffen. Dem Architekten fiel zudem die Aufgabe zu, auch zwischen den Vertretern dieser Positionen zu vermitteln: Das Land verlangte nach einem leistungsfähigen und zeitgemäßen Landtagsgebäude zu einem möglichst geringen Preis – das zudem auch die Kapazität für ein gemeinsames Landesparlament mit Berlin bieten sollte. Die bürgerlichen Initiativen, aber auch die Denkmalbehörden, bestanden auf größtmöglicher Originalgetreue. Die Situation, in der Kulka seine Entwürfe konkretisieren musste, war von starken Spannungen zwischen diesen Positionen geprägt. Das enorme Konfliktpotential der unterschiedlichen Vorgaben offenbarte sich in zum Teil ausufernden und sehr emotional geführten Debatten. Ob Kutschdurchfahrten, Gestaltung des 'historischen' Treppenhauses, abweichende Fensterbreiten und -Stärken oder notwendig gewordene Kürzungen an Originalfragmenten – überhaupt der nur minimal konservierende Umgang mit ihnen: es lag allein am Architekten, gefundene Lösungen zu verteidigen und die Sachzwänge des

²⁹³ Die Büros teilen sich je zwei Abgeordnete bzw. Angestellte. Bereits vor Baubeginn konnten sich die späteren Nutzer in drei Musterbüros auf dem Gelände des alten Landtages auf dem Brauhausberg einen Eindruck der späteren Büros holen. Darauf verweist Herr Lankamp bei der Begehung der Baustelle am 30.05.2013

²⁹⁴ Hierbei galt es einerseits, Respekt vor dem historischen Vorbild zu zeigen, andererseits auch Mut für zeitgemäße Adaptionen und Veränderungen aufzubringen. Kulka rechtfertigt die Rekonstruktion: "Es gibt Orte, die so bestimmt durch ihre Geschichte sind, dass man an diesem Unort an diese Geschichte wieder erinnert werden darf" in: <http://www.pnn.de/potsdam/599213/> (Zugriff am 20.06.2013)

4.1.4 Der Stellenwert des Architekten – die Rolle als Vermittler

Landtages zu vermitteln.²⁹⁵ Kulka beschreibt, dass er seine Problemlösungen in einer "relativen Einsamkeit" erarbeiten musste. Er vermisst bei dem Projekt einen greifbaren Bauherren, aber auch einen offenen gesellschaftlichen Dialog.²⁹⁶

Zudem handelt es sich durch die Besonderheiten des ÖPP-Verfahrens um einen linearen Planungsprozess, der durch die Vorgaben des Landes und der Rekonstruktion sehr früh stark determiniert wurde. Bereits zum Zeitpunkt der Auftragsvergabe musste das Gebäude bis ins letzte Detail durchgeplant sein, um einen verbindlichen Preis festzumachen. Dies erschwert die Durchsetzung von Änderungswünschen des späteren Nutzers, welche sich im Bauprozess der geradezu zwangsläufig ergeben.²⁹⁷ Sämtliche Änderungen am Raumprogramm, an der IT- und Gebäudetechnik, aber auch an kleinen Details mussten (und müssen) in schwierigen Verhandlungen zwischen dem Landtag als Auftraggeber und der BAM als Bauherrin erstritten und zum Teil teuer bezahlt werden.²⁹⁸ Auch hier ist es der Architekt, der unter enormem Druck zwischen den Fronten zu vermitteln und geeignete Lösungswege aufzuzeigen hatte.²⁹⁹

Dem Architekten fällt auch die Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt zu. Bei Präsentationen und in zahlreichen Interviews mit Tages- und Fachpresse und dem Fernsehen legte Kulka die Funktionsweise des Gebäudes dar. Dabei ging nicht nur darum, den Blick darauf zu lenken, was im Inneren des Gebäudes passieren wird und Änderungen des Projektes zu begründen: Kulka erzeugte zudem auch mediale Aufmerksamkeit dafür, welche Kräfte im Hintergrund der Bauausführung, aber auch im städtischen Kontext wirkten.

So drohte der Architekt wegen dieser Spannungen mehrmals offen mit einem Rückzug aus dem Projekt: Ein erstes Mal im Februar 2010, als er anhaltend mit massiven Vorwürfen seitens der Bürgerinitiative Mitteschön! zu Abweichungen vom Original konfrontiert wurde.³⁰⁰ Zum zweiten Mal in Form eines offenen Briefes, als seine Interpretation des historischen Geländers im Treppenhaus als massive Brüstung im Sommer 2011 keine

295 Im Streit um die abweichenden Fensterbreiten kam Kulka entgegen, indem er statt der zunächst angedachten Lösung mit einem Typ Fenster drei verschiedene Fensterbreiten umsetzte. Die zusätzlichen Kosten dafür trägt sein Büro selbst. Vgl. www.pnn.de/potsdam/269065/ (Zugriff am 20.06.2013)

296 Peter Kulka im Gespräch am 06.05.2013

297 Christina Hilger verweist in ihrer Dissertation auf die entstehenden Widersprüche, wenn innere und äußere Struktur bereits sehr früh in einem linearen Planungsprozess vorgegeben sind. Natürlicherweise konkretisieren sich Wünsche der späteren Nutzer erneut, wenn das Ergebnis greifbar wird. Ein Eingehen darauf ist zu diesem Zeitpunkt jedoch kaum mehr möglich bzw. bedeutet enormen Aufwand. Vgl. Hilger (2011), S. 142ff. Auf das Problem verweist auch Peter Kulka im Gespräch am 06.05.2013.

298 Auf diese Schwierigkeiten machen auch Peter Kulka im Gespräch am 06.05.2013 und Herr Lankamp vom Ministerium der Finanzen am 30.05.2013 aufmerksam.

299 Kulka sagte im Frühjahr 2013, im Zuge der äußerst harten Verhandlungen zwischen den Mahlsteinen Land und BAM würden "schwache Leute zermahlen". Vgl. hierzu den Mitschnitt der Pressekonferenz bei der Fertigstellung des Kupferdaches. <http://www.pnn.de/potsdam/725822/> (Zugriff am 09.06.2013)

300 Vgl. www.pnn.de/potsdam/269065/ (Zugriff am 20.06.2013)

Unterstützung fand.³⁰¹ Im Frühjahr 2013 machte er den enormen Druck und die mangelnde Kommunikation hinter den Kulissen öffentlich, als die Fertigstellung des Kupferdaches mit Hasso Plattner, dem Ministerpräsidenten Matthias Platzeck und Finanzminister Helmuth Markov zelebriert wurde. Kulka äußerte hier umfangreiche Kritik an der Praxis des Finanzministeriums. Dieses hatte seine zeitgenössische Adaption des Gewölbes im 'historischen' Treppenhaus bereits beschlossen und auch schon öffentlich versprochen – nun aber wollte man aufgrund angeblicher Terminängste auf einen Einbau verzichten. Sein emotionaler Auftritt vor laufender Kamera machte deutlich, dass sich die Kommunikation nicht nur zwischen Land und BAM, sondern auch gegenüber der Öffentlichkeit mangelhaft gestaltete.³⁰² Er ist zudem Ausdruck davon, wie viel Verantwortung der Architekt und sein Team im Kampf um ein gelungenes und vertretbares Ergebnis zeigten.

4.2 Landtag und 'Schloss' – Wirkungen und Bedeutungen

In diesem Kapitel sollen zunächst die stadträumlichen Wirkungen des neuen Landtagsgebäudes dargestellt werden. Dabei wird deutlich, dass das Gebäude bislang – das heißt vor der Eröffnung des Landtages – in erster Linie, und dazu recht überzeugend, die Rolle des Schlosses im Stadtraum spielt. Angesichts der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten seiner zweifelsfreien Benennung, soll eine Perspektive aufgezeigt werden, in welcher Weise sich die Rolle des Gebäude in Zukunft entwickeln wird. Schließlich soll zusammenfassend dargestellt werden, welche Akteure und übergeordneten Einflüsse, aber auch historischen Bedeutungen sich im erreichten Ergebnis abbilden. Damit können Aussagen zur symbolischen Kapital, zur Bedeutung des neuen Gebäudes getroffen werden.

4.2.1 Die neu entstandenen stadträumlichen Situationen – die Wirkung als 'Schloss'

Mit der Neubesetzung der Schlossparzelle hat sich das gesamte städtebauliche Gefüge der Potsdamer Mitte deutlich verschoben. Der neue Baukörper zeigt eindrücklich, welch

301 Hier waren Probleme bei der Zulassung eines Nachbaus des Geländers im 'historischen' Treppenhaus absehbar geworden. Kulka hatte sich nach Prüfung verschiedener Varianten der Ertüchtigung dazu entschieden, dieses Gelände nicht nachzubilden, sondern in Form einer massiven Brüstung als skulpturales Element im gleichen Schwung zu ersetzen. Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/653899/> (Zugriff am 09.06.2013)

302 Provokativ formulierte er hier: "Die Bürokratie ist ein schlechter Bauherr" und kritisierte die Verhältnisse in der Landeshauptstadt. Kulka nutzte die Gelegenheit auch, um Kritik an den Plänen der Stadt für einen Neubau der Weißen Flotte am Neptunbassin im Lustgarten zu üben: "Das Mercure ist noch nicht weg und schon fängt man an, den Lustgarten zu vermüllen." Er wirft der Lokalpolitik und Verwaltung vor: "Die pfuschen in alles rein!" und "Die kapierten die Aufgabe und die Verantwortung nicht!" Vgl. das Video zur Fertigstellung des Daches am 20.02.2013 <http://www.pnn.de/potsdam/725822/> (Zugriff am 09.06.2013).

4.2.1 Die neu entstandenen stadträumlichen Situationen – die Wirkung als 'Schloss'

wesentliche Rolle dem historischen Stadtschloss für das gesamte Gefüge der Potsdamer Kulturlandschaft zukam. Am Kopf der Langen Brücke gelegen, markierte das Schloss den Eingang zur Insel Potsdam. Einerseits definierte das Schloss damit die Stadtkante an der Havel und inszenierte über den Alten Markt den Eingang zur Stadt. Andererseits verwies das Schloss mit dem Lustgarten bereits auf das gesamte Gefüge der Schlösserlandschaft. Mit seiner Allansichtigkeit schuf es nicht nur eine ganze Folge von Räumen, sondern stellte einen wesentlichen Bezugspunkt der Stadt dar. Dieser wurde mit der Kuppel der Nikolaikirche und dem Turm des Alten Rathauses zudem deutlich im Stadtbild markiert.

Die Rekonstruktion der Schlossfassaden führt diese Wirkungen des historischen Stadtschlusses eindrücklich vor Augen. Fünfzig Jahre nach der endgültigen Beseitigung der Schlossruine zeigen die neuen Fassaden auch deutlich, welche Pracht das historische Schloss entfaltete. Nur die Wenigsten haben sie noch aus eigener Anschauung erfahren. Nun wird deutlich, dass mit dem Baukörper nicht nur die Fassaden wiederhergestellt wurden, sondern sich die gesamte Situation der Potsdamer Mitte völlig neu gestaltet. Das 'Gesicht der Stadt', wie es sich von der Langen Brücke zeigt, aber auch Lustgarten und Steubenplatz, Alter Markt und – nicht zuletzt – der Schlosshof werden wieder erfahrbar. Es ist beeindruckend, wie das neue Gebäude in der Gestalt des alten Schlosses den verfügbaren Raum weniger dezimiert, als vielmehr vervielfältigt.

In den Fluchten von Langer Brücke und Breiter Straße gelegen, entfaltet der Baukörper starke stadträumliche Präsenz. Der Blick auf die Fassaden wird gebrochen und in der Wahrnehmung um die nicht sichtbaren Teile ergänzt. Auch die Vielzahl unterschiedlicher Räume um das 'Schloss' wird bei der Wahrnehmung einzelner Teile hinzugefügt – in gewisser Weise werden die gesamten stadträumlichen Situationen rund um das Gebäude in seiner reich gegliederten Fassade gespiegelt und von ihr zusammengebunden. Die Kuppel der Nikolaikirche, aber auch Havelhochhaus und Altes Rathaus verankern die Situation weithin sichtbar im gesamten Gefüge der Stadt- und Kulturlandschaft. In der Ansicht von der Langen Brücke wirkt die Kuppel der Nikolaikirche durch die räumliche Staffelung noch entrückter; das Stadtbild erhält neue Geschlossenheit und Tiefe (vergleiche Abb. 24ff.).

Im Vergleich zur historischen Situation hat das Umfeld des 'Schlusses' starke Veränderungen erfahren. Der Verkehr wird nicht wie früher über den Alten Markt in die Stadt geführt, sondern im ehemaligen Bereich des Lustgartens, südlich am Baukörper vorbei in die Achse der Breiten Straße gelenkt. Mit der Engführung des Verkehrs zwischen Schlossfassaden und Havelhochhaus entsteht eine Art Torsituation, wo früher die Havelkollonade den Bereich des Lustgartens abgrenzte. In einer Art Gegenüberstellung

4.2.1 Die neu entstandenen stadträumlichen Situationen – die Wirkung als 'Schloss'

treffen hier unterschiedliche städtebauliche Zeitschichten aufeinander – wobei die Schlossfassade selbst zwischen der historischen und der gegenwärtigen Schicht changiert. Gemeinsam mit dem zweifachen Schwung der neuen Straßenführung und der neuen Gestaltung des Hotelsockels als 'Stadtmauer' wird eine Situation hergestellt, die von einiger Dynamik geprägt ist. Der Straßenraum der Moderne wird gebrochen und den neuen Gegebenheiten unterworfen. Die Engstelle wirkt als Gelenk, das die landschaftlichen Bereiche des Lustgartens und der Stadtkante an der Havel in Beziehung setzt. Die Bereiche des Alten Marktes, der Humboldtstraße und des Steubenplatzes sind vorrangig dem Erleben des Fußgängers gewidmet. Durch die reiche Wirkung der Fassaden wird das Gebäude im Stadtraum bislang vor allem in seiner Funktion als Replik des Schlosses wahrgenommen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Gefüge der Potsdamer Mitte durch den Baukörper ihre Maßstäblichkeit zurückerhält. Die stattliche Baumasse des Landtages – durch die reiche Gliederung der Fassade rhythmisiert und zum Schwingen gebracht – vermag die bisherigen Defizite weitestgehend zu kompensieren: Das Havelhochhaus wird stärker an die Stadt gebunden und strahlt deutlich weniger Dominanz aus. Auch die Größe des Hochschulgebäudes am Alten Markt wird relativiert; durch die annähernd gleiche Traufhöhe und die vertikalen Gliederungselementen zwischen den Fenstern besteht sogar eine gewisse Korrespondenz zwischen den Gebäuden.³⁰³ Mit dem Schlosskörper erhält auch das beträchtliche Volumen des Hauptbahnhofes jenseits der Langen Brücke eine Art Gegengewicht. Durch ihre erneute Kontextualisierung erfährt nicht zuletzt auch die Wirkung der Nikolaikirche eine deutliche Veränderung: Ist der würfelförmige Körper im Blick aus der Ferne weitgehend verdeckt, wird die schwebende, rotierende Wirkung der gewaltigen Kuppel wieder hergestellt.³⁰⁴

Es soll jedoch nicht impliziert werden, dass die raumbildende und raumgreifende Wirkung des Baukörpers mit einem Landtagsgebäude in moderner Fassade ausgeschlossen gewesen wäre.

³⁰³ Diese Gestaltelemente des Hochschulgebäudes, aber auch das Freihalten der Leerstelle des Schlosses lassen vermuten, dass der historischen Mitte in der planerischen Praxis ein gewisser Respekt entgegen gebracht wurde – wenn hier nicht sogar in subversiver Weise die Möglichkeit einer erinnernden Architektur auf der Schlossparzelle offen gehalten werden sollte.

³⁰⁴ In der Leere der sozialistischen Mitte machte die Kirche mit der großen Kuppel über dem schlichten, etwas gedrungeneren Baukörper immer einen etwas unbeholfenen Eindruck. Die heutige Situation macht überdeutlich, dass sie nur in einem verdichteten, urbanen Kontext zur vollen Entfaltung gelangt. Es bedarf der umliegenden Bebauung, um zwischen ihren zwei unterschiedlichen Funktionen zu vermitteln: Einerseits trägt sie als Kirche und Raumkante zur Funktion des Alten Marktes bei. Andererseits erfüllt sie mit dem Tragen der Kuppel eine herausragende Funktion für die gesamte Kulturlandschaft.

4.2.2 Die Bedeutungen: noch Schloss, bald Landtag?

Wie bereits mehrfach betont, erfüllt das neue Gebäude auf der Schlossparzelle zweierlei wichtige Funktionen: Einerseits soll es die städtebauliche und ästhetische Funktion des Stadtschlusses und des Alten Marktes wiederherstellen, andererseits wird hier die landesherrliche Macht mit einem neuen Landtag auf der Schlossparzelle verortet. Dieser hybride Charakter – Peter Kulka bezeichnet die Bauaufgabe als Schizophrenie³⁰⁵ – führt vor allem bei der Benennung zu Schwierigkeiten. Das Gebäude ist bereits heute überdeterminiert, entzieht sich aufgrund einer Vielzahl von Bedeutungen einer eindeutigen und zweifelsfreien Benennung.³⁰⁶

Mit dem Begriff des Landtages allein lässt sich der Charakter des neuen Gebäudes entsprechend nicht eindeutig fassen. Die enorme Verdichtung im Inneren, der Wandel zum Parlament, wird von den Fassaden nicht kommuniziert. Die Wirkung nach Außen ist bislang voll und ganz die eines Schlosses. Die Abweichungen der Kubatur vom Vorgänger sind nicht unmittelbar erfahrbar. Gewöhnliche Touristen bedürfen des Kommentars, um hinter die Fassaden sehen zu können. Die prächtige Erscheinung ist also nur indirekt Form des Landtages: sie stellt eine eigene, vom Inneren weitestgehend unabhängige Funktion des Gebäudes dar.

Steht diese stadträumliche und ästhetische Funktion im Vordergrund, wird das Gebäude mitunter schlichtweg als (Stadt)Schloss bezeichnet.³⁰⁷ Der Funktion als Sitz der landesherrlichen Macht kann man damit nicht gerecht werden – die Benennung als Schloss verstellt den Blick darauf, dass hinter der Kulisse des Stadtschlusses ein moderner, leistungsfähiger Landtag untergebracht wurde. Auch die naheliegende Doppelbezeichnung "Landtagsschloss" mag jedoch nicht so recht befriedigen.³⁰⁸ Zwar vermag sie, beide Funktionen des Gebäudes in einem Kunstwort zu vereinen, dem modernen Innenleben des Gebäudes wird er jedoch auch nicht gerecht. Das Dilemma der Benennung bleibt bestehen.

305 Vgl. <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/12226461/60709/Architekt-Peter-Kulka-ueber-die-Kritiken-der-Knobelsdorff.html> (Zugriff am 10.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar)

306 Der Begriff der Überdeterminierung geht auf die poststrukturalistische und stadtsoziologische Theorie Henri Lefebvres zurück. Er bezeichnet, dass die Bedeutung von Artefakten oder Objekten keineswegs starr oder fixiert sein kann. Diese bieten im Gegenteil eine Vielzahl (sich zum Teil widersprechender, aber auch ergänzender) semantischen Verknüpfungen. Vgl. hierzu: Glasze, Mattisek (2009b), S. 27

307 vgl. u.a. <http://www.welt.de/kultur/article4369685/Das-neue-Potsdamer-Stadtschloss-wird-peinlich.html>; und <http://www.pnn.de/potsdam/723004/> (Zugriff auf alle am 10.06.2013)

308 der Begriff wurde zunächst eher abwertend von der Landesregierung, namentlich von Rainer Speer in die Diskussion um eine historische Hülle für den neuen Landtag eingebracht und von der Presse aufgenommen. Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/57407/> (Zugriff am 10.06.2013). Das Landtagspräsidium sah den Wunsch nach einer Rekonstruktion eher kritisch - man wollte ein modernes Landtagsgebäude. Dieses sah man nicht nur in finanzieller Hinsicht als mit dem Wunsch nach Rekonstruktion unvereinbar.

4.2.2 Die Bedeutungen: noch Schloss, bald Landtag?

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die öffentliche Wahrnehmung des Gebäudes mit der Inbetriebnahme durch das Land stark verändern wird. Tritt es bisher vor allem als Schloss in Erscheinung, wird das Gebäude seine Funktion als Landtag dann deutlicher kommunizieren. Kulka bietet hierfür eine Reihe von Bildern, die das parlamentarische Geschehen räumlich verorten: Ob die im weißen Plenarsaal gespiegelten Fensterreihen der Hauptfassade als Hintergrund des Rednerpults, das neu interpretierte historische Treppenhaus, der Blick in den Hof mit der Nikolaikirche hinter dem Fortunaportal oder die Aussicht von der Dachterrasse – das alles wird auch Kulisse sein, wenn es um die mediale Berichterstattung des politischen Geschehens geht.³⁰⁹ Das Innere wird nicht im Dunkel bleiben, sondern nach Außen strahlen. Wesentlichen Anteil an der Erscheinung als offenes Haus der Demokratie wird auch haben, dass der Innenhof zu den Geschäftszeiten des Landtages jederzeit über das Fortunaportal zugänglich ist. Im Hauptflügel gibt es sogar ein eigenes, lichtdurchflutetes Treppenhaus, das dem Publikumsverkehr vorbehalten ist. Wir sehen, dass sich das Gebäude trotz seiner expliziten Zitation einer repräsentativen Herrschaftsarchitektur durchaus an den informellen Maßstäben des 'demokratischen Bauen' messen lassen kann.³¹⁰

Mit der Betonung der unterschiedlichen Funktionen von 'Schloss' und 'Landtag' soll also keineswegs impliziert werden, dass diese getrennt voneinander jeweils ein Eigenleben führen. Es ist im Gegenteil geradezu verblüffend, wie gut sich die Innere Struktur des Landtages mit der Vorgabe der Fassadenrekonstruktion vereinbart zeigt. Das Land Brandenburg, legitimer Nachfolger Preußens und der Mark Brandenburg, hat sich nicht nur einen zentralen Ort der landesherrlichen Macht, sondern auch die Gestalt des historischen Stadtschlusses zu eigen gemacht. Die Landesregierung präsentiert sich damit nicht nur an prominenter Stelle in ihrer Landeshauptstadt, sondern verortet sich selbst in der landesherrlichen Tradition. Sie leistet zudem den zentralen Beitrag zum Wunsch der Potsdamer Politik nach einer Wiederannäherung an das historische Bild der Stadt.

Wir sehen, dass das Gebäude im Wechselspiel der Funktionen 'Schloss' und 'Landtag' überdeutlich Bezüge zum historischen Vorbild herstellt. In der Überlagerung ergibt sich eine größtmögliche Deckung mit der historischen Funktion. Wie Stadtkonservator Andreas Kalesse bereits im Jahr 2002 betonte, kann das Gebäude damit auch die Bedeutungen des historischen Stadtschlusses in sich aufnehmen.³¹¹ Diese gingen mit dem Abriss seiner Ruinen

309 Architekt Peter Kulka verweist darauf, dass der Plenarsaal des sächsischen Landtages in Dresden den statistisch am häufigsten im MDR gezeigten Innenraum darstellt.

310 Vergleiche hierzu den Überblick zum demokratischen Bauen in Kapitel 3.1.6

311 Siehe hierzu die Einwände Kalesses gegen die zunächst beabsichtigte Multifunktionalität in Kapitel 3.1.2

4.2.2 Die Bedeutungen: noch Schloss, bald Landtag?

nicht verloren, sondern blieben in der Leerstelle erhalten. Auch wenn das wahre Alter der Erinnerungsarchitektur bei Null beginnt, kann das wieder erstandene 'Stadtschloss' damit einen gewaltigen Bogen über die gesamte Geschichte des Ortes spannen: Von der Reanimierung der Mark Brandenburg durch den Großen Kurfürsten mit der Inbesitznahme des Raumes und dem Erlass des Potsdamer Edikts, über die Aufwertung des Staates zum Königreich unter Friedrich I. und der Anlage der Garnisonstadt unter dem 'Soldatenkönig' zur erneuten Erhöhung von Staat und Schloss unter Friedrich dem Großen. Auch der Wandel zur leeren Hülle mit dem Ende der Monarchie, die Instrumentalisierung der historischen Kulisse am 'Tag von Potsdam' 1933, ihre Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und der Abriss der Ruinen, die Leere der sozialistischen Mitte – all das vermag sich in der Form des neuen Gebäudes zu setzen und zur Ruhe zu kommen. Hinzu kommt der Kontext der Rekonstruktion. Das Gebäude bedarf damit einiger Kommunikation und Vermittlung.

4.2.3 Die beteiligten Akteure – wer bildet sich ab?

Nicht zuletzt durch die hohe mediale Präsenz des Landtagsneubaus – es handelt sich um die wichtigste Bauaufgabe der letzten Jahre in Potsdam – wird sich der Kontext seiner Herstellung in das Gebäude einschreiben. Neben der Landesregierung bilden sich eine Reihe weiterer Akteure im erreichten Ergebnis ab. Ihre Rollen und Positionen sollen hier zusammenfassend dargestellt werden.

Wie in Kapitel 3.1 herausgearbeitet, war es zunächst die Stadt Potsdam, die sich von der Rekonstruktion der Schlossgestalt einen wesentlichen Impuls für die Wiedergewinnung ihres verlorenen Bildes und ihrer historischen Mitte erhoffte. Die Machbarkeitsstudie der Stadt zum Beschluss "Wiederaufbau Stadtschloss" von 2001 demonstrierte jedoch in erster Linie die Gefahren einer Wiederherstellung 'um jeden Preis'. Erst in der Rezeption und Überarbeitung der Studie wurde ersichtlich, dass nur die Unterbringung des Landtages eine sowohl finanzierbare, als auch inhaltlich vertretbare Lösung für die Neubesetzung des historischen Ortes in der Gestalt des Schlosses darstellte. Diese Auffassung wurde dem Land gegenüber im Wesentlichen vom Oberbürgermeister und dem "Beirat Potsdamer Mitte" vertreten.

Wie dargestellt, stand das Land einem Neubau am Alten Markt zu dieser Zeit jedoch skeptisch gegenüber – die Beschlussfassung im Jahr 2001 zeigte, dass man sich auch die Möglichkeit für einen modernen Landtagskomplex in der Speicherstadt offen halten wollte. Erst nach intensiver Werbung für den Standort und dem Wechsel Matthias Platzecks vom

4.2.3 Die beteiligten Akteure – wer bildet sich ab?

Oberbürgermeister zum Ministerpräsidenten wurde im Jahr 2005 eindeutig Position für einen Neubau in der historischen Mitte der Stadt bezogen. Mit der Vorlage einer Machbarkeitsstudie machte das Land – vertreten durch seinen Finanzminister Rainer Speer – im Frühjahr 2006 jedoch deutlich, dass man nicht gewillt war, einen Landtag in den historischen Fassaden zu errichten. Die Ergebnisse der Studie von Wächter und Wächter für einen eher modernen, auf die Grundstruktur des historischen Schlosses lediglich Bezug nehmenden Bau wurden bald zur Vorgabe eines geheimen mehrstufigen Investorenwettbewerbs gemacht. Begleitet vom Protest Potsdamer Akteure und Initiativen sollte das Projekt durchgesetzt werden.

Die mangelnde Kompromissbereitschaft des Landes und die Verunmöglichung einer Einsichtnahme in das Verfahren führten zu einer Aktivierung gesellschaftlichen Widerstandes und einer Polarisierung der Debatte. So kategorisch, wie das Land eine strenge Rekonstruktion der Schlossfassaden ausschloss, wurde sie nun von Schlossverein und Mitteschön! eingefordert. Mit der Mobilisierung ihres sozialen und kulturellen Kapitals machten sie die Frage nach der möglichen Gestaltung des Landtages zum Gegenstand einer leidenschaftlichen öffentlichen Auseinandersetzung. Letztlich haben die Anstrengungen der Initiative Mitteschön! Wohl wesentlichen Anteil daran, dass die Frage der Rekonstruktion die Aufmerksamkeit Hasso Plattners erlangte. Das Engagement der Bürgerinitiative schreibt sich entsprechend mit in die Fassade ein – auch wenn sich im Verlauf der Herstellung des Gebäudes zahlreiche Differenzen mit den Lösungen Kulkas offenbarten.

Die Bekanntgabe der Spende Plattners erfolgte jedoch durch den Finanzminister Rainer Speer³¹² – einen Tag vor der entscheidenden Sitzung des Expertengremiums für das weitere Vergabeverfahren. Sowohl der Zeitpunkt, als auch der präzise Umfang der Spende lassen erahnen, dass die Entscheidung für eine Rekonstruktion Vorbereitung erfahren hatte und in der strukturellen Macht Einzelner lag.³¹³ Neben dem Spender selbst, bilden sich damit auch der damalige Finanzminister Speer und der damalige Ministerpräsident Platzeck im Ergebnis ab. Mussten die Annahme der Spende und die Vorgabe der Fassadenrekonstruktion durch Beschlüsse des Landtages legitimiert werden, ist es jedoch vorrangig die Landesregierung selbst, die sich – mit Ausnahme der Linkspartei – im fertigen Ergebnis repräsentiert.³¹⁴ Im Gebäude manifestiert sich zugleich der Anspruch, Potsdam zur gemeinsamen Landeshauptstadt zu machen, sollte es doch noch zur Länderfusion mit Berlin

312 Vgl. http://www.focus.de/kultur/kunst/potsdamer-stadtschloss_aid_145569.html (Zugriff am 10.06.2013)

313 Speer wir paraphrasiert: "Er habe, gemeinsam mit Platzeck, den Vertrag mit Hasso Plattner über die 20-Millionen-Spende ausgehandelt, mit der nunmehr die historische Fassade des früheren Stadtschlusses wiederentstehen könne." in: <http://www.pnn.de/potsdam/35580/> (Zugriff am 10.06.2013)

kommen.

Auch die Untere Denkmalschutzbehörde und SPSG haben Anteil an der Rekonstruktion. Bereits im Zuge der Ausstellung "Minervas Mythos" im Sommer 2001 hatten sie die zahlreichen Fragmente des Schlosses katalogisiert und ihre Positionen in der Fassade bestimmt.³¹⁵ Eine Verfügbarkeit der Originalteile für eine eventuelle Rekonstruktion war damit in gewisser Weise impliziert worden. Zudem kam den Denkmalbehörden die Aufgabe der Qualitätssicherung zu. Man vertrat die Haltung, sich dem Wunsch nach Rekonstruktion nicht verweigern zu dürfen, wenn er von einer Mehrheit getragen wird und die Quellenlage einen originalgetreuen Wiederaufbau zulässt. Saskia Hüneke hatte verschiedene Bedingungen für einen Wiederaufbau im Jahr 2008 in einem Artikel dargelegt und sah diese beim Gegenstand der Schlossfassaden als erfüllt.³¹⁶ Seit 1991 hatte Stadtkonservator Andreas Kalesse zudem auf die Verantwortung hingewiesen, die mit einer Neubesetzung der Schlossparzelle verbunden ist.

Nicht zuletzt sind es die offizielle Bauherrin und ihr Architekt, die sich im neuen Landtagsgebäude wiederfinden. Die enormen Herausforderungen der Bauaufgabe, die gefundene Lösung Peter Kulkas und seine Rolle als Vermittler wurden in Kapitel 4.1 dargestellt. Wir verdanken es auch seiner sicheren Hand und Erfahrung, dass hier durchaus etwas Großes zustande gekommen ist. Bei aller Kritik am geheimen Vergabeverfahren und der Öffentlich-Privaten-Partnerschaft soll jedoch auch Beachtung finden, welche Vorteile das konkrete Verfahren zeigt: Erstens ermöglichte es dem Land den Bau eines dringend benötigten neuen Landtages, obwohl die Haushaltslage das Vorhaben eigentlich nicht zuließ. Die Kosten werden auf die dreißig Jahre nach der Fertigstellung verteilt. Zweitens minimierte das Land seine Risiken, die mit der Herstellung eines solchen Projektes zwangsläufig verbunden sind – es hat zusätzliche Kosten nur zu verantworten, wenn es sie selbst durch Änderungs- und Anpassungswünsche generiert. Teuerungen, wie sie beispielsweise durch die unerwarteten Schwierigkeiten in der Fundamentierung entstanden, trägt die ausführende

314 Die Vertreter der Linkspartei hatten ihre Zustimmung aus verschiedenen Gründen verweigert. Neben der Skepsis gegenüber der Rekonstruktion eines absolutistischen Prachtbaus war es vor allem die gestiegene Investitionssumme des Landes durch die Vorgabe der Rekonstruktion, die auf Ablehnung traf. Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/brandenburg/nach-millionenspende-landtag-gibt-potsdam-das-stadtschloss-wieder/1208364.html> (Zugriff am 10.06.2013)

315 Im Sinne Bourdieus verstanden, stellen sowohl die Fragmente selbst, als auch ihre umfangreiche wissenschaftliche Bearbeitung ein objektiviertes Kulturkapital dar. Umfangreich dokumentiert im Katalog zur Ausstellung Minervas Mythos. Vgl. Kap. 2.3.4

316 Die von Saskia Hüneke genannten Bedingungen sind: (1) Beachtung des Kontextes: das prägendste Element der historischen Mitte war verloren gegangen; dadurch sei die Kulturlandschaft als Ganzes beeinträchtigt. (2) eine gute Quellen- und Befundlage mit Messbildern, Schnitten und Grundrissen und (3) das Vorhandensein einer denkmalpflegerischen Tradition, die der anspruchsvollen Aufgabe gewachsen ist. Vgl. Hüneke (2008), S.93ff.

Tochtergesellschaft der BAM.³¹⁷ Drittens ist die Landesregierung – zumindest bis zum Jahr 2044 – von der Aufgabe befreit, die Pflege und Bewirtschaftung des Gebäudes, aber auch notwendige Reparaturen selbst zu koordinieren. Zudem zeichnet sich bereits vor der Fertigstellung des neuen Landtages ab, dass das Projekt den vorgegebenen Zeit- und Kostenrahmen nicht maßgeblich überziehen wird.³¹⁸

4.2.4 Zusammenfassung – das symbolische Kapital von 'Schloss' und Landtag

Mit der Parzelle des Stadtschlusses ist ein Grundstück bebaut worden, das nicht nur durch seine herausragende Lage im Stadtgebiet von hohem Wert ist. Durch die Geschichte des Ortes – die archäologischen Funde reichen bis in die Altsteinzeit zurück³¹⁹ – ist das Grundstück von außerordentlich hohem gesellschaftlichen Wert.³²⁰ Mit der Nutzung durch den Landtag wird nun seine Standorttradition als Ort der landesherrlichen Macht würdig weiter geführt. Es soll kurz umrissen werden, welche weiteren Ressourcen in das Ergebnis eingeflossen sind.

Neben den Institutionen der Stadt und des Landes haben sich zahlreiche Einzelpersonen für eine Neubesetzung der Schlossparzelle eingesetzt und ihr persönliches Kapital eingebracht. Das Spektrum reicht hier von der Stellungnahme in Publikationen über das ehrenamtliche Engagement in Gremien wie dem Beirat Potsdamer Mitte, dem Stadtforum oder in Initiativen und Vereinen, bis hin zu Spenden, dem Verfassen von Leserbriefen und zur Diskussion im jeweils eigenen sozialen Kontext. Dieses Einbringen sorgte einerseits für eine gesellschaftliche Beachtung und Diskussion des Themas und bildet andererseits eine wichtige Grundlage für die Akzeptanz des Vorhabens. Ohne das Engagement Vieler wäre die

317 Herr Lankamp vom MdF weist bei der gemeinsamen Begehung am 30.05.2013 auch darauf hin, dass sich der Zeitpunkt der Ausschreibung im Frühjahr 2008 als glücklich erwies. Durch die Einbrüche der Wirtschaftskrise wäre das Projekt in den folgenden Jahren wohl deutlich teurer ausgefallen.

318 Zu den vereinbarten Herstellungskosten von ca. 120 Mio.€ (davon ca. 21,6 Mio.€ von Hasso Plattner) sind bis zum Mai 2013 ca. 15 Mio.€ an Kosten durch geänderte Vorgaben der Landesregierung angelaufen (Angabe von Herrn Lankamp, MdF). Gemeinsam mit den Kosten für die Finanzierung und den Betrieb des Gebäudes ergibt sich für die kommenden 30 Jahre ein Gesamtvolumen von ca. 315 Mio.€ (vgl. hierzu die Angaben in: Redecke (2009), S.21) Nicht eingerechnet sind hierbei die Kosten für die vorbereitenden Studien und den Kauf des Grundstückes, die Kosten für die rechtliche Betreuung des Vergabe- und ÖPP-Verfahrens, sowie die Kosten für die Entschädigung der ausgeschiedenen Konsortien.

319 Vgl. Landeshauptstadt Potsdam (2007), S. 12f. Durch die Tiefgarage des Landtages ist die nördliche Hälfte des Bodendenkmals zerstört worden. Im südlichen Teil, in etwa unter dem Bereich des Plenarsaales gibt es ein archäologisches Fenster.

320 Das Grundstück gehört bis zur Fertigstellung des Landtages der Stadt Potsdam und wird danach an das Land Brandenburg verkauft. Im Tausch soll die Stadt das Grundstück der Fachhochschule am Alten Markt erhalten (Eigentum des Landes), um dort eine kritische Rekonstruktion der vormodernen Bebauungsstruktur zu verwirklichen (Auskunft Herr Lankamp). Auch ohne die geschichtliche Bedeutung des Ortes stellt der Baugrund als öffentliches Land eine gesellschaftliche Ressource dar.

Vorbereitung und Herstellung des Gebäudes nicht möglich gewesen.

Wesentlich für die materielle Herstellung des Gebäudes ist – neben der Verfügbarkeit über das Grundstück – das zum Einsatz gebrachte finanzielle Kapital. Es begegnet uns nicht nur in den Kosten des Landes und in der Spende Hasso Plattners: Es sind auch die Kosten für die Vorbereitung des Baugrundes, die Umlegung der Verkehrsflächen und das Wettbewerbsverfahren, die in das Gebäude investiert werden. Nicht weniger wichtig als diese ökonomischen Ressourcen sind die Fähig- und Fertigkeiten der beteiligten Akteure – das von ihnen eingebrachte kulturelle Kapital. Es begegnet uns überdeutlich in der Arbeit des Büros Peter Kulkas, aber auch bei den Denkmalbehörden, den Vereinen und im Engagement der Einzelnen. Nicht zu vergessen sind auch die Fertigkeiten der beteiligten Handwerker und Baufachleute. Schließlich haben auch kulturelle Artefakte – die vom historischen Schloss erhaltenen Fragmente und Dokumente – wichtigen Anteil am fertigen Produkt und seiner Bedeutung. Wir verdanken es dem Architekten, dass sie nur minimal aufgearbeitet wurden und damit die Zerstörung des historischen Schlosses deutlich kommunizieren.

Beachtung sollte auch finden, dass das Gebäude auch im Hinblick auf ökologische Aspekte einem kritischen Blick bestehen kann: Schon die Bauaufgabe – der Bau eines modernen Parlamentes in der Kubatur und Gestalt des historischen Schlosses – gab eine enorme Verdichtung auf der Schlossparzelle vor. Dadurch wird ausgesprochen sparsam mit Grund und Boden umgegangen, wie es im §1a des BauGB gefordert wird.³²¹ Generell unterstützt das Vorhaben die Ziele der Innenentwicklung, wie sie im Jahr 2012/13 mit einer Novelle des BauGB gestärkt wurden.³²² Durch seinen doppelten Wandaufbau erreicht das Gebäude zudem sehr gute Werte in Sachen Energieeffizienz.³²³ Die Sparsamkeit in der Herstellung, die gesellschaftliche Funktion als Parlament und die ökologischen Aspekte führen dazu, dass das Gebäude getrost als nachhaltig bezeichnet werden kann.

In seiner stadträumlichen Funktion als 'Schloss' zwingt der neue Baukörper Bewohner und Besucher der Stadt zu einer Auseinandersetzung mit seiner Gestalt, ihrer Herstellung und

321 "Mit Grund und Boden soll sparsam und schonend umgegangen werden[...]" Nachzulesen z.B. bei <http://dejure.org/gesetze/BauGB/1a.html> (Zugriff am 12.06.2013)

322 Vgl. <http://gesetzgebung.beck.de/news/baugb-novelle-2012-novellierung-des-bauplanungsrechts> (Zugriff am 12.06.2013). Mit dem Umzug an den Alten Markt kann nun auch das alte Landtagsgebäude am Brauhausberg einer neuen Nutzung zugeführt werden. Es könnte z.B. dringend benötigte Räume für die Forschungseinrichtungen am Telegraphenberg, ein Hotel oder ein Altenheim beherbergen. (Auskunft von Herrn Lankamp am 30.05.2013)

323 Wie Kapitel 4.1.1 dargestellt, wird der Rohbau von einer Dämmschicht und einer Ziegelwand umgeben, auf der die Putzschichten und Fassadenelemente angebracht sind – Kulka sagt "wir haben das Gebäude zweimal gebaut" und: ein "Öko-Schloss" ist entstanden. Vgl. <http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/12226461/60709/Architekt-Peter-Kulka-ueber-die-Kritiken-der-Knobelsdorff.html> (Zugriff am 12.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar). Die Möglichkeiten der Geothermie sind untersucht worden, wurden jedoch aufgrund des schwierigen Baugrundes fallen gelassen (Auskunft von Herrn Lankamp am 30.05.2013)

4.2.4 Zusammenfassung – das symbolische Kapital von 'Schloss' und Landtag

der Geschichte des Ortes. Mit seiner Vielzahl unterschiedlicher Bedeutungen spielt das Gebäude aber auch im sozialen Raum, im gesellschaftlichen Gefüge die Rolle eines wichtigen Bezugspunktes. Auch hier zwingt es durch das Gewicht seiner Aussage zu einer Positionierung. Dies trifft nicht nur auf die Befürworter, sondern in gleichem Maße auch auf die Gegner der Rekonstruktion und die Desinteressierten zu. Es ist damit ganz automatisch Gegenstand von Prozessen der Identitätsbildung. Als Rekonstruktion der Gestalt des historischen Stadtschlusses stellt das Gebäude zudem eine gewichtige Aussage im Diskurs um die Legitimation vergleichbarer Vorhaben dar; es leistet damit auch einen Beitrag dazu, Rekonstruktion als gesellschaftliche Praxis zu etablieren.

In der Zusammenschau der in diesem Kapitel genannten Aspekte ergibt sich ein differenziertes Bild der einzelnen Ressourcen und Bedeutungen, des symbolischen Kapitals, das das neue Gebäude am Alten Markt in sich vereint. Wir können es als unmittelbaren und hoch komplexen Ausdruck der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen seiner Herstellung lesen. In seiner doppelten Funktion als Landtag und Schloss stellt es ein hochwertiges, kristallines Produkt dar, das für die Dauer bestimmt ist. Es ist bereits heute von hoher symbolischer Bedeutung für das semantische und gesellschaftliche Gefüge der Stadt. Wir können ihm schwerlich vorwerfen, dass es sich dabei nicht authentisch darstellt.

5. Die Wirkung der Rekonstruktion im Diskurs der Potsdamer Mitte

In diesem Kapitel soll die Wiederherstellung der Gestalt des Schlosses in den Diskurs der Potsdamer Mitte eingeordnet werden. Wie bereits in Kapitel 3.1.4 dargestellt, spielt das Vorhaben die zentrale Rolle im Bestreben, der Stadt ihre historische Struktur wiederzugeben. Bereits als die Neubesetzung der Schlossparzelle absehbar wurde, erfuhren die Sanierungsziele im Jahr 2006 eine wesentliche Veränderung: Der stadträumlichen Funktion des Baukörpers entsprechend, wurde ein umfangreicher Umbau des nördlich angrenzenden Bereiches hin zur historischen Stadtstruktur beschlossen. Diese Ziele wurden im Jahr 2010 durch ein "integriertes Leitbautenkonzept" erneut konkretisiert, als eine strenge Rekonstruktion der historischen Fassade verbindlich wurde. In einem zweiten Teil soll der beabsichtigte Stadtumbau unter verschiedenen Gesichtspunkten dann einer kritischen Untersuchung unterzogen werden. Dabei sollen auch die verschiedenen Einflussfaktoren vorgestellt werden, die bei der Durchsetzung des Leitbildes zum Tragen kommen.

5.1 Die Wirkung als Leitobjekt: der Landtag als Schloss

Die durch das Landtagsgebäude neu entstandenen Situationen in der historischen Mitte sind als unmittelbarer Ausdruck des SV-Beschlusses von 1990 für eine "behutsame Wiederannäherung" an das historisch gewachsene Stadtbild zu lesen. Dem Beschluss kommt die Rolle eines lokalen Leitbildes zu, das in den Sanierungszielen schrittweise konkretisiert und gefestigt wurde. Es zeigt sich zunächst stark durch die Vorstellungen der behutsamen Stadterneuerung beeinflusst, die sich im Zuge der IBA '87 in Berlin etabliert hatten und in Potsdam vor allem im Bereich der barocken Stadterweiterungen Umsetzung fanden. Am bereits vorgestellten Neuordnungskonzept von 2001 wird zudem der Einfluss der Leitbildes der Kritischen Rekonstruktion deutlich, wie es im Berlin der Neunzigerjahre maßgeblich durch den Senatsbaudirektor Hans Stimmann durchgesetzt wurde.³²⁴ Wir wollen im Folgenden betrachten, wie diese Ziele im Zusammenhang mit den Fortschritten bei der Neubesetzung der Schlossparzelle konkretisiert und welche Aussagen getroffen wurden.

5.1.1 Wiederherstellung der historischen Stadtstruktur – der "Konsensplan"

Angesichts der Zusage des Landes für einen Neubau am Alten Markt war ab dem Jahr 2005 fest damit zu rechnen, dass die Parzelle des Stadtschlusses neu besetzt werden würde. Die Stadt führte daraufhin ein interdisziplinär besetztes Werkstattverfahren zur weiteren Entwicklung der Potsdamer Mitte durch.³²⁵ Die sieben beteiligten Büros wurden mit der Aufgabe betraut, Lösungsvorschläge für die Bereiche rund um den neuen Baukörper des Landtages zu liefern. Die Ergebnisse wurden in einem "Konsensplan" zusammengefasst, dessen Aussagen im Mai 2006 von der SVV beschlossen wurden.³²⁶

Wesentliches Ziel des Konsensplans ist die Rückführung des Bereiches zwischen Alter Fahrt und Platz der Einheit auf seine historische Grundstruktur. Hierfür soll der gesamte Komplex des Staudenhofes abgerissen und im Sinne der Kritischen Rekonstruktion durch ein

324 Vgl. hierzu Kapitel 3.1.4. Das Konzept wurde zunächst von Peter Paul Kleihues im Zuge der IBA'87 erarbeitet und vertreten. Bezog dieses es eher auf die Objektebene, wurde das Konzept mit dem "Planwerk Innenstadt" von Dieter Hoffmann-Axthelm und Hans Stimmann auf die städtebauliche Ebene angewendet und als informelles Leitbild in der planerischen Praxis verankert.

325 Das Werkstattverfahren wurde zwischen November 2005 und März 2006 durchgeführt. Vgl. <http://www.potsdamermittle.de/index.php?id=35> (Zugriff am 13.06.2013)

326 Die Praxis der Zusammenlegung der Lösungsvorschläge stieß bei fünf der beteiligten Teams auf heftige Kritik. Sie sahen einerseits ihre Ideen nicht ausreichend wiedergegeben; erkannten andererseits in erster Linie die Vorstellungen des Obergutachtergremiums im "Konsensplan" umgesetzt. Im Gremium waren unter anderem die Architekten Urs Kohlbrenner, Michael Bräuer und Mara Pinardi vertreten. Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/146199/> (Zugriff am 13.06.2013)

5.1.1 Wiederherstellung der historischen Stadtstruktur – der "Konsensplan"

neues Quartier aus drei Karrees ersetzt werden. Auf den mit sechs, zwölf oder 18 Metern Breite recht klein zugeschnittenen Parzellen sollen neue Bürgerhäuser entstehen. Neu entstehen sollen Schwertfeger- und Kaiserstraße (im Plan noch mit Staudenhof bezeichnet). Die Friedrich-Ebert-Straße ist zwar im Vergleich zum Vorkriegszustand verbreitert worden, wird durch die Blockrandstruktur jedoch klassisch gefasst. Auch die Vorgaben für die Bebauung an der Alten Fahrt werden in Form einer Parzellierung konkretisiert; der Baukörper des Palais Barberini ist klar erkennbar und mit einer öffentlichen Durchwegung dargestellt. Durch die Wiederherstellung der historischen Straßenführung erhalten Alter Markt und Steubenplatz ihre historische Grundstruktur zurück. Die Vorgaben des Konsensplans wurden mit dem Beschluss einer überarbeiteten Version des Neuordnungskonzeptes im Jahr 2007 zu verbindlichen Zielen der Sanierungsmaßnahme.

Deutlich ist, dass die Nachkriegsbebauung im Gegensatz zum Planungsstand von 2001 kaum Schonung erfährt: Das Hochschulgebäude und das Wohnhaus am Staudenhof sollen einem neuen Quartier weichen. Lediglich die Bibliothek bleibt hier erhalten, wird jedoch umgestaltet und der entstehenden Blockrandstruktur unterworfen. Das Rechenzentrum an der Breiten Straße wird einer Rekonstruktion der Garnisonkirche geopfert. Erhalten bleiben lediglich der moderne Verbinder zwischen Altem Rathaus und Knobelsdorffhaus, das neu gestaltete Studierendenwohnheim an der Breiten Straße und das Hotel-Hochhaus (vergleiche Abbildung 31). Wie im Juni 2013 bestätigt wurde, sollen die Sanierungsziele jedoch dahingehend überarbeitet werden, auch letztgenanntes Gebäude aus dem Stadtbild zu tilgen.³²⁷

Wichtig ist, die bestehende Planung nicht nur an der Oberfläche zu betrachten: Mit der Wiederherstellung der Parzellenstruktur wird bisher öffentliches Land in privates Eigentum verwandelt. Auf relativ kleinen Parzellen sollen private Bauherren neue Bürgerhäuser errichten – ein neues Stadtbürgertum soll sich über die Fassaden im Raum abbilden. An die Stelle der öffentlichen Nutzung durch die Fachhochschule treten Wohnen und Dienstleistungen. Mit dem Abriss des Wohnhauses am Staudenhof gehen über 150 bezahlbare Einraumwohnungen verloren. Durch die besondere Lage im Stadtgebiet und die Vergabe an private Bauherren ist absehbar, dass hier eher hochpreisiges Wohnen auf großzügig geschnittenen Grundrissen zu erwarten ist. Die bisherigen sozialen Funktionen des Gebietes

³²⁷ Vgl. u.a. <http://www.maz-online.de/Region/Potsdam/Schwenk-beim-Flotten-Bau> (Zugriff am 20.06.2013) Bereits der Konsensplan von 2001 hatte den Abriss des Hochhauses vorgesehen. Diese Vorgabe wurde nicht übernommen. 2012 hatte es einen konkreten Vorstoß zum Abriss des Gebäudes gegeben, als Hasso Plattner den Bau einer Kunsthalle in Aussicht gestellt hatte. Der Oberbürgermeister hatte die Debatte dahingehend verkürzt, dass das Vorhaben nur an dieser Stelle umgesetzt werden könne. Die Initiative scheiterte an Widerständen in der Bevölkerung, Plattner zog sich zurück. Vgl. z.B. <http://www.pnn.de/potsdam/655573/> (Zugriff am 20.06.2013)

werden durch private Nutzung ersetzt.

5.1.2 Auf der Suche nach Bildentsprechung: das "integrierte Leitbautenkonzept"

Mit der Spende Hasso Plattners und den entsprechend geänderten Vorgaben für die Fassade des neuen Landtages erfuhren auch die Sanierungsziele eine erneute Veränderung: Am 1. September 2010 wurde von den Potsdamer Stadtverordneten mit großer Mehrheit ein "integriertes Leitbautenkonzept" für den Bereich zwischen Havelufer und Platz der Einheit beschlossen. Das Konzept dient der gestalterischen Konkretisierung der bisherigen Ziele und sieht die Rekonstruktion von insgesamt elf Fassaden im Sanierungsgebiet vor. Neben der Fassade des Palais Barberini sollen vor allem die städtebaulich wichtigen Eckhäuser mit historischer Oberfläche neu entstehen.³²⁸ Mit der Vorgabe von Leitbauten steht das Konzept in engem formalen Zusammenhang mit den Dresdner Planungen für die Quartiere rund um den historischen Neumarkt mit der rekonstruierten Frauenkirche.³²⁹ Der Konzeptplan ist Teil eines Kompendiums aus Zielen und Leitlinien (vergleiche Abbildung 32).³³⁰

Dem Konzept ist der Einfluss der bevorstehenden Rekonstruktion der Schlossfassaden deutlich ablesbar. Mit der Aussicht auf die 'historische' Fassade ging es den beteiligten Akteuren nun um die Wiederherstellung der wichtigsten Eckpunkte der einstigen Komposition. An der Erarbeitung waren die Potsdamer Architekten Bernd Redlich und Christian Wendland beteiligt, die der Initiative Mitteschön! nahe stehen.³³¹ Bei der Bürgerinitiative selbst traf das Projekt auf äußerst positive Resonanz. So erklärte Hans-Joachim Kuke: "Von uns kommt hundertprozentige Zustimmung."³³² Die Initiative identifiziert sich in hohem Maße mit den Vorgaben des Leitbautenkonzeptes und setzt sich seit Oktober 2013 auch als 'Bündnis Potsdamer Mitte' für seine Umsetzung ein. Sämtliche Vorhaben im Sanierungsgebiet werden an den Aussagen des Konzeptes gemessen:

328 Beim Palais Barberini wurden auch Vorgaben hin zu einer teilweisen Wiederaufnahme der historischen Raumstruktur im Vorderhaus gemacht. Mit der heute beabsichtigten Nutzung des Hauses als Kunstgalerie kann davon ausgegangen werden, dass diese Vorgaben kaum Beachtung finden werden.

329 Eine Exkursion der Planungsbeteiligten nach Dresden war der Planung vorausgegangen. Dabei habe sich Klipp sehr überzeugt über das Potsdamer Konzept geäußert (Jantzen, Kulka). Das städtebaulich-gestalterische Konzept der Stadt Dresden ist einsehbar unter http://www.dresden.de/de/08/brennpunkte/c_031.php (Zugriff am 13.06.2013)

330 Das Leitbautenkonzept und ergänzende Informationen sind einsehbar unter: <http://www.potsdamermittle.de/index.php?id=32> (Zugriff am 13.06.2013)

331 Die Erarbeitung des Potsdamer Konzeptes erfolgte unter Leitung des Büro Planergemeinschaft, das die Arbeit des Sanierungsträgers bereits seit 1998 begleitet. Neben Redlich und Wendland waren die Planungsbüros ProStadt und Stadtplan einbezogen. Vgl. <http://www.planergemeinschaft.de/article/leitbautenkonzept-und-bieterverfahren-f%C3%BCr-die-potsdamer-mitte> (Zugriff am 13.06.2013)

332 <http://www.pnn.de/potsdam/284056/> (Zugriff am 13.06.2013)

5.1.2 Auf der Suche nach Bildentsprechung: das "integrierte Leitbautenkonzept"

Stadtschloss und Lustgarten bilden eine Einheit, Garnisonkirche und Neustädter Tor müssen zusammen gedacht werden, die Plantage muss als einer der drei wichtigsten Stadtplätze begriffen und entwickelt werden, der weitere Ausbau des Stadtkanals als ein überaus wichtiges stadtbildprägendes Element endlich vorangetrieben werden. Das Leitbautenkonzept muss konsequent durchgeführt werden!³³³

Durch die Übernahme der Struktur des Neuordnungskonzeptes werden dessen Aussagen implizit unterstrichen und festgeschrieben. Die Vorgaben der Leitbauten sind als Ausdruck des Wunsches nach Entsprechung mit dem historischen Bild der Stadt zu interpretieren. Ende 2010 wurde das integrierte Leitbautenkonzept zur Grundlage für eine Ausschreibung erster Grundstücke an der Alten Fahrt und westlich der Friedrich-Ebert-Straße gemacht.³³⁴ Die weitere Umsetzung der Planung ist davon abhängig, ob und wann die Gebäude um den Staudenhof abgerissen werden.

5.1.3 Die Bebauung am Havelufer – Plattners Kunsthalle

Bevor der beabsichtigte Stadtumbau in der Potsdamer Mitte einer kritischen Untersuchung unterzogen wird, sollen zunächst die Fortschritte bei der Neubebauung an der Alten Fahrt dargestellt werden: Bereits im Neuordnungskonzept von 2001 war für diesen Bereich eine Wiederaufnahme der historischen Grundstruktur vorgesehen, um den Alten Markt wieder mit einer geschlossenen Platzkante zu versehen. Kubatur und Parzellierung wurden mit der Änderung der Sanierungsziele im Jahr 2007 konkretisiert. Mit dem Leitbautenkonzept von 2010 wurde die Rekonstruktion der Fassaden des Palais Barberini und der Palazzi Chiericati und Pompei zur verbindlichen Vorgabe.³³⁵ Mit einem zweistufigen Bieterverfahren wurden die Grundstücke zwischen September 2010 und August 2011 an private Investoren vergeben.³³⁶ Damit ist in absehbarer Zeit mit einer Bebauung der Grundstücke zu rechnen.

Eine Schlüsselposition kommt dem Vorhaben auf der ehemaligen Parzelle des Palais Barberini zu: dessen prächtige Fassade stellte einen wesentlichen Bezugspunkt in der historischen Komposition des Alten Marktes dar und soll entsprechend rekonstruiert werden.

333 <http://www.buendnispm.de/p/uber-uns.html> (Zugriff am 21.02.2015) Siehe auch: http://www.orden-pourlemerite.de/sites/default/files/reden/blobel-vortrag_0.pdf (Zugriff am 20.06.2013)

334 Vgl. <http://www.planergemeinschaft.de/article/leitbautenkonzept-und-bieterverfahren-f%C3%BCr-die-potsdamer-mitte> (Zugriff am 13.06.2013)

335 Vgl. http://www.potsdamermittle.de/uploads/media/Leitbauten_Praesentation_20100320_kurz.pdf (Zugriff am 14.06.2013)

336 Die Angebote im Bieterverfahren wurden unter den Gesichtspunkten der Qualität des gestalterischen Konzeptes (40%), der Realisierungschancen (20%) und der Höhe des Kaufpreises (40%) ausgewählt. Vgl. <http://www.potsdamermittle.de/index.php?id=33> (Zugriff am 14.06.2013)

Zunächst hatte die Investorin Gertrud Schmack das Bieterverfahren mit dem Vorschlag der Nutzung als Luxushotel für sich entschieden; man entzog ihr jedoch das Projekt, als Fristen der Kaufverträge versäumt wurden.³³⁷ Das Vorhaben wurde an den zweitplatzierten Abris Lelbach übertragen, der zunächst Luxuswohnungen im Bau unterbringen wollte.

Wie im Juni 2013 bestätigt wurde, wird das Gebäude nun eine vollkommen andere Nutzung erfahren: Multimilliardär Hasso Plattner wird das Palais mit dem Investor Lelbach bis 2016 als Kunstmuseum mit 4000 Quadratmetern Ausstellungsfläche errichten. Neben wechselnden Ausstellungen internationaler Künstler will Plattner hier seine Sammlung ostdeutscher Kunst der vergangenen 60 Jahre in einer Dauerausstellung präsentieren.³³⁸ Der Alte Markt erhält also nicht nur eine prächtige Fassade zurück, sondern zudem eine halb-öffentliche Nutzung von nicht abschätzbarem Wert. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Vorhaben beachtliche Ausstrahlung erreichen wird (vergleiche Abb. 37 und 38).³³⁹

Bei aller Freude über die gefundene Lösung sollen jedoch auch die negativen Begleiterscheinungen des Projektes Beachtung finden: So soll auf die öffentliche Durchwegung des Gebäudes, wie sie in den Sanierungszielen festgeschrieben ist, verzichtet werden. Investor Lelbach begründet dies mit den räumlichen Anforderungen der Museumstechnik und der Sicherheit der Ausstellung. Um die Versorgung mit PKW-Stellplätzen zu gewährleisten, kauft Lelbach zudem die Grundstücke der Brauerstraße 4 bis 6 und errichtet hier eine Tiefgarage und ein dreigeschossiges Wohn- und Geschäftshaus. Eine Ausschreibung der Grundstücke seitens der Stadt sollte eigentlich erst später erfolgen. Auch widerspricht der Bau einer Tiefgarage den Festsetzungen des Bebauungsplanes – zur Vermeidung unnötigen Verkehrs sollte eine Tiefgarage für das Gebiet am Anfang der Humboldtstraße errichtet werden.³⁴⁰ Kritisch wird vor allem gesehen, wie das Projekt durchgesetzt wurde:

Die Vorbereitung für den Verkauf lief streng geheim: In den vergangenen zwei Monaten sei im Umfeld von städtischen Firmen nach Wegen gesucht worden, nötige Gutachten zur Beschaffenheit und Bebaubarkeit der Brauerstraßen-Grundstücke unbürokratisch zu erstellen. Binnen zwei Wochen sei nun mit Lelbach und Plattner außerhalb des Rathauses und abseits der üblichen Dienstwege im Geheimen vorverhandelt worden – um die Museumspläne nicht frühzeitig publik werden zu lassen. Erst Anfang dieser Woche sei dann intern der Dienstweg

337 Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/672501/> (Zugriff am 14.06.2013)

338 Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/758345/> (Zugriff am 14.06.2013). Bereits im Jahr 2012 hatte Plattner den Bau einer Kunsthalle in Aussicht gestellt. Oberbürgermeister Jann Jakobs vertrat die Auffassung, das Projekt müsse an die Stelle des Hotel Mercure treten. Nach öffentlichen Protesten gegen das Vorgehen der Akteure ließ Plattner das Projekt fallen und zog sich zurück.

339 Kunstexperten Gerda Ridler stellt sogar das Eintreten des sogenannten Bilbao-Effekts in Aussicht. Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/754190/> (Zugriff am 14.06.2013)

340 Auskunft von Frau Jantzen am 12.05.2013; Der Bebauungsplan ist einsehbar unter: <http://www.potsdam.de/cms/beitrag/10100646/480745/> (Zugriff am 14.06.2013)

eingeschlagen worden [...].³⁴¹

Das Vorhaben ist also hinter verschlossenen Türen ausgehandelt und unter enormem Druck in Verwaltung und Stadtparlament durchgesetzt worden, obwohl – oder gerade weil – es den Sanierungszielen und den Vorgaben des Bebauungsplanes widerspricht. Zudem sollen "die Entwürfe [der Öffentlichkeit] erst präsentiert werden, wenn sie ausgearbeitet sind, um keine voreiligen Debatten loszutreten."³⁴² Wir sehen am Vorgehen der Planungsverantwortlichen, dass eine wirkliche Beteiligung der Öffentlichkeit am Projekt nicht erwünscht ist. Zu beobachten ist auch, dass man bei der Stadt allmählich auf Distanz zur Bürgerinitiative Mitteschön! geht, da deren Engagement zunehmend als Einmischung in interne Belange verstanden wird.³⁴³

Es soll festgehalten werden, dass mit der kommenden Bebauung des Havelufers ein wesentlicher Beitrag zur Wiederherstellung der historischen Mitte geleistet wird. Tatsächlich wären die Sanierungsziele von 2001 mit der Fertigstellung des Bereiches weitestgehend erreicht. Mit dem Kunstmuseum Plattners ist zudem eine wichtige funktionale Bereicherung zu verzeichnen, die nicht absehbar gewesen ist.

5.2 Motivationen und Strategien der Durchsetzung des Stadtumbaus

5.2.1 Risikominimierung, Bildentsprechung und neues Stadtbürgertum

Als wesentlichen Auslöser des beabsichtigten Stadtumbaus in der Potsdamer Mitte können wir das sogenannte 'Versagen der Moderne' ausmachen:³⁴⁴ Der teils radikale Stadtumbau nach dem Zweiten Weltkrieg stellte sich in beiden Teilen Deutschlands vielerorts als 'zweite Zerstörung' dar, wenn z.B. bestehende Altbauquartiere Kahlschlagsanierungen zum Opfer fielen. Die planerische Durchsetzung des Leitbildes der funktional gegliederten und aufgelockerten Stadt führte zu einer Dominanz der Verkehrsanlagen, zu Großmaßstäblichkeit und unattraktiven, untergenutzten öffentlichen Räumen.³⁴⁵ Die historische Mitte Potsdams kommunizierte zudem auch die ideologische Komponente des Stadtumbaus in der DDR: Der von Walther Ulbricht befohlene Abriss der Schlossruine hinterließ eine schwer wiegende Leerstelle; ihres Kontextes beraubt, wirkten Nikolaikirche und Altes Rathaus in der Weite des

341 <http://www.pnn.de/potsdam/754191/> (Zugriff am 14.06.2013)

342 Vgl. <http://www.maz-online.de/Region/Potsdam/Kunstschau-von-Hasso-Plattner-doch-nicht-500-Millionen-Euro-wert> (Zugriff am 15.06.2013)

343 Dies ist auch der Eindruck der Pressesprecherin Barbara Kuster im Gespräch am 11.05.2013. Die Initiative kritisierte auch öffentlich den Wegfall der Durchwegung am Palais Barberini. Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/756064/> (Zugriff am 15.06.2013)

344 Auch Peter Kulka sieht ein 'Versagen der Moderne' als Grund für den Wunsch nach Wiederherstellung
345 Vgl. hierzu u.a. Habich (2011)S. 12f.

5.2.1 Risikominimierung, Bildentsprechung und neues Stadtbürgertum

unvollendeten sozialistischen Zentrums deplatziert. Der Anblick demonstrierte offenkundig das Scheitern des Versuches, der Stadt ein neues Gesicht zu geben.³⁴⁶

Die mangelhafte gestalterische Qualität der einstigen Mitte verstärkte umso mehr den Kontrast zum historischen Bild der Stadt. Angesichts des erlittenen Verlustes wurde die 'behutsame Wiederannäherung' zum Leitbild. Doch auch die kritisch rekonstruierenden Lösungen der Neunzigerjahre stoßen heute weitestgehend auf Ablehnung:³⁴⁷ Es ist vor allem der Vergleich mit dem Bild der Stadt 'wie sie war', der für geringe Akzeptanz moderner Architektur sorgt. Wir können das Bestreben der Wiederherstellung des Stadtbildes damit auch als Wunsch nach einer Minimierung der gestalterischen Risiken lesen – es ist zunehmend das Altvertraute, das als sichere Lösung erscheint.³⁴⁸

Wichtig ist auch festzustellen, dass die Vorstellung vom historischen Potsdam als Gesamtkunstwerk über die Jahrzehnte seit seiner Zerstörung keineswegs an Strahlkraft verloren hat. Im Gegenteil, für Viele ist das Bild der 'guten alten Stadt' in der Auseinandersetzung mit der heutigen zum relevanten Maßstab geworden. Die Rekonstruktion der Schlossfassaden zeigt deutlich, welche Wirkungsmacht diese Faszination des Gewesenen entfalten kann. Die Qualität des erreichten Ergebnisses impliziert zudem, dass das Gesamte wiederherstellbar ist. Die Bildentsprechung ist zum zentralen Kriterium der Planungen für die verlorene Mitte geworden.

Die Wiederherstellung des 'verlorenen Bildes' spielt zudem eine wichtige Rolle im Selbstverständnis der Stadt. Hierbei geht es nicht nur um Stadtmarketing im globalen Wettbewerb um Unternehmen und Touristen, sondern auch um das Schaffen eines gesellschaftlichen Bezugspunktes. Peter Jüngst formulierte treffend:

Soll die neue Einkleidung der Stadt nach außen attraktiv wirken und ökonomisch potenten Schichten den Aufenthalt in aufgeputzten Innenstädten angenehm machen, so hat sie offenbar zugleich die Funktion, solche Gruppierungen, die am Wohlstand nur bedingt teilnehmen können oder gar zunehmend von ihm ausgeschlossen sind, über ihre wirtschaftliche und soziale Mangelsituation hinweg zu trösten.³⁴⁹

Von nicht minderer Bedeutung als die dargestellte Motivation der Bildentsprechung ist der Wunsch, einem neuen Stadtbürgertum Raum zur Verwirklichung in der historischen Mitte zu bieten. Mit der Renaissance der Innenstädte seit den Achtzigerjahren findet wieder

346 Eine ausführliche Darstellung der Ausgangssituation 1989 erfolgte in Kapitel 2.

347 In der historischen Mitte gelten als umstritten: die moderne Adaption der Heiliggeistkirche als Seniorenresidenz (im Volksmund die 'Seniorenabschussrampe'), die eher unpersönlich wirkende Kühle der Wilhelmgalerie am Platz der Einheit, die lange Fassade der IHK an der Breiten Straße und der großmaßstäbliche Hauptbahnhof jenseits der Langen Brücke. Katharina Jantzen bestätigt die öffentliche Geringschätzung dieser Projekte im Gespräch am 23.04.2013.

348 Zur Motivation der Risikominimierung vgl. Schwarz (2012), S. 51.

349 Jüngst (1994), S.113

5.2.1 Risikominimierung, Bildentsprechung und neues Stadtbürgertum

zunehmend die Frage des Grundbesitzes Beachtung: Es geht um den 'Stadtbürger', der sich an seine eigene Parzelle bindet und sich über die Fassade im öffentlichen Raum ausdrückt.³⁵⁰ Die Bewohner sollen sich als Besitzer mit 'ihrem' Stadtraum identifizieren und Verantwortung übernehmen. Mit der kleinteiligen Parzellierung im Neuordnungskonzept will die Stadt erreichen, dass sich eine vielfältige Eigentümerstruktur herausbilden kann. Die Entwicklung lässt befürchten, dass auch in Potsdam zunehmend zwischen 'Bürgern', die sich aktiv in den Raum einschreiben, und sozial schwächeren 'Bewohnern' unterschieden wird, die angeblich keine besondere Bindung zu ihrem Ort zeigen.³⁵¹

5.2.2 Strategien der Durchsetzung: Die Rolle der Bilder und Pläne

Die Auseinandersetzungen um die zukünftige Gestalt der Potsdamer Mitte sind in hohem Maße durch die ständige Präsenz von Bildern und Plänen geprägt. Neben historischen Aufnahmen ist ein frei im Netz unter www.arstempano.de verfügbares Computermodell der historischen Innenstadt um 1850 von großer Bedeutung. Es ermöglicht nicht nur einen virtuellen Stadtrundgang im historischen Potsdam, sondern auch den direkten Abgleich mit den heutigen Situationen.³⁵² Durch freie Wählbarkeit der Perspektive wird ein Nachvollziehen der räumlichen Zusammenhänge ermöglicht; der hohe Detailgrad erlaubt eine Auseinandersetzung mit den ästhetischen Qualitäten einzelner Gebäude und Ensembles.

Zugleich wird ein sehr stark idealisiertes Bild hergestellt: Alle Fassaden sind frisch geputzt, kein Schmutz auf dem Pflaster, keine Menschen und keine Fahrzeuge sind zu sehen. Immer lacht die Sonne. Die BI Mitteschön! verwendet die Darstellungen häufig für die Illustration ihrer Argumentationen und Forderungen.³⁵³ Zwar verweist man darauf, dass eine vollständige Wiederherstellung nicht beabsichtigt sei – doch ist die digitale Parallelwelt längst zu einem dominanten Maßstab der künftigen Entwicklung geworden (vgl. Abb. 33 und 34).

Neben der Bürgerinitiative Mitteschön! sind vor allem die Architekturprofessoren Brands, Brenner und Albers der FH Potsdam, die die Deutungshoheit über die richtige Entwicklung der Innenstadt für sich beanspruchen. Als Vertreter der sogenannten Potsdam

³⁵⁰ Vgl. Hennecke (2010), S. 167ff.

³⁵¹ So beschreibt Hennecke (2010), S. 167ff. eine Strategie der Durchsetzung des Planwerk Innenstadt. Für Potsdam siehe z.B. <http://www.pnn.de/potsdam/637864/> (Zugriff am 14.06.2013)

³⁵² Ausgeführt wurde das Modell unter Leitung von Andreas Hummel der Dresdner Firma arte4D. Die Erstellung des Modells wurde durch eine Spende der "Friends of Dresden" ermöglicht und von Mitteschön!, dem Schlossverein und dem Förderverein zum Wiederaufbau der Garnisonkirche unterstützt. Vgl. <http://www.arstempano.de/pressemitteilungen/pressemitteilung/vorveroeffentlichung-in-potsdam/61f99e871239f4e1060d0271f6ee72c7/> (Zugriff am 13.06.2013)

³⁵³ So zum Beispiel in http://www.orden-pourlemerite.de/sites/default/files/reden/blobel-vortrag_0.pdf (Zugriff am 20.06.2013)

5.2.2 Strategien der Durchsetzung: Die Rolle der Bilder und Pläne

School of Architecture, legten sie 2008 den Plan "Potsdam 2020"³⁵⁴ vor. Dieser sieht einen radikalen Umbau der Bereiche nördlich und östlich des Alten Marktes vor. So sollen nicht nur die Gebäude um den Staudenhof einer Kritischen Rekonstruktion der historischen Struktur weichen, sondern auch weite Teile des benachbarten Zentrum Süd abgerissen und neu bebaut werden. Ziel ist, in diesem Bereich die Berliner Straße wieder herzustellen. Äußerst bemerkenswert ist, dass sogar die Neustädter Havelbucht ihre historische Ausdehnung zurückerhalten soll – die Breite Straße soll wieder kurz hinter dem Militärwaisenhaus enden; hier sollen auch die sechzehngeschossigen Wohngebäude aus DDR-Zeiten abgerissen werden. Verschwinden soll zudem das Havelhochhaus im Lustgarten (vergleiche Abb. 35).³⁵⁵

Die starke Präsenz der Bilder und Pläne führt dazu, dass eine Auseinandersetzung mit den vorhandenen Strukturen heute kaum noch stattfindet. Wie stark sich die städtebauliche Situation in der Potsdamer Mitte durch die Neubesetzung der Schlossparzelle bereits zum Positiven verändert hat, findet keine Beachtung mehr. An die Stelle der Beschäftigung mit den Gegebenheiten vor Ort und ihren Potentialen ist die weitere Ausdifferenzierung und Variation der bestehenden Planungen getreten: Mit der Beschränkung der Diskussion auf die Feinheiten der Planung wird deren allgemeine Gültigkeit untermauert.³⁵⁶

5.2.3 Vernachlässigung, Entwertung, Abriss. Der Umgang mit der Ostmoderne

Wie bereits dargestellt, sehen die veränderten Sanierungsziele einen weitestgehenden Abriss der vorhandenen Nachkriegsarchitektur im Gebiet vor. Neben dem Hochschulgebäude und dem Wohnhaus am Staudenhof soll auch das Rechenzentrum an der Breiten Straße einer Wiederherstellung der historischen Stadtstruktur weichen. Der beabsichtigte Abriss wird dabei vor allem ästhetisch begründet. Am drastischsten drückte sich hierbei Günther Jauch aus, als er das Hochschulgebäude am Alten Markt schlichtweg als "sozialistische Notdurftarchitektur"³⁵⁷ bezeichnete. Das architektonische Erbe der DDR ist jedoch bereits seit dem Mauerfall – und nicht nur in Potsdam – einer umfangreichen Entwertung ausgesetzt.³⁵⁸

354 Der Plan wurde in einer überarbeiteten Fassung am 11.07.2008 bei einer Veranstaltung des Stadtforum Potsdam präsentiert. Vgl. <http://www.brands-architektur.de/stadtebau/> (Zugriff am 14.06.2013). Eine neue Version des Masterplanes wurde im Juni 2013 beim Tag der Wissenschaften vorgestellt.

355 Die implizite Forderung nach einer nahezu vollständigen Rückkehr zum historischen Raster der Stadt verleitete Architekturstudenten dazu, auf einigen der gedruckten Pläne die erste 20 von "Potsdam 2020" auf 19 zurück zu setzen. (Auskunft von Gunnar Tessin und Frauke Röth am 26.05.2013)

356 Die Reduktion der Debatten auf Inhalte der Planungen stellte eine wesentliche Strategie bei der Durchsetzung des Planwerk Innenstadt in Berlin dar. Vgl. Hennecke (2010), S. 311ff.

357 <http://www.morgenpost.de/printarchiv/brandenburg/article1381816/Der-Plattenbau-am-Schloss-bleibt-stehen.html> (Zugriff am 15.06.2013)

358 Siehe hierzu z.B. Siedler (1991), S. 46ff.

Die Gründe hierfür fasste Günther Schlusche in einem Beitrag für das 40. Stadtforum Potsdam im April 2011 zusammen:

Zum einen wird die DDR-Architektur mit dem untergegangenen politischen System der DDR gleichgesetzt, das gründlich diskreditiert ist.

Zum anderen hat die Architektur der Nachkriegsmoderne in Ost- wie in Westdeutschland grundsätzlich einen schweren Stand, weil sie - vor allem in städtebaulicher Hinsicht – mit einer traditionsfeindlichen, verkehrsorientierten und ästhetisch belanglosen Bauauffassung gleichgesetzt wird.

Zum dritten wurde DDR-Architektur ab Ende der 50er Jahre als Instrument zur Durchsetzung der politischen Vorgaben der staatlichen DDR-Baupolitik eingesetzt. Gerade in Potsdam wurde mit gezielten Abrissen wertvollster wiederaufbaufähiger Bausubstanz Platz geschaffen für die Umgestaltung und den Aufbau des Zentrums der „sozialistischen Bezirkshauptstadt“, womit man sich scharf von dem als militaristisch und imperialistisch diskreditierten Preußentum und dessen Bautraditionen abgrenzte.

Zum vierten ist der solitäre, auf Neuordnung zielende Ansatz des DDR-Städtebaus schwer kompatibel mit der Bewahrung des überlieferten, Potsdam seit dem Barock prägenden Stadtgrundrisses.³⁵⁹

Die Entwertung der DDR-Architektur wird von Vernachlässigung und Abriss begleitet. Modernisiert und aufgewertet wurden in erster Linie die dringend benötigten Wohngebäude. Rechenzentrum, Fachhochschule und das Wohnhaus am Staudenhof hingegen haben seit dem Mauerfall keine Pflege erfahren. Zahlreiche Gebäude unterschiedlicher Qualität wurden mittlerweile dem Bild der alten Stadt geopfert.³⁶⁰ Der Abriss des Haus des Reisens zeigt deutlich die Gefahren: das zehnstöckige Gebäude am Platz der Einheit wurde 2009/10 von der Eigentümerin, der ProPotsdam, abgetragen. Trotz intensiver Bemühungen ist es bis heute nicht gelungen, das Grundstück neu zu besetzen – eine Leerstelle ist geblieben.³⁶¹

Eine wesentliche Strategie für den Abriss der Gebäude im Sanierungsgebiet ist die Unterstellung von Unvereinbarkeit mit den bestehenden Planungen. So begründete beispielsweise die BI Mitteschön! ihre Forderung nach einem Abriss des Wohnhauses am Staudenhof damit, dass dieses eine Leitfassade unterbreche und viel zu hoch sei.³⁶² Aus dem Umstand, dass einige Gebäude den historischen Stadtgrundriss überdecken – und sei es nur um einen Meter, wie bei oben genanntem Wohnhaus – wird die Erforderlichkeit ihres

359 https://www.potsdam.de/sites/default/files/documents/SFP_Dokumentation_2011.pdf, S.7 (Zugriff am 15.05.2013) .

360 Im näheren Umkreis sind vor allem zu nennen: Haus der Wasserwirtschaft (Friedrich-Ebert-Straße, 2011), das Fernmeldeamt am Kanal (2005/06) und das Karl-Liebknecht-Forum im Lustgarten (1998/99). Vgl. https://www.potsdam.de/sites/default/files/documents/SFP_Dokumentation_2011.pdf, S.7 (Zugriff am 15.05.2013)

361 Anteil hat daran, dass mit dem Freiwerden der Parzelle auch der Wunsch aufkam, hier die Alte Post von Unger zu rekonstruieren. Die Entwürfe der ProPotsdam für eine moderne Adaption fielen – wie viele andere – bislang durch. Saskia Hüneke bedauerte im Gespräch am 24.05.2013, dass immer wieder qualifizierte Vorschläge mühsam erarbeitet werden, um dann in hitzigen Debatten fallen gelassen zu werden.

362 Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/637864/> (Zugriff am 15.06.2013). Den Artikel begleitet eine Illustration, welche die Unvereinbarkeit des Staudenhof-Wohnhauses mit den bestehenden Planungen nachweisen soll

Abrisses abgeleitet. Die Betonung der angeblichen Hässlichkeit der Gebäude unterstreicht die Forderungen.³⁶³

5.2.4 Die Reduktion der Verantwortung auf ästhetische Nachhaltigkeit

Eine umfangreiche Legitimation des geplanten Stadtumbaus erhalten seine Akteure durch eine neue Theorie der 'schönen Stadt', wie sie unter anderem Klaus Theo Brenner, Architekturprofessor an der FH Potsdam, vertritt. Seiner Publikation "Die schöne Stadt. Handbuch zum Entwurf einer nachhaltigen Stadtarchitektur" soll einige Beachtung geschenkt werden, da Brenner einen der wichtigen Akteure im Diskurs der Potsdamer Mitte darstellt. Er vertritt die Auffassung, dass eine neue Stadtgestaltung nicht nur die ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekte von Nachhaltigkeit berücksichtigen muss:

Wenn man von Stadtschönheit spricht, geht es dann noch um mehr als um Dauerhaftigkeit und Funktionalität alleine: Es geht um den Anspruch, alle Komponenten im Entwurf der Stadt so zu fügen, zu strukturieren und zu harmonisieren, dass das Ergebnis als schön, als emotional und kulturell bedeutend wahrgenommen wird. Die schöne Stadt ist ein kulturelles Ereignis und als Ganzes eine "Augenweide"[...] ³⁶⁴

Bezugspunkt des Strebens nach einer ästhetisch ansprechenden Stadt ist hierbei das Bild der kompakten europäischen Stadt, das in den letzten Jahrzehnten den Charakter eines Leitbildes erhalten hat.³⁶⁵ Es zeigt sich unter anderem in den Vorstellungen der kritischen Rekonstruktion in Berlin, der es um die Wiederherstellung des Stadtgrundrisses und der Parzellenstruktur geht. Auch die Befürworter der 'schönen Stadt' lehnen das Erbe der Moderne und ihr Diktum der reinen Funktionalität weitestgehend ab, da die ästhetische Komponente nicht ausreichend berücksichtigt sei. Daraus abgeleitet, fordert Robert Kaltenbrunner eine 'Revision' der gesamten planerischen Praxis.³⁶⁶

Zwar finden die Ziele der energetischen und klimagerechten Stadtsanierung Anklang bei den Autoren; auch weist Kaltenbrunner darauf hin, dass Umnutzung und Umbau in energetischer Hinsicht den Vorrang vor Abriss und Neubau genießen sollten:

Ein weiteres Problem liegt in der unstillbaren Neigung, immer wieder von vorn anzufangen. Die planerischen Utopien der Vergangenheit gingen stets von einer tabula rasa aus. Ein Neuanfang im freien Feld, bei dem alles – baulich, technisch und gesellschaftlich – "besser" gemacht werden sollte.

363 Im Kontext des Wohngebäudes polemisierte auch FH-Professor Ludger Brands sehr stark. Vgl. http://www.brands-architektur.de/Staudenhof_091211.pdf (Zugriff am 15.06.2013)

364 Brenner (2010), S.4

365 Vgl. Brenner (2010), S. 5. Die europäische Stadt ist nach Walter Siebel gekennzeichnet durch: Präsenz von Geschichte, Hoffnung auf Emanzipation, urbane Lebensweise, die gebaute Gestalt und geplante Stadt. Vgl. Walter Siebel in: <http://www.kulturrat.de/dokumente/eks/eks-II.pdf>

366 Vgl. Kaltenbrunner (2010), S. 68f.

5.2.4 Die Reduktion der Verantwortung auf ästhetische Nachhaltigkeit

Der zukunftssträchtige Umgang mit dem, was physisch und mental vorhanden ist, war bei den großen Visionen nie sonderlich beliebt. Indes: Historische Bausubstanz gehört, wie der Boden, zu den nicht mehr vermehrbaren und vor allem zu den nicht mehr wiederholbaren Ressourcen unserer Umwelt.³⁶⁷

Eine tiefere Auseinandersetzung mit den Zielen der sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit findet in der Publikation in der Publikation jedoch nicht statt. Illustriert wird das Buch mit historischen Stadtaufnahmen und Entwürfen Brenners für die Potsdamer Speicherstadt: Hier findet sich auch eine Art Masterplan für Potsdam, dessen Aussagen für die Innenstadt sich weitestgehend mit dem radikalen Plan "Potsdam 2020" von Brenner, Brands und Albers decken.³⁶⁸ Die Visualisierung seines Entwurfes auf Seite 100 macht überdeutlich, was der eigentliche Bezugs- und Orientierungspunkt der 'schönen Stadt' ist: Als Hintergrund für seine Darstellung verwendet Brenner eine historische Ansicht der Potsdamer Stadtsilhouette vor 1945 mit Stadtschloss, Nikolaikirche und Garnisonkirche. Für den eigentlichen Entwurfsbereich ist eine Bebauung mit luxuriösen Stadtvillen in Natursteinfassaden vorgesehen (vergleiche Abb. 36).

Tatsächlich erscheint die Verantwortung für die kommende Stadtgestaltung damit in erster Linie als ästhetisch motiviert. Neben einer Auseinandersetzung mit der schönen Stadtgestalt finden nur Aspekte der Stadtökologie und der Energieeffizienz Beachtung, wie sie ohnehin durch veränderte Baugesetze und Normen vorgegeben sind. Eine klare Position dazu, wie man mit den sozialen Herausforderungen von Stadtumbau umgehen will, fehlt. Eine Auseinandersetzung mit den Potentialen der Nachkriegsmoderne findet nicht statt. Die von Brenner propagierte 'schöne Stadt' erscheint in erster Linie als die Stadt, in der sich wirtschaftlich potente Schichten mit hochwertigen Fassaden im Raum einschreiben, nachdem eine komplette Zeitschicht ausgetilgt wurde. Dass die 'schöne Stadt' einen starken Bruch mit der Nachkriegsmoderne bedeutet, wird auch im Beitrag von Wolfgang Sonne deutlich:

[...] ohne eine dauerhafte und mehrheitlich geschätzte Schönheit unserer Städte kann auch keine ökologisch, ökonomisch oder sozial nachhaltige Stadt entstehen. Deshalb ist es höchste Zeit wieder ernsthaft und angemessen komplex von der Schönheit der Stadt zu reden – und diese zu schaffen: Die Zeit ist reif für eine neue Stadtbaukunst.³⁶⁹

In einer Rezension auf das Buch kritisierte Christian Holl die Vernachlässigung sozialer Aspekte von Nachhaltigkeit:

Komplexität statt Reduktion fordern die zehn Grundsätze – und scheitern selbst gleich beim sensibelsten Thema, dem Wohnungsmarkt. Es wäre zu schön, wenn sich die Forderungen nach Stadtbaukunst und schöner Stadt nicht nur in abstrakten Forderungen nach Ökologie und Urbanität ergingen, wenn sie sich nicht nur in der Gestaltung repräsentativer Innenstadttore und

367 Vgl. Kaltenbrunner (2010), S. 72f.

368 Vgl. Brenner (2010), S.99. Zum Plan "Potsdam 2020" vgl. Kapitel 5.2.2

369 Sonne (2010), S. 64

gehobener Wohnlagen erfüllten. Es wäre schön, wenn sich diese Architekten konkret auch um das kümmern, was in unseren Städten besorgniserregend ist, sich mit denen auseinandersetzen, die Planung generell kritisch gegenüberstehen, weil sie sich von ihr nicht vertreten fühlen, aber auch keine Möglichkeiten haben, Repräsentanz wirkungsvoll einzufordern. Wie wäre es, sich offen mit deren Begriff von Schönheit auseinandersetzen? Da kommt vielleicht nicht die "schöne Stadt" heraus, die man schon von vornherein im Kopf hat, aber damit kann man vielleicht seinen Teil dazu beitragen, dass uns die ganze schöne Stadt nicht irgendwann auseinander bricht.³⁷⁰

Tatsächlich können wir in Potsdam beobachten, dass der beabsichtigte Stadtumbau in erster Linie als ästhetisch motiviert erscheint. Der vorhandenen Nachkriegsarchitektur wird ihr angeblicher Mangel an Ästhetik und ihre Unvereinbarkeit mit der historischen Struktur der Stadt vorgeworfen. Eine Auseinandersetzung mit den Inhalten und Potentialen des Bestehenden findet – auch durch die ständige Präsenz von Plänen und Visualisierungen – in den öffentlichen Debatten nicht mehr statt. Die Stadt soll im Bereich der Potsdamer Mitte auf ihre historische Grundstruktur zurückgeführt werden, ohne dass eine tiefgreifende Beschäftigung damit stattgefunden hat, welche gesellschaftlichen Anforderungen und Bedürfnisse seit ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg dazu gekommen sind.

6. Abschließende Betrachtungen

6.1 Stärken der umgesetzten Lösung

Das städtebauliche Gefüge der historischen Mitte Potsdams hat sich durch das neue Parlament hinter den rekonstruierten Fassaden des historischen Stadtschlusses maßgeblich verändert. Wie in Kapitel 4.2.1 dargestellt, ergibt sich rund um das neue Gebäude eine Vielzahl neuer Situationen, die historische Mitte wird wieder unmittelbar räumlich erfahrbar. Das Stadtbild erhält neue Geschlossenheit und es entsteht eine neue Eingangssituation zur 'Insel Potsdam'. Die starke Präsenz der prächtigen Fassaden demonstriert heute, dass mit dem Verlust des historischen Stadtschlusses ein wesentliches Element im Gefüge der Stadt und der Kulturlandschaft verloren ging. Im Vergleich zu seinem Zustand bei Mauerfall scheint der Stadtkörper Heilung erfahren zu haben.

Wie aufgezeigt wurde, war es bereits seit dem Jahr 2000 erklärter Wille der Stadt, die Parzelle des Stadtschlusses mit einer Rekonstruktion seiner Fassaden neu zu besetzen. Erst die Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie überzeugten die Entscheidungsträger, dass dies nur

370 Christian Holl in: Das Kreuz mit der Schönheit. http://www.german-architects.com/de/pages/page_item/36_10_stadt (Zugriff am 18.06.2013)

in Verbindung mit dem Bau eines neuen Landtages würdevoll und der historischen Bedeutung des Ortes entsprechend geschehen könne.³⁷¹ Eine Zusage des Landes für einen Neubau am Alten Markt folgte im Jahr 2005; zugleich machten die Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie des Landes im Folgejahr deutlich, dass man nicht gewillt war, eine strenge Rekonstruktion durchzuführen. Obwohl auch ein Teil der Stadtverordneten versuchte, durch eine Blockade des nötigen Bebauungsplanes Einfluss auf das geheime Vergabeverfahren zu nehmen, konnte sich der Wunsch nach einer Wiederherstellung der Schlossfassaden erst mit der Spende Hasso Plattners durchsetzen.³⁷²

Betont werden soll, dass die Rekonstruktion der Schlossfassaden weniger die äußere Form der Funktion 'Landtag' darstellt: vielmehr ist die Wirkung als 'Schloss' selbst eine eigene Funktion des Gebäudes.³⁷³ Die wesentliche Herausforderung der Bauaufgabe war, diese beiden Funktionen miteinander zu harmonisieren. Es ist das Vermächtnis Peter Kulkas, dass hierbei eine Lösung entstanden ist, die nicht nur den Anforderungen an ein modernes Parlamentsgebäude standhält: Mit seinem Einsatz dafür, die erhaltenen Fragmente des Schlosses nur minimal konserviert, zum Teil stark beschädigt zu verbauen, hält Kulka auch deutlich die Erinnerung an die Zerstörung des Schlosses wach. Seine Interpretation des historischen Treppenhauses spielt die Schlüsselrolle bei der Vermittlung zwischen den Welten 'Schloss' und 'Landtag'. Spätestens hier muss dem Betrachter der Verlust des historischen Schlosses bewusst werden.³⁷⁴ Erst seit seiner Eröffnung im Frühjahr 2014 und mit der erwarteten medialen Präsenz kommuniziert das Gebäude stärker seine eigentliche Funktion als Landtag.

Mit der kommenden Bebauung des Havelufers wird der Alte Markt erstmals seit seiner Zerstörung wieder annähernd in seiner geschlossenen Struktur erfahrbar sein. Die Rekonstruktion des Palais Barberini wird den Platz nicht nur mit seiner repräsentativen Fassade stark prägen: Mit dem Kunstmuseum Plattners wird es hier zudem eine wichtige funktionale Bereicherung geben. Der Alte Markt erhält damit eine hohe Dichte öffentlicher Nutzungen, die sich gegenseitig ergänzen: Das Landesparlament, das in der Gestalt eines Schlosses gleichzeitig der Kontemplation im öffentlichen Raum dient, St. Nikolai als Kirche und wichtiger Aussichtspunkt, das Alte Rathaus als Potsdam-Museum, die Kunstsammlung Plattners und – zumindest bis 2017 – die Fachhochschule Potsdam.³⁷⁵ Zudem stellt der Alte Markt mit seinen Raumfolgen eine fußgängerfreundliche und erlebnisreiche Verbindung

371 Vgl. Kapitel 3.1.2

372 Vgl. hierzu Kapitel 3.2.1ff.

373 Dies erschwert eine zweifelsfreie Benennung des Gebäudes: Ist es 'Schloss', Landtag oder gar 'Landtagsschloss'? Vgl. hierzu Kapitel 4.2.2

374 Vgl. hierzu Kapitel 4.1

zwischen dem Hauptbahnhof und den barocken Stadterweiterungen her.

Für das gesellschaftliche Leben in der Stadt ist von Bedeutung, dass mit den Auseinandersetzungen um die künftige Gestalt des Landtages seit 2006 breites öffentliches Interesse und Bewusstsein für den Bereich der historischen Mitte geschaffen wurden. Einen wichtigen Anteil hat hier das Engagement der Bürgerinitiative Mitteschön!. Auch wenn diese nur einen Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit abbildet, hat sie doch Aufmerksamkeit dafür geschaffen, dass es sich bei den Planungen für die Potsdamer Mitte um eine öffentliche Aufgabe handelt und Einflussnahme möglich ist. Zugleich müssen wir feststellen, dass es auch große Teile der Bevölkerung gibt, die dem Wunsch nach einer Wiederherstellung der historischen Struktur kritisch oder gar unverständlich gegenüberstehen und sich von den Entscheidungsprozessen ausgeschlossen fühlen.

Wie in Kapitel 5 gezeigt wurde, bewirkte bereits die Aussicht auf eine Neubesetzung der Schlossparzelle eine umfangreiche Veränderung der Sanierungsziele hin zu einer Kritischen Rekonstruktion der historischen Stadtstruktur. Mit der Aussicht auf eine Rekonstruktion der Schlossfassaden wurden diese Ziele in Form eines Leitbautenkonzeptes konkretisiert, das zudem die Wiederherstellung von elf repräsentativen Fassaden im Sanierungsgebiet vorsieht. Mit der fundierten Auswertung historischer Unterlagen, Pläne und Aufnahmen durch die beteiligten Akteure stellt das Leitbautenkonzept ein umfangreiches kulturelles Kapital dar. Können wir im Gebiet, wie es sich kurz vor der Fertigstellung des neuen Landtages darstellt, durchaus gestalterische und funktionale Defizite erkennen, so erscheint die Rekonstruktion der historischen Struktur nachvollzieh- und begründbar. Der zunächst vorgesehenen 'behutsamen Wiederannäherung' an den historischen Stadtgrundriss geht jedoch allmählich das 'Behutsame' verloren; sie gestaltet sich zunehmend zu einer umfassenden Wiederherstellung, die auch mit Verlusten bestehender Potentiale und der Gefahr neuer Spannungen einhergeht.

6.2 Gefahren und Brüche

Anhand der Genese des Leitbautenkonzeptes kann nachgewiesen werden, dass die Rekonstruktion der Schlossfassaden zum dominanten Bezugspunkt des beabsichtigten Stadtumbaus geworden ist. Die wiedergewonnene Gestalt des Schlosses wird nun instrumentalisiert, um eine umfassende Revision der gesamten baulichen Entwicklung seit der Zerstörung der historischen Mitte im Zweiten Weltkrieg durchzusetzen. Nahezu alle

375 Vgl. <http://www.maz-online.de/Lokales/Potsdam/Stadt-und-Land-einigen-sich-auf-Umzugstermin-fuer-FH-Potsdam-bis-Oktober-2017> (Zugriff am 31.02.2015)

Vertreterinnen der Nachkriegsmoderne im Planungsgebiet sollen Überformung oder Abriss erfahren.³⁷⁶ Damit bestätigt das Vorhaben den Vorwurf, den Denkmalpfleger und Kunsthistoriker allgemein gegenüber Rekonstruktionsvorhaben erheben: Rekonstruktion zerstört.³⁷⁷

6.2.1 Drohender Verlust: zum Kapital der Fachhochschule

Das Beispiel des Hochschulgebäudes am Alten Markt soll illustrieren, welche Werte und Ressourcen mit einem unreflektierten Abriss der bestehenden Substanz verloren gehen können. Das von 1971-77 unter Projektleitung von Sepp Weber, Wolfgang Merz, Dieter Lietz und Herbert Gödicke errichtete Gebäude diente bis zum Mauerfall als Institut für Lehrerbildung.³⁷⁸ 1992 wurde es durch die neu gegründete Fachhochschule Potsdam übernommen, die es aufgrund von Verzögerungen beim Ausbau des neuen Campus an der Pappelallee zunächst nicht vor 2018 aufgeben wollte.³⁷⁹ Der Abriss ist vorgesehen, da es die ehemalige Schwertfegerstraße überbaut und die Flucht des ehemaligen Baublockes am Alten Markt um wenige Meter überschreitet.³⁸⁰ Vorgeworfen wird dem Gebäude auch angeblich mangelnde Ästhetik.³⁸¹

Wie bereits in Kapitel 4.2.1 dargestellt, weist das Hochschulgebäude eine ähnliche Traufhöhe wie das benachbarte Landtagsgebäude auf; durch eine vergleichbare Baumasse und die Gliederung der Fassade mit vertikalen Elementen zwischen den Fenstern besteht hier sogar eine gewisse Korrespondenz. Eine Aufnahme des Gebäudes in die Denkmalliste der Stadt war jedoch nie beabsichtigt; zu schwer wog die Ablehnung verschiedener Gruppierungen.³⁸² Bernd Steigerwald, ehemals Professor für Bauerhaltung an der FH

376 Vgl. Kapitel 5.2.3

377 Dieser Vorwurf wird u.a. umfangreich dargestellt in: Buttlar; Dolff-Bonekämper; Falser; Hubel; Mörsch (2011) und Braum; Baus (2009). Hierbei geht es nicht nur darum, dass für Rekonstruktionen bestehende oder potentielle Baudenkmale entfernt werden müssen, sondern auch, dass mit Rekonstruktionen die Bedeutungen der verloren gegangenen Baudenkmale entfremdet und verfälscht werden.

378 Vgl. Metropolar (2011), S. 66ff.

379 Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/597648/> (Zugriff am 21.06.2013) Nun will die Hochschule das Gebäude bis Oktober 2017 leergezogen haben <http://www.maz-online.de/Lokales/Potsdam/Stadt-und-Land-einigen-sich-auf-Umzugstermin-fuer-FH-Potsdam-bis-Oktober-2017> (Zugriff am 21.02.2015)

380 Anders als von einigen Akteuren behauptet, sind die nach Brandenburgischer BauNVO erforderlichen Abstandsflächen zum neuen Landtagsgebäude ausreichend groß. Vgl. Landeshauptstadt Potsdam (2007b), S. 19

381 Am deutlichsten im Vorwurf der "Notdurftarchitektur". Vgl. Kapitel 5.2.3

382 Andreas Kalesse sagt im Gespräch am 13.05.2013, dass es kein Interesse an einer studentischen Lösung für die Potsdamer Mitte gegeben habe und sich keine Lobby für den Erhalt der Ostmoderne gebildet habe. "Es hat sich nichts entwickelt, eine vernünftige Lösung war nicht da".

Ein Antrag zur Unterschutzstellung des Ensembles durch Wolfram Meyerhöfer im November 2005 hatte keinen Erfolg (Auskunft Wolfram Meyerhöfer am 12.03.2015)

Potsdam, verdeutlicht bei einer gemeinsamen Begehung des Gebäudes am 25. April 2013 die enormen Potentiale der Konstruktion des Gebäudes. Sie sollen kurz dargestellt werden um zu beleuchten, welche Ressourcen im Fall eines Abrisses verloren gingen:

Das Gebäude wurde in Stahlbeton-Rasterbauweise errichtet, bei der alle sechs Meter eine recht schmale Stütze steht; mit nur wenigen aussteifenden Wänden ist die innere Struktur des Gebäudes sehr flexibel.³⁸³ Durch die Konstruktion des Gebäudes bietet sich dieses einer kreativen Umnutzung geradezu an: einerseits könnten Teile des Gebäudes nahezu problemlos umgeformt werden. So wäre es durchaus möglich, die Schwertfegerstraße in ihrem historischen Verlauf durch das Gebäude zu führen; ein Teil des Kopfbaus am Alten Markt könnte abgetragen werden, sodass das Gebäude sich in den historischen Stadtgrundriss einfügt. Andererseits könnten die Räume im Inneren den Anforderungen anderer Nutzungen entsprechend in unterschiedlichsten Weisen zugeschnitten werden. So könnten sogar die Lichthöfe, die sich in den drei Gebäudeteilen hinter dem Kopfbau am Alten Markt befinden, bis in das Erdgeschoss erweitert werden. Große, lichtdurchflutete Räume könnten hier öffentlichen Veranstaltungen, aber auch als Galerie dienen. Steht das Gebäude nicht unter Denkmalschutz, könnten innere und äußere Form nahezu beliebig heutigen Anforderungen angepasst werden (vergleiche Abb. 39 bis 41); zugleich wäre auch eine denkmalgerechte energetische Sanierung mit relativ geringem Aufwand zu erreichen.

Zudem sollte beachtet werden, welche gesellschaftlichen Implikationen ein Abriss des Gebäudes hätte: öffentliches Land mit einer öffentlichen Nutzung soll hier der Schaffung hochpreisigen Privateigentums geopfert werden. Das Hochschulgebäude demonstriert den egalitären Anspruch der DDR-Planung, Bildung und Teilhabe im Zentrum der Stadt zu verorten. Mit dem Abriss der Gebäude um den Staudenhof wird nun impliziert, dass Funktionen dieser Art hier heute nicht mehr gebraucht werden. Es soll kurz verdeutlicht werden, warum die Schaffung von Wohnraum nicht als Begründung für den gravierenden Stadtumbau ausreichen kann.³⁸⁴

Durch den Abriss des Wohnhauses am Staudenhof wird es vermutlich zu einer Verdrängung der bisherigen Bewohner kommen; die Haushaltsslage der Stadt und die Gesetze des freien Marktes lassen nicht hoffen, dass preiswerter Ersatz im Gebiet geschaffen werden kann. Zudem wird dem Wunsch nach Entsprechung mit dem historischen Stadtbild die Möglichkeit geopfert, wichtigen Funktionen der Stadt eine ausstrahlende Repräsentanz in der

383 Adam Sharr weist auf die Ähnlichkeit der Konstruktionsprinzipien von Hochschulgebäude und neuem Landtag hin und betont, welche Potentiale in der Konstruktion liegen. Vgl. Sharr (2010), S. 407f.

384 Andreas Kalesse verdeutlicht im Gespräch am 13.05.2013, dass das Konzept des Stadtumbaus erst mit der Aussicht auf neu entstehenden Wohnraum mehrheitsfähig geworden sei.

historischen Mitte zu verschaffen: Bislang erhält nur wenig Aufmerksamkeit, dass Potsdam eine herausragende Wissenschaftsstadt darstellt. Neben der Universität und drei Fachhochschulen haben über 40 Forschungsinstitute einen Sitz in der Stadt; mit über 9000 Beschäftigten in wissenschaftlichen Einrichtungen erreicht Potsdam die höchste Dichte an Wissenschaftlern in Deutschland.³⁸⁵ Es erscheint unverständlich, warum gerade die Mitte der Stadt nicht als Schaufenster dieses enormen Kapitals genutzt werden soll. Zwar finden wir am Neuen Markt einige wissenschaftliche Institute, doch wäre es wünschenswert, hier auch den Hochschulen und Forschungsinstituten eine Plattform zu bieten.

Mit einem kreativen Umbau des Hochschulgebäudes könnte ein Gebäude entstehen, an dem nicht nur Wissenschaft und niedrigschwellige Kulturangebote einen festen Ort im Zentrum erhalten: entstehen könnte zudem ein Gebäude, das mit hoher gestalterischer Qualität und vielfältigen Nutzungen eine gesellschaftlich integrative Funktion entfalten kann.³⁸⁶ Durch hohe Öffentlichkeit könnte es zum Taktgeber der neuen alten Mitte werden und im Gefüge der Stadt einen verbindenden Charakter mit erheblicher Ausstrahlung entwickeln. Eine wesentliche Voraussetzung wäre hierfür das Schaffen einer neuen Eingangssituation am Alten Markt. Durch die ständige Präsenz von Bildern und Plänen, welche die bestehende Planung untermauern, findet eine Auseinandersetzung mit diesen Potentialen heute jedoch nicht mehr statt.³⁸⁷

6.2.2 Die Gefahren der erweiterten Sanierungsziele

Neben der Gefahr der Missachtung bestehender Potentiale und dem weitestgehenden Verlust einer städtebaulichen Zeitschicht besteht vor allem die Gefahr, dass sich die Stadt mit den bestehenden Planungen übernimmt. Die Sanierungsziele, wie sie im Jahr 2006 konkretisiert und durch das Leitbautenkonzept bestätigt wurden, stellen sich nicht als in absehbarer Zeit erreichbar dar. Das Hochschulgebäude wird noch mindestens bis 2017 in Benutzung bleiben und auch für das Wohnhaus am Staudenhof wurde eine weitere Gnadenfrist bis 2022 eingeräumt.³⁸⁸ Zu dieser Zeit sollte die Sanierungsmaßnahme längst

385 Vgl. <http://www.wis-potsdam.de/de/wissenschaft-potsdam-und-umgebung> (Zugriff am 21.06.2013)

386 Die möglichen Nutzungen sind neben einem Schaufenster für die Hochschulen und Forschungsinstitute: Ateliers und Ausstellungsflächen für Potsdamer Künstler (zu den Potentialen als Kunsthalle vgl. http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10097229_1675190/c5086c99/Vergleich%20Kunsthalle%203.pdf (Zugriff am 21.06.2013, am 21.02.2015 nicht mehr verfügbar)), studentische Kulturangebote, nachbarschaftliche Begegnungen, eine Koordinierungsstelle für Flüchtlingsarbeit, sowie ein Raum für Dialog und Partizipation in der Planung (Büro für Bürgerbeteiligung).

387 Vgl. Hierzu Kapitel 5.2.2

388 Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/597648/> und <http://www.pnn.de/potsdam/650417/> (Zugriff auf beide Quellen am 21.06.2013)

abgeschlossen sein.³⁸⁹ Doch anstelle sich auf die Erfüllung der Ziele zu konzentrieren, erweitert die Stadt diese nun sogar noch um den Abriss des Hotel-Hochhauses.³⁹⁰ Das Vorhaben der Potsdamer Mitte tendiert immer mehr zu einer Kahlschlagsanierung des Bestandes der Nachkriegsmoderne.

Damit steht nicht nur die Gefahr im Raum, dass sich die Potsdamer Mitte zur ewigen Baustelle entwickelt: Die Stadt riskiert zudem, ihre begrenzten Mittel primär auf die Pflege ihres Stadtbildes zu konzentrieren, obwohl sie enormen Bedarf bei Ausbau und Sanierung der technischen und sozialen Infrastruktur zu verzeichnen hat. Die Vernachlässigung anderer wichtiger Aufgaben und Quartiere sollte jedoch nicht Begleiterscheinung einer Sanierungsmaßnahme sein. Zu bedauern ist, dass die Akteure des kommenden Stadtumbaus anscheinend noch gar nicht registriert haben – oder nicht registrieren wollen – wie umfangreich sich die städtebauliche Situation bereits zum Positiven gewandelt hat. Das neue Landtagsgebäude in den Schlossfassaden spielt dabei unangefochten die Schlüsselrolle.³⁹¹ Sein großes Kapital besteht bisher darin, neues Bewusstsein für den Ort geschaffen und das städtebauliche Gefüge wieder vervollständigt zu haben. Zudem wird es auch die Politik des Landes stärker in das öffentliche Interesse rücken und die Möglichkeiten der Teilhabe erhöhen. In seiner doppelten Funktion als Landtag und Schloss dürfen wir das Gebäude als Ausdruck des zumindest mehrheitlichen Bürgerwillens lesen,³⁹² das bereits heute eine wesentliche Rolle im städtischen und gesellschaftlichen Leben spielt. Es soll jedoch davor gewarnt werden, dieses wichtige städtebauliche Ereignis dafür zu instrumentalisieren, die gesamte Nachkriegsentwicklung in Potsdam rückgängig zu machen. In der langen Zeit seit der Anlage der barocken Stadt hat es enorme gesellschaftliche Veränderungen gegeben, die sich nach ihrer teilweisen Zerstörung in den Raum eingeschrieben haben. Es wird dafür plädiert, die Wiederannäherung entsprechend behutsam durchzuführen, wie es der Wille der Abgeordneten im Oktober 1990 war. Denn der Wunsch nach einer nahezu vollständigen Rückkehr zur historischen Struktur der Stadt ist auch als Wunsch nach einer Rückkehr zu einer vermeintlich sicheren gesellschaftlichen Struktur zu verstehen. Es wird angeregt, sich stärker mit den Inhalten beider Strukturen jenseits des Bildes der 'guten alten Zeit' und mit den veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auseinanderzusetzen. Denn die Struktur, die wir der Mitte der Stadt heute durch den Verkauf der Parzellen geben, wird nicht

389 Für das Jahr 2014 steht für die Stadt zunächst eine Verlängerung der Maßnahme per Satzung an. Katharina Jantzen verweist im Gespräch am 23.04.2013 darauf, dass Sanierungsmaßnahmen nach spätestens 20 Jahren auslaufen. Damit entfallen dann auch mögliche Fördermittel des Bundes.

390 Vgl. <http://www.maz-online.de/Region/Potsdam/Schwenk-beim-Flotten-Bau> (Zugriff am 21.06.2013)

391 Vgl. hierzu die Kapitel 4.2.1 und 5.1.3

392 Vgl. Hüneke (2008), S. 89

nur ihre Gestalt, sondern auch ihre Funktion nachhaltig prägen.

6.2.3 Eine seltsame Rochade

Abschließend sollen zwei Vorhaben vorgestellt werden, die auf das Engste mit dem Wunsch nach einer Wiedergewinnung des historischen Stadtbildes, aber auch miteinander verbunden sind: Das Projekt einer Rekonstruktion der Garnisonkirche und der beabsichtigte Abriss des Hotelhochhauses an der Langen Brücke. Hier soll es heute zu einer höchst symbolischen Rochade, zu einem erneuten Tausch der 'städtebaulichen Höhendominanten' kommen. Als 1966 der Bau des 'Interhotel Potsdam' in Angriff genommen wurde, prägte die gewaltige Ruine der Garnisonkirche noch das Stadtbild. Trotz ihrer offensichtlichen Tauglichkeit für einen Wiederaufbau wurde die Ruine 1968 in einem Kraftakt gesprengt, während der Rohbau des Hotels 17 Stockwerke in den Himmel wuchs.

In gleichem Maße, wie sich Stadt und Vereine heute um eine Rekonstruktion der stark symbolgeladenen barocken Kirche bemühen, arbeiten sie zugleich an einer Dekonstruktion des Hotelhochhauses. Wie kompromisslos man dem Bau gegenübersteht, zeigte zunächst das Debakel des Jahres 2012, als Hasso Plattner der Stadt den Bau einer Kunsthalle für seine umfangreiche Sammlung in Aussicht stellte: Oberbürgermeister Jann Jakobs insistierte darauf, dass Vorhaben mit einem Abriss des Hotels zu verbinden. Während Plattner bereits mit den Eigentümern über einen Ankauf verhandelte, formierte sich eine Gegenbewegung, die ihrem Unmut über das Abrissvorhaben Luft machte. Im Sommer des Jahres kam es so zu einer stark polarisierten öffentlichen Auseinandersetzung zwischen 'Betonköpfen' und 'Barockfaschisten'³⁹³, in deren Folge Plattner sein Angebot zurückzog.³⁹⁴ Die Ereignisse zeigten erstmals deutlich, dass das Vorhaben einer weitestgehenden Rückführung der historischen Mitte zu ihrer ursprünglichen Gestalt auf geteiltes Echo stößt. Ebenso wie die Gestalt des 'Schlosses' ist das Hotel damit längst zu einem wichtigen Bezugspunkt für Gegner und Befürworter des Stadtumbaus geworden. Während die Abwertung des Gebäudes anhält,³⁹⁵ positionierte sich der Oberbürgermeister im Juni 2013 erneut zum Abriss des Hotels,

³⁹³ So die Begriffe, wie sie die Anhänger der verschiedenen Lager füreinander bei einer Demonstration am 19.06.2012 verwendeten.

³⁹⁴ Vgl. <http://www.tagesspiegel.de/berlin/brandenburg/potsdamer-kunsthalle-plattners-rueckzug-ins-gruene/6847272.html> (Zugriff am 22.06.2013). Die Möglichkeit einer Diskussion wurde auch durch die kurzfristige Einrichtung einer Internetplattform eröffnet. Innerhalb weniger Wochen stimmten hier über tausend Besucher über das Thema ab und legten ihre Argumente dar. Vgl. <http://www.kunsthalle-potsdam.de/> (Zugriff am 22.06.2013, Seite am 21.02.2015 nicht mehr vorhanden)

indem er eine dahingehende Konkretisierung der Sanierungsziele ankündigte.³⁹⁶

Von nicht geringeren gesellschaftlichen Auseinandersetzungen wird das Vorhaben einer Rekonstruktion der Garnisonkirche begleitet, welches einer eigenen Untersuchung bedürfte und hier nur in seinen Grundzügen dargestellt werden kann. Während die Befürworter neben der politischen Motivation der Sprengung die Schönheit und die stadtbildprägende Wirkung des Gebäudes betonen, kritisieren ihre Gegner das Vorhaben vorwiegend aufgrund der Bedeutung der Kirche für den 'Tag von Potsdam'. Doch auch die Initiierung des Projektes durch den politisch äußerst rechts einzuordnenden Oberstleutnant a.D. Max Klaar,³⁹⁷ die ungesicherte Finanzierung und die mangelnde Kompromissbereitschaft des Fördervereines werden dem Projekt vorgeworfen. Der verantwortliche Bischof Wolfgang Huber kehrte Ende 2012 heraus, dass der Wiederaufbau der Kirche von "nationalem Rang"³⁹⁸ sei. Dem sei die Position Johannes Habichs zu diesem Aspekt gegenübergestellt:

Doch steht [...] noch eine andere Antriebskraft hinter Rekonstruktionen, jedenfalls der Bauten von 'nationalem Rang'. Vor allem zu diesen Rekonstruktionen bekennen sich nicht wenige Vertreter der 'politischen und geistigen Elite'. Ihnen geht es [...] um Denkmalsetzung, um die Herstellung von Symbolen kultureller und nationalpolitischer Identität [...] durch eine Rückbindung, die sich als Brückenschlag über die nationale Katastrophe der Nazizeit und deren Folgen, die Zeit der nationalen Spaltung, hinweg darstellt. Komplementär werden gleichermaßen Bauzeugnisse aus der Zeit der DDR und der BRD abgebrochen, entstellt oder marginalisiert. Die neuen 'Nationaldenkmale', zu denen neben der fertiggestellten Dresdner Frauenkirche und neben dem geplanten Berliner Hohenzollernschloss auch die künftigen Rekonstruktionen von Stadtschloß und Garnisonkirche in Potsdam zählen, erinnern an den Denkmalkult des 19. Jahrhunderts. [...] Dieser Kult schien nach dem Trauma des 'Dritten Reichs' endlich überwunden. Doch die Vereinigung von 1990 und die verunsichernde Erfahrung der wirtschaftlichen Globalisierung haben offenbar das Bedürfnis nach nationaler Selbstvergewisserung durch Symbolbauten wiederbelebt, die nun als reine, mit den modernen Mitteln der technischen Reproduzierbarkeit hergestellte Simulationen verlorener Denkmale nationaler Hochkultur einstige politische und kulturelle Bedeutung vergegenwärtigen sollen.³⁹⁹

395 Zuletzt in einer Laudatio des PNN-Redakteurs Peter Tiede auf die Aussicht der Sammlung Plattners im Palais Barberini: Hier nennt er den "Mercure-Hotel-Klotz" einen "ahistorischen Trotzbau", den es "zu schleifen" gelte. Zu Beachten ist, dass dies alles bei laufendem Betrieb des Hotels geschieht. Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/753798> (Zugriff am 22.06.2013)

396 Vgl. <http://www.maz-online.de/Lokales/Potsdam/Schwenk-beim-Flotten-Bau> (Zugriff am 22.06.2013)

397 Klaar hatte den Wiederaufbau mit der Schenkung eines Nachgusses des Glockenspieles an die Stadt Potsdam angeregt. Klaar wollte die Garnisonkirche als Soldatenkirche wieder entstehen sehen, in der z.B. die Trauung gleichgeschlechtlicher Paare ausgeschlossen sei. Zur politischen Orientierung Klaars sei ein Blick auf die Internetseite seines Verbandes deutscher Soldaten (VdS) empfohlen: <http://www.verband-deutscher-soldaten.de/> (Zugriff am 22.06.2013). Der Förderverein des Projektes hat sich indes von Klaar distanziert.

398 Bischof Huber im Interview: <http://www.pnn.de/potsdam/708535/> (Zugriff am 22.06.2013)

399 Habich (2011), S.14f. Für Kritiker der Rekonstruktion aus Gründen der Authentizität und der Bedürftigkeit tatsächlicher Denkmale dürfte es zudem ein Schlag ins Gesicht sein, dass im Juni ausgerechnet aus dem Denkmalschutz-Sonderprogramm des Bundes 400.000 € für die Garnisonkirche bewilligt wurden. Vgl. <http://www.pnn.de/potsdam/758716/> (Zugriff am 22.06.2013)

6.3 Fazit der Untersuchung

Mit dieser Untersuchung ist ein Überblick über die Prozesse erstellt worden, die seit dem Mauerfall auf den Raum der historischen Mitte Potsdams wirken. Ziel war eine differenzierte Betrachtung der lokalen Rahmenbedingungen, die eine Neubesetzung der Schlossparzelle mit einem Landtag in der Gestalt des Schlosses ermöglichten. In der Diskussion des erreichten Ergebnisses wurde neben dem Anteil der beteiligten Akteure auch der symbolische Gehalt des Gebäudes gewürdigt. Auch in der Betrachtung der räumlichen Wirkungen des Gebäudes wurde ein positives Fazit gezogen.⁴⁰⁰

In der Auseinandersetzung mit den Wirkungen der 'Schlossfassade' konnte aufgezeigt werden, dass das Gebäude den Wunsch nach einer Rekonstruktion der barocken Parzellenstruktur implizierte. Dabei wurde deutlich, dass die 'Wiedergewinnung' der historischen Struktur mit gravierenden Eingriffen in die bestehende Architektur der Nachkriegszeit verbunden ist. Gezeigt werden konnte auch, dass eine Auseinandersetzung mit diesem baulichen Erbe aufgrund der diskursiven Macht von Bildern und Plänen, aber auch durch eine Reduktion der Verantwortung auf ästhetische Nachhaltigkeit nicht mehr stattfindet.

Festgestellt werden musste, dass die Vehemenz, mit der nun weitere Rekonstruktionen gefordert werden für gesellschaftliche Spannungen und Verwerfungen sorgt. Kritiker des beabsichtigten Stadtumbaus sehen sich in den Abstimmungsprozessen nicht repräsentiert. Mit den bestehenden Sanierungszielen ist der 'behutsamen Wiederannäherung an das historische Bild' das Behutsame abhanden gekommen. Die Stadt ist zu einem neuen Leitbild übergegangen, das getrost als 'Mitteschön' bezeichnet werden kann. In welcher Form diese Planungen umgesetzt werden, wird sich zeigen. Zu erwarten ist, dass das neue Landtagsgebäude als Grundstein dieser Entwicklungen verstanden sein wird. Es hängt damit auch vom Erfolg oder Misserfolg der Planungen ab, wie das Gebäude in Zukunft wahrgenommen wird.

Festgehalten werden soll, dass mit dem 'Landtag im Schloss' Kontinuität an einem Ort wiederhergestellt wurde, der durch Krieg und zweifelhafte Planung schwer gezeichnet war. Tatsächlich ist mit ihm ein wesentliches Element des Gesamtkunstwerkes zurückgekehrt. Potsdam stellt ohnehin den Ort dar, an dem die preußische Geschichte am greifbarsten und lebendigsten geblieben sind. Dem tun auch ein Hotel an der Havel, ein Wohnhaus und ein Hochschulgebäude am Staudenhof keinen Abbruch. Es bleibt zu hoffen, dass die Stadt über die intensive Auseinandersetzung mit ihrer 'guten alten Zeit' nicht ihre jüngere Geschichte zu

400 Vgl. Kapitel 4.2.

erzählen vergisst und sich auch den Herausforderungen der Gegenwart stellt.

Bei allen Unwägbarkeiten unserer Zeit dürfen wir doch darauf vertrauen, dass auch eine pluralisierte Gesellschaft imstande ist, inhaltlichen Bedürfnissen eine angemessene, mitunter auch mutige Form zu geben. Die Gewährleistung einer ergebnisoffenen Auseinandersetzung darüber, was Inhalt und Gegenstand einer Stadt sein soll, wird hierfür als Grundbedingung erachtet; angesichts begrenzter Flächen in einer wachsenden und sich verteuernenden Stadt sollte gerade die Neuordnung öffentlichen Grundes stärker als bisher öffentliches Thema sein. Die Reduktion des Bedarfes auf hochwertiges Wohnen und ästhetisches Erleben schließt ein Nachdenken darüber aus, welche gesellschaftlichen Bedürfnisse sich darüber hinaus im neuen Zentrum der Stadt verräumlichen sollen. Ein Alter Markt mit einem neuen Parlament und einer großen Sammlung ostdeutscher Kunst, eine Kirche und ein Museum bieten für ein solches Nachdenken einen starken Bezugsrahmen. Angeregt wird, einen Ort zu schaffen, der Möglichkeiten für vielfältige Kulturangebote, für Wissenschaft und Bildung, für Politik und Teilhabe eröffnet. Potsdam stellt einen Ort höchster Signifikanz dar. Die Integration bestehender Potentiale wäre Garant dafür, dass sich auch seine Mitte als authentische Bereicherung für Besucher und Bewohner darstellt.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Publikationen und Monographien

- Auffarth, Sid (2009): Hannover – Vom "fließenden Stadtraum" in die Erlebnisgesellschaft. In: Braum, Michael; Welzbacher, Christian (2009): Nachkriegsmoderne in Deutschland. Eine Epoche Weiterdenken. Basel, Boston, Berlin (Birkhäuser).
- Baier, Christof; Reinisch, Ulrich (2006): Schußlinie, Sehstrahl und Augenlust. Zur Herrschaftskultur des Blickens in den Festungen und Gärten des 16. bis 18. Jahrhunderts. In: Horst Bredekamp (Hrsg.): Visuelle Argumentationen. Die Mysterien der Repräsentation und die Berechenbarkeit der Welt. München (Fink).
- Baumunk, Bodo-Michael (1991): Annäherung an den Wandel. In: Stadtbauwelt 48 (12/1991): Potsdam 1991. 82. Jahrgang. S.2525 – 2591
- Bauriedl, Sybille (2009): Impulse der geographischen Raumtheorie für eine raum- und maßstabskritische Diskursforschung. In: Glasze, Georg; Matissek, Annika (Hrsg.) (2009a): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld (transcript Verlag).
- Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und "Klassen". Originaltitel: Espace social et genèse de "classe". Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Braum, Michael; Baus, Ursula (2009): Rekonstruktion in Deutschland. Positionen zu einem umstrittenen Thema. Berlin (Walter de Gruyter).
- Braum, Michael; Welzbacher, Christian (2009): Nachkriegsmoderne in Deutschland. Eine Epoche Weiterdenken. Basel, Boston, Berlin (Birkhäuser).
- Brendgens, Guido (2008): Demokratisches Bauen. eine architekturtheoretische Diskursanalyse zu Parlamentsbauten in der Bundesrepublik Deutschland. Aachen (Shaker).
- Brenner, Klaus Theo (Hrsg.) (2010): Die schöne Stadt. Handbuch zum Entwurf einer nachhaltigen Stadtarchitektur. Berlin (Jovis Verlag GmbH).
- Buttlar, Adrian von; Dolff-Bonekämper, Gabi; Falser, Michael S.; Hubel, Achim; Mörsch, Georg (2011): Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern – eine Anthologie. Berlin (Walter de Gruyter)
- Csáky, Moritz; Leitgeb, Christoph (2009): Kommunikation - Gedächtnis – Raum. Kulturwissenschaften nach dem »Spatial Turn«. Bielefeld (transcript Verlag).

- Emmerich-Focke, Christina (1999): Stadtplanung in Potsdam 1945 bis 1990 – Kollision des Sozialismus mit den städtebaulichen Relikten Brandenburg-Preußens in Potsdam. Potsdam (Stadt:Werk)
- Eschenburg, Wieland; Kalesse, Andreas (1991): Leitlinien für die Denkmalpflege in Potsdam. In: Deutsche Gesellschaft für Denkmalpflege e.V. (1991): Potsdam – ein Kunst- und Kulturdenkmal. Kulturbauten und Denkmale Heft 2. Berlin (holt-agentur). Online verfügbar unter:
http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10038893_996275/101a5db7/leitlinien.pdf
- Dezernat für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Gewerbe des Magistrats der Landeshauptstadt Potsdam (Hrsg.) (1991): Auf der Suche nach dem verlorenen Bild. Internationales Architektenseminar Potsdam 1991. Potsdam (Potsdamer Verlagsbuchhandlung)
- During, Catrin; Ecke, Albrecht (2008): Architekturführer Potsdam. gebaut! Berlin (Lukas Verlag)
- Foucault, Michel (1976 [1975 frz.]): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main (Suhrkamp)
- Generaldirektion der SPSG Berlin-Brandenburg (Hrsg.) (2004): Garten – Grenze – Garten. Die wiederhergestellten historischen Gartenbereiche im ehemaligen Grenzgebiet Babelsberg, Neuer Garten, Pfingstberg, Sacrow. Potsdam: SPSG Berlin-Brandenburg
- Giersberg, Hans-Joachim (1998): Das Potsdamer Stadtschloss. Potsdam (Potsdamer Verlagsbuchhandlung GmbH).
- Glasze, Georg; Matissek, Annika (Hrsg.) (2009a): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld (transcript Verlag).
- Glasze, Georg; Matissek, Annika (2009b): Diskursforschung in der Humangeographie: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Operationalisierungen. In: Glasze, Georg; Matissek, Annika (Hrsg.) (2009a): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld (transcript Verlag).
- Glasze, Georg; Matissek, Annika (2009c): Die Hegemonie- und Diskurstheorie von Laclau und Mouffe. In: Glasze, Georg; Matissek, Annika (Hrsg.) (2009a): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld (transcript Verlag).
- Gramlich, Horst (1991): Stadtentwicklung im Zeichen eines umfassenden Strukturwandels. In: Dezernat für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Gewerbe des Magistrats der

- Landeshauptstadt Potsdam (1991): Auf der Suche nach dem verlorenen Bild. Internationales Architektenseminar Potsdam 1991. Potsdam (Potsdamer Verlagsbuchhandlung)
- Habich, Johannes (2011): Zur Einführung: Worum es geht. In: Buttlar, Adrian von; Dolff-Bonekämper, Gabi; Falser, Michael S.; Hubel, Achim; Mörsch, Georg (2011): Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern – eine Anthologie. Berlin (Walter de Gruyter)
- Haffner, Sebastian (2009 [1978]): Anmerkungen zu Hitler. 28. Auflage. Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuch Verlag)
- Hennecke, Stefanie (2010): Die kritische Rekonstruktion als Leitbild. Stadtentwicklungspolitik in Berlin zwischen 1991 und 1999. Hamburg (Kovač).
- Hüneke, Saskia (2008): Potsdamer Stadtschloss versus Landtagsgebäude in Potsdam. Schöpferische Begegnung von Geschichte und Gegenwart oder verpasste Chance? In: Hinterkeuser, Guido (Hrsg.)(2008): Wege für das Berliner Schloss / Humboldtforum. Wiederaufbau und Rekonstruktion zerstörter Residenzschlösser in Deutschland und Europa (1945-2007). Berlin (Schnell und Steiner).
- Jüngst, Peter (1995): Psychodynamik und Stadtgestaltung. Zum Wandel Präsentativer Symbolik und Territorialität Von der Moderne Zur Postmoderne. Stuttgart (Franz Steiner Verlag).
- Kalesse, Andreas (2000): Erinnerungsarchitektur mit neuem Inhalt. Die Multifunktionalität als Gefahr für das Potsdamer Stadtschloss. in: Mitteldeutscher Kulturrat (Hrsg.) (2000): Kulturreport. Vierteljahreshefte des Mitteldeutschen Kulturrats. Heft 23.
- Kalesse, Andreas; Kartz, Matthias (2000): UNESCO-Weltkulturerbe als Verpflichtung. Ausweitung der Welterbestätte "Schlösser und Gärten von Potsdam und Berlin". In: Stadtverwaltung Potsdam. Amt für Denkmalpflege (Hrsg.): Denkmalschutz und Denkmalpflege Potsdam. Merseburg (Gehrig Verlagsgesellschaft mbH)
- Kipry, Steffen (2011): Das authentische Denkmal? Positionen der Rekonstruktionsdebatte am Beispiel der Bauakademie. Bachelor-Thesis am Institut für Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin. Verfügbar am IPZ des Institutes
- Landeshauptstadt Potsdam (2007a): Bebauungsplan Nr. SAN-P 10 "Landtagsneubau" vom 04.Juli 2007. Planzeichnung. o.O. (o.V.). Online verfügbar unter: http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10037070_480745/e2284a7f/BPlan-SAN-P10_15_11_07.pdf#Planzeichnung (Zugriff am 21.06.2013)
- Landeshauptstadt Potsdam (2007b): Bebauungsplan Nr. SAN-P 10 "Landtagsneubau" vom

- 04.Juli 2007. Begründung. o.O. (o.V.). Online verfügbar unter:
http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10037070_480745/3d61592c/SAN-P10_Begr%C3%BCndung.pdf#Begründung (Zugriff am 21.06.2013)
- Landeshauptstadt Potsdam (Hrsg.) (2007c): Potsdams Stadtmitte. 2., überarbeitete Auflage 2008. o.O., o.V. Online Verfügbar unter:
http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10062525_996323/03741186/Potsdam_Stadtmitte_2Auflage2008_.pdf (Zugriff am 22.06.2013)
- Landeshauptstadt Potsdam (Hrsg.) (2008): Bauen und Sanieren in Potsdam. Potsdam 2009. Mehring (WEKA info verlag GmbH)
- Magistrat der Stadt Potsdam. Dezernat für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Gewerbe, Stadtentwicklungsamt (Hrsg.) (1992): Die Berliner Vorstadt. Bebauungsplan – Berliner Strasse Havelseite, Potsdam: Lappe GmbH
- Meißner, Stefan (2008): Architektur-Diskurs-Interpretation. In: Wolkenkuckucksheim. Internationale Zeitschrift für Theorie und Wissenschaft der Architektur, Heft 2/2007 "Theorie des Interpretierens von Architektur". Online Verfügbar unter: <http://www.tu-cottbus.de/wolkenkuckucksheim/inhalt/de/heft/ausgaben/207/Meissner/meissner.php>
- Metropolar Potsdam (Hrsg.) (2011): Und der Zukunft zugewandt. Potsdam und der gebaute Sozialismus. Potsdam (Metropolar)
- Neuber, Wolfgang (2003): Sichtbare Unterwerfung. Zu den herrschaftsstrategischen Raumvorstellungen in frühneuzeitlichen Idealstadtentwürfen und Utopien. In: Jöchner, Cornelia (2003): Politische Räume. Stadt und Land in der Frühneuzeit. Berlin (Akademie Verlag GmbH)
- Petri, Christiane (2009): Potsdam und Umgebung. Sinnbild von Preußens Glanz und Gloria. Ostfildern (DuMont Reiseverlag).
- Rat der Stadt Potsdam – Stadtbauamt (Hrsg.) (1989): Städtebaulich-architektonische Entwicklung der Bezirksstadt Potsdam. Potsdam (Druckerei Märkische Volksstimme)
- Redecke, Sebastian (2009): Vom Schloss zu Hoesch. In Bauwelt 44 (2009): Der Landtag im Stadtschloss. 100. Jahrgang. Gütersloh (Bauverlag BV GmbH), S. 16-29
- Sandl, Marcus (2003): Bauernland, Fürstenstaat, Altes Reich. Grundzüge einer Poetologie politischer Räume im 18. Jahrhundert. In: In: Jöchner, Cornelia (2003): Politische Räume. Stadt und Land in der Frühneuzeit. Berlin (Akademie Verlag GmbH)
- Sanierungsträger Potsdam GmbH (Hrsg.) (2012): Potsdam. Der Weg zur neuen Mitte. Berlin (Nicolaische Verlagsbuchhandlung).
- Schediwy, Robert (2011): Rekonstruktion. Wiedergewonnenes Erbe oder nutzloser Kitsch?.

- Münster (LIT Verlag Münster).
- Schreiber, Verena (2009): Raumangebote bei Foucault. In: Glasze, Georg; Matissek, Annika (Hrsg.) (2009a): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld (transcript Verlag).
- Schwarz, Andre (2012): Stadtzentren zwischen Rekonstruktion und Erneuerung. Grundlagen, Merkmale und Leitlinien der Wiederherstellung zerstörter Stadtzentren am Beispiel der Potsdamer Mitte. Bachelor-Thesis am Institut für Stadt- Regionalplanung der TU Berlin. Verfügbar im IPZ des Institutes.
- Seidel, Paul (1922): Das Stadtschloss in Potsdam. Berlin: Deutscher Kunstverlag. Sharr, Adam (2010): Selective Memory. Contesting Architecture and Urbanism at Potsdam's Stadtschloss and Alter Markt (Report). In: German Life and Letters, Ausgabe 63(4) (Oktober 2010), Seite 398(19). Oxford und Malden (Blackwell Publishing)
- Siedler, Wolf Jobst (1991): Abschied von Preussen. München (Siedler Verlag).
 Stadtbauwelt 48 (12/1991): Potsdam 1991. 82. Jahrgang. S.2525 – 2591
 Stadtverwaltung Potsdam (Hrsg.) (2001): Potsdams neue Mitte. Ziele der Stadterneuerung. o.O. (o.V.)
- Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und Untere Denkmalschutzbehörde der Landeshauptstadt Potsdam (Hrsg.)(2001): Minervas Mythos. Fragmente und Dokumente des Potsdamer Stadtschlusses. Berlin (Rudolf Otto / Edition Hentrich)
- Strüver, Anke (2009): Grundlagen und Begriffe der Foucault'schen Diskurstheorie. In: Glasze, Georg; Matissek, Annika (Hrsg.) (2009a): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld (transcript Verlag).
- TOPOS – Stadtplanung (Hrsg.) (1997): Zum Bauwerk und Standort des Stadtschlusses in Potsdam. Eine bauhistorische Expertise mit Bilddokumentation. o.O. (o.V.)
- Zajonz, Michael; Heinroth, Michael (1990): Suchet der Stadt Bestes. Zur Rekonstruktion der Zweiten barocken Stadterweiterung Potsdams. (Dokumentation einer Ausstellung in der Potsdamer Nikolaikirche vom 10.09. bis 08.10. 1989). o.O (o.V.)

wichtige Beschlüsse des Landtages und des Stadtparlamentes:

2000-04-05 Beschluss der SVV: Wiederaufbau Stadtschloss (DS 00/0278/1)

<http://egov.potsdam.de/bi/vo020.asp?VOLFDNR=252&options=4> (Zugriff am 29.05.2013)

2001-07-12 Beschluss des Landtages Brandenburg: Dauerhafte Unterbringung des Landtages.

Drucksache 3/2991-B

http://www.landtag.brandenburg.de/sixcms/media.php/5701/Drs_3_2991B.pdf Zugriff am 19.02.2013

2001-11-07 Beschluss der SVV: Landtagsneubau am Alten Markt. Drucksache 07/SVV/0664

<http://egov.potsdam.de/bi/to020.asp?TOLFDNR=3989&options=4> Zugriff am 20.02.2013

2005-05-20 Beschluss des Landtages Brandenburg: Landtagsneubau für Brandenburg-Berlin am Potsdamer Standort "Alter Markt". Drucksache 4/1092-B

http://www.mdf.brandenburg.de/sixcms/media.php/4055/Landtagsbeschluss_Landtagsneubau_Mai2005.pdf Zugriff am 13.05.2013

Online-Ressourcen:

Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (Hrsg.)(2007): Katalog zur Restaurierung und

Wiederverwendung des Skulpturenschmuckes des ehemaligen Potsdamer

Stadtschlusses im Zusammenhang mit der Errichtung eines Landtagsgebäudes für den

Brandenburger Landtag. http://www.spsg.de/media/de/Skulpturenbericht_0808.pdf

Zugriff am 28.03.2013

Wächter + Wächter architekten bda (2006): machbarkeitsstudie landtag brandenburg

http://www.potsdam.de/cms/dokumente/10023824_482044/426edf52/Machbarkeitsstudie-Internetfassung.pdf Zugriff am 17.05.2013

neuere Publikationen zum Landtagsneubau:

Karutz, Hans-Rüdiger; Hoffmann, Michael; Mangelsdorf, Frank (2014): Einst und Jetzt.

Potsdamer Stadtschloss, Landtag Brandenburg. Berlin (Culturion Medien)

Ministerium der Finanzen des Landes Brandenburg (2014): Von der Vision zur Wirklichkeit.

Der neue Landtag in Potsdams Mitte. Potsdam (o.V.)

Ministerium der Finanzen des Landes Brandenburg (2014): Baudokumentation. Neuer

Landtag Brandenburg. Potsdam (o.V.)

Abbildungsteil



Abb. 1: Blick auf das sozialistische Zentrum vor Baubeginn des Hans-Otto-Theaters. Links die Nikolaikirche und angeschnitten das Institut für Lehrerbildung. In der Mitte das Alte Rathaus vor dem Zentrum Süd.



Abb. 2: Der Blick auf die ruhende Baustelle des Hans Otto Theaters, ca. 1990. Am Rohbau ist die Inschrift lesbar: "Hier ruht ihr festlicher Theaterabend."



Abb. 3: Blick vom Brauhausberg ca. 1989.



Abb. 4: Blick vom Interhotel Potsdam auf den Verkehrsknoten von Friedrich-Ebert- und Wilhelm-Külz-Straße (heute wieder Breite Straße). Im Hintergrund die Bibliothek und das Institut für Lehrerbildung im Bau.

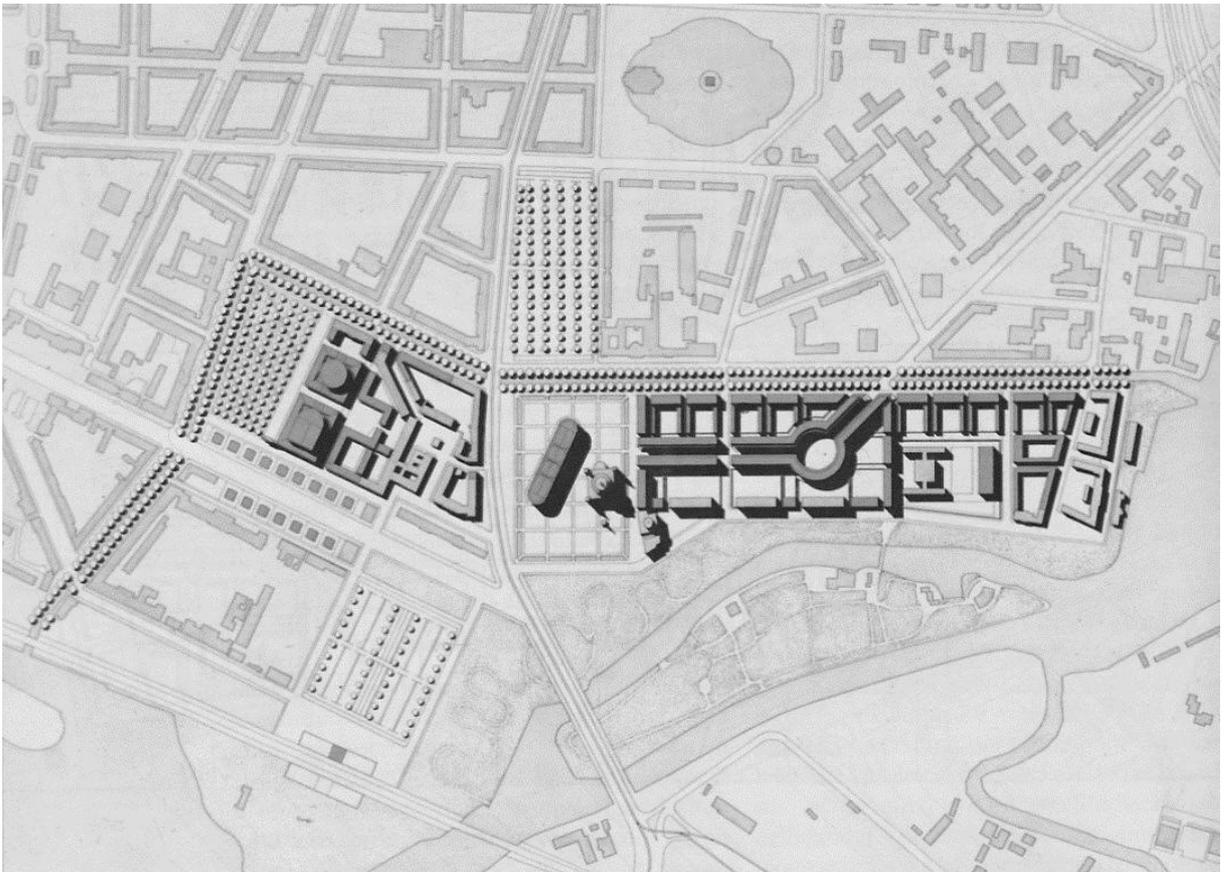


Abb. 5: Beitrag der Gruppe von Franco Stella für das internationale Architektenseminar 1991.

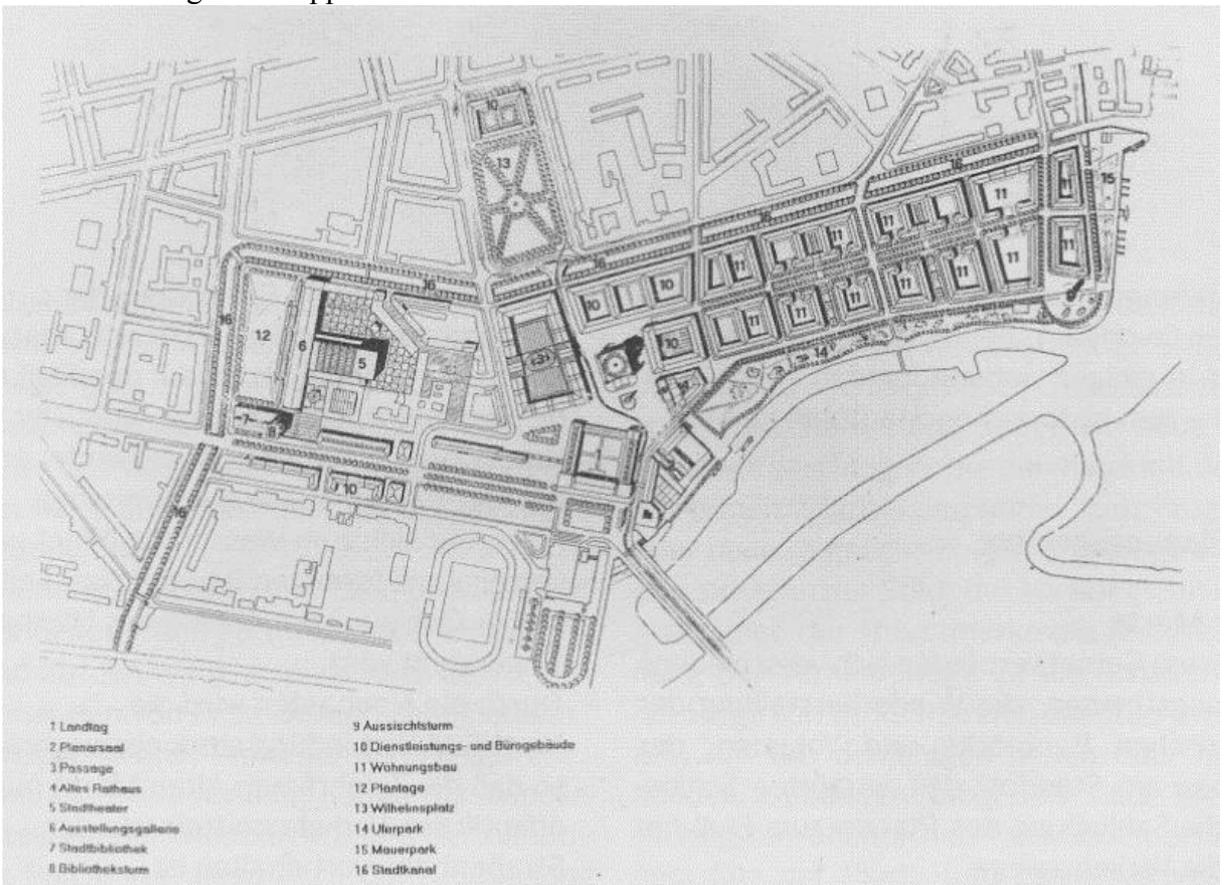


Abbildung 6: Beitrag der Gruppe Lombardi für das internationale Architektenseminar 1991



Abb. 7: Luftbild der historischen Mitte Potsdams im Jahr 2007. Zwischen Havelhochhaus und Nikolaikirche steht das rekonstruierte Fortunaportal. Die Schlossparzelle wird freigemacht. Die neue Lange Brücke für Fußgänger und den Nahverkehr ist im Bau

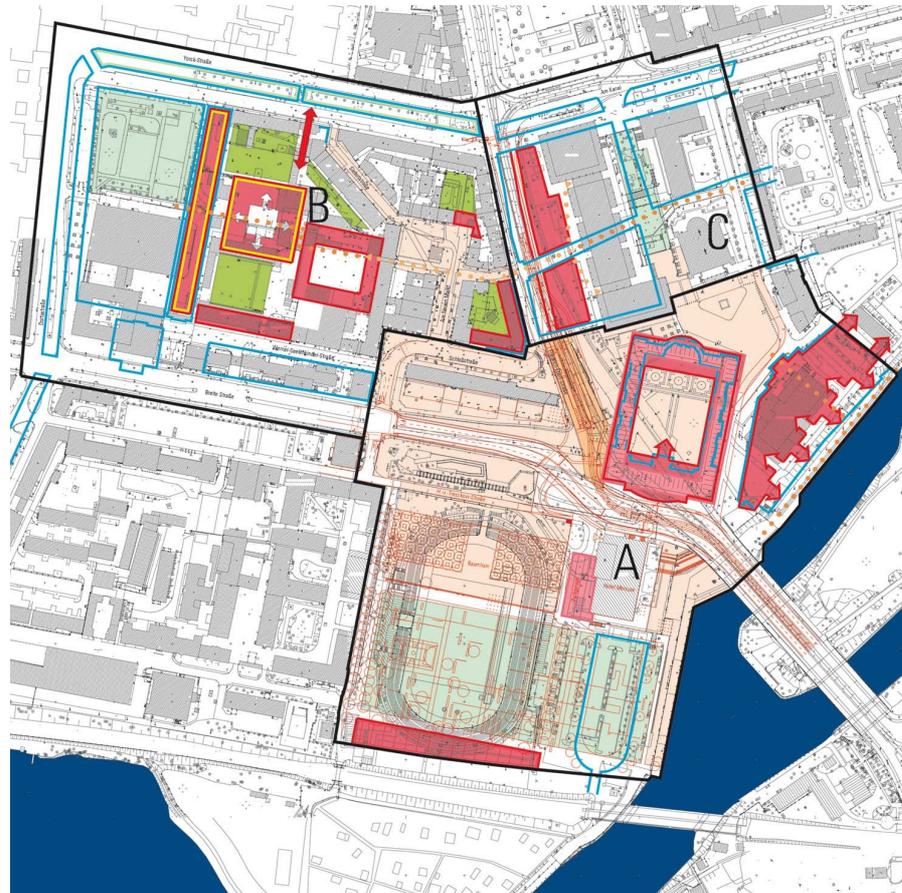


Abb. 8: 1998 Gebietsunterteilung - Neuordnungsprogramm - Stufenkonzept 2001/02

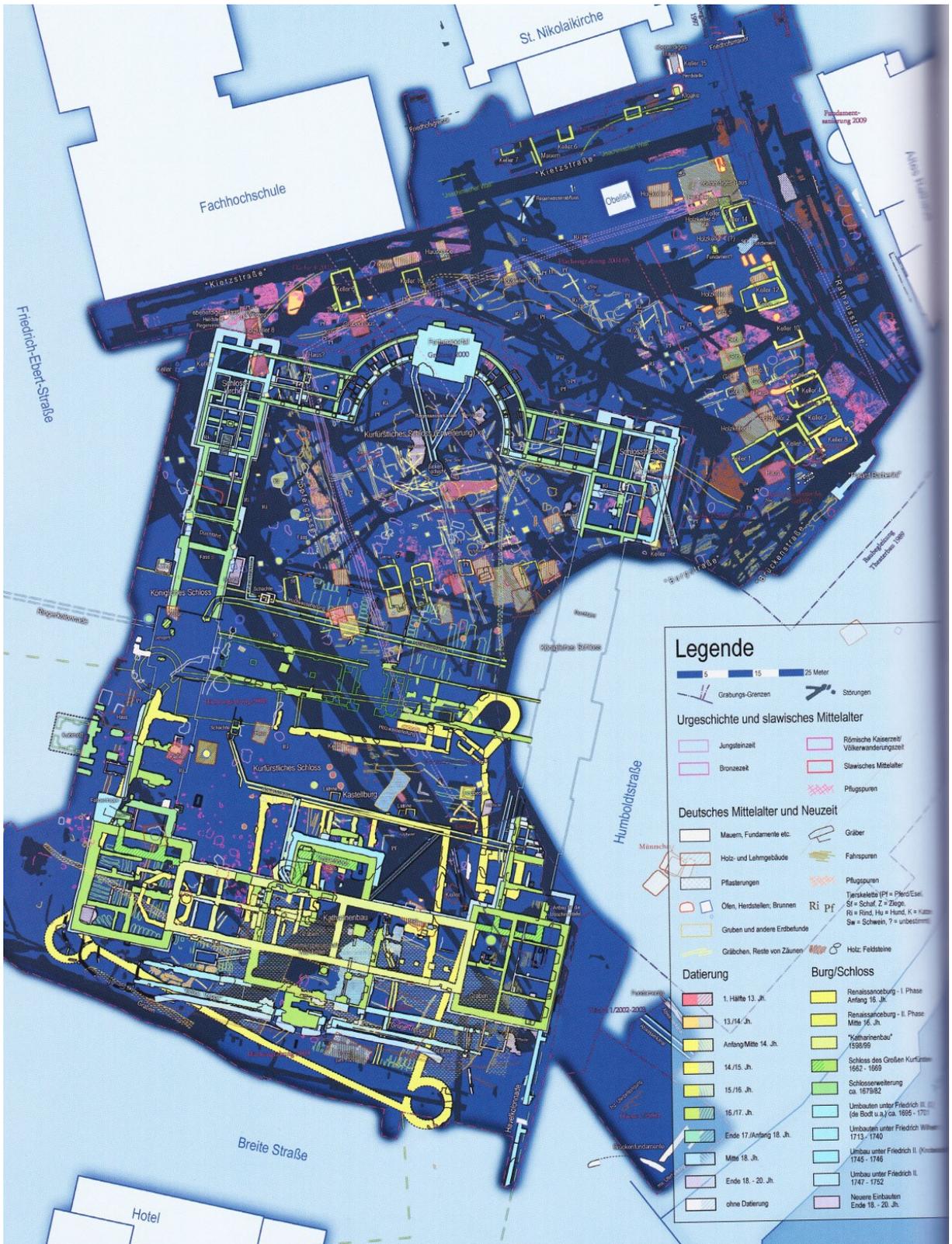


Abb. 9: Archäologische Befunde auf und an der Parzelle des Stadtschlusses

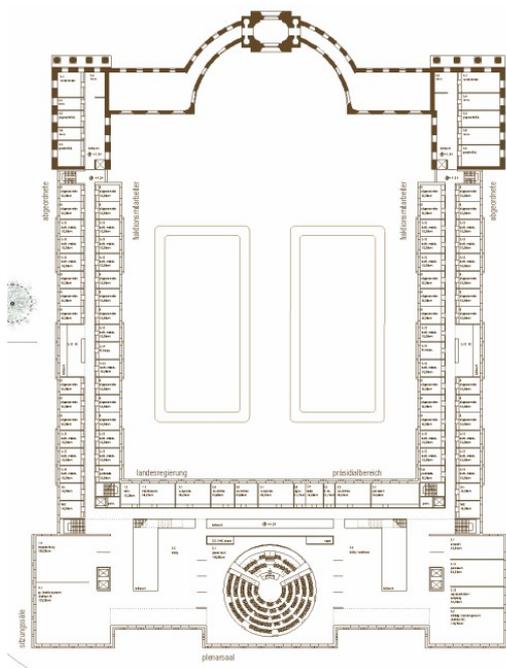


Abb. 12 und 13: Grundriss des 2. OG mit dem Plenarsaal in der Studie von Wächter und Wächter, daneben der exemplarische Aufriss der Seitenflügel.



Abbildung 14 und 15: Aufriss des Hauptflügels. Im zweiten OG befindet sich der Plenarsaal. Rechts das Modell der Studie von Wächter und Wächter im Blick aus südwestlicher Richtung



Abb. 16: Studie des Büros gmp (Gerkan, Marg und Partner) für einen modernen Landtag in historischer Kubatur



Abb. 17 und 18: Gegenüberstellung der Hofsituation von historischem Schloss und neuem Landtag.



Abb. 19: Das Treppenhaus im Messbild um 1912, mit einer Angabe des Bestandes durch vollen Kontrast



Abb. 20 und 21: Die Entwürfe des Büro Peter Kulka für eine moderne Adaption des Knobelsdorffschen Treppenhauses. Links der Entwurf im Vergabeverfahren, rechts der Entwurf nach der Entscheidung gegen das Geländer nach historischem Vorbild.



Abb. 22 und 23: Visualisierung des Plenarsaaes im Blick von der Besuchertribune und Blick von der Dachterrasse zum Alten Markt.



Abbildung 24: Das Stadtbild, wie es sich bei Blick von der Langen Brücke darstellt.



Abbildungen 25 und 26: Blicke zum neuen Landtag aus dem Neuen Lustgarten und von der Breiten Straße. Im ersten Bild befinden sich links Marstall, Fachhochschule und Nikolaikirche, davor das Landtagsgebäude. Rechts das Havelhochhaus (Hotel Mercure).

Im zweiten Bild zeigt sich die Präsenz der rekonstruierten Schlossfassaden beim Blick aus der Breiten Straße. Links im Bild das Verwaltungsgebäude des Rechenzentrums; Rechts daneben, auf Höhe des roten Bogens bzw. in Richtung der Nikolaikirche soll die Rekonstruktion der Garnisonkirche erfolgen.



Abbildungen 27 und 28: Die erste Abbildung zeigt das Hochschulgebäude (FHP) vom Alten Markt her. Zwischen ihm und der angeschnittenen Nikolaikirche befindet sich der Durchgang zum Staudenhof. Links ist das Fortunaportal angeschnitten. Die zweite Aufnahme zeigt das Hochschulgebäude, den westlichen Flügel des Landtages und das Havelhochhaus im Blick aus nordwestlicher Richtung bzw. der Friedrich-Ebert-Straße.



Abbildungen 29 und 30: Blicke über das Neptunbassin auf das historische Schloss bzw. die rekonstruierten Fassaden. Das Hotel-Hochhaus steht leicht neben der Blickachse.

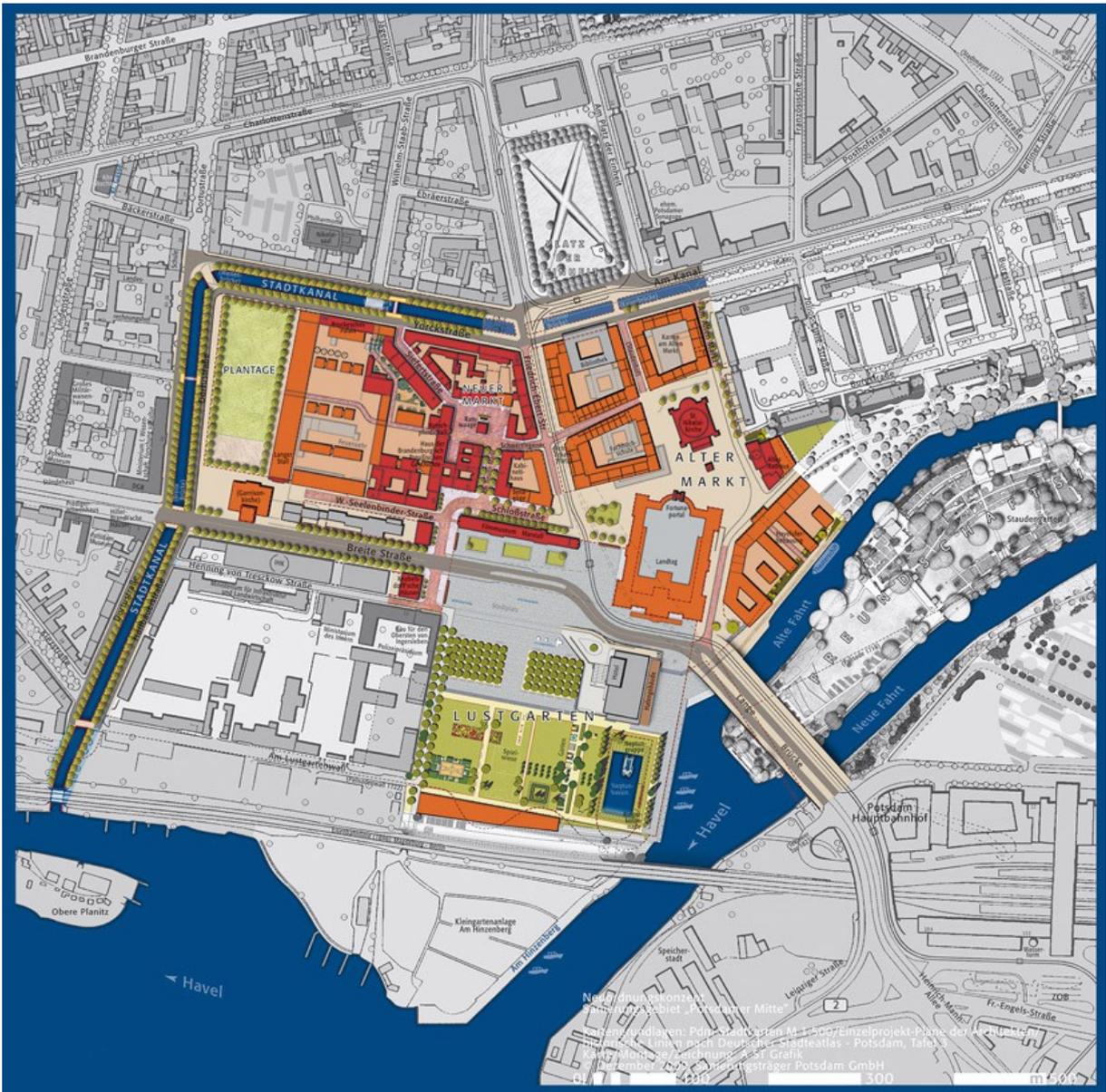


Abb. 31: Das Neuordnungskonzept mit den veränderten Sanierungszielen auf der Grundlage des Konsensplans von 2006 (im Jahr 2013 gültige Fassung).

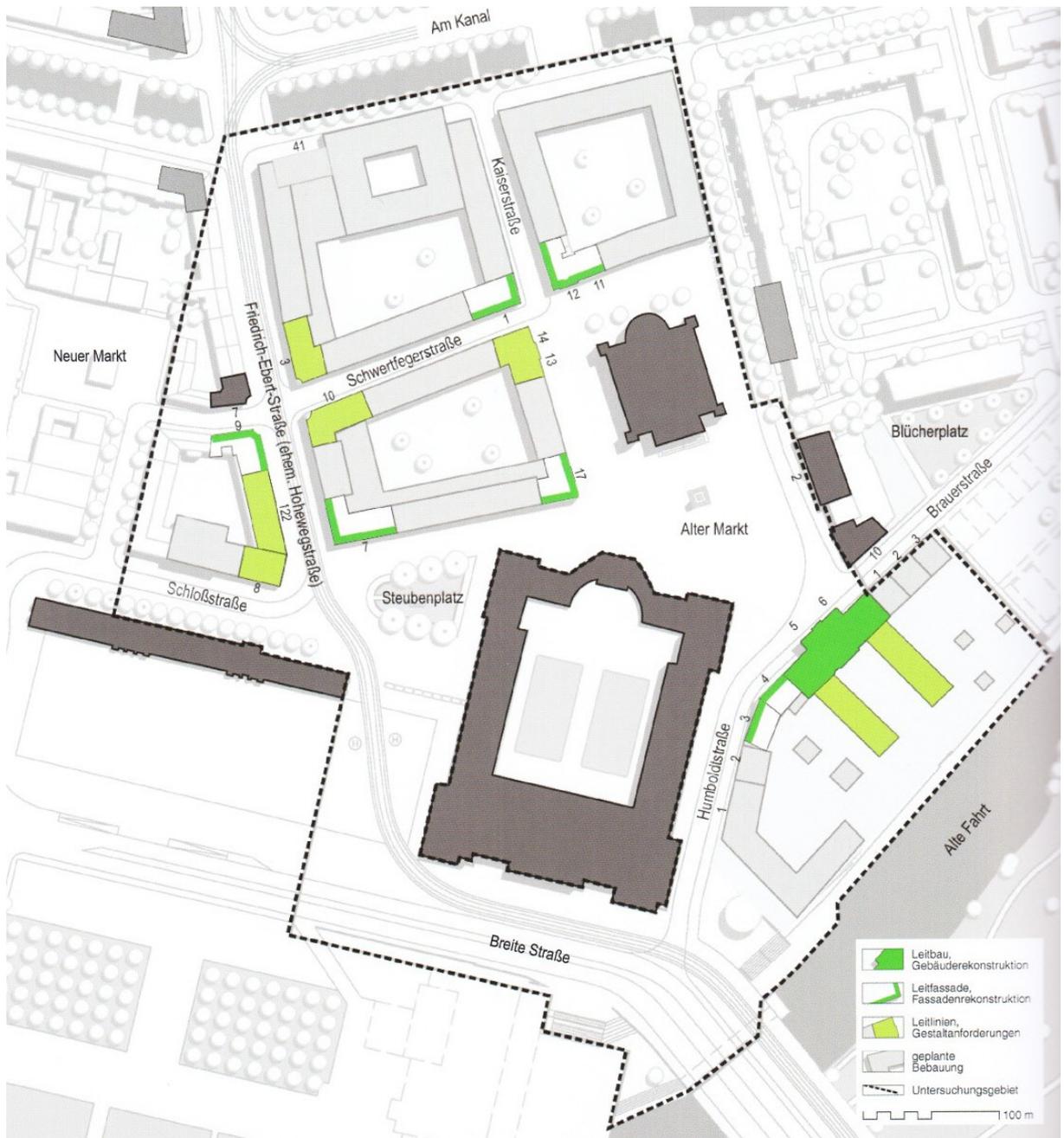
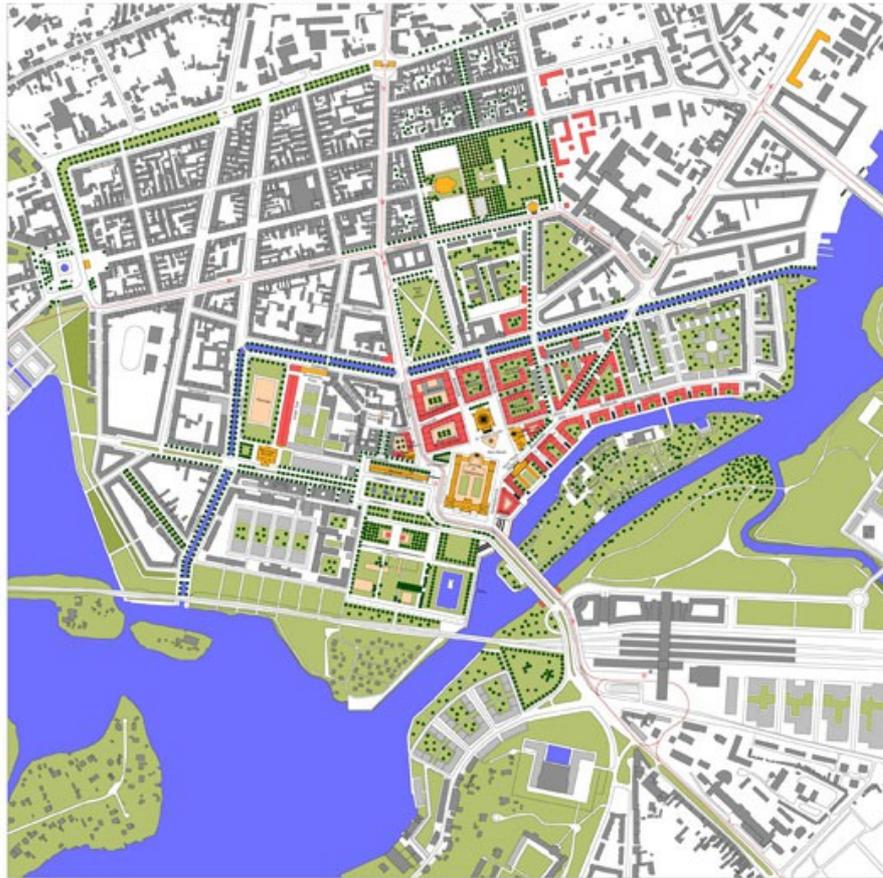


Abbildung 32: Plandarstellung des Leitbautenkonzeptes von 2010.



Abb. 33 und 34: Visualisierungen der Plattform www.arstempano.de Das erste Bild zeigt den Stadtkanal, das zweite das Stadtschloss von der Langen Brücke.

2020 Potsdam-Mitte Plan der Landeshauptstadt von Berlin - Brandenburg / Stand: 2008



POTS DAM SCHOOL OF ARCHITECTURE Prof. Bernd Albers - Prof. Ludger Brands - Prof. Klaus Theo Brenner

Abb. 35: Der Plan Potsdam 2020 in seinem Zustand von 2008.



Abb. 36: Visualisierung eines Entwurfes von Klaus Theo Brenner für den Brauhausberg und die Speicherstadt. Im Hintergrund die Stadtsilhouette vor 1945.



Abb. 37 und 38: Das Palais Barberini in einer historischen Ansicht und als Visualisierung des Entwurfes der Investorin Gertrud Schmack.

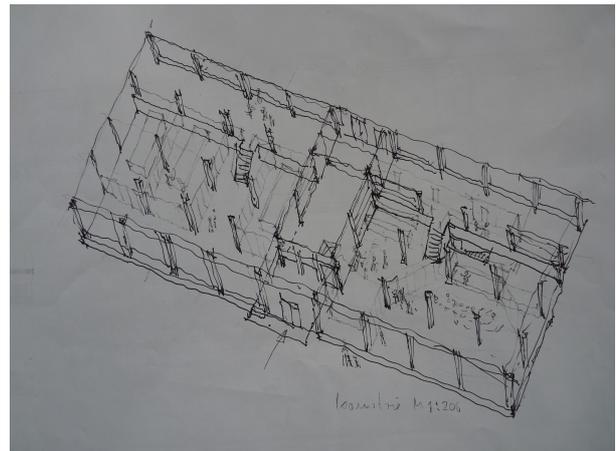
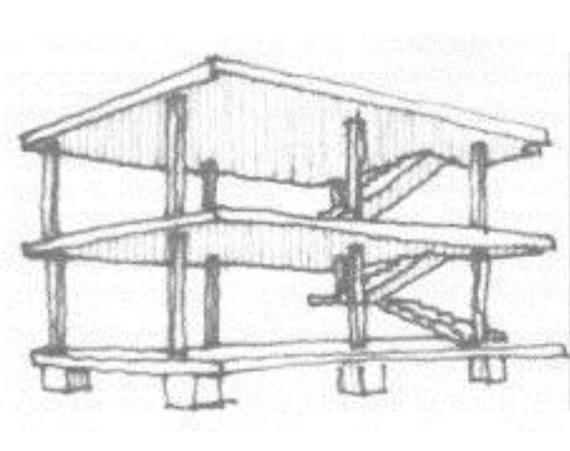


Abb. 39 und 40: Skizzen zur Konstruktionsweise und zur inneren Struktur des Hochschulgebäudes am Alten Markt.



Abb. 41: Stehgreifentwurf von Bernd Steigerwald für einen Umbau des Hochschulgebäudes. Zum Alten Markt und zur Friedrich-Ebert-Straße hin wird die Blockrandstruktur wiederhergestellt. Neben der Bibliothek bleiben ein 'Denkhaus' und eine Kunsthalle erhalten, zwischen denen die neue Schwertfegerstraße verläuft.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1: Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.36
Abb. 2: Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.37
Abb. 3: Rat der Stadt Potsdam – Stadtbauamt (1989), vordere Umschlagseite (Ausschnitt)
Abb. 4: Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.29
Abb. 5: Dezernat für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Gewerbe des Magistrats der Landeshauptstadt Potsdam (1991), S.54
Abb. 6: Dezernat für Stadtentwicklung, Wirtschaft und Gewerbe des Magistrats der Landeshauptstadt Potsdam (1991), S.46
Abb. 7: © Holger Mombrei, www.fotos-aus-der-luft.de
Abb. 8: Plan zu den Vorbereitenden Untersuchungen gemäß § 141 BauGB für das Untersuchungsgebiet Lustgarten/Alter Markt - Neuer Markt/Plantage - Friedrich-Ebert-Straße, ©Verfasser: Projektgemeinschaft Planergemeinschaft Hannes Dubach, Urs Kohlbrenner mit Becker Giseke Mohren Richard, Landschaftsplanung & Gartenarchitektur 1999 http://www.potsdamermittle.de/uploads/pics/2.2.a_vu-plan.jpg
Abb. 9: Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S.78
Abb. 10: Stadtverwaltung Potsdam (Hrsg.) (2001): Potsdams neue Mitte. Ziele der Stadterneuerung. o.O. (o.V.), S.8
Abb.11: Stadtverwaltung Potsdam (Hrsg.) (2001): Potsdams neue Mitte. Ziele der Stadterneuerung. o.O. (o.V.), S.24/25 (hintere Umschlagseite)
Abb.12-15: <http://www.landtag.brandenburg.de/sixcms/media.php/5701/Machbarkeitsstudie-Internetfassung.pdf>
Abb.16: Redecke (2009), S. 20
Abb.17: http://www.potsdam-wiki.de/images/Vom_Turm_der_Nikolaikirche,_ca._1940.jpg (Zugriff am 25.05.2013)
Abb.18: eigene Aufnahme bei der Begehung der Baustelle am 30.05.2013
Abb.19: Stiftung Preussische Schlosser und Garten Berlin-Brandenburg und Untere Denkmalschutzbehörde der Landeshauptstadt Potsdam (2001), S. 82 (BLDAM)
Abb.20 - 21: © Peter Kulka Architektur
Abb.22: eigene Aufnahme bei der Begehung der Baustelle am 30.05.2013
Abb.23-28: eigene Aufnahme am 30.05.2013
Abb.29: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/ab/Bundesarchiv_Bild_170-242%2C_Potsdam%2C_Stadtschlo%C3%9F.jpg
Abb.30: eigene Aufnahme am 30.05.2013
Abb.31: Neuordnungskonzept Sanierungsgebiet "Potsdamer Mitte", Grafik: A. Stadler, 2013 http://www.potsdamermittle.de/uploads/pics/Pplan-SAN_PMI-2013_72dpi.jpg
Abb.32: Sanierungsträger Potsdam GmbH (2012), S. 106
Abb.33 und 34: © Andreas Hummel, <http://www.arstempano.de/potsdam/galerie/bilder/stadt-und-wasser/>(Zugriff am 20.06.2013)
Abb.35: © Ludger Brands, http://www.brands-architektur.de/2020Potsdam_Mitte_B2_Gesamt.jpg (Zugriff am 20.06.2013)
Abb.36: © Klaus Theo Brenner (Brenner (2010), S. 100)
Abb.37: <http://www.abload.de/img/palbarberiniqjbm.jpg> (Zugriff am 20.06.2013)
Abb.38: <http://www.abload.de/img/heprodimagesfotos93120cuo3.jpg> (Zugriff am 20.06.2013)
Abb.39: Sharr (2010), S. 408
Abb.40 und 41: © Bernd Steigerwald

Anhang: Interview mit Peter Kulka

Professor Kulka stand dem Autoren der Arbeit am 06. Mai 2013 in Berlin für ein Gespräch zur Verfügung. Durch das Interview konnten wertvolle Einblicke gewonnen werden. Es soll in Auszügen wiedergegeben werden, um den Architekten selbst zu Wort kommen zu lassen.

AT Guten Tag, Herr Kulka – schön, dass Sie Zeit gefunden haben. Lassen Sie uns ein wenig über ihre Aufgabe in Potsdam sprechen, um die Rekonstruktion der Schlossfassaden und den Landtag. Worin sehen Sie den breiten Wunsch nach 'Wiederherstellung' begründet?

PK Die ganze Rekonstruktionsdiskussion ist im Grunde genommen eine Diskussion, die sehr viel auch mit dem Versagen der Moderne zu tun hat.

AT ...ganz sicher, ja.

PK Das muss man zusammen sehen. Also ich bin ja jetzt kein Verfechter – wird mir ja immer unterstellt – ich bin ja eigentlich ein, natürlich ein moderner Architekt. Deswegen reizt es mich ja auch, mal eine moderne Rekonstruktion zu machen. Das darf man nicht nur machen, aber im Grunde genommen ist das ein ganz anderer Ansatz wenn ich sage: "Wir versuchen mal, das dahin zu stellen und vielleicht gibt es ja auch einen Freiraum, wo man die Moderne wieder neu denken kann."

AT Und hätten Sie sich in Potsdam auch einen breiteren Dialog gewünscht?

PK Diesen Dialog hat zunächst einmal nicht gegeben – es gibt ja keine geistreiche Auseinandersetzung. In der Politik gibt es ein Denken von Wahl zu Wahl. Und wenn sich das Volk jetzt nun durchgesetzt hat... es ist ja nicht der Einfall der Politiker gewesen, das Schloss wieder aufzubauen. Die haben 20 Jahre keinen Landtag da hin gekriegt.

AT Obwohl es den Gedanken seit 1990/91 gab...

PK Ja, natürlich. Das muss man erst mal feststellen. Zweitens muss man feststellen, dass dann Leute gesagt haben: "Ja, was ist denn an diesem Ort gewesen?" und das dieser Ort insofern sehr wichtig für Potsdam war, insofern es so etwas wie eine Keimzelle war. Von dort aus ist die Stadt gewachsen, darunter liegt die erste Siedlung aus Pfahlbauten. Darüber hat es drei Schlösser gegeben, die alle wieder weg waren. Das ist auch kein Schloss der 'reinen Lehre' gewesen – da ist nicht mal ein grandioses Jahrhundertbauwerk hingestellt worden, sondern da haben die Kurfürsten und die preußischen Könige – oder 'der König' – immer weitergebaut an einem Ort.

Das bringt solch einen Ort in ein Geschichtsbewusstsein. Das ist die Keimzelle, (lacht) na das ist wie der Embryo gewesen und dann hat sich daraus Potsdam entwickelt.

AT und sicherlich auch daher das Interesse am Ort und daran, diesen Ort wieder zu

füllen oder wiederzubeleben...

PK Ja. Es gibt andere Beispiele. In Potsdam ist das auch ein bisschen mit dem Mythos verbunden. Aber in Dresden ist der Mythos der verschwundenen Stadt natürlich noch viel viel größer... Weil die Stadt, sie war einfach viel viel größer, und sie hat kulturell – es war keine Garnisonsstadt, sondern das war eine Kulturstadt, von was aus auch immer Impulse nach draußen gegangen sind – und da gibt's dann so plötzlich so eine Vorstellung: "Mein Gott, was war das schön!". Und das überträgt sich komischerweise von Generation zu Generation. Die müssen das gar nicht erlebt haben. Ich habe den Untergang Dresdens ja persönlich als Siebenjähriger miterlebt und ich ...kannte die Stadt noch, weil – ich bin in dieser Stadt groß geworden. Ich habe als Kind diesen Untergang miterlebt und wusste, was verschwunden war. Aber ich erlebe dauernd Leute in Dresden, die kommen zu mir und sagen: "Ja was war das für eine schöne Stadt!". Und dann hab ich gesagt: "Habt ihr die andere Seite gesehen? Habt ihr die Klos auf dem Hof gesehen, den Gestank gerochen in den alten Innenstadthäusern? Die Verkommenheit? Das waren längst Slums. Die feinen Leute waren alle rausgezogen..."

AT ...gerade – wie auch in Berlin – in den Altstadtbereichen?

PK Natürlich. Die Touristen haben das nicht wahrgenommen. Man hat sich die Nase zugehalten und ist zu den Brühlschen Terrassen gegangen... Dann sind die Leute immer ganz böse auf mich, weil sie denken ich will ihnen was kaputt machen.

AT Sie sehen den Wunsch nach Rekonstruktion in Potsdam eher emotional begründet

PK Wissen sie, so kann man Rekonstruktion nicht machen. Man kann auch nicht erzählen: "Ich war 'ne Prinzessin. War so schön. Jetzt kommt das alles wieder...und jetzt macht mir noch was und macht mir noch was und baut mir noch den Saal...". Die meisten haben das ohnehin nicht bewusst wahrgenommen, haben das nicht gesehen. Das war alles schon kaputt – viele haben nur den Abriss so richtig erlebt. Und dabei hat man schon etwas empfunden. Das unterstelle ich niemandem, dass er nicht etwas empfunden hat. Aber wenn man heute so eine Rekonstruktion macht...muss man mehr denken. Und diese Diskussion – die findet ja in der Gesellschaft gar nicht statt...

AT Was waren ihre großen Herausforderungen der Bauaufgabe?

PK Ich bin ja der Meinung: wenn ich das mache, und wenn ich eine so radikale Änderung habe, wie wirklich von Schloss zu Parlament, muss ja in dem Haus etwas stattfinden, das noch irgendwo begreifbar ist. Das ist eine Schwierigkeit. Die zweite Schwierigkeit ist: auch wenn das Schloss noch gestanden hätte – es war ja längst kein Stadtschloss mehr, kein Königsschloss. Das war neben der Nutzung als Museum im wesentlichen leer... Die Frage ist: jedes Denkmal, das nicht mehr bewohnt oder genutzt ist läuft Gefahr, zum toten Gebäude zu werden – wie ein Mensch, der nicht mehr durchblutet

wird. Das Schloss war 1945 schon längst eine Art Attrappe.

Es ist irre, dass man ja auch immer nur über die Attrappe diskutiert. Und nie jemand gefragt hat: "Wie macht der das denn jetzt da drin, wenn das jetzt ein Parlament wird? Was kriegt er dafür?" Das man sich alles in allem nur auf die Hülle konzentriert hat...und "hat er fünf Millimeter verrückt oder hat er nicht verrückt?"... Das ist falsch! Da drin steckt ein anderer Inhalt. Und da fängt das Problem an. Dafür ist die Gesellschaft anscheinend nicht reif, dafür ist sie auch nicht fachlich gebildet. Das ist ein Problem, das nicht nur der ausführende Architekt hat, sondern worüber die Gesellschaft nachdenken muss: warum sie, wenn sie so etwas macht, nicht auch bereit ist so etwas breit zu diskutieren. Man hatte ja zwanzig Jahre Zeit gehabt! Aber erst auf den letzten Drücker fing die Diskussion an. Und sie war von Anfang an falsch.

AT ...sie meinen, als der Landtagsbeschluss für den Umzug auf den Alten Markt kam?

PK Nein, erst als Plattner kam. Als es das Glück gab, dass es einen Menschen gab, der sagt. "Ich bringe mich ein." (ärgerlich:) Für Fehlplanungen wie diesen Flughafen werden Millionen und Milliarden verpulvert. Und als es darum geht, das demokratische Parlament des neuen Landes Brandenburg - und möglicherweise von Berlin – zu bauen: da war plötzlich ganz kleiner Etat. Ganz kleine Spielräume. Wenn die Spende von Plattner nicht gekommen wäre, hätte sich das Land Brandenburg die Rekonstruktion der Fassaden nicht geleistet. Es leistet sich den Landtag ja sowieso. ...auf Pump. Man zahlt ab, 30 Jahre. So, wie wenn man sich ein Auto least, was man sich gerade nicht leisten kann. Wo bleibt da noch Spielraum für eine kulturelle Diskussion außer: "Machst du außen die Fassade richtig, bist du akademisch in Ordnung?". Und das Drinnen – das auch einen Anspruch hat, denn dort könnte ja ein Dialog zwischen Alt und Neu, und Moderne und Historie stattfinden – dafür hätte man diese Diskussionskultur gebraucht und das Bewusstsein. Das ist eigentlich nicht diskutiert worden, sondern das ist schlicht auf die schmalen Schultern der Architekten abgeladen worden. Das ist das Problem.

AT Wie konnten Sie das Wettbewerbsverfahren für sich entscheiden?

PK Natürlich habe ich mit meinem Wissen und meinem Alter und meiner Vergangenheit Chancen geboten. Das hat man ja auch erkannt. Ich glaube, dass es in diesem Prozess auch Leute gab, die wussten was sie taten als sie unsere Arbeit ausgewählt haben. Ich habe mich ja auch gewehrt - als der Wechsel stattfand, von einem modernen Gebäude zum historischen – und gesagt: "Wenn ihr das historisch wollt, dann müsst ihr die Grenze anders legen. Das Geld von Plattner reichte nur für drei Viertel der historischen Fassaden. Wir waren ja in einem laufenden Wettbewerbsverfahren, wo plötzlich alle darauf reagieren mussten, wo man bei Besonderheiten damit rechnen musste dass gesagt wird: "das stand aber so in der

Auslobung nicht, also muss der jetzt wieder raus." Also musste ich kommunizieren, wie wenig sinnvoll es ist, jetzt im Hof ein Viertel moderne Architektur zu produzieren. Die Grenze muss anders gezogen werden. Ihr sollt außen dieses historische Gebäude bekommen und dann müssen wir darüber nachdenken, wie es einen Übergang gibt von dieser Historie. Damit die Menschen von der schmuckvollen Dramatik und bis des Barocken in eine eher etwas schlichte Welt von heute hineinkommen. Und die schlichte Welt muss eigentlich genauso gut sein wie die andere draußen, auf eine andere Weise gut. Das muss ganz still daher kommen...und dazu bedarf es eigentlich wieder eines Bauherren.

AT Das ist ja in diesem Fall nicht ganz eindeutig – ist es die BAM oder das Ministerium der Finanzen?

PK Bauen tut es die Firma. Das Ministerium der Finanzen ist der Kontrolleur und der Stellvertreter für den Landtag, der ja eigentlich auch nicht bauen kann, weil die alle kein Fachwissen haben. Dafür gibt es dann die Bauverwaltung....aber fragen Sie doch bitte bei diesem Projekt mal nach dem Stellenwert des Architekten. Der Architekt meldet sich ja manchmal böse zu Wort – und dann gibt es unendlichen Krach...[...]

Ich habe mich manchmal gefragt: "Was kann man da noch tun, in dieser gewissen Einsamkeit?" Ohne diesen gesellschaftlichen Hintergrund und Prozess. Dieses wir-machen-was-miteinander. Es kann auch sein wir dir mal sagen: "Das wollen wir nicht.". Es kann auch mal sein, dass wir das aussetzen, dass wir Zeit gewinnen und so weiter...Das alles ging natürlich nicht mehr, weil das Verfahren so kompliziert ist. Sie merken: ich rede eigentlich gar nicht über das Projekt – ich rede über das Grundsätzliche.

AT ...eben darum soll es in meiner Arbeit – auch im Sinne einer Verfahrenskritik – gehen. Von Interesse ist der gesamte, auch räumliche, soziale und rechtliche Kontext.

PK Nun haben wir trotzdem doch gar kein so schlechtes Projekt glaub ich... wir haben keine Verhältnisse wie auf dem Flughafen, keine Verhältnisse wie bei der Hamburger Philharmonie oder bei anderen Großprojekten. Wir haben die Schwierigkeit, dass wir eine Rekonstruktion machen müssen und ich kann nur meine Grundgedanken beschreiben, nach all dem was ich als Bürger, und in meiner Kindheit hier in diesem Land erlebt habe. Ich habe die Nazizeit erlebt, die DDR-Zeit erlebt. Bin Abgehauen nach dem Mauerbau. Freie Marktwirtschaft und Kapitalismus in der BRD... ich durfte das erste Parlamentsgebäude in den neuen Bundesländern bauen. Ein modernes Gebäude in Dresden, das in die Stadt hineingewachsen ist und wie selbstverständlich mit einem Altbau verbunden da steht und...alle finden das ganz gut, oder sie können damit leben. Also es ist angekommen...in einer schwierigen Lage und die Stadt ist nicht explodiert, die Leute haben nicht gesagt: "Die Moderne ist schlecht". Sondern es konnten Preise vergeben werden und gehört zu den besten

Gebäuden der Nachkriegszeit in Dresden.

AT ...und ist ja mittlerweile bereits als Denkmal geschützt? PK Es ist als das Weltkulturerbe kam bereits mit eingekreist worden. Das ist ja alles nicht wenig... Jetzt ist das Welterbe wieder weg. Die Situation in Brandenburg war ganz anders. Sie war schwieriger, weil sie mit diesem Projekt schon sehr lang gewartet hatten. Es ist ja ohnehin das letzte Parlament, das in den neuen Ländern gebaut wird. Mein Schicksal, war das erste Parlament in den neuen Bundesländern zu bauen, und nun baue ich das letzte. Und das hat mich auch motiviert. Dass ich dachte: ganz schlecht darf das gar nicht werden! Es sind 20 Jahre vergangen seit der Fertigstellung des Dresdner Landtages, es muss doch jetzt eigentlich irgendwas passiert sein. Es ist ja was passiert, dass die Bürger gesagt haben: wir wollen hier so etwas wie das Schloss wieder sehen - was aus meiner Sicht immer sehr oberflächlich war – aber letzten Endes doch ein Stück verständlich. Jetzt gab es etwas wo ich gesagt habe: dann müssen wir es auch gut machen. Das heißt: wir müssen sichtbar lassen, was mit dem Gebäude passiert ist. Das war ein Kampf, aber das war Teil des Wettbewerbes und das haben die Leute alle gewusst – insofern hab ich sie damit nicht betrogen und hab ihnen nichts untergeschoben – das wir noch historische Teile einbauen wollen, so wir sie finden – war klar. Dass wir aber sie 'verletzt' einbauen wollten – war vor mir nicht klar. Und das hat natürlich auch sofort Wellen geschlagen...

Wichtig war, dass es aber auch nach Innen rein, in diese sachliche, eher auch reduzierte Moderne einen Übergang gibt. Weil das Außen so viel Geld auffrisst und wir auch nur einen gewissen Etat hatten, den wir auch nicht unendlich überdehnen wollten, wie man das bei den erwähnten Großprojekten beobachten kann...Deshalb haben wir immer gesagt: wir machen ganz wenig da drin. Das braucht eigentlich auch das alles gar nicht... ich dachte an den Barock, wenn er arm war. Eine barocke Dorfkirche: die war ausgemauert. Und wenn sie noch ein bisschen Geld hatten, haben sie ein paar Bilder reingemalt. Selbst August der Starke, der wirklich ein Prasser war, hat da, wo das Geld nicht mehr da war weiße Räume daraus gemacht. Da haben wir gesagt: wir machen – die Moderne hat ohnehin die Philosophie des Weißen – ein weißes Gebäude und außen herum machen wir das farbige Rokokogebäude. Und das machen wir, und dem dienen wir, und das wird auf Ganz gemacht.

Und das musst ich dem mitbietenden Investor überzeugen, dass wir erstmal das Viertel Geld noch herausschinden. Weil ich nicht wollte, dass das Gebäude hier dann noch irgendwo eine moderne Brosche hat und dann steht es da hilflos und dann sagt man: "Ha da hast du's, da siehst du's mal wieder!" Und dann kam das zweite große Problem: der Inhalt. Es handelt sich ja um das Berlin-Brandenburgische Parlamentsgebäude... (hilflose Geste): Es ist zu groß. Absolut in der Masse zu groß für dieses Gebäude. Das heißt: wir mussten wahre Wunder

vollbringen, in Bezug auf die Unterbringung der Räume, überhaupt des Raumprogramms. Ohne das Gebäude außen wesentlich verändern zu wollen. Das war die Philosophie, so dass wir gesagt haben: wo können wir das denn tun? Außen sowieso nicht, denn da kommen ja auch noch die anderen Teile der Stadt. Und wenn man jetzt sagt: statt dieser Brache, die letztlich der Bereich des Alten Marktes war, will man jetzt dieses Straßensystem wieder erlebbar machen. Das Schloss ruft ja geradezu nach solchen Gedanken - ob das alles so richtig ist werden andere Generationen beurteilen.

Insofern ist das so eine Tat, wo man ja in Dresden nun auch schon eine Weile studieren kann, was dann passiert. Das hat nämlich eine sehr gute Seite: alle Städte, die über Jahrhunderte ein solches Straßensystem und solche Strukturen ausgebildet haben, schnell wieder lebendige Stadtteile werden. Und dass es, wo die Moderne im Nichts baut Jahrzehnte dauert, bis dort überhaupt Stadt entsteht. Das wollten wir auch nicht verbauen, also haben wir gesagt: bleibt uns nur der Hof. Dieser Hof ist quasi dann verengt worden, aber in besonderer Weise. Dieser Hof war im goldenen Schnitt gebaut – dass haben wir dann einfach verschoben. Wir haben die Seite des Fortunaportals belassen und alle drei Seiten so moduliert verschoben, das wir keine Elemente neu erfinden mussten. Das heißt, wir haben den Knobelsdorff genommen und haben mit diesen Moduloren und Strukturen nichts dazu erfinden müssen.

AT ...und mit dem Ergebnis zeigt man sich ja auch deutlich zufrieden.

PK Ich habe immer gedacht: was hätte denn der Knobelsdorff gemacht, wenn der alte Friedrich gesagt hätte "Ich bin jetzt Kaiser von Europa geworden und ich brauche jetzt ein Schloss wie in Versailles, muss aber jetzt hier an dieser Stelle wohnen bleiben....Dann hätte Knobelsdorff hemmungslos vergrößert. Aufgestockt, vergrößert. Das habe ich ja schon getan. Dafür bin ich ja auch schon verprügelt worden. Der zweite Punkt ist: Ich habe darauf hingewiesen, dass es etwas geben muss wo man das Vergangene und Verlorene spürt – das sind die Skulpturen, wir haben beide Tympana und einige der schönsten Elemente. An den Säulen haben wir sogar versucht, die Einschüsse und alles andere noch drin zu lassen. Das sind auch die Teile, an denen es deutlich wird. Zum Markt hin dokumentieren wir diese Zerstörung.

Wenn man dann in das alte Knobelsdorff'sche Treppenhaus kommt, das eine Vermittlerrolle einnimmt...in der Mitte, nachdem man durch den neuen Hof in seinen neuen Proportionen gegangen ist. Und die haben wir nicht wiederhergestellt im Sinne einer Rekonstruktion, sondern im Sinne einer Transformation. Dazu hat es unendlichen Streit in den Zeitungen gegeben. Irgendwann hab ich das alte Gelände, das aufgrund der großen Weite zwischen den Stäben nicht genehmigungsfähig war, weggenommen und habe etwas neues gemacht. Wir haben für diesen Raum die Atlanten – für mich sind es die schönsten

Skulpturen des ganzen Schlosses. Sie sind also Torsi, als verletzte Krieger erhalten geblieben. Die werden wir in diesem Raum zelebrieren - dieser Raum war auch früher der Kunst gewidmet. Bevor Friedrich sich mit Voltaire verzankte war auch dieser als Gast im Schloss. In diesem Treppenhaus hat Friedrich die Künste bejubelt. Dargestellt auf Bronzeplatten. Die sind alle ein wenig verglühnt und verbogen, aber noch erlebbar. Von einst acht dieser Platten haben wir noch sieben, die oben im Treppenhaus angebracht werden. Aber dieses Treppenhaus bekommt eben nicht wieder diese Bild von Pesne. Das Bild ist weg. Es wird nichts nachgemacht, es wird zwar der Schwung der Treppe nachgeahmt, aber diese hat sich in eine moderne Treppe verwandelt. Insofern bekommt man plötzlich einen Raum des Überganges von draußen in diese kühle Moderne. Er erzählt die Geschichte dieses Schlosses. Für diesen Raum mit seiner Kuppel, seiner Decke hat es ja überhaupt kein Verständnis gegeben. Das war seit Wettbewerbsbeginn ein Teil meines Vorschlages und man wollte ihn immer weglassen. "Den braucht man doch gar nicht." Das meine ich, wenn ich von kulturellem Bewusstsein spreche. Das war einigen im Landtag - es gab ja auch eine Kunstkommission - schon bewusst, aber es war denen die das Geld geben mussten und den großen Politikern mit wenigen Ausnahmen egal. Da fehlte noch Geld, das war etwas was man auch noch bezahlen musste. Man formt jetzt die Kuppel, das Gewölbe wieder nach, zwar etwas vereinfacht, doch das kostet Geld. Man hat das ja auch erst auf dem Weg entwickelt. Ich habe immer gesagt: aber ihr habt es doch schon kommuniziert und den Leuten nach außen gesagt: dort kommt dieser Raum. Und ihr macht es mir so schwer, diese Leute in diese Moderne zu führen, die noch viel kühler ist. Und dann sagen sie alle: "Siehst du, da hast du's, das können die eben alle nicht". In diesem Raum zeige ich quasi was wir neues können. Fast ...artistisch. Und dann führe ich sie erst in meine schlichte Welt des Landtages.

AT an das Treppenhaus schließt sich das große Foyer an?

PK Das eigentliche Foyer vor dem Plenarsaal. Das liegt auch in der Achse, im alten Ballsaal. (Zeigt Entwürfe des Plenarsaales) Sehen Sie, das ist so ein weißer Raum. Wie so eine kleine evangelische Dorfkirche, aber natürlich viel eleganter, er hat oben Tageslicht – das gab's früher gar nicht – da gehen wir in diese Kuppel rein. Das hat alles Bilder. Alle kommen über das Foyer herein, laufen durch diese Tür. Das (deutet auf die Tür hinter dem Podium) war die Tür in den Park, dann kommt die Rampe. Die führt aber jetzt auf die Straße. Und diese Tür signalisiert Jedem hier drin: "Du kommst hier rein, aber irgendwann gehst du hier wieder raus. Und da draußen ist das Volk". Das sind Bilder.

Es geht auch um Dinge wie: wie machen wir diesen Adler (im Plenarsaal)? Ich würde ihn ja am liebsten nur weiß machen, dass es nur wie so eine Fata Morgana ist. Also nicht mit der Wichtigkeit eines alten Wappens. Da fängt die Kultur an...(Zum Oberlicht) Oder hier:

gibt's keine Teilung – das ist ein großes Luftkissen, das aufgeblasen ist und Nacht ein großer Kronleuchter wird. Da gibt es schon Dinge, die dann auch überraschen werden. Aber es ist natürlich schon eine völlig andere Welt. Und dazu gibt es diesen Übergang....Das ist eine ganz wesentliche Idee. Und wenn die nicht da ist wird's einfach banal.

AT und war der Festakt zur Fertigstellung des Kupferdaches ihre einzige Möglichkeit, sich in dieser Hinsicht Luft zu machen, an solch einer öffentlichen Stelle?

PK Ja, auf jeden Fall. Es herrschte eine ungeheure Ignoranz vor. Das will ich gar nicht alles jetzt erzählen, aber es war einfach unglaublich was die mit mir gemacht haben. Nur weil ich so zäh und so alt und erfahren bin haben sie es nicht mit mir machen können. Ich war mehrfach dabei zu sagen: "Ich kann das nicht weiter mitmachen. Ich habe es auch nicht nötig."

AT ...wegen solcher Sachzwänge, die schlecht vermittelt werden?

PK Ich fand unglaublich, was da passiert ist. Vor allem vom eigentlichen Auftraggeber, das ist ja letztendlich immer noch das Land Brandenburg. Es gibt in jedem Bereich auch positive Charaktere. Aber solche Institutionen sind äußerst schwierig wenn es um Baukultur geht, übrigens nicht nur in Brandenburg. Es findet eine Banalisierung statt und das hat sehr viel mit der Kurzlebigkeit der Politik zu tun. Die Politik will immer schnelle Erfolge, viel zu schnelle. Aber die Kultur, das Beste wächst mit einiger Zeit. [...] Die schönen Dinge brauchen ihre Diskussion und ihre Zeit und auch Verständnis. Die besten Dinge der Baukultur oder überhaupt der Kunst sind entstanden, wenn es Förderer und Interessenten gab, die im Grunde eine Kultur hatten und das auch verstanden. Im Grunde muss man das heute der Gesellschaft vermitteln.

Da spielen die Vereine hier eine löbliche Rolle. Ich bin der Meinung, die sollen durchaus ihre Nase in die Sachen hineinstecken und sollen auch aufmotzen. Schauen Sie was jetzt mit dem Potsdamer Lustgarten geschieht. Am Rande: mich stört das Mercure-Hotel übrigens nicht!

AT ...das wäre auch eine meiner Fragen gewesen...

PK ...weil ich nicht der Auffassung bin, man sollte alles ganz schnell wegnehmen bevor man etwas besseres hinsetzt. In Potsdam wird so viel hässliches neu gebaut, das man auch mit dem noch leben könnte. Aber langfristig wird man dem Schloss die Freiheit wieder verschaffen, auch weil das die alte Stadtkante Potsdams war. Außerdem hat man ja mit sehr viel Anstrengung diesen Lustgarten neu gestaltet. Wenn einmal das Mercure weg ist, hat man die alte Beziehung zum Schloss wieder. Zwar mit der Straße dazwischen, aber...

Ich sage selbst schon "das Schloss" (lacht). In ein paar Jahren wird kein Mensch mehr sehen, dass es nicht mehr gestanden hat.

AT Selbst bei kritischen Stimmen ruft das Ergebnis eine gewisse Anerkennung hervor.

PK deshalb habe ich mich dann (in die Lustgartendebatte) eingemischt und gesagt: "Ihr vermüllt das ganze Ding". Es ist ja auch eine Bewegung im Gange und das muss sie auch sein – man muss sich hier als Bürger einbringen und es kann nur über die Bürger kommen, weil: die Politik schafft das nicht. Die Stadtpolitik ist an dieser Stelle genauso schlimm wie die Landespolitik. An dieser Stelle ist sie unfähig, sich selbst zu sensibilisieren für solche Orte. Die für die Bevölkerung essentiell wichtig sind.

AT und welche Rolle spielen dann Institutionen wie der ehemalige 'Beirat Potsdamer Mitte' oder das Stadtforum?

PK Die haben doch nur empfehlenden Charakter. Die müssten sehr viel mehr Einfluss gewinnen. Ich bin ja selbst in sehr vielen Stadtbeiräten gewesen und weiß: man kann da etwas erreichen. Aber dafür müssen Sie schon ein Berserker sein. Sie können diese Politiker nicht nett ansprechen. Diese Stadträte sind ja zusammengesetzt aus Menschen verschiedener Hintergründe. Und da geht es immer wieder nur um die politischen Interessen und wenn das dann gerade mal nicht passt oder nicht populär ist, dann reden die anders – statt richtig. und es ginge ja darum, 'richtig' zu reden. Dem Volk klar zu machen und zu vermitteln: Jetzt habt ihr gesagt: "Wir machen die Rekonstruktion des Schlosses" und es wird darum ein Teil des alten Potsdams entstehen – in welcher Weise kann man diskutieren, vielleicht auch irgendwann wieder modern – aber auf der alten Struktur.

Das schlimme in der DDR war ja, dass die alles weggeräumt haben. Sie haben die Städte entrümmert und dann haben sie Aufmarschschneisen und -plätze gebaut. Sie kennen das sicherlich schon von Hitlers Hauptstadtplanung her mit der Nord-Süd-Achse und der Halle des Volkes am Ende, diesem grauenhaften, vom Maßstab her völlig falschem Gebäude. Die DDR hat dieses Totalitäre nahtlos weitergeführt: Demonstrationsachsen, die Stadt aufgeblättert. Die Jungen können sich darauf noch einstellen. Wenn sie älter werden und schlechter gehen können, dann fängt das an plötzlich unmenschlich zu werden. Dann mischt sich das nicht mehr. Die Alten sind dann nicht mehr da, die Jungen besetzen das noch irgendwie, die können ja noch viel vertragen...

AT Inwiefern haben sich eigentlich die Pläne mit der Plattner-Spende verändert?

PK Im Grunde wird es so gebaut, wie der Plan war. Wir haben ja auch zwei wunderbare Treppenhäuser mit Oberlicht. Die Bürgertreppe ist einer dieser beiden Höfe. Beim Blick vom Mercure-Hotel sieht man sehr schön, wie glasgedeckte große Höfe entstanden sind. Es sind große, weiße Treppenhäuser, die skulptural wirken und durch welche das Tageslicht durch fällt. Das eine ist die Treppe für die Bürger in den Plenarsaal, die andere für die Abgeordneten, die durchs ganze Haus bis ins Café führt, das auch ein Restaurant ist

mit einer Terrasse draußen. Beim Blick vom Mercure sieht man sehr schön, dass das alles so in die Breite geschoben ist. Denn wir brauchten natürlich vor dem Plenarsaal erst einmal die breite Lobby und diese Bewegungszone für die Öffentlichkeit. Die wirklich wichtig war. Man kann dann sehr schön sehen, wie das entsprechend gedehnt wurde. In das gesamte Gebäude fällt Licht – durch die Öffnung im Plenarsaal, durch die Treppenhäuser. Das ist wichtig für einen Architekten. Erst daraus wird das Gebäude seine gesamte Kraft entfalten.

AT In meiner Untersuchung wird es stark um den stadträumlichen Kontext gehen. Mich würde interessieren, wie Sie zum Leitbautenkonzept stehen. Sie haben eigentlich angedeutet, dass sie mit der Wiederherstellung der Stadtstruktur an dieser Stelle d'accord gehen...

PK Wir müssen jedes Mal fragen: "Haben wir ein neues, gutes Konzept, oder fehlt uns das, oder ist das alte so gut gewesen, dass wir es wieder haben müssen." Es ist ja so, dass der Markt beinahe sein historisches Bild zeigen wird. Man muss das aber sehr sorgfältig machen und man darf nicht nur Fassaden machen. Sondern man muss versuchen, dass man das auch in die Tiefe bekommt. Was hier passiert, der neue Grundriss des Landtages, den hat es so nie gegeben im Stadtschloss.

Dieser Grundriss hat einfach eine Kraft und er antwortet auch auf die Struktur der Außenfassaden. Da stehen nicht nur außen Fassaden und innen findet eine ganze andere Welt statt. Das ist mir sehr wichtig... Und ebenso muss man bei jedem Leitbau wieder prüfen, ob das wirklich ist. Sonst kann man auch ein gutes modernes Gebäude machen.

Das schlimme ist nur: es ist derzeit bei der Ungnade, in welche die moderne Architektur gefallen ist kaum möglich, moderne Lösungen zu finden. Weil alle Leute sagen – und es ist auch bequem für die Politik: "Wir wollen unser'n alten Kaiser wiederhaben." Und das macht es sehr schwer.

AT Vor kurzer Zeit hatte ich einen Einblick in eine sehr interessante Studie von Prof. Steigerwald – ehemals Bauerhaltung an der FH Potsdam – zum Fachhochschulgebäude am Alten Mark. Er brachte den Vorschlag, das Gebäude umzubauen und umzunutzen, also nicht im Sinne des Denkmalschutzes einfach zu konservieren. Mit seiner Stützenkonstruktion – aller sechs Meter steht eine Stütze, die Fassade ist nur vorgehängt – kann das Gebäude nahezu beliebig umgebaut und angepasst werden. Es wäre sogar möglich, die Substanz des Gebäudes mit den Vorschlägen des Leitbautenkonzeptes zu verbinden. Man könnte die Schwertfegerstraße durch das Gebäude hindurch anlegen und das Gebäude einer kreativen Aneignung zu zuführen.

PK Die Fachhochschule ist ja – gemessen an der Bibliothek, die sie jetzt da hinten umgebaut haben – ein recht glücklicher Fall. Das Fachhochschulgebäude...die Treppe ist ja

toll. Das Studentische. Ich wünschte mir, dass dem Landtag gegenüber eine solche Treppe wieder neu entstehen könnte. Mit guter Architektur, ein bisschen weggerückt vielleicht, denn das ist ein bisschen dicht am Schloss dran. Aber wenn es jetzt da ist, kann man sogar damit leben. Diese Dichte. Ich fänd' ja toll: Hier Landtag, da sitzen die Studenten. Vor dieser Historie. Und auf die alten Tympana des zerstörten Schlosses schaut man. Wunderbar...Aber das kommt ja alles weg!

AT Oft wird der Alte Markt auch mit der 'Dreieinigkeit' aus landesherrlicher Macht, dem Bürgerschaftlichen, der Kirche beschrieben.

PK Aber dazu kann auch die Hochschule kommen, oder was anderes. Auch der Plattner im Barberini, wenn er denn will. Mit seiner DDR-Ausstellung – stelle ich mir ja auch witzig vor – Leben muss da hin!

AT Und könnten Sie sich denn vorstellen, das sich aus dem FH-Gebäude eine Art Repräsentanz für Forschung, für Wissenschaft, für Kultur entwickelt?

PK Sehr gut, kann ich mir sehr gut vorstellen. Ich habe mir das am Anfang immer gewünscht. Ich hätte genauso gerne das Ding umgebaut, wie ich den Landtag gebaut habe. Ich fände es unglaublich interessant, dieses Gebäude umzubauen. Es ist besser als alles, was nachträglich gemacht wurde. Also wenn: ich kann mir sehr gut moderne Architektur vorstellen, aber ich glaube die Zeit ist noch nicht reif. Die Potsdamer glauben sie machen etwas viel besseres und sind zum Teil sehr arrogant. Die glauben immer, sie werden es jetzt besser als Dresden machen.

AT ...durch den engen Zuschnitt der Parzellen. Dass nicht ein große Gebäudes hinter mehreren Fassaden steht?

PK Ja, das müssten sie auch machen. Aber da ist auch noch nicht aller Tage Abend und ich bin mal gespannt, was die Investoren anrichten. Die Stadt Potsdam hat ja nur wenige Grundstücke, die sie selbst bebaut ...und damit ist sie doch den Investoren ausgeliefert. Da gehört eben eine Stadtkultur hin, ein Stadtbaurat, der das kann. Der mit diesen Leuten arbeiten kann, der eine Vision hat.

AT ...wie vor kurzem auch Prof. Brenner von der FH Potsdam formulierte. Dass man eigentlich eine starke Institution bräuchte, die gestaltet und lenkt.

PK Das trifft auch meine Meinung. Damit stimme ich völlig überein.

AT Hatten Sie vor diesem Projekt eigentlich schon Erfahrungen mit dem Modell einer öffentlich-privaten Partnerschaft?

PK Nein.

AT Und ist es eine zweifelhafte Erfahrung?

PK Ich kann in diesem Falle nicht so wahnsinnig gegen diese Firma sprechen. Ich

hatte zwischenzeitlich den Eindruck, dass ich, wenn ich so kämpfen musste, dort mehr Verständnis gefunden habe als beim Land. Die hätten auch viel stringenter sagen können: das ist Ihr Vertrag, mehr geht nicht. Das Verfahren selbst verhindert natürlich, was ich am Anfang gesagt habe: dass man noch diskutieren kann. Sie müssen sich vorstellen, dort wird ein Vertrag gemacht. Das Problem ist: dort wird in einer viel zu frühen Phase ein Vertrag geschlossen und über Geld gesprochen. Ohne, dass man eigentlich das Produkt zu Ende gebracht hat. Das kann auch ein Architektenwettbewerb im Maßstab 1:200, selbst mit einer gründlichen Prüfung nicht leisten. Und ein solchermaßen einmaliges Projekt bedarf der Zeit und der Entwicklung. Bauen ist wie das Leben. Und wir bauen für die Gesellschaft. Deshalb auch die Probleme mit den Großprojekten, deshalb funktionieren die alle nicht. Die werden irgendwann abgeschlossen und da wird zur falschen Zeit ein Preis gemacht! Und alle wollen es so! Die einen, die Politik will es in die Gänge bringen, die Baufirmen wollen es haben, die Architekten wollen es gut machen, alle wollen es. Man muss hier nachdenken, wie das weitergehen kann. Und da ist ein PPP-Verfahren für ein solches Vorhaben natürlich äußerst schwierig.

AT Wären die Kutschdurchfahrten möglich gewesen, wenn es nur Brandenburgischer Landtag geworden wäre?

PK Dann hätte man mehr Platz gehabt, dann hätte man logischerweise gesagt: dann ist das bis hierhin Verwaltung, dann hat man hier noch ein bisschen Luft etwas anderes zu machen. Da war überhaupt nichts mehr zu machen. Das war zu spät. Man muss das ganz klar sagen. Wobei die Kutschdurchfahrten nicht weit von den neuen Durchgängen weg sind. Man muss wissen: die Stadt liegt hier.

AT Und in diesem Bereich können die Türen dann geöffnet werden. Das würde dann eine öffentliche Nutzbarkeit, auch im Sinne von Veranstaltungen, ermöglichen.

PK Ja, man hat dann auch Rettungswege.

AT Wie ist das für den Architekten? Ich habe immer den Eindruck: wenn enge, strenge Vorgaben da sind, dann steht das eigentlich einer großen Lösung nicht im Wege.

PK Nein, das glaube ich auch nicht. Ich glaube das Gebäude wird ...leben.

AT Dürften Sie Pläne aus der ersten Wettbewerbsphase überhaupt zeigen?

PK Nein, wohl nicht. Es bleibt zu hoffen, dass man diese Wettbewerbspläne später einmal zeigen wird.

AT Das wäre etwas moderner gewesen?

PK Total.

AT Aber es war dann auch die Herausforderung: "Okay, das ist jetzt die Planungsvorgabe, jetzt kann ich nur versuchen meinen Beitrag zu leisten"

PK Auch. Der Wunsch war ja ganz klar. Man hat mich ja händeringend gebeten. Ich war ja der Einzige, der schon ein Parlament gebaut hatte! Das war erstens. Zweitens gelten wir ja nicht als die schlechtesten Architekten, wir haben einen guten Ruf. Wir haben sehr viel mit Historie zu tun. Ich baue ja am Dresdner Schloss und anderswo [...]. Die Gefahr ist ja hier, dass das alles so 'tote Hose' wird. Das da die reichen Leute reinziehen in die neuen Wohnungen am Alten Markt – denn wer kann sich da um diesen teuren Landtag herum diese Wohnungen leisten?

AT Also das Implantieren von Kultur. Ich sehe dieses Denken des Implantierens aber auch als eine Art Gefahr, die über der Innenstadt schwebt. Die Gefahr zu schnellen Abreißen. Wenn es erst einmal abgerissen ist, bleibt unklar, wie lange die Brache eigentlich bestehen bleibt. Ich sehe eine Gefahr, dass es wesentlich länger dauert, bis wieder eine Bebauung da ist und das Abreißen vorschnell gewesen ist.

PK Auch meine Zweifel sind sehr groß. Die Potsdamer waren ja mal in Dresden. Als ich Herrn Klipp sagen gehört habe "ah, das machen wir in Potsdam alles besser" – habe ich gesagt ihr müsst erst mal sehen, dass ihr so weit seid. Das wird dauern, und Potsdam ist da nicht Dresden, auch nicht Berlin. Potsdam hat viele Freunde. Wer Geld hat und seine Ruhe haben will zieht dann vielleicht da hin. Mein Ding ist es ja nicht so. Ich finde Städte dürfen ruhig ein bisschen hässlich sein, wie Köln oder Berlin. Berlin hat es gar nicht nötig, alles so entsetzlich schön zu machen.

AT An Potsdam schätzen viele aber auch das Widersprüchliche, das Dialektische, das noch da ist. Hässliches und Schönes.

PK Eine Stadt muss auch was aushalten können. Der Fehler ist ja, das über jedes Haus diskutiert wird. Stellen sie sich vor, es gäbe nicht das hässliche Haus da zwischen den schönen...da kann man auch lernen. Hässlich kann ja auch faszinierend sein.

AT Da schließt sich ein wenig der Kreis: Sie hatten sich eingangs dagegen ausgesprochen, alles nur an der Oberfläche, alles nur ästhetisch zu betrachten.

PK Man könnte da schon gute, moderne Architektur zulassen. Teilweise gibt es ja unter den jungen Architekten so eine Philosophie des punkigen. Aber die Alten wollen das alles nicht...die Alten bestimmen die Welt. Ich habe mich mit meinem Leben immer verändert, aber in der Hinsicht bin ich nicht so schnell alt geworden.

AT In Potsdam will man das Leitbautenkonzept umsetzen. Was zwischen den Leitbauten stehen wird, wird wohl eher eine gedrosselte Moderne...da wird es eine Art Gestaltungssatzung geben – Natursteinfassaden...

PK Das ist nicht gut. Den einzigen Vorwurf, den ich mir vielleicht mache: Dass wir trotz der Billigbauweise – die wir ja innen haben durch die Geldnot – handwerklich etwas

schönes gemacht haben. Ich hoffe, dass die auch so ein bisschen sehen, dass wir auch ein Stück weit gescheitert sind. Ich merke das immer, wenn z.B. die Verwaltung sagt: "Aber Herr Kulka, das ist doch nicht ihr Detail..." - dann denk ich: ach, ist doch gut so. Das ist doch nicht wesentlich.

Wesentlich sind solche Dinge wie der Übergang mit den Figuren. Auch der Saal. Das ist ein öffentlicher Saal. Er wird dauernd im Fernsehen kommen. Dass er vielleicht auch so eine Neutralität hat. Recht machen kann ich's sowieso niemandem. Die Vereine werden sagen: "Hier fehlt der ganze Stuck von Knobelsdorff". Aber dass man auch völlig ohne Stuck schöne Proportionen machen kann...Das kann ich.

Wenn Sie jetzt nach Potsdam kommen und dieses Bauwerk sehen. Was denken Sie da. Welche Gefühle haben Sie? Berührt das?

AT Es ist für mich ein sehr anschauliches, ein sehr einprägsames Bild dessen, was verloren gegangen ist. Es ruft die Erinnerung an ein Gebäude wach, das ich überhaupt nicht kennen kann. Das auch in der Öffentlichkeit gar nicht mehr präsent war.

PK ...und würden Sie das jetzt im Rahmen dessen, was sonst so geschieht, als einen Beitrag einschätzen, zu dem man sagt: "Es könnte sich lohnen, darüber zu diskutieren, wie sich die Moderne verändern muss". Ist das interessant? Oder sagt man: "Es ist eigentlich egal, ob das nun da steht oder nicht". Kann man es jetzt wieder wegnehmen..und es wäre alles wieder offen, wieder frei...? Das kann man schon nicht mehr, oder? Und das ist die Frage.

AT ich möchte mich nur dagegen wehren, das man sagt: "Jetzt stimmt das Bild nicht mehr" und: "Jetzt muss alles angeglichen werden." Es gibt sehr schöne Dialoge, man kommt hier auch in gewisser Weise in eine richtige Stadt hinein...

PK...ich ärger mich ja nicht mal mit dem Mercure herum. Das Mercure hat ja auch was. Ich habe es auch nie schlimm gefunden, dass das Ding da drüber ragt... (zeichnet) ...hier ist das Schloss...und hier in dieser Achse liegt der See, und hier brummt das Ganze. Was ich finde: das Mercure liegt ja geschickt...

AT...neben der Achse.

PK Genau. Das ist sehr geschickt.